Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

Phil. 460

Phil.
460

Jacob Bruckers

Auszug

Aus den

[...]kurtzen Fragen[...]

Aus der

[...]hiloſophiſ[...]

Hiſtori[...]

Von [...]

[...]fang d[...]

B[...]

[...]uhſ[...]

Zum Geb[...]

1[...]

[...]ey Dani[...]

Jacob Bruckers
Auszug
Aus den
Kurtzen Fragen,
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie,
Von
Anfang der Welt
Biß auf
Unſere Zeiten,
Zum Gebrauch der Anfänger.

DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

ULM, 1736.
Bey Daniel Bartholomäi und Sohn.

...hochwürdigen,
Magnificis,
Und
...hochgeehrten Herren,
HERRN
...niel Ern...
...ablonsky
...Heil. Schrifft hochbe...
Doctori.
...niglich Preußisch...
...Brandenbur...
...und Kir...
Hochwer...
ältesten Ho...
Seniori der U...
...Königl. ...
Pr...

Denen Hochwürdigen,
Magnificis,
Und
Hochgelahrten Herren,
HERRN
Daniel Ernſt
Jablonſky,
Der Heil. Schrifft hochberühmten
Doctori,
Königl. Preuſſiſch- und Chur-Fürſtl. Brandenburgiſchen Conſiſtorial- und Kirchen-Rath,
Hochverdienten
älteſten Hof-Prediger,
Auch
Seniori der Unität in Groß-Pohlen,
Der Königl. *Societ*ät der Wiſſenſchafften
Hochanſehnlichen
Præſidenten:

)(

HERRN

Johann Guſtav
Reinbeck,

Königl. Preuſſiſch- und Chur

Fürſtlich-Brandenburgiſchen

Conſiſtorial-Rath,

Probſt in Cölln, Paſtori

Primario,

Wie auch

über die benachbarten Kirchen un

des Gymnaſii Inſpectori:

Herrn
Jacob Chriſtoph Iſelin,

Der H. Schrifft hochberühmten
Doctori und Professori
der Univerſität zu Baſel,

Der Königlich-Frantzöſiſchen
Academie der Alterthümer, Hiſtorie, nnd übrigen ſchönen
Wiſſenſchafften
würdigſten Mitglied.

)(2

Seinen
Hochzuverehrenden
Herren
und
Patronen
widmet
dieſe geringe Blätter
zu Bezeugung ſeiner ſchuldigſten
Hochachtung
für
Dero unſterbliche Verdienſte,
Und
zur Darlegung
ſeiner beſondern Veneration
unter
hertzlicher Anwünſchung
eines überflieſſenden Göttlichen
Seegens-Strohms
an
Gemüthe/ Leib/ Aemtern
und Verrichtungen

auch

zu fernerer Beförderung

der Wiſſenſchafften

durch ihre

fürtreffliche Gelehrſamkeit,

und empfihlet ſich dabey

zu geneigteſtem Wohlwollen

und gütigem Andencken

der Verfaſſer.

Geehrter Leſer.

DIe Begierde, der ſtudierenden Jugend mit einer Anleitung zu der ſo wichtigen und nöthigen Wiſſenſchafft der Philoſophiſchen Hiſtorie zu dienen, welche mich am erſten auf die Gedancken gebracht, die Philoſophiſche Hiſtorie in ihrem völligen Begriff zu entwerfen, welche aber in denen deßwegen bißher heraus gegebenen

gebenen Fragen, ihrer Weitläufftigkeit wegen ihren Endzweck nicht erreichet hat, iſt Urſache, daß ich dieſen Auszug verfertiget habe, um ihn den Anfängern in die Hände zu geben, damit ſie nicht durch die Weitläufftigkeit des gröſſern Werckes möchten abgeſchröcket, oder confus gemacht werden. Der Nahme und Titul eines Auszugs gibt ſchon genugſam zu erkennen, was man darinnen zu ſuchen habe, nemlich bloß das nöthigſte, wichtigſte, und zugleich leichteſte, was ein Anfänger der Philoſophiſchen Studien nicht entbehren kan, und zu wiſſen, meiner Einſicht nach, unumgänglich nöthig hat. Es iſt wahr, wir haben der Gelahrheit und Fleiß etlicher berühmter Männer ſchon dergleichen kurtze Anweiſungen zur Philoſophiſchen Hiſtorie zu dancken, und ich verlange weder

mich noch jemand andern zu überreden, daß meine Arbeit die ihrige unnütze oder überflüſſig machen werde. Nachdem ich aber gleichwohl diejenige Methode, welche ich in dem gröſſern Wercke vor die beſte erachtet, und welche das Glück gehabt, von den verſtändigſten Männern gebilliget zu werden, auch bey Anfängern vortheilhafft gefunden, ſo habe ich geglaubet, der ſtudierenden Jugend keinen unangenehmen Dienſt zu thun, wo ich ihr die weitläufftige und mühſame Abhandlung der gantzen Philoſophiſchen Hiſtorie Summariſch und kürtzlich, aber doch deutlich und gründlich, und zwar in ihrer Mutter-Sprache vorlegte. Finden ſich unter ihnen Ingenia, welche an dieſen vorgekauten Biſſen nicht genug haben, denen werden ſie wenigſtens zu einem guten Vorſchmack

dienen,

dienen, und ſich als eine hinläng-
liche Einleitung brauchen laſſen,
um in dem gröſſern Wercke deſto
leichter fortzukommen, und wann
der Haupt-Innhalt bekannt iſt,
die viele critiſche Anmerckungen de-
ſto leichter mitnehmen zu können.
Diejenige aber, welche, wie ge-
meiniglich geſchiehet, ſich in dieſer
Art der Gelehrſamkeit nicht ſo ſehr
vertiefen wollen, werden doch ſo
viel hierinnen finden, als einem,
der davon nicht Profeſſion machen,
und doch genugſamen Unterricht
haben will, zu wiſſen nöthig iſt.
Geſchickte und getreue Lehrmeiſter
aber werden bey Unterſuchung der
Fähigkeit ihrer Untergebenen ſelb-
ſten am beſten der Sache zu neh-
men, oder zu geben, und dasjeni-
ge aus den Fragen ſelbſt zu ergäntzen
wiſſen, was die Umſtände ihrer
Schüler als nützlich anrathen.

GOTT

GOTT laſſe auch hieraus der Jugend einen wahrhafftigen Nutzen in der Erkanntnis des Wahren und Falſchen, Guten und Böſen flieſſen, und erhalte dem Verfaſſer des geneigteſten Leſers ſchätzbare Wohlgewogenheit noch ferner. Geſchrieben Kaufbeyren d. 1. Nov. 1735.

Vorbericht.

I.

Was wird durch die Philoſophiſche Hiſtorie verſtanden?

In weitläufftigem Verſtand begreifft die Philoſophiſche Hiſtorie alles, was mit der Philoſophie ſich zugetragen, es mögen nun Lehren oder Perſonen ſeyn. Wann man es aber in engerm Verſtand nimmt, ſo bedeutet es nur die Hiſtorie der Philoſophiſchen Wiſſenſchafften und Lehr-Sätze.

II.

Wie wird die Philoſophiſche Hiſtorie abgetheilt?

In die Hiſtorie der Philoſophie vor und nach Chriſti Geburt.

III.

Wie kan die Philoſophiſche Hiſtorie vor Chriſti Geburt eingetheilet werden?

Man theilt ſie am beſten ein in die Philoſo-

loſophiam Barbaricam und Græcam. Philoſophia Barbarica iſt diejenige, welche bey den Völckern im Schwang gegangen, welche keine Grichen geweſen ſind, Philoſophia Græca iſt die Philoſophie, welche unter den Grichen üblich geweſen.

IV.

Was vor Theile enthält die *Philoſophia Barbarica?*

Sie iſt entweder zu betrachten vor oder nach der Sündfluth. Die Philoſophie nach der Sündfluth theilt ſich nach den Nationen ein. Da kommt nun vor die Philoſophie der

Hebräer,
Chaldäer,
Perſer,
Indianer,
Sabäer,
Phönicier,
Egyptier,
Mohren,
Gallier,
Teutſchen,
Römer,
Scythen,

Thra-

Thracier und übrigen
Nordländer.

V.

Wie kan man die Grichiſche Philoſophie eintheilen?

In die Philoſophiam empiricam & artificialem. Jene begreifft in ſich die

Fabelhaffte,
Hiſtoriſche und
Politiſche Philoſophie.

VI.

Wie iſt die *Philoſophia artificialis Græcorum* einzutheilen?

Man kan ſie am beſten nach den Secten mercken, dann da kommen vor die Secte der

Jonicorum,
Socraticorum,
Cyrenaicorum,
Eliacorum,
Megaricorum,
Platonicorum, oder der
Academiæ primæ,
mediæ,
novæ.
Peripateticorum,
Cynicorum,

Stoicorum,
Pythagoreorum,
Eleaticorum,
Heracliteorum,
Epicureorum,
Scepticorum, oder Pyrrhoneorum.

VII.

Wie kan man die Philoſophie nach Chriſti Geburt am beſten behalten?

Wann man ſie eintheilt in die Philoſophie von Chriſti Geburt biß auf die Reformation, und von der Reformation biß auf unſere Zeiten. Vor der Reformation waren die Philoſophi entweder

Heyden, und zwar
Pythagorici,
Platonici,
Eclectici,
Peripatetici,
Cynici,
Stoici,
Epicurei,
Sceptici,

Jüden,

Jüden, die waren
vor Chriſti Geburt
Phariſäer,
Sadducäer,
Karäer,
Eſſäer,
nach Chriſti Geburt
Talmudiſten,
Cabbaliſten,
Chriſten, welche theils
Platonici,
Eclectici,
Peripatetici geweſen, und zwar
vom Sec. IX. an werden ſie
Scholaſtici genennet.
Mahomedaner oder Saracenen, die
waren
Ariſtotelici.

VIII.

Wie theilt ſich die Philoſophie nach der *Reformation* ein?

In Sectarios, Syncretiſtas und Eclecticos.

Die Sectarii waren
Ariſtotelico-Scholaſtici,
Ariſtotelici genuini,

Platonico-Pythagoreo-Cabbaliſtici,
Stoici,
Parmenidei,
Jonici,
Democrito-Epicurei,
Sceptici,
Cabbaliſtæ,
Moſaici,
Theoſophici.

Die Syncretiſten vereinigten entweder die H. Schrifft mit der Sectiriſchen Philoſophie, oder eine Secte mit der andern, und einige verwarfen mit all die Philoſophie.

Die Eclectici bekamen theils einen Anhang, der wurde zu einer Secte; theils bekamen keinen Anhang, darunter ſind die fürnehmſte

Brunus,
Cardanus,
Campanella,
Baco de Verulamio,
Carteſius,
Hobbeſius,
Leibnizius,
Thomaſius.

Auſſer dieſen hat es auch in allen beſondern Wiſſenſchafften der Philoſophie Reformatores gegeben, welche zu mercken ſind.

Der Philoſophiſchen Hiſtorie erſter Periodus, von Anfang der Welt biß auf Chriſti Geburt.

Erſtes Buch Von der Philoſophia Barbarica.

Erſtes Capitul. Von der Philoſophie vor der Sündfluth.

I.

Wer ſoll der erſte *Philoſophus* unter den Menſchen geweſen ſeyn?

Darzu wird gemeiniglich Adam gemacht, von dem ſich viele überreden, daß er ein vollkommener gelehrter Mann geweſen, welcher alle Theile der Gelehr-

ſamkeit, und alſo auch die Philoſophie inne gehabt. Das will man daher beweiſen, weil

1. Adam durch das Göttliche Ebenbild alle Weißheit bekommen,
2. er den Thieren Nahmen gegeben, und alſo ihre Natur verſtanden,
3. mit der Schlange diſputirt;
4. die Zeiten eingetheilt,
5. die Erkänntnis des wahren und guten gehabt,
6. ſeine Familie wohl regiert hat.

II.

Machet aber dieſes aus Adam einen *Philoſophum?*

Gar nicht. Dann es iſt nicht die Frage, ob Adam eine Wiſſenſchafft des wahren und guten gehabt, ſondern ob er philoſophirt, und dem wahren und guten Kunſtmäſſig nachgedacht habe. Dann das von ihm angeführte gründet ſich entweder auf die Göttliche Offenbahrung, oder iſt etwas, das ein jeglicher ohne Philoſophiſches Nachdencken faſſen und begreiffen kan.

III.

Waren nicht etwa Adams Söhne und Nachfolger *Philoſophi?*

Ob ſich es gleich einige träumen laſſen, ſo hat es doch keinen Grund: dann Cain war ein Ackersmann, wie Abel, und ſo wenig ein Philoſophus, als ein anderer Ackers- oder Bauersmann, der die Zeit zu ſäen und zu ſchneiden verſtehet. Seths zwey Säulen aber, deren eine von Stein, die andere von Thon geweſen, und in welche er die Philoſophiſche und Aſtronomiſche Lehr-Sätze eingegraben haben ſoll, daß ſie im Waſſer und Feur nicht untergehen möchten, ſind eine Fabel.

IV.

Sind aber nicht etwa Cains und Seths Nachkommen *Philoſophi* geweſen?

Eben ſo wenig. Dann die Erfindung des Schmidens, des Thubal Cains, macht ihn wol zu einem geſchickten Schmid, aber zu keinem Chymico oder Philoſopho. Die Weißheit der Kinder Seths aber beſtund in der geoffenbahrten Erkanntnis GOttes und einer wahren Frömmigkeit, und nicht in der Philoſophie: Und die groſſe Männer unter ihnen waren Propheten, aber keine Philoſophi.

Zweytes Capitul.

Von der Philoſophie der Hebräer nach der Sündfluth.

I.

Sind die Hebräer nach der Sündfluth *Philoſophi* geweſen?

EBen ſo wenig, als vor der Sündfluth. Dann man muß ſich dieſe alte Zeiten nicht nach der Mode unſerer Zeit vorſtellen, ſondern ſie aus der H. Schrifft beurtheilen. Deſſen Nachrichten zu folge, waren ſie weiſe Männer, welche theils einen guten natürlichen Verſtand, und ihrer vielen Lebens-Jahre wegen eine groſſe Erfahrung in demjenigen Stand hatten, in welchen ſie GOtt geſetzet hatte: theils durch das übernatürliche Licht der Offenbahrung eine weit gröſſere Einſicht bekamen, daher ſie zwar geſchickte Regenten und Hauß-Väter, auch Propheten, aber keine Philoſophi waren.

II.

Was vor weiſe Männer ſind ſonderlich unter den Hebräern zu mercken?

Ein

Ein Anfänger mercket nur
Abrahamum,
Joſephum,
Moſen,
Salomonem,
Jobum.

III.

Warum wird Abraham unter die *Philoſophos* gezählt?

Man glaubt von ihm, er habe die alte und erſte Philoſophie, zumahl die Aſtronomie, Aſtrologie und Traumdeuterey verſtanden, und auf ſeinen Reyſen die alte Völcker, zumahl die Egypter gelehret, habe auch eine geheime Philoſophie verſtanden. Es iſt aber ein ungegründetes Vorgeben der Jüden, welche gerne behaupten wollen, alle Weißheit der Heyden komme von ihnen her.

IV.

Warum wird Joſeph unter die *Philoſophos* gezählet?

Weil ſo wohl David Pſal. CIV, 21. 22. ſaget, er habe die Egyptiſche Fürſten die Weißheit gelehret, als auch, weil man ſich überredet, er ſeye der alten Egypter Hermes oder Mercurius, von welchem ſie alle Weiß-

heit hergeleitet haben. Allein das letztere kan nicht erwieſen werden, und das erſtere iſt nur von der Oeconomiſchen Klugheit Joſephs zu verſtehen, dann er war ein kluger Staats Miniſter und ein groſſer Oeconomus, aber kein Philoſophus.

V.

Aber Moſen wird man für einen *Philoſophum* gelten laſſen?

Die meiſte halten es dafür, weil er in aller Weißheit der Egypter unterrichtet geweſen, Act. VII, 22. die Mathematic und Muſic verſtanden, mit dem Gold chymiſch umgehen, und es zu Pulver auflöſen können, auch den Jüden herrliche Geſetze gegeben, und die geheime Jüdiſche Philoſophie angeordnet haben ſoll. Allein die Weißheit Moſis muß nach den damahligen Zeiten verſtanden, und nicht nach unſern Zeiten beurtheilet werden, dann ſie begriff nur die im menſchlichen Leben nöthige Mathematiſche Anfangs-Gründe; die Goldmacherey Moſis iſt gantz natürlich zugegangen, die Geſetze hatte Moſes aus Göttlicher Eingebung, und die geheime Philoſophie iſt ein Mährlein der Jüden. Kurtz Moſes

war

war ein gelehrter Mann nach ſeiner Zeiten Begriff, ein fürtrefflicher Regent und ein Göttlicher Prophet und Geſetzgeber, aber kein Philoſophus.

VI.

Salomo iſt aber doch ein *Philoſophus* geweſen?

Es gibt freylich viel Leute, welche ihn für einen der gröſten Philoſophorum anſehen, ſie vermiſchen aber Salomonis Orientaliſche Gelehrſamkeit, welche in einer ſchönen Sinn und Spruch-reichen verblümten Redens-Art, in klugen Rätzeln, in einer fürtrefflichen Verwaltung des Regiments, und in einer Göttlichen aus der Offenbarung herflieſſenden Sitten-Lehre beſtanden, mit der Philoſophie; und einen Orientaliſchen Gelehrten, einen Bibliſchen Sitten-Lehrer und einen Regenten mit einem Philoſopho. Wie dann auch ſeine Sprüche zu jenem zu zählen ſind.

VII.

Stehet Hiob auch unter der Reyhe der *Philoſophorum*?

Viele thun es allerdings, und meynen einen Logicum, Phyſicum und Aſtronomum

mum an ihm gefunden zu haben. Allein ein und die andere Stelle ſeines Buchs, worinnen dergleichen Materien berühret werden, machen den Hiob ſo wenig zu einem Philoſopho, als eine Poſtille, in welcher einige Hiſtörgen angeführet werden, zu einer Hiſtorie.

Das dritte Capitel.

Von der Philoſophie der Chaldäer.

I.

Was iſt von der Chaldäiſchen Philoſophie zu mercken?

Das Fürnehmiſte iſt dieſes, daß

I. Ihre Philoſophie bey der Prieſterſchafft geweſen, ſelbige aber der Abgötterey, dem Aberglauben und der Betrügerey ſich gantz gewidmet gehabt, daher ihre Philoſophie nichts anders als Aberglaube und Betrug ſeyn können.

II. Daß ihre Gelehrſamkeit allein zu dieſem Endzweck angewendet worden.

III. Daß ſie alles aus der Tradition, und nicht aus der Vernunfft genommen, und noch darzu unter einem verblümten Vortrag verſtecket, um das Volck deſto ehender

der betrügen zu können, und daß endlich IV. Sie keine wahre Abſicht gehabt, das Wahre und Gute kennen zu lernen, woraus folgt, daß ihnen der Nahme der Philoſophorum mit Recht nicht beygelegt werden könne.

II.

Was vor ein Mann hat dann bey den Chaldäern die Philoſophie erfunden?

Man gibt dafür Zoroaſtrem aus, wer er aber geweſen, iſt nicht leicht aus zu machen: weil einige gar läugnen, daß ein Zoroaſter geweſen, andere aber behaupten es ſeyen ihrer fünfe geweſen, die man nicht wohl von einander unterſcheiden, noch deſſen Zeit beſtimmen kan. Soviel aber iſt wahrſcheinlich daß ein Excellent geſchickter Kopf in vielen Wiſſenſchafften ſich hervorgethan, da ſodann ſein Nahme mehr geſchickten Leuten nach der Hand beygeleget worden. Die ihn zum Cham, Nimrod und Ninus machen, ſagen etwas, das ſie nicht beweiſen können.

III.

Gab es aber auch bey den Chaldäern Schůler und Nachfolger dieſes Mannes?

Es waren freylich bey ihnen Collegia von Lehrern und Schůlern, welche in Babylon und anderer Orten florierten, daher auch in der Schrifft der Sternſehen, Weiſen, Zauberer und Chaldåer gedacht wird, allein entweder waren es Prieſter, und wann es hoch kommt, Sternſeher und Traumdeuter, oder mit all Betrůger.

IV.

Was war der Innhalt der Chaldåiſchen Philoſophie?

Er iſt ſehr ungewiß, weil die Oracula Zoroaſtris, woher wir die Nachricht haben, entweder von den jůngern Platonicis unterſchoben, oder doch ſo verfålſcht ſind, daß man die eigentliche Meynungen der Chaldåer nicht auswåhlen kan. Das wichtigſte ſoll darauf beruhet haben.

I. Alle geiſtliche Weſen kommen aus der Einheit welche die Zweyheit und Dreyheit aus ſich hervorgebracht.

II. GOtt, und was aus GOtt iſt, iſt ein Licht.

III.

III. Alle geiſtliche Weſen, wohnen in dieſem Göttlichen Licht, das den oberſten Himmel erleuchtet.

IV. Die geiſtliche Weſen haben allerley Claſſen.

V. Die Seele iſt ein immaterielles Feur.

VI. Die materielle Dinge kommen von Arimanio her, und ſind finſter.

VII. Es ſind ſieben Cörperliche Welten.

VIII. Die materielle Geiſter ſind finſter und böſe.

IX. Die Geſtirne haben einen Einfluß in des Menſchen Leben, ſonderlich die Planeten.

X. Ein jedes Geſtirn hat ſeine beſondere Gottheit.

XI. Man kan aus den Geſtirnen dem Menſchen die Nativität ſtellen, und den Planeten leſen.

XII. Durch gewiſſe in beſondern Zeichen gegoſſene Bilder, Talisman genannt, kan man allerley übernatürliche Sachen verrichten.

XIII. Durch die Theurgie kan man über gute und böſe Geiſter befehlen.

XIV. Die himmliſche Cörper ſind wegen der darinnen wohnenden Gottheiten Göttlich zu verehren.

Das

Das vierte Capitul.
Von der Philoſophie der Perſer.

I.
Was vor *Philoſophos* haben die Perſer gehabt?

Ihre Philoſophi wurden Magi genennet, und ſind bey den Alten in groſſem Ruhm, und unter den Perſern in groſſem Anſehen geweſen. Indem ſie die Könige unterrichtet, deren Räthe geweſen, die Wahrſagerey verſtanden, und die Prieſterſchafft guten Theils ausgemachet, auch ſich durch eigene Geſetze, eigene und beſondere Wohnung, und eigene ſparſame Lebens-Art von andern unterſchieden haben. Sie kamen durch die Betrügerey des Smerdis in Mißcredit, und wurden endlich völlig ausgerottet.

II.
Sind nicht beſonders berühmte *Philoſophi* unter den Perſern zu mercken?

Vor andern ſind berühmt
Zoroaſter,
Hyſtaſpes,
Oſthanes,

III.

III.

Wer war der Perſiſche Zoroaſter?

Er muß von den Chaldäiſchen unterſchieden werden, woher er aber gebürtig geweſen, iſt ungewiß. Einige halten dafür er ſeye von den Hebräern zu den Perſern übergelauffen, und habe etliche Wunder nach gemacht, dadurch aber ſich in groſſen Credit geſetzt, und Gelegenheit bekommen, den Perſiſchen Aberglauben einzuführen. Es iſt aber alles ungewiß. Ihm wollen die unter dem Nahmen Zoroaſtris vorhandene Oracula einige lieber zulegen, als dem Chaldäiſchen Zoroaſtre, es iſt aber eines ſo ungewiß, als das andere.

IV.

Was iſt von Hyſtaſpe zu mercken?

Er lebte zu den Zeiten Cyri, und ſoll ein Schüler der Indianiſchen Brachmanen geweſen ſeyn, und von ihnen die Aſtrologie und geheime Religions Ceremonien gelernet, und ſo dann die Magos gelehret haben.

V.

Warum iſt Oſthanes merckwürdig?

Weil er die Perſiſche Weißheit nach Grichenland gebracht, und das erſte Buch von der Magia geſchrieben haben ſoll, als

er

er mit Xerxe und deſſen Armeen dahin gekommen, und ſollen ihm die Grichen ſehr beygefallen ſeyn.

VI.

Worinnen beſtehen die Haupt-Lehren der Perſiſchen *Philoſophorum*?

Es iſt alles ungewiß, ſchwehr und dunckel, ſoviel mag das Fürnehmſte geweſen ſeyn.

I. Es ſind zwey groſſe Principia, Oromaſdes, das iſt licht, und Arimanius, das iſt finſter, und zwiſchen dieſen iſt das dritte, Mythra,

II. Von Arimanio kommt alles böſe, von Oromaſde alles gute, von dieſem die geiſtliche Weſen, von dieſem die Materie.

III. Oromaſdes und Arimanius ſind einander beſtändig zu wider.

IV. Wann Oromaſdes Arimanium umbringen wird, wird ein glückſeeliges Leben entſtehen.

V. Die Götter ſind nicht mit Tempeln und Statuen zu verehren.

VI. Die Menſchen ſind unſterblich, und werden wider lebendig.

Das

Das fünfte Capitul.

Von der Indianiſchen Philoſophie.

I.

Sind die Indianer auch wegen der Philoſophie berühmt?

Allerdings, wie wohl man mehr ihr Philoſophiſches Leben, als ihre Philoſophiſche Gelahrheit bewundert, wie wohl die Nachrichten von ihnen nicht gar zu richtig ſind. Durch Alexandri M. Zug nach Indien, ſind ſie mehr bekannt worden.

II.

Was erzählt man dann von dieſen Indianiſchen *Philoſophis*?

Im Anfang mercket man nur ſoviel, daß man von ihnen berichtet

I. Daß ſie ſehr Gottsfürchtig fromm, und ehrbar gelebt.

II. Wo nicht gantz doch an dem mehrern Theil des Leibs ohne Kleider, oder doch nur ſchlecht damit bedeckt geweſen, daher ſie Gymnoſophiſten genennet werden.

III. Daß ſie ſehr mäſſig, und allein von Baum-Früchten, Kräutern und Waſſer gelebet.

IV.

IV. Daß ſie ſich zum theil des Eheſtands gar enthalten / zum theil aber ſich deſſelben nur zu gewiſſen Zeiten bedienet.

V. Daß ſie ihrer Mäſſigkeit wegen lange gelebet.

VI. Daß ſie ſich durch allerhand ſtrenge Ubungen in der Gedult und Tapferkeit geübet.

VII. Daß ſie verſchiedene Secten unter ſich gehabt.

VIII. Daß ſie die Aſtronomie verſtanden.

IX. Daß ihre Philoſophie mehr die Morale als die theoretiſche Wiſſenſchafften betroffen.

III.

Was war der Innhalt ihrer Philoſophie?

Ihre fürnehmſte Lehr-Sätze waren:

I. GOtt ſeye ein unerſchaffenes Licht.

II. In GOtt müſſe alle Weißheit erlernet werden.

III. GOtt ſeye ein cörperliches Weſen, und und mit einem Cörper angethan.

IV. Der Leib ſeye ein Kleid der Seelen.

V. Die Seele ſeye unſterblich und komme wider in den Leib.

VI. Uber den Feind im Hertzen müſſe man trium-

triumphieren, wann man zu GOtt kommen wolle.

VII. Den Tod müſſe man verachten.

VIII. Die Welt ſeye aus dem Waſſer entſtanden, werde vergehen, und eine neue entſtehen.

Das ſechſte Capitul.

Von der Philoſophie der alten Araber und Sabäer.

I.

Hat man auch von der alten Araber Philoſophie hinlängliche Nachricht?

NEin, ſondern die Nachrichten ſind viel jünger, als dieſer alten Völcker Zeiten ſind, und kommen von Leuten her, welche nicht genugſamen Verſtand gehabt, das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden. Und wann auch alles richtig wäre, ſo iſt es doch ein purer ungereimter Aberglaube und Abgötterey, und keine Philoſophie.

II.

Was gibt man dann von ihnen vor?

Die Zabiſche oder Sabäiſche Secte unter den Arabern ſoll noch vor Abrahams

Zeiten im Schwang gegangen ſeyn, und von den Chaldäern oder Perſern herkommen. Ihre Lehren ſollen geweſen ſeyn:

I. Die Geſtirne ſeyen Gottheiten, und die Sonne die fürnehmſte.

II. Alle Tag und Monat müſſe eine andere Gottheit verehret werden.

III. Den Dæmonibus müſſe Göttliche Ehre erwieſen werden.

IV. Die unter gewiſſer Conſtellation gegoßne Bilder ſeyen Göttlich zu verehren.

III.
Was iſt dann von dieſen Sabäern zu halten?

Ihr vorgebliches Alterthum kan nicht bewieſen werden, und ſie ſind nichts anders, als ein zuſammen gelaufenes Geſindel geweſen, das um die Zeiten Mahomets aus Juden, Heyden, Chriſten, und Ketzern einen abſcheulichen Miſchmaſch eines verwerflichen Aberglaubens zuſammen geſchmiedet hat.

IV.
Iſt nicht ſonſt ein Arabiſcher alter Philoſophus bekannt?

Ja, Locman, welcher Fabeln geſchrieben hat, wer er aber geweſen, das läßt ſich

nicht

nicht eigentlich ſagen: Einige halten Locman und Aeſopum für eine Perſohn. Es kan auch wohl ſeyn, das des letztern Fabeln ins Arabiſche überſetzet, vermehret, verändert, und alſo ein Arabiſcher Locman daraus gemachet worden.

Das ſiebende Capitul.

I.

Sind noch Völcker in Aſien übrig denen eine Philoſophie beygelegt wird?

JA, die Phœnicier, eine der Handlung und Schiffarth wegen berühmte Nation, von welcher man glaubt, daß ſie in der Aſtronomia, Arithmetica und Phyſica, groſſe Wiſſenſchafft gehabt, wie dann auch dieſelbige Pythagoras von ihnen erlernet haben ſoll. Man kan aber mehr nicht davon lernen, als was zur Handlung und Schiffarth nöthig geweſen.

II.

Iſt kein *Philoſophus* unter ihnen berühmt geweſen?

Ja Moſchus, den man für einen Natur-Kündiger ausgibt, den einige gar wiewohl

ohne Grund für den in Midian ſich auf-
haltenden Moſen halten. Er ſoll der erſte
geweſen ſeyn, der gelehret hat, daß alles aus
untheilbar kleinen Theilgen zuſammen ge-
ſetzet iſt, wie wohl auch dieſes Vorgeben
nicht genugſam mag bewieſen werden.

III.

Wie haben ſich dann die Phönicier die Natur-Lehre vorgeſtellt?

Sie ſollen es alſo begriffen haben:

I. Im Anfang ſeye ein dunckel und finſters Chaos geweſen.

II. Die Materie ſeye geiſtig, und je und allezeit geweſen, ohne Grenze und Ordnung.

III. Endlich habe der in der Materie eingeſchloſſene Geiſt ſich angefangen zu bewegen.

IV. Aus dieſer Bewegung des Geiſtes nach ſeinem Urſprung ſeye die Welt entſtanden.

V. Daraus ſeye ein trübes leimichtes und wäſſeriges Weſen worden, das alle Saamen der Dinge in ſich gehabt, die hernach ihr eigenes Geſchlecht hervorgebracht.

IV.

Von wem kommt dieſe Nachricht her?

Von einem Phöniciſchen Philoſopho

und

und Hiſtorico Sanchuniathon, der zu der Richter Zeiten gelebt und ſie von einem Prieſter des Gottes Jevo erlanget, ſodann aus denen bey den Tempeln verwahrten geheimen Archiven zuſammen getragen, und einem Berytiſchen Könige dedicirt haben ſoll. Weil man aber von dieſem Sanchuniathon niemals nichts gehöret, biß eine Grichiſche Uberſetzung eines Stückes nach Chriſti Geburt an den Tag gekommen, auch der Innhalt dieſes Fragmenti nicht ohne Zweifel iſt, ſo kan man nicht darauf bauen, oder es für richtig halten, ſo gar daß einige es mit all für erdichtet halten.

Das achte Capitul.
Von der Philoſophie der Egypter.

I.

Sind die Egypter der Philoſophie wegen auch berühmt?

Allerdings. Dann ſie ſollen unter den erſten geweſen ſeyn, welche die Philoſophie getrieben haben, welche ein groſſer Mann bey ihnen Thoot, oder Thaaut erfunden haben ſoll. Wie dann auch verſchiedene groſſe Männer aus Grichenland

nach Egypten gezogen, die Philoſophie da-
ſelbſt zu erlernen: daher man noch neuere
Zeiten viel aus der Egyptiſchen Philoſophi
macht.

II.

Wer war dann dieſer *Thoot*?

Die Grichen nennen ihn Hermes, di
Lateiner Mercurius. Nach dem Vorge-
ben der Alten ſoll er im Hirten-Stand er-
zogen worden ſeyn, nachmals aber ſich durch
ſeine beſonders groſſe Klugheit in groſſes
Anſehen geſezet, den Egyptern Geſeze gege-
ben, die Buchſtaben und die Schreib-Kunſt
erfunden, und die Künſte und Wiſſenſchaff-
ten, ſonderlich die Rechen-Kunſt, Feldmeſ-
ſerey, Sternſehen, Muſic und Poeſie zuerſt
aufgebracht, und eine neue Art des Gottes-
dienſts erfunden haben, wie ihm dann vie-
le wunderbahre Verrichtungen beygelegt
werden.

III.

Was iſt aber davon zu halten?

Alles davon iſt dunckel, zweifelhafft und un-
gewiß. Dann es iſt nicht nur noch nicht aus-
gemacht, ob ein ſolcher Mann jemals gewe-
ſen, und ob nicht durch dieſen Trismegi-
ſtum GOtt ſelbſt der Allerhöchſte zu verſte-
hen;

hen; ſondern wann man auch zugibt, daß ein Mann würcklich geweſen, der alſo geheiſſen, ſo kan man ſich doch unmöglich vergleichen, wer er geweſen, wann er gelebet, u. ſ. w. Wie man dann verſchiedene Patriarchen, und auch Moſen unter dieſem Bild ſuchet, weil auch die Egypter ihre Bücher mit dem Nahmen Mercurii benennet haben, ſo läßt ſich auch aus denen unter ſeinem Nahmen vorhanden geweſenen Schrifften, nichts ſchlieſſen, die aber noch übrig ſind, ſind offenbahr von jüngern Zeiten, unterſchoben worden.

IV.

Durch wen wurde die Weißheit in Egypten gelehret?

Durch Prieſter, welche daſelbſt in groſſem Anſehen waren, in Aufführung, Kleidung und Nahrung ſehr philoſophiſch lebten, zumahl kein Fleiſch aſſen, und ſich beſchneiden lieſſen. Sie nahmen ſich der bürgerlichen Geſchäffte nicht an, ſondern warteten am Tage des Gottesdienſts und des Studierens, und des Nachts der Aſtronomie; übten ſich auch in der Rechen- und Feldmeſſer-Kunſt. So hatten ſie auch ihre gewiſſe Claſſen und Ordnungen, wovon

die Oberſte Propheten genennet worden welche ihre eigene Collegia zu Memphis Heliopolis und in andern Egyptiſchen Städten hatten.

V.
Was vor eine Lehr-Art gieng in Egypten im Schwang?

Sie war ſehr geheim und verſteckt, daß das Volck nicht darhinter kommen möchte. Ein Theil ihrer Weißheit wurde in Säulen und Pyramiden eingehauen, das mehrere aber in geheime heilige Bücher eingezeichnet, welche man ſelten, und wenige Leute ſehen lies. Sie hatten auch eine beſondere geheime heilige Schreib-Art, welche niemand als die Prieſter verſtunden. An ſtatt der Buchſtaben bedienten ſie ſich gewiſſer Bilder, welche daher Hieroglyphica genennet werden, und die Theologiſche und Phyſicaliſche Lehre verbargen ſie unter der Hiſtorie ihrer Könige und Vorfahren. Woraus zu erſehen, daß die gantze Sache auf Betrügerey angeſehen geweſen, und man aus der Egyptiſchen Philoſophie machen könne, was ein jeder will.

VI.

VI.

So ſteht es gewiß um die Egyptiſche Philoſophie nicht ſo fürtreflich?

Freylich iſt kein groſſer Staat davon zu machen, dann ob ſie gleich in der Geometrie, Arithmetica, Aſtronomie und Medicin etwas mögen gethan haben, ſo waren es doch nur bloſſe Anfangs-Gründe, die ſich mehr auf eine grobe Empiriſche als eine gründliche philoſophiſche Wiſſenſchafft bezogen hat, und was darinnen gut ſeyn möchte, kan man wegen der ungewiſſen Bedeutungen der Hieroglyphiſchen Bilder nicht verſtehen.

VII.

Was ſind die führnehmſte Lehr-Säze, welche den Egyptern beygelegt werden?

Folgende:

In der Theologie,

I. Es ſind keine Götter, als Sonne, Mond und Sterne.

II. Dieſe Gottheiten ſind ewig, und erſcheinen bißweilen den Menſchen in angenommenen Geſtalten.

III. Die Menſchen können Halb-Götter werden, die man verehren darf.

IV. Götzen-Tempel und Götzen-Bilder ſind erlaubt.

V. Es ſind zweyerley Geiſter, gute und böſe, jener Häupter ſind Iſis und Oſiris, dieſer Haupt iſt Typhon.

VI. Durch die Zauber-Kunſt kan man dieſe Geiſter zu ſeinen Dienſten zwingen, desgleichen durch die Opfer.

VII. Die Seele des Menſchen iſt unſterblich.

VIII. Nach dem Tod wandert die Seele in einen andern Leib, auch wohl eines Thieres.

IX. Nach dem Tod iſt Belohnung und Straffe zu gewarten.

In der Phyſica,

I. Die Welt iſt aus den Elementen entſtanden, und wird wider ein Ende nehmen.

II. Aber die Materie iſt ewig.

III. Die Welt iſt rund.

IV. Die Sterne ſind ein Feur, das alles auf der Erden hervorbringt.

In der Aſtronomie,

I. Es ſind ſieben Planeten, unter welchen die Sonne König iſt.

II. Ein jeglicher Wochen-Tag hat ſeinen eigenen Planeten.

III. Die himmliſche Zeichen und jede Sterne haben ihren Oceanum.
IV. Von dem Einfluß der Sterne dependirt der Menſchen Glück und Unglück, das man ihnen vorher ſagen kan.

In der Sitten-Lehre,

I. Man muß den Göttern dienen.
II. Die Eltern ehren.
III. Niemand tödten.
IV. Niemand um das ſeinige bringen.
V. Keine Sünde begehen, die nicht verſöhnt werden kan.
VI. Seine leibliche Schweſter darf man zur Ehe nehmen.
VII. Die Vielweiberey iſt erlaubt.

Das neunte Capitul.

Von der Philoſophie der Mohren.

I.

Hat es unter dieſen Mittägigen Völckern auch *Philoſophos* gegeben?

JA, ſie ſollen nemlich aus Indien dahin gekommen ſeyn, und ſich am Nil-Strohm aufhalten, daher ſie auch, wie die Indianer, Gymnoſophiſten genennet werden. Ihre Philoſophie war eine Tradi-

tion, und ſollen ſie in groſſem Anſehen geweſen ſeyn, dem Gottesdienſt zugleich vorgeſtanden und gewiſſe Collegia gehabt haben. Ihr Vortrag beſtund meiſtens in Rätzeln, und ihre Philoſophie gieng auf die Sitten-Lehre, die Theologie, Aſtronomie und Aſtrologie.

II.

Iſt unter dieſen Lybiſchen Völckern kein *Philoſophus* bekannt?

Der Lybiſche König Atlas iſt in der Mythologie genug berühmt, was aber die Fabel ſagen wolle, iſt ungewiß, auſſer daß man Urſache habe zu glauben, dieſer König habe auf einem hohen Berge der Beobachtung der Geſtirne obgelegen, daher die Fabel Anlaß genommen vorzugeben, er ſeye in einen Berg verwandelt worden, der den Himmel tragen müſſe.

Das zehende Capitul.

Von der Philoſophie der Celten, oder Gallier und Teutſchen.

I. Haben

I.

Haben dieſe rauhe Völcker auch *Philoſophos* gehabt?

JA / wann man dadurch einen Gelehrten / aber keinen eigentlichen Philoſophum verſtehet.

II.

Wer waren dieſe Gelehrte?

Sie werden Druidæ genennet / welche beſondere Geſellſchafften unter ſich hatten / die Jugend auf eine geheime Art unterrichteten / von der Religion Beſcheid gaben / und die Händel und Strittigkeiten ſchlichteten / welches auch ſo gültig war / daß niemand darwider reden durffte / der nicht wolte in Bann gethan werden. Sie hatten einen Vorſteher / hielten ſich nett und köſtlich in Kleidern / und ſtunden in dem gröſten Anſehen. Bey den Teutſchen mußten ſie mit in Krieg / wo ſie Helden-Lieder abſangen.

III.

Hatten ſie auch ihre beſondere Claſſen und Ordnungen?

Ja / dann ſie wurden in Bardos, Cubages und Druides eingetheilt / man findet

auch der Semnotheorum unter ihnen Meldung, und hatten ſie auch Frauenzimmer unter ihnen.

IV.

Was vor eine Lehr-Art hatten ſie?

Auſſer der gemeinen auch eine geheime, nach welcher ſie nur in Wäldern und Hölen und zwar ohne daß jemand anderer, als ihre Schüler, zuhören durffte, lehrten. In ſolchen Orten mußten dieſe zehen Jahre lernen, und durfften doch nichts aufſchreiben. Wie ſie dann auch alles in dunckle Sprüche und tiefſinnigen Vortrag eingehüllet.

V.

Was lehrten ſie dann?

Ihre Philoſophie iſt unbekannt, auſſer den zweyen Sätzen: Man müſſe die Götter ehren, nichts böſes thun, und ſich der Tapfferkeit ergeben; und dann: die Seele ſeye unſterblich, und wandere von einem menſchlichen Leib in den andern. Sonſt ſollen ſie von den Göttern viel geredet, das Wahrſagen durch Rechnen und Zahlen verſtanden, die Natur des Welt-Gebäudes ausgelegt, die Medicin getrieben, und eine ſcharfe Morale auch in ihrem Leben ausgeübet

geübet haben. Man hat aber Urſache zu glauben, daß viel Betrügerey hinter ihrer Gelehrſamkeit geſtecket ſeye.

Das eilffte Capitul.
Von der Philoſophie der alten Römer.

I.

War bey den Römern die Philoſophie auch beliebt?

NEin, dann ſie war der gantzen Verfaſſung der Römiſchen Republique zuwider, welche auf den Waffen und deren Gewalt allein beruhete. Einige haben ſich zwar traumen laſſen, der zweyte Römiſche König Numa Pompilius habe die zu Rom gemachte beſondere kluge Anſtalten von Pythagora gelernet, weil ſie einige Gleichheit zwiſchen denſelben und den Lehr-Sätzen dieſes Philoſophi bemercket haben, allein die Zeit widerlegt es von ſelbſt, weil Pythagoras anderthalb Secula jünger iſt, als Numa; alle ſeine Anſtalten aber ſind vermuthlich aus eigenen Einfällen gekommen, und ſind ſo beſchaffen, daß man Numa unter die Philoſophos zu zählen nicht Urſache hat.

Das

Das zwölfte Capitul.
Von der Philoſophie der Mitternächtigen Völcker.

I.

Sind unter den Mitternächtigen Völckern auch *Philoſophi* geweſen?

WAnn man wegen des ernſtlichen, aufrichtigen und Tugendhafften Wandels, weſſentwegen dieſe Völcker, zumahl die Scythen, Geten und Thracier berühmt ſind, ſie Philoſophos nennen wolte, konte man auch wohl Ja ſagen. Allein ſie hatten dieſes von Natur und Erziehung, und nicht durch Studia. Doch ſind einige Männer beſonders unter ihnen berühmt.

II.

Wer ſind dieſe berühmte Männer?

Abaris,
Anacharſis,
Zamolxis,
Toxaris.

I.

Wer war *Abaris*?

Wer er geweſen, und wann er gelebt, iſt

gar

gar ungewiß. Er ſoll ein Prieſter des Apollinis geweſen, und wegen einer Peſt nach Grichenland geſchickt worden ſeyn, um zu Athen deßwegen ein Opffer zu thun; er ſoll aber einen Pfeil von Apolline bekommen haben, auf welchem er durch die Lufft reiten können: dieſen Pfeil habe er Pythagoræ, den er in Italien angetroffen, verehret. Auch ſolle er das Palladium den Trojanern verfertiget haben, und überall herum gereiſet ſeyn, Peſt und Ungewitter vertrieben haben, u. ſ. w. Seine Ehrlichkeit machte ihn unter den Grichen ſehr beliebt.

II.

Wer iſt *Anacharſis* geweſen?

Ein Scythe aus Königlichem Geblüte, der nach Athen gekommen, und den berühmten Geſetzgeber Solon beſuchet, um von ihm die Klugheit, Geſetze zu geben, zu erlernen. Er war in ſinnreichen moraliſchen Sprüchen glücklich, und nahm ſein Credit auch in Grichenland ſo zu, daß ihn einige gar unter die ſieben Weiſen zählen. Er wolte die von Solon erlernete Politiſche Klugheit zu Einrichtung des Staats und

der Religion anwenden, wurde aber von ſeinem Bruder erſchoſſen. Er ſoll den Ancker und das Töpfers-Rad erfunden haben.

III.

Wer war *Zamolxis*?

Ein Gete, die meiſte halten ihn für Pythagoræ Knecht, ob er wohl älter zu seyn ſcheinet. Er ſoll die Geten durch eine Liſt die Lehre von der Unſterblichkeit der Seelen und der Seelen-Wanderung gelehrt, und ſich dadurch in ſolch Anſehen geſetzt haben, daß man ihn für einen Gott gehalten.

IV.

Was iſt von *Toxari* zu mercken?

Er kam ebenfalls nach Athen, daſelbſt die Weißheit zu lernen, und ſoll daſelbſt das Volck von einer Peſt befreyet, und dadurch groſſe Ehren-Bezeugungen erlanget haben. Woraus zu ſchlieſſen, daß er ein Artzt geweſen. Seine Treue und Freundſchafft wird ſehr gerühmet.

V.

Waren unter den übrigen Mitternächtigen Völckern auch *Philoſophi*?

Man ſuchet allerdings bey den alten Norwegern,

wegern, Schweden, und andern dorthin ehemahls wohnenden Völckern eine Philoſophiſche Gelahrheit; allein alles, was man davon vorbringt, ſind Fabeln und Allegorien, auf welche nicht zu bauen, weil ein jeglicher daraus machen kan, was er will. Uberhaupts muß man ſich nicht einbilden, je älter ein Volck ſeye, je gröſſer ſeye deſſen Weißheit; da im Gegentheil die Weißheit eine Tochter einer langen Erfahrung und vieljährigen Nachdenckens iſt.

Das zweyte Buch.

Von der Kindheit der Philoſophie bey den Grichen.

Das erſte Capitul.

Von der in Fabeln eingehüllten Philoſophie unter den älteſten Grichen.

I.

Wie iſt der Anfang der Philoſophie bey den Griechen geweſen?

GEringe: es zogen nemlich einige aufgeweckte Köpfe in fremde Länder, ſon-

ſonderlich nach Egypten, und lerneten die Philoſophie, einige kluge Ausländer lieſſen ſich dagegen in Grichenland nieder, welche ſo wohl als jene, da ſie wiederkamen, und in Grichenland freyer reden durften, als anderer Orten üblich war, angefangen die erſte Buchſtaben der Philoſophie entweder in Verſen, oder in Fabeln vorzutragen, zumahl aber die rauhe Leute durch eine kluge politiſche Verfaſſung in Ordnung zu bringen.

II.

Kan man aber den Verſtand dieſer Fabeln gewiß errathen?

Nein, ſondern ſo viel Köpfe, ſo viel Sinn, ſo viel Fabeln, ſo viel verſchiedene Ausleger ſind es, weil man den Fabeln allerley Verſtand geben kan. Es kommt demnach alles auf Muthmaſſungen an.

III.

Was vor Männer ſind in dieſem *Periodo* zu mercken?

Man merckt im Anfang nur folgende:

Prometheum,
Linum,
Orpheum,

Heſio-

Heſiodum,
Epimeniden,
Homerum.

IV.

Warum iſt *Prometheus* zu mercken?

Weil er der Erfinder aller guten Künſten und Wiſſenſchafften bey den Grichen geweſen ſeyn, und ſie die Wahrſager-Kunſt, die Aſtronomie, die Medicin und die Sitten-Lehre gelehret haben ſoll. Wer er aber geweſen, und was die Fabel von ihm, zumahl die Anſchmiedung an den Berg Caucaſus, bedeute, das läßt ſich nicht ſo leicht errathen.

V.

Was iſt von *Lino* merckwürdig?

Er ſolle die Cithen verbeſſert, die Reimen und Geſäng aufgebracht, und zumahl in Verſen von dem Urſprung der Welt, dem Lauf der Geſtirne, und Erzeugung der Thiere geſchrieben, die Griechiſche Buchſtaben verbeſſert, und einen neuen Gottesdienſt eingeführt haben. Seine Schüler ſollen Hercules, Orpheus und Thamyris geweſen ſeyn. Doch iſt alles ungewiß, was man von ihm weiß.

VI.

Wer war *Orpheus*?

Ein Thracier, der noch vor dem Trojaniſchen Krieg gelebet, und die Philoſophie und Künſten in Egypten gelernet hat. Wie er nach Grichenland kam, unterrichtete er das rauhe Volck, und führte den Gottesdienſt beſſer ein. Mit der Muſic konnte er viel ausrichten, daher man von ihm vorgegeben, unvernünftige Thiere und lebloſe Creaturen habe er damit bewegen können, welches von den wilden und rauhen Gemüthern der alten Grichiſchen Völcker zu verſtehen, welche er zahm gemacht. Daß er ſein Weib Euridice aus der Hölle wieder gebracht, mag von ſeiner Erfahrung in der Arzney-Kunſt, womit er ſie dem Tod entriſſen, zu verſtehen ſeyn. Wie er geſtorben, iſt ungewiß, nach ſeinem Tod aber iſt ihm viel Ehre widerfahren. Man hält dafür, daß er in ſeinem geheimen Gottesdienſt Aberglauben und Atheiſterey miteinander verbunden. Einige glauben gar, es ſey kein Orpheus geweſen, aber ohne Grund.

VII.

Was war das vor eine geheime Lehr-Art und Gottesdienſt?

Er hatte es in Egypten geſehen, darum machte er es nach, und führte unter den Grichen ſolche Gottesdienſte ein, welche niemand bey Leib- und Lebens-Straffe ausſchwatzen durffte. Man ließ auch niemand darzu, der nicht durch etliche Grade vorher dazu gereiniget und præparirt worden, welches man bey den Grichen Teletas nennete. Was es aber eigentlich geweſen, läßt ſich, weil ſie ſo geheim gehalten worden, nicht ſo eigentlich ſagen, und die noch unter Orpheus Nahmen vorhandene Gedichte ſind meiſtens unterſchoben, und noch darzu ſehr dunckel und unverſtändlich.

VIII.

Was hat *Orpheus* erfunden, und in Grichenland eingeführet?

Er ſoll die Gelahrheit und Künſten zuerſt in Grichenland bekannt gemacht, die Muſic in Stand geſtellt, den geheimen Gottesdienſt eingeführt, die Artzney-Kunſt, Aſtronomie und Aſtrologie zu erſt gelehrt, und das Zaubern und Wahrſagen veranlaſſet

haben.

haben. Er gehöret auch unter die berühmte Geſetzgeber.

IX.

Was lehrte *Orpheus*?

Hierauf iſt ſchwer zu antworten, weil alles in Fabeln verhüllet iſt, und die nachfolgende Zeiten vieles für Orphiſch ausgegeben, das eine Zucht ihrer eigenen Grillenfängerey iſt. Man legt ihm aber folgende Sätze bey.

I. GOtt kan durch kein Bild ausgedrucket werden, ſondern iſt dem Univerſo gleich.

II. Dem höchſten Schöpfer haben noch drey Neben-Gottheiten geholfen.

III. Unter denſelbigen ſtehen viele Gottheiten, welche verſchiedener Art, Claſſe, auch Geſchlechtes ſind.

IV. Dieſen Göttern muß man nicht mit blutigen Opffern dienen.

V. Es iſt eine doppelte Welt, eine unſichtbare und eine ſichtbare.

VI. Die unſichtbare Welt iſt durch den Æthera und Chaos vermittelſt eines Eyes von GOtt gemacht, und in einen Becher zuſammen gemiſchet worden.

VII.

VII. Die ſichtbare Welt iſt aus dem Waſſer und der Hyle entſtanden.

VIII. Aus dieſem iſt ein Thier worden, das die Allmacht und die Zeit genennet worden.

IX. Die Erde wird einmahl verbrennen, und eine neue entſtehen.

X. Die Seel des Menſchen iſt unſterblich, und empfängt nach dem Tod ihren Lohn.

XI. Ein jeder Stern iſt eine Welt, welche bewohnt iſt.

X.

Wer iſt *Heſiodus* geweſen?

Ein Aſcræer aus Bœotien, der neben Homero noch gelebt hat, und ein Schäfer und ein Poet geweſen iſt, der den Homerum herunter geſtochen haben ſoll. Er wurde aus Mißverſtand ermordet. In der Philoſophiſchen Hiſtorie iſt er zu mercken, weil er die Lehre vom Urſprung der Welt in eine Fabel eingekleidet, und uns hinterlaſſen hat.

XI.

Wie hat dann *Heſiodus* den Urſprung der Welt vorgeſtellt?

Unter dem Bild einer Götter-Genealogie. Die fürnehmſte Sätze ſind dieſe:

I. Im Anfang war das Chaos.

II. Aus demſelbigen kam die Erde und der Abgrund.

III. Bey denſelbigen fande ſich die Liebe.

IV. Aus dem Chaos entſtund Erebus und die Nacht.

V. Die Nacht brachte die Lufft und die Götter aus der Vermählung der Liebe mit Erebo hervor.

VI. Die Erde zeugte den Himmel, die Berge, das Meer, und die Erden-Söhne, welche den Himmel geſtürmet.

XII.

Was bedeuten aber dieſe und dergleichen *Theogoniæ?*

Das iſt gar ſchwehr zu ſagen. Das iſt wohl wahrſcheinlich, daß die Liebe die Vereinigung der gleichartigen Dinge, und der Haß die Abſonderung der ungleichartigen Dinge bedeute, wovon faſt in allen Theogoniis etwas vorkommt, die Söhne des Himmels und der Erden ſind ohne Zweifel die Theile unſers Welt-Gebäudes, von welchem allein, und nicht von dem Univerſo

verſo ſie geredet. Weil aber auch viel Hiſtoriſche Umſtände mit eingemiſchet worden, um dieſe Natur-Lehren dadurch vorzuſtellen, ſo iſt es gar ſchwehr das mehrere zu errathen, zumahl ihre Vorſtellung nicht gar wohl zuſammen hängt.

XIII.

Was iſt von *Epimenide* zu mercken?

Er war aus der Inſul Creta gebürtig, und ſoll in ſeiner Jugend wenigſtens vierzig Jahre in einer Höle geſchlaffen haben, als er ſich verirret hatte. Seine Seele ſoll aus dem Leib haben wandern können, wann ſie gewolt. So ſoll er auch haben wahrſagen, Peſt vertreiben, und dergleichen Wunder-Dinge thun können. Er iſt aber allem Anſehen nach ein Betrüger und Landſtreicher geweſen, der ſich aber doch ſo berühmt gemacht, daß man ihn nach ſeinem Tod als einen Gott verehret hat. Mit Solone und Pythagora war er wohl bekannt, und gehöret unter die Scriptores Theogoniarum.

XIV.

Warum wird *Homerus* auch hieher gezählet?

Weil ihn alte und neue Zeiten unter die gelehrteſte Männer ſeiner Zeit gerechnet, und geglaubet, in ſeinen Gedichten von Eroberung der Stadt Troja, und den Reyſen des Ulyſſes, ſtecke nicht nur alle Gelehrſamkeit überhaupt, ſondern auch eine groſſe und beſondere Wiſſenſchafft in der Geographie, Aſtronomie und Philoſophie, zumahl der Natur- und Sitten-Lehre, daher eine jede Grichiſche Secte ſich denſelben zugeeignet, und man ihm recht Göttliche Ehren-Bezeugungen bey den Alten angethan, bey den Neuern aber ihn aller heutigen Gelehrſamkeit vorgezogen hat; wiewohl es auch unter Alten und Neuern Leute gegeben, welche nicht viel von ihm gehalten haben.

XV.

Was iſt aber am vernünftigſten von ihm zu halten?

Gleichwie Homerus einen Landfahrer agirt, und keinen Philoſophum, indem er mit ſeinen Liedern herum gezogen, und ſie ums Geld abgeſungen, alſo muß man ſich an ihm keinen Gelehrten, am wenigſten einen Philoſophum einbilden, da damahls die Wiſſenſchafften noch im erſten Anfang

waren,

waren, und ſehr mager ausſahen. Zumahl man aus dergleichen Fabeln leicht etwas heraus bringen kan, daran er nicht gedacht hat. Dann darauf beruhet ſeine vorgebliche Aſtronomiſche und Phyſicaliſche Wiſſenſchafft, welche ihm ein jeder angedichtet, wie ihn gut gedaucht; daher man ſichs nicht wundern laſſen darf, daß ihn eine jede Secte ſich zugeeignet, weil er keine was angegangen. Seine Sitten-Lehre iſt theils falſch, theils ſchlecht und gemein, ob man gleich ſeine Gedichte mit Nutzen leſen kan, weil man daraus die Umſtände und Alterthümer ſelbiger Zeiten fein lernen kan, und er der älteſte Scribent iſt, den wir unter den Profan-Scribenten haben.

Das zweyte Capitul.
Von der Philoſophia Politica der Grichen.

I.

Was wird durch die *Philoſophiam Politicam* verſtanden?

DA vorher die Philoſophie bey den Poeten und Theologis war, ſo fiengen nun auch kluge Politici und Regenten an nach-

zudencken, und ſo wohl zur Verbeſſerung der Gemüther gute Geſetz und Ordnungen zu machen, als auch der Gelehrſamkeit beſſer aufzuhelfen, und ſich nach der Mode ſelbiger Zeit in klugen Sprüchen hervor zu thun. Und dieſe hieß man dazumahl in ausnehmendem Verſtand Weiſe.

II.

Sind einige Geſetzgeber beſonders zu mercken?

In dem ſo genannten groſſen Grichenland oder untern Theil von Italien waren Zaleucus und Charondas, bey den Athenienſern aber Triptolemus Draco, und ſonderlich Solon, bey den Cretenſern Rhadamantus und Minos berühmt.

III.

Was vor weiſe Leute waren damals ſonderlich berühmt?

Die ſo genannte ſieben Weiſen, welche gemeiniglich alſo genennet werden:

Thales,
Chilon,
Bias,
Solon,
Pittacus,

Cleobulus,
Periander.

IV.

Warum werden dieſe ſieben Männer ſonderlich Weiſe genennet?

Es ſoll daher kommen. Etliche Fiſcher/ welche ihren Zug zu Mileto an die Zuſchauer verkaufft hatten/ und aber einen güldenen dreyfüſſigten Pocal aufgefiſchet hatten/ konten ſich mit ihren Käuffern nicht vergleichen/ wer den Pocal haben ſolte: man fragte deßwegen das Delphiſche Oraculum um Rath/ das den Ausſpruch that/ man ſolte ihn dem weiſeſten Mann zuſtellen. Darauf ſchickte ihn das Volck zu Mileto ihrem Landsmann/ dem Thales, der nahm ihn nicht an/ ſondern ſchickte ihn dem Pittaco, und ſo einer dem andern/ biß er an den Solon kam/ der ihn dem Apollini als dem Weiſeſten zuſprach. Es wird aber dieſe Hiſtorie auch anderſt erzählt/ und hat viel fabelhafftes in ſich/ am wahrſcheinlichſten iſt/ daß ein ſolcher Pocal in einem Wettſtreit aufgeſtellet worden/ und auf gedachte Art von einem an den andern gekommen/ welche damahls für die geſchickteſte und ſinnreicheſte Männer

gehalten worden, und ſich am beſten in gebundener Rede nach damaliger Zeiten Gebrauch haben hören laſſen.

V.

Wer iſt der fürnehmſte unter ihnen geweſen?

Nach Thalete, der in dem folgenden Capitul vorkommt, und ein eigentlicher Philoſophus geweſen, war Solon, ein Atheniensiſcher Regent, vor andern berühmt, welcher zwar die Kaufmannſchafft erlernet, aber mehr ſeinen Verſtand als ſeinen Beutel bereichert, und in etlichen Kriegen der Athenienſer ſich ungemein hervor gethan, und in groſſen Credit geſetzt hatte. Dieſer Credit machte, daß bey entſtandenen Irrungen zwiſchen dem Adel und dem Volck Solon zum Archonte erwählt wurde, der ſich dann dieſes Regenten-Amts bedienet, mit Hülfe Epimenidis den Athenienſern neue Geſetze zu geben, welche ſo wohl zu Hauſe als in der Fremde mit groſſem Beyfall angeſehen und angenommen worden ſind. Um ſich Ruhe zu ſchaffen that er eine Reyſe nach Egypten, und ſtarb im achzigſten Jahr ſeines Alters. Sein Denck-Spruch war: Reſpice finem.

VI. Wer

VI.

Wer folgte auf *Solonem?*

Chilon, ein Lacedæmonier, ein ſeiner Gerechtigkeit wegen berühmter Mann, der auch eine groſſe politiſche Scharfſinnigkeit gehabt hat, wie er dann in den kurtzen ſinnreichen Sprüchen, welche zu Sparta ſehr üblich waren, ſehr geübt war. Er ſtarb vor Freude, daß ſein Sohn in den Olympiſchen Spielen den Sieg davon getragen. Sein Denck-Spruch war: Noſce te ipſum.

VII.

Wer war *Pittacus?*

Ein Lesbier von Mitylenen, der ſich im Anfang im Krieg ſo ſignaliſirt, daß ihm die Herrſchafft über ſein Vaterland aufgetragen worden. Er iſt ſonderlich berühmt, weil er ſich nicht beſtechen laſſen, und nicht rachgierig geweſen, auch ſeine Lands-Leute mit guten Geſetzen verſehen, und ſich ſonſt gegen jederman gütig, freundlich und dienſtfertig bezeuget hat. Er hatte ein böſes Weib. Sein Symbolum war: Noſce tempus opportunum.

VIII.

Was iſt von *Biante* zu mercken?

Weil er etliche gefangene Mägdlein loß-gekaufft, erzogen, und mit einem Heyrath-Gut ihren Eltern wiederum geſchickt, wurde er in oben gedachtem Wettſtreit für den weiſeſten Mann erkannt, der Titul aber von ihm nicht angenommen. Seine politiſche Klugheit befreyte ſein Vaterland Priene vom Feind, und ſetzte ihn bey dem Egyptiſchen König Amaſis in Hochachtung. So war er auch ſehr gottsfürchtig, im Unglück tapffer und unerſchrocken, und achtete den Reichthum nicht, ſondern allein die Weißheit und Gemüths-Gaben. Er war auch ein Poet. Sein Denck-Spruch war: Plurimi mali ſunt.

IX.

Was iſt von *Cleobulo* das merckwürdigſte?

Er war ein Rhodiſer, und mit vielen Leibs- und Gemüths-Gaben ausgezieret. Er reyſete nach Egypten die Weißheit zu lernen, und wurde in ſeinem Vaterlande zum Regenten gemacht, welchem Amt er löblich vorſtunde. Er hatte eine gelehrte Tochter

Cleo-

Cleobulina, welche im Rätzel aufgeben und auflöſen, worinnen damals eine groſſe Gelahrheit beſtunde, ſehr glücklich und berühmt war. Sein Spruch war: Modus optimus.

X.

Wer iſt der letzte von dieſen ſieben Weiſen?

Periander, ein Tyrann, das iſt, Herr zu Corinth, der aber als ein abſcheulicher Wüterich beſchrieben wird. Man hat aber deßwegen Urſache daran zu zweifeln, weil dergleichen Hiſtorien von ihm von ſeinen wollüſtigen Bürgern hergekommen, welche es nicht ertragen können, daß er ihnen das Schwelgen, Saufen, Ludern und Faullenzen verboten, und daher ihm das ärgſte aus Haß nachſagten, welches manchesmahl ſich ſelbſt widerſpricht. Daß er nur pro forma unter die ſieben Weiſen gezählet worden, iſt ein Mährlein, dergleichen es in der Hiſtorie dieſer Männer gar viel gibt. Daß er ein kluger Regent geweſen, iſt aus ſeinen noch übrigen Sprüchen zu erſehen, unter welchen ſein Leib-Spruch war: Rem omnem conſidera. Uberhaupts ſiehet die-

ſe Hiſtorie der ſieben Weiſen in Grichenland in vielen Stücken einem Roman ähnlich.

XI.

Iſt ſonſt kein kluger Mann mehr um dieſe Zeiten herum berühmt geweſen?

Ja, Æſopus, ein Phrygiſcher Sclave, der ſich bey verſchiedenen Herren durch ſeinen ausnehmenden Verſtand in Gunſt geſetzet, und ſich endlich die Freyheit erworben, auch durch ſeine gute und ſinnreiche Einfälle ſich bey groſſen Herren in groſſe Gnade geſetzet hat, ob man wohl von ſeinen Einfällen und Unterredungen hunderterley ungegründete Mährlein erzählet, gleichwie auch nicht wahrſcheinlich, daß er zu Delph vorgeblichen Kirchen-Raubs wegen von einem Felſen hinunter geſtürtzet worden. Er iſt ſonderlich berühmt wegen ſeiner Fabeln, unter welchen er eine feine Sitten-Lehre vorgetragen hat, wiewohl dieſelbige durch viele Zuſätze der folgenden Zeiten vermehret worden ſind.

Das

Das dritte Buch.

Von der Philoſophia Dogmatica der Grichen.

Das erſte Capitul.

Von der Secta Jonica.

I.

Durch wen iſt die Philoſophie zu einer Kunſt-mäſſigen Geſtalt bey den Grichen gebracht worden?

Durch zwey Männer, von welchen als den zwey Stamm-Vätern alle Philoſophiſche Secten der Grichen herkommen. Der eine war Thales von Mileto aus Jonien; und der andere Pythagoras, aus Samus, der in dem untern Theil von Italien gelehret hat. Es kommen demnach alle Secten der Grichiſchen Philoſophorum entweder von der Joniſchen, oder von der Pythagoriſchen Secte her.

II.

Was vor berühmte *Philoſophos* hat die Joniſche Secte gehabt?

Sie ſind folgende:

Thales,
Anaximander,
Anaximenes,
Anaxagoras,
Diogenes Apolloniates,
Archelaus.

III.

Wer iſt *Thales* geweſen?

Er war aus der Joniſchen See-Stadt Mileto gebürtig, ſeine Vorfahren aber kamen von den Phöniciern her. Er verwaltete einige Zeit in ſeinem Vaterland offentliche Ehren-Aemter, legte ſie aber endlich nider, und wendete ſeine Zeit auf die Phyſic und Mathematic, in welchen Wiſſenſchafften ſich feſt zu ſetzen, er nach Egypten und andern Orten eine Reiſe vorgenommen. Seine groſſe Gelehrſamkeit, nach dem Maas der damaligen Zeiten, zumahl in der Aſtronomie und Geometrie brachte ihn in groſſes Anſehen und Ruhm, wie er davon verſchiedenes darinnen erfunden hat. Er ſtarb in den Olympiſchen Spielen, in hohem Alter.

IV.

Was vor eine Art der Philoſophie hat er aufgebracht?

Die

Die Joniſche, von welcher überhaupts zu mercken:

I. Daß die Nachrichten davon unrichtig, unvollkommen und nicht hinlänglich ſind.

II. Daß ſie der Anfang geweſen, und daher nicht herzlich habe ſeyn können.

III. Daß man deswegen mit Bedacht, und nicht übereilt davon urtheilen müſſe.

V.

Was waren aber *Thaletis* eigene Lehr-Sätze?

Ein Anfänger merckt nur dieſe:

I. Alles kommt aus dem Waſſer, das der Anfang aller Dinge iſt.

II. Es iſt eine einige Welt, die von GOtt erſchaffen worden.

III. Es gibt keinen leeren Raum.

IV. Die Welt hat eine Seele, und dieſe iſt GOtt.

V. GOtt iſt, was je und allezeit geweſen iſt, und ſeyn wird.

VI. GOtt ſiehet alles.

VII. Die Welt iſt voller Geiſter.

VIII. Die Seele iſt ein ſich und andere bewegendes Ding, und unſterblich.

IX. GOtt ſorgt für die Welt, aber aus einer Nothwendigkeit.

X. Man

X. Man muß der Natur gemäß leben.
XI. Wer herrſchen will, muß zuerſt ſich ſelbſt regieren.

VI.

Wer war *Thaletis* Schüler?

Anaximander, der am erſten eine offentliche Schule in der Philoſophie eröfnet. Er war auch ein Mileſier und hat verſchiedenes in der Mathematic erfunden. Seine Lehr-Sätze gehen die Phyſic an, von welchen zu mercken.

I. Das Principium aller Dinge iſt das, was in der Natur unendlich iſt, nicht nach der Zahl, ſondern nach der Natur.
II. Dieſes Principium iſt unveränderlich.
III. Die Sonne beſtehet aus einem feurigen Ballen.
IV. Der Mond hat ſeinen Glantz von der Sonne.
V. Die Erde ſtehet auf nichts, iſt Kugelrund und mit Lufft umgeben.

So ſoll er auch der erſte geweſen ſeyn, der Land-Charten gemacht, und Sonnen-Uhren und einen Globum, oder vielmehr Sphæram zugerichtet hat.

VII. Was

VII.

Was iſt von *Anaximene* zu mercken?

Er war ein Schüler Anaximandri, und ebenfalls aus Mileto gebürtig / und ſoll auch Parmeniden gehöret haben. Unter ſeinen führnehmſten Lehr-Sätzen ſind dieſe:

I. Das Principium aller Dinge iſt die Lufft / welche Göttliche Eigenſchafften hat, und daher GOtt iſt.

II. Sie wird durch die kalte Wärme / Feuchtigkeit und Bewegung ſichtbar.

III. Je dicker ſie zuſammen gedrückt wird, je feſter wird ſie und zu Waſſer / Erde und Felſen, wann ſie ſich aber auflößt, und überſich ſteigt, Waſſer und Feur.

IV. Alle Erzeugungen geſchehen aus Wärme und Kälte.

VIII.

Wer war *Anaxagoras*?

Ein Jonier aus Clapmene, der Anaximenem zum Lehrmeiſter gehabt hatte. Seine Begierde zur Philoſophie war ſo groß, daß er ſeine Land-Güter verließ, die er von führnehmen und reichen Eltern ererbt hatte, kein Ehren-Amt annahm / und

allein

allein ſich aufs Studieren legte, weswegen er ſich nach Athen begab, wo er die Beredſamkeit, und zu Mileto die Phyſic erlernet. Darauf fieng er an zu Athen zu lehren, wo er fürnehme Schüler hatte; weil er aber den abergläubiſchen Pfaffen nicht anſtändig war, ſo brachten ſie ihn ins Gefängnis und endlich ins Exilium. Er gieng alſo nach Lampſacus, lehrte und lebte daſelbſt mit Verachtung der irꝛdiſchen Güter gar philoſophiſch und mit einem vergnügten und ruhigen Gemüthe, und ſtarb endlich daſelbſt, wie einige wollen durch freywilligen Hunger, wurde auch prächtig begraben, und nach ſeinem Tod verehret. Er war einer der gröſten Philoſophorum ſeiner Zeit. Aus ſeinen Lehr-Sätzen mercket ein Anfänger folgende:

I. Alles kommt aus zwey Principiis, Mente und Materie.

II. Mens iſt das unendlich würckende und verſtändige Weſen, das ſich und alle Dinge bewegt, das iſt, es iſt GOtt.

III. Die Materie beſtehet, aus unendlichen gleichartigen Theilgen, Homoimeriæ genannt, aus welchen Mens alles gemacht.

IV.

IV. Durch die Bewegung des Mentis ſind die Theilgen ſo einerley Art haben zuſammen gekommen, und darvon iſt Feur, Waſſer und Erde, und alles entſtanden.

V. Der oberſte Theil der Welt iſt voll Feur, oder reinen Lufft.

VI. Die Sonne iſt eine irrdiſche glüende Maſſa.

VII. Der Mond iſt ein finſterer Cörper, der von der Sonne ſein Licht bekommt.

VIII. Der Schnee iſt ſchwartz.

IX. Es gibt keinen leeren Raum.

X. Die Seele iſt der Anfang der Bewegung und beſtehet aus einer lüfftigen Natur, hat auch einen Lufft-Leib.

IX.

Wann lebte *Diogenes Apolloniates?*

Mit Anaxagora, dann er war auch Anaximenis Schüler. Er war ein guter Phyſicus und Orator, und kam dadurch zu Athen zwar Anfangs in groſſen Ruhm, aber auch hernach in groſſe Verfolgung und Gefahr. Er lehrte:

I. Die Materie, woraus die Welt entſtanden, ſeye die Lufft, die einen Göttlichen Verſtand und Krafft habe.

II. Aus

II. Aus nichts werde nichts.
III. Es gebe unendlich viele Welten.
IV. Die Erde habe die Figur eines Eyes.

X.

Wer iſt noch aus der Joniſchen Secte zu mercken übrig?

Archelaus ein Athenienſer, der Anaxagoræ Schüler geweſen, und zu Athen gelehret, wo er Socratem und Euripidem zum Schüler gehabt. Seine Lehr-Sätze ſind:

I. Es ſind zwey Haupt-Principia: ein uncörperliches, mens, und ein cörperliches die Lufft.
II. Aus Wärme und Kälte ſind alle Dinge entſtanden.
III. Es gibt unendlich viele Welten.
IV. Die lebendige Creaturen ſind durch die Wärme aus der Erde hervor gebracht worden, und haben einerley Seele.
V. Daß eine Sache gut oder böß iſt, komt nicht von Natur, ſondern vom Geſetz.

Das zweyte Capitul.

Von der Schola Socratica.

I.

Wer iſt *Socrates* geweſen?

EJnes Athenienſiſchen Bildhauers Sohn, den ſein Vater zu ſeiner Profeſſion in der Jugend angehalten, die er auch aus Armuth eine Zeitlang getrieben hat. Weil er aber ein gutes Naturell und ſonderbare Neigung zur Philoſophie hatte, ließ ihn ein reicher Philoſophus, mit Nahmen Crito, ſtudieren, und in der Muſic, Oratorie, Poeſie, Mathematic und Philoſophie gründlich unterrichten, in welchen letztern er Anaxagoram und Archelaum zu Lehrmeiſtern hatte. Dadurch nun, und durch zwey Feld-Züge, welche er für das Vaterland mit verrichtete, kam er in ſolches Anſehen, daß man ihn unter die Zahl der Rathsherren zu Athen aufnahm, da er ſich auch als einen tapfern und klugen Regenten erwieſen, zu Hauß aber einen vernünftigen Hauß-Vater abgegeben hat, ob er gleich von ſeinem Weibe Xantippe viel erlitten haben ſoll. Er war nemlich von einem unvergleichlichen Verſtand, den er auch mächtig verbeſſert, und hat es durch ſein Nachdencken und Ausüben dahin gebracht, daß

er einer der gröſten Philoſophorum worden, welche jemals geweſen ſind. Dabey war er beſcheiden, und rühmte ſich keiner Gelehrſamkeit, war von dem Aberglauben der Grichen entfernet, worüber er als ein Atheiſt durchgezogen worden, ſtandhafft und von einem auch im Kercker ruhigen und gleich ſtillen Gemüthe, von Ungerechtigkeit, Kleider-Pracht, Geitz und Hochmuth entfernet, mit wenigem zufrieden, und ohne Rache. Mit tugendhafften Leuten gieng er gerne um, und war im Umgang unvergleichlich anmuthig, kurtz, ein vollkommenes Muſter eines Philoſophi, ob man ihn gleich nicht unter die Vorläufer Chriſti und die Heilige im Himmel ſetzen kan, wie etliche gethan haben. Er ſoll an Leibs-Statur übel gebildet geweſen ſeyn, wiewol man daran zu zweifeln hat, ob er ſo gar übel ausgeſehen, als man ihn beſchreibt. Weil er ſich der unnützen Schwatzhafftigkeit der Sophiſten widerſetzte, ſo reitzte er einen derſelbigen, Anytum, wider ſich, der mit Hülffe eines andern, mit Nahmen Melitus, ihm viel Tort anthat, und ihn endlich bey Rath als einen Atheiſten angab. Ob ſich nun gleich Socrates vertheidigte, und

und ſeine Unſchuld ohnedem am Tage lag, ſo mußte er doch, weil er die ihm dictirte Straffe nicht erlegen wolte, ins Gefängnis wandern, wo er nach einer erbaulichen Philoſophiſchen Vorbereitung in der Verſicherung der Unſterblichkeit der Seelen, den Gifft-Becher austrincken mußte. Welcher Tod aber die Athenienſer in ſo üblen Credit gebracht, daß ſie aus Reue ſeine Ankläger verjagt, und Socrati nach ſeinem Tod groſſe Ehre angethan. Er hat ſich übrigens gerühmet, daß er einen beſondern Schutz-Geiſt habe, was er aber geweſen ſeye, läßt ſich ſo eigentlich nicht ſagen.

II.

Wie war *Socratis* Lehr-Art beſchaffen?

Er hielte ſich nicht bey unnützlichen Speculationen auf, ſondern bemühete ſich die Gemüther an Verſtand und Willen zu verbeſſern. Zu dem Ende hielte er nicht eine Philoſophiſche Schule, ſondern gieng unter die Leute auf den Marckt, in die Wercksſtätte, und andere Orte, und ſtellte ſich, als wann er nur fragen, und von den Leuten lernen wolte, biß er ſie endlich eintrieb, daß ſie ſich ſelbſt überzeugten, und ihm

Recht

Recht gaben. Und dadurch zog Socrates die Jugend ſehr an ſich, und proſtituirte hingegen die Sophiſten, und unnütze Schwätzer ungemein.

III.

Hat *Socrates* Schrifften hinterlaſſen?

Darüber ſind ältere und neuere Gelehrte nicht einig; ſo viel aber iſt ausgemacht, daß heutiges Tags nichts von ihm vorhanden, und was ſeinen Nahmen trägt, unterſchoben und erdichtet ſeye.

IV.

Was lehrte *Socrates*?

Er verſtund zwar alle Wiſſenſchafften, hielte aber auf keine nichts, welche nicht einen Nutzen in der menſchlichen Geſellſchafft bringen kan, daher er auch nur ſo viel daran billigte, als nützlich iſt. Hingegen trieb er diejenige am meiſten, welche zur Verbeſſerung des Verſtandes und Willens dienen, wobey er eingerathen, mit Beſcheidenheit und Erinnerung der menſchlichen Schwachheit und Unvermögen zu philoſophiren.

V. Was

V.

Was enthielten ſeine beſondere Lehr-Sätze?

Die wichtigſte ſind folgende:

I. Die Welt iſt nicht von ungefähr, ſondern von GOtt.

II. GOtt ſorget für eine jede Creatur inſonderheit, belohnt das Gute, und ſtrafft das Böſe.

III. Es iſt ein GOtt, ob er gleich nicht geſehen wird.

IV. Die Seele hat einen Göttlichen Urſprung, und kommt wieder dahin, woher ſie gekommen, wann ſie gerecht gelebt.

V. Die wahre Glückſeeligkeit beſtehet nicht in den vergänglichen Gütern dieſes Lebens.

VI. Das einige Gut iſt die Weißheit, durch welche man glücklich werden kan.

VII. Weißheit und Tugend iſt einerley, und begreifft alle Glückſeeligkeit in ſich.

VIII. Wo Weißheit iſt, da iſt Nutzbarkeit, Schönheit und Gerechtigkeit.

IX. Aus dem Beſitz der Weißheit flieſſet ein ruhiges Leben, das iſt die Gemüths-Ruhe, und eine unausſprechliche Wolluſt der Seelen.

X. Wer darzu kommen will, muß ſich erſt erkennen lernen.

XI. Es iſt nur eine Weißheit.

XII. Die Götter ſehen mehr auf das Hertz, als auf die Opffer.

XIII. Was recht und billig iſt, iſt in den Geſetzen eingeſchloſſen.

XIV. Ein Gerechter iſt, welcher weiß und thut, was den Geſetzen gemäß iſt.

XV. Die wahre Freundſchafft findet ſich nur unter tugendhafften Leuten.

XVI. Die Tapferkeit iſt, wann man ſich in alle Mühſeeligkeit ſchicken kan.

XVII. Man mag den Tod anſehen wie man will, ſo hat man ihn nicht zu fürchten, dann es gehet einem wohl.

XVIII. Auf die Geſundheit hat man acht zu geben, weil ſie in die Seele einen Einfluß hat.

XIX. Tugend iſt der beſte Weg zur Ehre.

XX. Die Geſetze ſind um der Tugendhafften willen nicht gemacht.

VI.

Was vor Schüler hat *Socrates* gehabt?

Einige haben keine Secte geſtifftet, einige

ge aber haben eine eigene Secte angefangen. Aus den erſten iſt Xenophon und Cebes zu mercken: von den andern hat Ariſtippus die Cyrenaiſche, Phædo die Eliaciſche, Euclides die Megariſche oder Eriſtiſche, Plato die Academiſche, und Antiſthenes die Cyniſche Secte geſtifftet. Von der Academiſchen aber iſt die Peripatetiſche, und von der Cyniſchen die Stoiſche Secte entſtanden.

VII.

Wer war *Xenophon*?

Ein Athenienſer von guten Leibs- und noch beſſern Gemüths-Gaben, welche verurſachten, daß ihn Socrates an ſich zog, und in ſeinen Unterricht nahm, deſſen vertrauteſter Schüler er worden iſt. Er begab ſich in Perſiſche Kriegs-Dienſte unter Cyrum, und erhielte in dem Krieg mit Artaxerxe das Corpo Grichen, das er commandirt, und endlich glücklich wieder nach Hauſe gebracht hate Darauf begab er ſich zu Ageſilao nach Sparta, und diente wider die Thebaner, worüber ihn die Athenienſer des Landes verwieſen, weßwegen ihm die Lacedämonier ein Land-Gut verehret, wo er ſich

hernach aufhielt, von wannen er ſich endlich nach Corinth begeben, und daſelbſt geſtorben iſt. Er war ein guter Soldat, Redner, Philoſophus und Tugendhaffter Mann, der ein großmüthiges Hertz hatte, und hat viele Bücher geſchrieben, welche theils Hiſtoriſch, theils Philoſophiſch ſind.

VIII.

Was iſt von *Cebete* zu mercken?

Er war ein Thebaner und getreuer Schüler Socratis, und iſt wegen ſeiner Tafel zu mercken, in welchem Bild er das menſchliche Leben und die Wege der Tugend und der Laſter nach Socratiſchen Bildern und Lehr-Sätzen unvergleichlich ſchön abgemahlet hat, daher ſich junge Leute dieſelbige billich bekannt machen ſolten.

Das dritte Capitul.

Von der Secta Cyrenaica.

I.

Wer hat die *Sectam Cyrenaicam* geſtifftet?

ARiſtippus von Cyrene gebürtig, woher ſie den Nahmen hat. Er begab ſich

ſich aus Begierde Socratem zu hören nach Athen, und ſtudierte unter deſſen Anführung die Philoſophie, ließ auch darinnen ſeinen Endzweck ſeyn, ſich ruhige, vergnügte und zufriedene Lebens-Tage zu machen. Zu dem Ende hielte er ſich in Speiſe, Tranck und Kleidung wohl, welches zu verdienen, er am erſten unter Socratis Schülern ein Lehr-Geld gefordert. Von Athen begab er ſich nach Ægina, um freyer leben zu können, wo man auch von ſeiner Lebens-Art nicht viel Gutes wiſſen will, das aber andere widerſprechen. Nach Socratis Tod begab er ſich in ſein Vaterland, und ſtifftete die Cyrenaiſche Secte, welche, weil ſie die Wolluſt zu ihrem Endzweck geſetzet, nur Hedonici, das iſt, Wollüſtler genennet worden. Endlich gieng er zu Dionyſio nach Sicilien, wo er wohl gehalten wurde, weil er ſich in deſſen Art wohl zu richten wußte, und einen geſchickten Hof-Mann abgab, wiewohl es ihm auch unter den Philoſophis an Neidern nicht mangelte, daher ihm vieles ungründlich nachgeredet worden iſt. Er hatte einen guten Verſtand und ſcharffſinniges Ingenium, und wußte ſich in das Hof-Leben wohl zu

ſchicken. Er ſtarb in der Inſul Lipara, und iſt ungewiß, ob er etwas geſchrieben, oder nicht.

II.

Worauf kam es in *Ariſtippi* Philoſophie fürnehmlich an?

Auf die Sitten-Lehre; dann die Vernunfft- und Natur-Lehre achtete er nicht groß, zumahl, da er behauptete, alles was wir empfinden, ſeye nur in uns. Seine Haupt-Sätze aber in der Morale waren:

I. Es ſeyen nur zwey Empfindungen der Seelen, der Schmertzen und die Wolluſt, das iſt, die unangenehme und angenehme Empfindung aus der Bewegung der Sinnen.

II. Alle Creaturen ſtreben nach der Wolluſt, und ſonderlich iſt ſie der Menſchen letzter Zweck.

III. Aus viel Wollüſten entſtehet die Glückſeeligkeit.

IV. Alle Wollüſten ſind, ſo ferne ſie Wollüſten, das iſt, angenehme Empfindungen ſind, an ſich gut.

V. Die Wolluſt beſtehet nicht in der Abweſenheit des Schmertzens, ſondern in der ſüſſen Empfindung.

VI. Es

VI. Es gibt aber auch eine Wolluſt der Seelen.

VII. Das iſt allein gut / was gegenwärtig iſt / daher habe man ſich das Zukünfftige nicht anfechten zu laſſen.

VIII. Die Wolluſt des Leibs iſt beſſer als die Freude der Seelen.

IX. So viel Wollüſten zuſammen bringen / daß man vollkommen glückſeelig ſeyn kan / iſt ſchwer.

X. Wann der Leib leidet / ſo leidet die Seele mit.

XI. Die Tugend erwecket die Wolluſt.

XII. Es iſt nichts von Natur ehrbar oder ſchändlich / ſondern alles kommt von den Geſetzen und der Gewohnheit.

III.

Was vor Nachfolger hatte *Ariſtippus*?

Nebſt ſeiner Tochter Arete und Enckel Ariſtippo Hegeſiam und Anniceridem , welche die Cyrenaiſche Philoſophie von Paræbata erlernet hatten / und von denen die Secta Hegeſiaca und Anniceria ſich herſchreibet , der jüngere Ariſtippus aber unterrichtete Theodorum , und von dem kommt die Secta Theodoria.

IV.

Was lehrte die *Secta Hegeſiaca?*

I. Die Freundſchafft beruhe auf Nutzen und Noth.

II. Wegen des Elends des menſchlichen Lebens iſt ſich kein recht glückſeeliges Leben zu verſprechen.

III. Darum iſt der Tod beſſer als das Leben.

IV. Aeuſſerliche Glücks-Umſtände helfen nichts zur Wolluſt.

V. Ein Weiſer thut alles um ſein ſelbſt willen.

VI. Alles Uberſehen kommt aus den Affecten, und iſt daher zu verzeihen.

VII. Auf die betrügliche Sinnen iſt ſich nicht zu verlaſſen, ſondern auf die Vernunfft.

VIII. Man muß mehr ſuchen den Schmertzen zu vermeiden, als Wolluſt zu empfinden.

V.

War die *Secta Anniceria* auch damit einſtimmig?

In den meiſten: doch lehrte ſie auch

I. Freundſchafft, Liebe und Treue gehöre zur Weißheit.

II. Bey

II. Bey wenig Wolluſt lebt ein weiſer Mann doch glückſeelig.

III. Freundſchafft muß ſich nicht auf Nutzen, ſondern auf Liebe gründen.

VI.

Wer war der Stiffter der *Sectæ Theodoriæ*?

Theodorus, ein gelehrter Mann, der aber, weil er in den Meynungen von den Göttern den gemeinen Glauben verlaſſen, und widerlegt, für einen Atheiſten gehalten worden, worüber er von Cyrene verjagt, und zu Athen verklagt worden, und mit genauer Noth nach Egypten entronnen. Er kam zuletzt wieder in ſein Vaterland, wo man ihn als einen Atheiſten hingerichtet, ob gleich einige an deſſen Atheiſterey zweifeln.

VII.

Was enthielten ſeine Lehren?

Folgendes:

I. Der Endzweck der Menſchen ſeye Traurigkeit und Freude.

II. Klugheit und Gerechtigkeit ſeyen gut, Schmertzen und Wolluſt bald gut, bald böſe.

III. Einem Weiſen ſeye keine Freundſchafft nöthig.

IV. Für das Vaterland ſterben ſeye thöricht.

V. Nichts ſeye von Natur ſchändlich oder ehrbar, ſondern es komme von der Einbildung her.

VIII.

Hatte auch *Theodorus* Schüler und Anhänger?

Ja, Bionem Boryſthenitem, einen im Diſputiren fertigen Mann, der bey Antigono in Gunſten ſtunde, und von den Cynicis zu den Cyrenaicis übergegangen. Er ſoll ein verwegener Atheiſt geweſen, als er aber zu Chalcis in eine Kranckheit verfallen, auf den einfältigſten Aberglauben gerathen ſeyn.

Das vierte Capitul.

Von der Secta Megarica oder Eriſtica.

I.

Woher hat dieſe Secte den Nahmen?

MEgarica heißt ſie von dem Stiffter der Secte, Euclide, der von Megara gebürtig

bürtig geweſen, und daſelbſt gelehret hat. Eriſtica aber wird ſie genennet, weil ſie ſich aufs Zancken, Diſputiren und Streiten ins beſondere gelegt, und in der Dialectic her-vor gethan hat.

II.

Was vor *Philoſophi* ſind davon zu mercken?

Ein Anfänger mercket nur
Euclidem,
Diodorum Cronum und
Stilponem.

III.

Wer war *Euclides*?

Ein gebohrner Megarenſer, der ſich zu Erlernung der Philoſophie ſonderlich die Schrifften Parmenidis zu Nutzen machte; ſo dann kam er zu Socrate, und weil die Megarenſer zu Athen ſich damals nicht offentlich blicken laſſen durfften, ſo gieng Euclides in Weibs-Kleidern zu Nachts verſtellt nach Athen, um Socratem zu hören, und am Tag wieder einen weiten Weg nach Hauſe. Nach Socratis Tod nahm er die flüchtige Schüler Socratis auf, und lehrte zu Megara meiſtens die Dialectic, oder, wie ſie von ihm verfaßt worden, die Diſpu-

tir-Kunſt, in welcher er es mit jederman übernahm, woraus dieſe Zanck-Schule entſtanden. Man muß ihn nicht mit dem berühmten Mathematico Euclide verwechſeln. Er hat ſtatuirt, es ſeye nur ein einiges Gutes, das mancherley Nahmen habe. In der Lehre von den Göttern aber hat er ſich nicht heraus gelaſſen, und ſonſt ſehr ſcharf diſputirt.

IV.

Was kommt von *Diodoro Crono* merckwürdiges vor?

Er war aus Carien gebürtig, und ein Schüler Eubulidis und Apollonii Croni. Bey dem Egyptiſchen König Ptolomæo Sotero galt er viel, weil ihn aber bey demſelbigen Stilpo einsmals im diſputiren zum Stillſchweigen brachte, grämte er ſich zu tode. Er hatte fünf Töchtern, welche auch in der Diſputir-Kunſt erfahren geweſen. Er ſoll beſondere Sophiſmata erfunden, und die Bewegung geläugnet haben.

V.

Was iſt von *Stilpone* merckwürdig?

Er war ein Megarenſer, hatte ſchöne Natur-

Natur-Gaben, und eine gute Aufführung, wodurch er berühmt worden, wiewol ſeine Jugend nicht die beſte geweſen. Man rühmt nemlich an ihm ſeine Großmuth, welche auch Königliche Geſchencke ausgeſchlagen, und die Gelehrſamkeit höher als all ſein Vermögen geſchätzet hat. Dieſelbige nebſt ſeiner Beredſamkeit zumal aber ſeine Wiſſenſchafft in der Dialectic brachte ihn beym Ptolomæo Sotere und Demetrio Poliorcete, den Königen in Egypten, und bey den Athenienſern in groſſes Anſehen, und zog ihm viele Schüler zu, unter welchen auch ein Frauenzimmer Nicarete geweſen, von welcher ſeine Feinde vorgegeben, daß ſie ſeine Maitreſſe geweſen ſeye. In ſeinem Alter tranck er einmal zu viel Wein, wodurch er ſeinen Tod beſchleuniget. Er hat die Univerſalia und den modum prædicandi geläugnet, ſoll von den Göttern nicht viel gehalten, und von einem weiſen Mann eine Unempfindlichkeit gefordert haben.

Das fünfte Capitul.
Von der Schola Eliaca und Eretriaca.

I. Von

I.

Von wem kommt die *Schola Eliaca* her?

VOn Phædone aus Elis, woraus er als ein Gefangener weggeführet, von Socrate aber ſeines ehrlichen Geſichts wegen loßgekauffet, und zur Philoſophie angeführet worden, in welcher er hernach eine eigene Schule angerichtet, welche von ſeinem Vaterland Eliaca genennet worden. Doch findet man nicht, daß er von Socratis Lehren abgegangen.

II.

Von wem hat die *Schola Eretriaca* ihren Urſprung?

Von Menedemo, der die Scholam Eliacam in ſein Vaterland Eretria verlegt hat, daher ſie den Nahmen bekommen. Er war von armen Eltern, hörte aber Platonem, und bekam durch ihn Luſt zur Philoſophie, welche er zu Megara von Stilpone erlernete. Im Anfang war er ſehr in Verachtung, kam aber hernach in ſeinem Vaterland in ſolches Anſehen, daß man ihn in den wichtigſten Aemtern brauchte, und von dem Macedoniſchen König Antigono hoch gehal-

gehalten wurde. Er hatte auſſerordentliche Leibs- und Gemüths-Gaben, war großmüthig, ſittſam, ehrlich, mäſſig und getreu, gelehrt und beredt, aber etwas unfreundlich und hoch, auch im diſputiren hitzig, und ſonſt abergläubiſch und furchtſam. Er kam zu Hauß endlich in Miß-Credit, ſo daß er ſich retiriren mußte, und ſtarb endlich aus Verdruß. Er war ebenfalls ein Dialectiſcher Grillenfänger.

Das ſechſte Capitul.
Von der Secta Academica.

Erſter Abſchnitt.
Von Platone ſelbſt und ſeiner Philoſophie.

I.
Wer war *Plato*?

EIn Athenienſer, von welchem ſeine Mutter vorgegeben, er ſeye von Apolline erzeugt worden, und ſoll man ſchon in ſeiner Jugend Vorbedeutungen von ſeiner Gelehrſamkeit und Beredſamkeit gehabt, und ein fürtreffliches Naturell an ihm beobachtet haben, weßwegen er in allen Exercitien

und

und Wiſſenſchafften, welche damals in Griechenland üblich waren, unterrichtet worden, gleichwie er auch in ſeiner Jugend Kriegs-Dienſte gethan hat. Was ihn aber am nächſten zum Philoſopho gemacht hat, war wohl der Unterricht Socratis, der Platonem acht Jahre lang biß an ſeinen Tod zur Philoſophie angewieſen, und dadurch in Platone eine groſſe Liebe gegen ihn entzündet hat, welche er auch ungeachtet der dabey waltenden groſſen Gefahr bey deſſen gewaltthätigen Ende nicht bergen können. Er mußte ſich deßwegen von Athen nach Megara zu Euclide retiriren, bey welchem er die Dialectic lernete, er hörte auch einen Philoſophum aus Heracliti Secte, und Hermogenem von Parmenidis Nachfolgern: und weil damals die Pytagoriſche Philoſophie in dem untern Theil Italiens im Schwang gieng, ſo beſuchte er dieſelbige, gieng auch nach Egypten, und erlernete daſelbſt die geheime Philoſophie ihrer Prieſter, und da ſoll er, wie einige, wiewol ohne Grund, behauptet, auch mit den Juden bekandt worden ſeyn, und von ihnen profitirt haben. Er wolte auch noch weiter nach Orient gehen, aber die Kriegs-Unruhe

ruhe trieb ihn wieder zurück nach Italien, wo er ſich Archytam, Philolaum und andere Pythagoräer zu Nutz gemacht hat. Und von dieſen mancherley Lehrmeiſtern kommt es, daß man in Platonis Philoſophie Eriſtiſche, Parmenidiſche, Heracli-tiſche, Socratiſche und Pythagoriſche Principia antrifft.

II.

Wie gieng *Platonis* Schule fort?

Er kam bald in groſſes Anſehen, und fand viel Patronen, auch viel Schüler, unter welchen Speuſippus, Xenocrates und Ariſtoteles die berühmteſten ſind, wie auch die Redner Demoſthenes und Iſocrates. Ja ſelbſt Frauenzimmer lernete die Philoſophie von ihm. Doch mangelte es ihm auch nicht an Feinden, dergleichen ſonderlich ſeine Mit-Schüler in Socratis Schule, Xenophon, Ariſtippus, Antiſthenes waren, welche ihme viele Nachrede erweckten. Er lehrte aber in einem vor der Stadt gelegenen Gymnaſio, Academia genannt, wovon die gantze Secte den Nahmen der Academiæ und der Academicorum bekommen, und bedienete ſich der Lehr-Art in Geſprächen.

III. Was

III.

Was hat *Plato* ſonſt verrichtet?

Er blieb bey ſeiner Philoſophie, und bekümmerte ſich ſonſt um wenig, wolte ſich auch im Regiment nicht gebrauchen laſſen, wiewohl er andern Leuten zu guten Statuten und Verordnungen half. Dannoch war er bey groſſen Leuten in Gnaden, zumal bey den Macedoniern, Archelao und Perdicca, am meiſten aber bey den Syracuſiſchen Königen, den Dionyſiis, bey deren älteren Platonem Dio bekandt gemacht hat. Wie dann Plato dreymal zu ihnen gereyſet, und das erſtemal mit groſſer Gnade aufgenommen worden, welche er aber durch ſeine freymündige Beſtraffung dieſes Tyrannen ſo verdorben, daß man ihn heimlich den Feinden der Athenienſer in die Hände geſpihlt, ſo daß Plato als ein Gefangener verkaufft, hernach von einem Cyrenaiſchen Philoſopho loßgekaufft, und frey gegeben worden. Das andere mal ließ ihn der jüngere Dionyſius zu ihm kommen, ob er gleich lange nicht wolte, wurde auch mit groſſen Ehrenbezeugungen empfangen, und durfte bey Hof viel ſagen, allein ſeine Freundſchafft

ſchafft mit Dione war ihm bey der damaligen Gegen-Parthey ſchädlich / und nachdem Dio geſtürtzt worden / hatte Plato zu thun / daß er mit Ehre davon kam. Worauf ſich Plato wieder nach Athen begeben / wo ſich Dio bey ihm aufgehalten hat. Das drittemal wolte Plato durchaus nicht daran / ließ ſich aber durch Dionem und andere Freunde endlich bewegen / und wurde in Sicilien prächtig eingeholet / reichlich beſchenckt / und ſehr hoch gehalten. Weil aber Plato ſolche Dinge begehrte / welche Dionyſio nicht anſtändig waren / ſo fiel das Vertrauen / und Plato kam in zimliche Gefahr der Nachſtellung / welcher zu entgehen ihn ſeine Freunde in Italien / welche Bürge für ſeine Entlaſſung worden waren / abforderten / ſo daß endlich Plato wieder nach Grichenland kam: wo er endlich ſeiner Mäſſigkeit wegen im ein und achzigſten Jahr ſeines Alters mit der Feder in der Hand an ſeinem Geburts-Tag geſtorben / und nach ſeinem Tod mit vielen Ehren-Bezeugungen angeſehen worden iſt / welche Hochachtung auch auf ſeine Nachkommen / ja ſo gar auch die Chriſten gekommen / deren ein groſſer Theil ihn für den gröſten und beſten Philoſophum gehalten haben.

IV.

IV.

Was hat *Plato* geſchrieben?

Seine Philoſophiſche Schrifften ſind in Geſprächen abgefaßt, in welchen er die Lehr-Sätze ſeiner Philoſophie unter fremden Nahmen berühmter Leute vorgetragen, die man deßwegen denſelbigen nicht ſo gleich beylegen muß. Seine Schreib Art iſt ſchön, erhaben, lieblich und beredt, aber Poetiſch, und manchmal verblümt und uneigentlich, daher ſeine Schrifften ſchwer zu verſtehen ſind. Die Alten haben ſie in Tetralogias nach Art der Tragödien eingetheilt.

V.

Wie ſtehet es um *Platonis* Philoſophie?

Uberhaupts iſt davon zu mercken:

I. Daß ſich Plato einer geheimen Lehr-Art bedienet, theils um nicht in Gefahr mit ſeiner Philoſophie bey den Athenienſern zu laufen, theils weil er es in Egypten und Italien alſo geſehen hatte.

II. Daß er derowegen mit ſeiner Meynung nicht deutlich heraus gegangen, ſondern nur pro und contra diſputirt, und die Worte offt in zweydeutigem Verſtand genommen.

III.

III. Daß er ſeine Philoſophie aus weit von einander ſtehenden Syſtematibus, v. g. Heracliti und Pythagoræ, ohne beſonders Judicium zuſammen geſtoppelt, daher nicht alles zuſammen hangt.

IV. Daß er durch die Mathematiſche Begriffe, deren er ſich in ſeiner Philoſophie bedienet, noch ſchwerer und gar zu ſubtil worden.

V. Daß er zum Enthuſiasmo Philoſophico ſehr geneigt geweſen, und darnach ſeine Philoſophie eingerichtet.

VI. Daß ſeine Schüler über ſeiner Meynung ſich offt gezanckt, weil ſie ſie ſelbſt nicht recht gewußt.

VII. Daß durch die falſche Meynung, als wann Platonis Philoſophie mit der Chriſtlichen Religion am beſten überein käme, vieles darinnen vertrehet, und noch ungewiſſer gemacht worden.

VIII. Daß die jüngere Platonici aus der Schule Ammonii und Saccæ dieſe Philoſophie ihrer beſondern Abſichten wegen noch mehr verderbt.

IX. Daß man aus den bißherigen Uberſetzungen ſeiner Schrifften nicht viel Licht ſich zu verſprechen habe, und demnach die

Platoniſche Philoſophie ſchwer und ungewiß ſeye.

VI.

Was iſt aber der Innhalt der *Platoni*ſchen Philoſophie?

Die fürnehmſte Lehr-Sätze beruhen darauf:

I. Die Philoſophie iſt eine Liebe der Weißheit, die, die von den Banden des Leibes loß gemachte Seele zu der Erkantnis desjenigen, was ſelbſtändig und würcklich iſt, führet.

II. Die Philoſophia Theoretica muß der Practicæ die Hand bieten, damit der Menſch gebeſſert werde.

III. Der Verſtand gehet mit Dingen um, welche er entweder für ſich ſelbſt begreifft, oder durch die Sinne, aus den erſten entſtehet die Wiſſenſchafft, aus dieſen die Meynung. Jene ſind ſelbſtändig, weſentlich und immer einerley, dieſe immerdar veränderlich.

IV. Die Seele des Menſchen iſt wie eine wächſerne Tafel.

V. Ehe die Seele in den Leib gekommen, hat ſie die ſelbſtändige Dinge ſchon gewußt, daher iſt ihre Erkantnis nur eine Wieder-Erinnerung.

VI. Dieſe ſelbſtändige Dinge, wann ſie für ſich ſelbſt betrachtet werden, heiſſen ſie ideæ, wann ſie aber der Materie das Weſen geben, ſpecies.

VII. Die von Natur eingepflantzte Begriffe ſind die Norm, wornach ſich der Verſtand in der Beurtheilung richtet.

VIII. Eine Sache kan betrachtet werden dem Weſen nach per definitionem, diviſionem & reſolutionem, und den Eigenſchafften nach per inductionem & ratiocinationem.

IX. Aus nichts wird nichts.

X. Es ſind von Ewigkeit zwey Principia, GOtt und die Materie, aus jenem kommen alle geiſtliche, aus dieſem alle materielle Dinge her.

XI. Die Materie kan in alle Geſtalten gebildet werden, und daraus wird alles gebildet, ob ſie gleich keine thätliche Krafft hat.

XII. Sie hat aber nicht gantz in Ordnung gebracht werden können, und daher komt der Urſprung des Böſen, und nicht von GOtt.

XIII. Von GOtt läßt ſich nicht recht reden, ob gleich gewiß iſt, daß ein GOtt iſt.

XIV. Er iſt der Materie entgegen geſetzet, daher hat er nichts materielles; iſt frey, trägt vor alles Sorge, ꝛc.

XV. Als er aus freyem Entſchluß die ungebildete Materie zu bewegen und zu bilden ſich entſchloſſen, hat er dazu aus ſich ein ander Principium hervor gebracht, das heißt mens oder idea.

XVI. In dieſem mente ſind alle weſentliche Dinge enthalten, welche von ihm die Krafft für ſich ſelbſt zu beſtehen empfangen haben, aber doch von ihm dependiren, und in ihm eins ſind.

XVII. Was nicht für ſich ſelbſt und ohne Veränderung beſtehet, iſt ein non ens: und dergleichen iſt die Materie, welche immer im Fluß iſt.

XVIII. Dieſe Materie zu bilden, iſt aus dem mente das dritte principium von geringerm Grad hervor gekommen, welches die Welt-Seele iſt.

XIX. Aus dieſer Welt-Seele iſt auch die menſchliche Seele entſproſſen; gleichwie alle übrige Gottheiten und Dæmones, welche mit einem ſubtilen Lufft-Leib umgeben ſind.

XX. Alle Dinge ſind nach einem gewiſſen Urbild (idea) gemacht.

XXI. Dieſe Bildung iſt nach GOttes freyen Willen geſchehen, daher iſt die Welt nicht ewig.

XXII. Solche Bildung iſt nach gewiſſer Geometriſcher Proportion und Figur geſchehen, und die Elemente zu erſt gebildet worden.

XXIII. Dieſe gebildete Welt hat GOtt ſchön gemacht.

XXIV. Es iſt alles immerdar in Bewegung, daher gibt es keinen leeren Raum.

XXV. Die Belebung der Welt kommt hervor von der ſie durchdringenden und mit ihr ſich vereinigenden Seele.

XXVI. Die Welt bleibt ewig, weil es GOtt ſo haben will, und kommt nach einem gewiſſen Umlauff der Jahre wiederum alles zu ſeinem erſten Weſen.

XXVII. In allen Elementen gibt es Geiſter, welche die Welt verwalten: welche man deßwegen verehren und verſöhnen muß.

XXVIII. GOtt hat die Seelen im Himmel auf Erden in die Leiber geſandt, daß die, welche die Begierden überwinden,

nach dem Tod glückſeelig würden, die andere aber in andere Leiber wandern müßten.

XXIX. Es gibt dreyerley Seelen in den Menſchen, wenigſtens dreyerley Kräfften, wo die untere wider die obere ſtreiten.

XXX. Die Seele iſt unſterblich, und ein ſelbſtändiges Weſen.

XXXI. Alles iſt unter dem Schickſal, wird aber nicht alles dadurch beſtimmt, daher gibt es eine Freyheit der Seelen.

XXXII. Durch die Mathematiſche Wiſſenſchafften muß die Seele zur Beſchauung der weſentlichen Dinge vorbereitet werden.

XXXIII. Das höchſte Gut iſt GOtt, und was gut iſt, muß mit ihm in Gemeinſchafft ſtehen.

XXXIV. In dieſem höchſten Gut beſtehet die ewige Glückſeeligkeit.

XXXV. Alles andere iſt nur gut, ſo ferne es durch die Tugend zur Erlangung des höchſten Guts gebraucht wird.

XXXVI. Wer durch die Philoſophie dahin gebracht wird, genieſſet nach dem Tod vollkommene Luſt in Beſchauung des Weſens ſelbſt.

XXXVII. Die Tugend iſt um ſich ſelbſt willen zu ſuchen / und wird von GOtt geſchenckt / macht auch den Menſchen in Noth und Tod glückſeelig.

XXXVIII. Der Endzweck der Weißheit iſt / ſo viel es Menſchen möglich / GOtt gleich werden.

XXXIX. Das kan man erlangen / wann man ſein Elend erkennet / ſich von den Banden des Leibs loßmacht / reiniget / zu GOtt aufſteiget / und ſich mit ihm vereiniget.

XL. Hierzu dienen allerley äuſſerliche und innerliche Philoſophiſche Ubungen.

XLI. Die Tugend iſt eine Vollkommenheit des Gemüths / und hat drey Haupt-Aeſte: die Klugheit / die Tapfferkeit und die Mäſſigkeit / die aber nicht von einander geſchieden werden können.

XLII. Die Tugend hat ihren Sitz in der vernünfftigen Seele / macht aber auch die andere Seelen-Kräffte tugendhafft.

XLIII. Es ſind zwey Haupt-Begierden / die Wolluſt und der Schmertz.

XLIV. Die Liebe iſt ein Geiſt / der zwiſchen GOtt und Menſchen in der Mitte iſt.

XLV. In einer vollkommenen Republic hat die Gemeinſchafft der Weiber Platz.

VII.

Wie verhält es ſich mit *Platonis* Nachfolgern?

Weil einige eine Neuerung in der Lehre angefangen / ſo gaben ſie dadurch Anlaß / daß man dieſe Succeſſionem Platonis in drey oder wohl gar in fünf Claſſen eingetheilt / nemlich in die

Academiam veterem oder primam,
mediam,
novam,
welche einige noch in
quartam &
quintam

abzutheilen pflegen. Und ſo reicht Platonis Schule biß auf die Zeiten der Geburt Chriſti / nach welcher ſie abermals eine andere Geſtalt annahm / von der an ſeinem Ort Bericht erfolgen ſoll.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Academia veteri.

I.

Wer folgte *Platoni* an der *Academie* als Lehrer?

Sein

SEin naher Vetter Speuſippus von Athen, welchen er ſelbſt unterrichtet, und an eine nahe Verwandtin verheyrathet hat. Durch Platonis Recommendation kam er auch bey Dione in groſſe Gunſt, ſo ihm viel eintrug: gleichwie er auch ſelbſt mit Platone nach Sicilien gekommen, und ſich daſelbſt in Hochachtung geſetzet hat. Nach Platonis Tode betrat er die Philoſophiſche Catheder in der Academie, ſeine ſchwache Leibs-Beſchaffenheit aber zwang ihn, ſein Amt Xenocrati, nicht ohne Verdruß Ariſtotelis, zu übergeben. Endlich ſtarb er an einer garſtigen Kranckheit. Er war luſtig, geitzig und zornig, und hat verſchiedenes geſchrieben, wovon aber nichts mehr übrig iſt. Er hat die Abhandlung der Mathematiſchen Wiſſenſchafften in Ordnung gebracht, und iſt ein Liebhaber der Pythagoriſchen Philoſophie geweſen.

II.

Wer war *Speuſippi* Nachfolger?

Xenocrates, ein Chalcedonier, der erſtlich Æſchinem, und hernach Platonem gehöret, und ob er gleich eines langſamen und verdrießlichen Humors war, durch ſei-

nen ungemeinen Fleiß es doch dahin gebracht hat, daß er einer der gröſten Philoſophorum worden iſt. Nach Speuſippo übernahm er das Lehr-Amt in der Academie, wodurch er Ariſtotelis Feindſchafft ſich auf den Halß geladen. Ob man ihn gleich zu Athen in wichtigen Geſchäfften bey dem gemeinen Weſen brauchte, ſo wurde er doch, weil er den fremden Tribut, ſeiner freywilligen Armuth wegen, nicht erlegen konte, in Knechtſchafft verkaufft, von Demetrio Phalereo aber wieder loß gekaufft. Seine unüberwindliche Keuſchheit, treue Ernſthafftigkeit, Mitleiden, Demuth, erſtaunlicher Fleiß, Verſchwiegenheit, Mäſſigkeit in Eſſen und Trincken, und ſeine übrige tugendhaffte und Philoſophiſche Aufführung ſetzte ihn in den gröſten Ruhm und Anſehen. Er hat von allen Theilen der Philoſophie geſchrieben, aber es iſt nichts mehr davon vorhanden. Im 82. Jahr ſeines Alters ſtieß er ſich bey Nacht ſo hart, daß er daran ſtarb. Auſſer den Platoniſchen hat er auch einige Pythagoriſche Lehren angenommen, v.g. daß es Gottheiten männlichen und weiblichen Geſchlechts gebe, daß der Himmel, Sterne, Elemente, u. ſ. w.

ſ. w. Götter ſeyen, und in des Menſchen Leben einen Einfluß habe, daß die Seele eine ſich ſelbſt bewegende Zahl ſeye, ꝛc.

III.

Wer verſahe das Lehr-Amt nach *Xenocrate?*

Palemo ein Athenienſer, der Anfangs ein recht wilder und dem liederlichen Leben ergebener Purſch war, der aber mitten im Luder ungefähr in Xenocratis Auditorium kam, und durch deſſen ernſthafftige Vorſtellung ſo bewegt wurde, daß er ſeinen wollüſtigen Aufbutz wegwarf, und ſein liederliches Leben zu ändern ſich entſchloß, auch in der That ſeines Lehrmeiſters tugendhaffte Aufführung annahm, ohne darbey ein Saurtopf zu werden. Er liebte die Einſamkeit, und hielte ſich gerne in Gärten auf, befliß ſich auch nach ſeiner Veränderung einer beſtändigen ſehr groſſen Mäſſigkeit, wodurch er ſich ſo beliebt machte, daß er Xenocrati ſuccedirte. Er ſtarb an der Schwindſucht in hohem Alter. Die leere Wort-Dreſchereyen der Dialecticorum verwarf er, hielte die Welt für einen Gott, und das höchſte Gut dafür, nach der Natur leben.

IV.

Wer war *Polemonis Succeſſor?*

Crates, ſein vertrauteſter Freund, ein Athenienſer, den Polemo unterrichtet, und ſeiner gar beſondern Freundſchafft gewürdiget, wie dann Crates verlangt, daß er nach ſeinem Tod in Polemonis Grab möchte geleget werden. Er war ein gelehrter Mann, und hatte viele Schüler, darunter auch Bion iſt.

V.

Iſt noch ein *Philoſophus* in der erſten *Academie* merckwürdig?

Crantor, ein Solenſer, der ſich nach Athen begeben, Xenocratem zu hören, wo er auch mit Polemone und Arceſilao genau bekannt worden iſt, und erſtern ſelbſt gehöret, auch ihm Schüler zugewieſen hat. Er iſt einer der fürnehmſten Academicorum, und war der erſte, welcher über Platonem Commentarios geſchrieben hat, welche aber mit ſeinen übrigen Schrifften verlohren gegangen. Er ſtarb an der Waſſerſucht, und ſetzte Arceſilaum zum Erben ſeines Vermögens ein.

Dritter Abſchnitt.
Von der Academia media.
I.
Wer hat die *Academiam mediam* geſtifftet?

ARceſilaus ein Æolier. Er lernete zu Hauſe die Matheſin, gieng darauf nach Athen, und legte ſich auf die Oratorie und Poeſie, lernete auch die Philoſophie erſtlich von Theophraſto, hernach von Polemone, und wie einige wollen, auch von Pyrrhone. Nach Cratetis Tod übernahm er die Philoſophiſche Catheder von Socratide, und veränderte die bißherige Academiſche Lehr-Art. Von guten Künſten und Wiſſenſchafften war er ein groſſer Liebhaber, zumahl von der Poeſie: Seine Beredſamkeit wurde als tapfer, männlich und eindringend hoch gehalten, und er auch in der Geſchicklichkeit zu diſputiren hoch bewundert. Dadurch zog er ſich viele Schüler zu, wiewohl er nach nichts weniger, als nach einer groſſen Zahl der Zuhörer trachtete. Auſſer ſeinem aufgeweckten Verſtand, lebhafften Weſen, groſſen Geſchicklichkeit, und ſchöner Geſtalt lobet man ſeine gute

Philoſophiſche Aufführung, Gutthätigkeit, Demuth und rechtſchaffenes Weſen, und ſein gantzes Leben, das in den meiſten eine Tugend-Schule war. Doch wird er auch der Trunckenheit und Unkeuſchheit beſchuldiget, wie er dann ſich durch einen unmäſſigen Trunck den Tod im 78. Jahr ſeines Alters zugezogen haben ſoll. Es iſt ungewiß, ob er etwas geſchrieben, oder nicht, gewiß aber, daß nichts von ihm vorhanden.

II.

Was vor Veränderungen machte *Arceſilaus* in der Philoſophiſchen Academie?

Dieſelbige zu mercken, ſo iſt zu wiſſen,

I. daß Socrates, von dem die Academici durch Platonem herkommen, ſchon in Anſehung der menſchlichen Schwachheit ſtatuirt: Er wiſſe nichts, als dieſes, daß er nichts wiſſe.

II. Daß Plato nach Innhalt der Heracliteiſchen Principiorum in allen ſinnlichen Dingen, wegen des beſtändigen Fluſſes der Materie, keine gewiſſe Wiſſenſchafft, ſondern nur eine Meynung zugegeben habe.

III.

III. Daß zur Zeit Arceſilai die Philoſophi einander ſtarck in den Haaren gelegen, und ihre Lehren einander widerlegt.

IV. Daß Arceſilaus Zenoni ſich widerſetzt, der die Stoiſche Secte aufgebracht, und die Sinnen zum Richter der Wahrheit gemacht.

V. Daß Arceſilao die Pyrrhoniſche Grund-Sätze dienlich geſchienen, das Vorurtheil des Anſehens zu ruiniren. Aus dieſen Urſachen führte er in der Academie folgendes Syſtema ein:

1. Man könne nichts gewiß wiſſen.
2. Die Urſache ſeye, weil die wahre Beſchaffenheit der Dinge unſern Augen verborgen.
3. Deßwegen ſolle ein Philoſophus nichts bejahen, noch verneinen, ſondern ſeinen Beyfall zurücke halten.
4. Daher könne und dörfe man von allen pro & contra diſputiren.
5. Weder die Sinne noch der Verſtand verdienen Beyfall und Glauben.
6. Doch habe man ſich im menſchlichen Leben nach der Wahrſcheinlichkeit und Meynung zu richten.

II.

Wer folgte auf *Arceſilaum?*

Lacydes von Cyrene, von armen Eltern, aber gutem Ingenio. Die Betrügerey ſeiner ihn beſtehlenden Knechte brachte ihn auf Arceſilai Gedancken in der Philoſophie. Er war dem Trunck ſehr ergeben, wodurch er ſich den Tod auf den Halß gezogen hat.

III.

Wer verſahe nach ihm das Lehr-Amt in der *Academie?*

Weil Lacydes contract worden, ſo überließ er den Lehr-Stuhl Telecli und Evandro, dieſer Hegeſilao, und dieſer Carneadi, und von dieſem fängt ſich die dritte oder neue Academie an.

Vierdter Abſchnitt.

Von der Academia Nova, Quarta und Quinta.

I.

Warum wurde die *Academiſche* Philoſophie wiederum geändert?

WEil die von Arceſilao behauptete Unbegreiflichkeit aller Dinge alle Vernunfft,

nunfft, Ehrbarkeit und Geſetze über einen Haufen zu werfen ſchiene. Deßwegen veränderte es Carneades und ſeine Nachfolger auf eine ſolche Art, daß es nicht ſo grell in die Ohren fiel, biß man allgemach wieder auf die Lehre der Academiæ veteris kam.

II.

Wer iſt *Carneades* geweſen?

Ein Africaner aus Cyrene, der von Hegeſilao die Academiſche Art zu philoſophiren gelernet hat, und ſelbigem auch auf der Catheder gefolget iſt. Seine Geſchicklichkeit und Beredſamkeit war Urſache, daß ihn die Athenienſer, nebſt Critolao und Diogene in einer Geſandtſchafft nach Rom ſchickten, wo gleich wie beyde erſtere, alſo auch Carneades ſeine Beredſamkeit hören laſſen, und dadurch viele junge Leute an ſich gezogen hat. Er würde auch dadurch die Grichiſche Schul-Studien zu Rom in Schwang gebracht haben, wann nicht Cato Cenſorius die Geſandſchafft ſo bald möglich fort geſchaffet, und zu Verbietung der Grichiſchen Schul-Studien Anlaß gegeben hätte. Es hatte aber Carneades einen feurigen Verſtand, ſtarcke

Ausſprache und eine fertige Zunge, war auch in der Dialectic ungemein bewandert, und konte nachdrücklich diſputiren, wodurch er ſich in groſſes Anſehen ſetzte. Dabey war er ſehr fleißig, und vergaß über dem Studieren Eſſen und Trincken. Er ſtarb in hohem Alter, und hat keine Schrifften verfertiget.

III.

Was lehrte er dann neues in der *Academie?*

Im Haupt-Werck, die Unbegreiflichkeit des Verſtands betreffend, gieng er von Arceſilao nicht ab, nur trug er es etwas gelinder vor, folgender geſtalt:

1. In den Dingen ſelbſt gebe es eine Wahrheit, aber die Bilder, die wir davon haben, betrügen uns.
2. Es gebe etwas wahres, aber man könne es von dem falſchen durch urtheilen nicht unterſcheiden, und alſo nichts gewiſſes wiſſen und begreifen.
3. Es gebe auch kein gewiſſes Kennzeichen der Wahrheit, weil die Sinne und der Verſtand betrügen können.
4. Doch gebe es eine aus den Umſtänden ent-

entſtehende Wahrſcheinlichkeit, welche gröſſer und kleiner ſeyn könne, nachdem die Umſtände beſchaffen, und nach derſelbigen richte ſich ein weiſer Mann.

IV.

Wer folgte auf *Carneadem*?

Sein Schüler Clitomachus, ein Carthaginenſer, der ſich ſchon zu Hauſe auf die Philoſophie gelegt, hernach ſich nach Athen begeben, und daſelbſt nicht nur die Peripatetiſche und Stoiſche, ſondern auch von Carneade die Academiſche Philoſophie erlernet hat, von welchem er auch einer vertrauten Freundſchafft gewürdiget worden iſt, und nach deſſen Tod das Lehr-Amt übernommen, und dreyſſig Jahre geführet und den Ruhm eines vernünftigen und gelehrten Mannes erhalten hat. Er ſoll mehr als vier hundert Bücher geſchrieben, und endlich in einer ſchweren Kranckheit ſeinen Tod ſelbſt befördert haben. In der Philoſophie blieb er bey Carneadis Meynung, und behauptete, man habe kein unbetrügliches Kennzeichen der Wahrheit, und daher ſeye billig, ſeinen Beyfall zurück zu halten, und ſich in dem menſchlichen Leben nach dem, was wahrſcheinlich iſt, zu richten.

V.

Von wem wird die *Academia quarta* hergeleitet?

Von Philone aus Lariſſa, Clitomachi Schüler, der es andern ſeinen Mit-Schülern an Gemüths-Gaben und Geſchicklichkeit bevor gethan. In dem Mithridatiſchen Krieg retirirte er ſich von Athen nach Rom, wo ihn Cicero gehöret hat. Der Unterſcheid unter ihm und ſeinen Vorfahren in der Philoſophie iſt dieſer, daß er zugegeben, die Dinge ſeyen wohl begreiflich, aber die Krafft des Verſtandes, ſo uns die Idéen der Dinge vorſtellt, betrügen, welches in der That doch auf eines hinaus kommt, doch ſoll er nach und nach näher zu der Academia veteri gekommen ſeyn. Charmides ſtund neben ihm der Academie vor.

VI.

Wer hat die letzte *Academie* geſtifftet?

Antiochus ein Aſcaloniter, Philonis Schüler, der aber von deſſen Meynung abgegangen, und weil er auch einen Stoicum gehöret hat, die bißher einander widerſprechende Syſtemata der Academicorum und Stoicorum zuſammen geſchmoltzen und behauptet

hauptet hat, dieſer ihre Philoſophie ſeye Platonis und der Academiæ veteris Lehr-Sätzen gemäß und ähnlich, und nur in Worten unterſchieden. Man hielt ihn für den artigſten Philoſophum ſeiner Zeit, und galt er ſehr viel bey den fürnehmen Römern.

Das ſiebende Capitul.
Von Ariſtotele und der Secta Peripatetica.

Erſter Abſchnitt.
Von Ariſtotele ſelbſt.

I.
Wo wurde *Ariſtoteles* gebohren und erzogen?

JN der Macedoniſchen Gräntz- und Pflantz-Stadt Stagira. Sein Vater Nicomachus war Leib-Medicus bey dem Macedoniſchen König Amynta. Weil ihm ſeine Eltern in der Jugend geſtorben, nahm ſich ſeiner ein Atarnenſer an, der ihn in den Wiſſenſchafften unterrichten ließ. Jn dem ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters kam er nach Athen, und hörte Platonem,

ſetzte

ſetzte ſich auch durch ſein munteres Naturell bey demſelbigen in Credit, und erhielt wegen ſeines Fleiſſes vieles Lob von ihm: hielte auch zwantzig Jahr bey ihm aus, und ehrte ihn auch nach ſeinem Tod, wiewohl einige das Gegentheil wiſſen und behaupten wollen, Ariſtoteles habe ſich durch ſeine Hoffarth und widerſprechenden Geiſt bey Platone gantz in Miß-Credit geſetzet, und einmal gar Platonem in einer Diſputation proſtituirt, welches aber nicht genug Wahrſcheinlichkeit hat. Nach Platonis Tod gieng er aus Verdruß, weil Speuſippus Platonis Succeſſor worden, von Athen hinweg zu Hermia, Herrn zu Atarnen, den er in der Philoſophie drey Jahr unterrichtet, als er aber an die Perſier gefänglich ausgeliefert worden, und es endlich mit dem Kopf bezahlen mußte, ehrte er deſſen Andencken als ſeines getreueſten Freundes beſonder, und nahm deſſen Schweſter zur Ehe, worüber Ariſtoteli viel übles, wiewohl ohne Grund nachgeredet worden iſt.

II.

Was iſt *Ariſtoteli* in ſeinem männlichen Alter biß an ſeinen Tod begegnet?

Er

Er hatte nach Hermiæ Tod das Glück, daß er dem Macedoniſchen Printzen Alexander zum Hofmeiſter vorgeſetzet wurde, wo ſich Ariſtoteles alſo bey deſſen Vater Philippo in Gnade zu ſetzen gewußt hat, daß er alles gegolten, und dadurch ſeinem Vaterland nützliche Dienſte geleiſtet hat, ſo gar, daß der Gemahlin Philippi, Olympias Gunſt ſchier verdächtig worden. Ariſtoteles erzog auch dieſen Printzen alſo, daß er hernach einer der gröſten Helden worden iſt. Wie aber Alexander nach Perſien gieng, begab ſich Ariſtoteles nach Athen, genoß aber doch dabey der Gnade dieſes Monarchen, die er zu Beförderung der Studien und ſeiner Freunde anwendete, wiewol er doch endlich in Ungnade bey demſelbigen gefallen, ſo, daß etliche gar, wiewol ohne Grund, gemuthmaſſet, Alexandern ſeye auf Ariſtotelis Angeben mit Gifft vergeben worden. Zu Athen nun lehrte er in dem Lyceo, und fieng eine neue Schule an, welche die Peripatetiſche genennet worden, und lehrte Vormittag die Acroamatiſche, Nachmittag aber die Exoteriſche Wiſſenſchafften, daher er auch ſeine Zuhörer in gemeine und beſonders Vertraute

traute eingetheilt hat. Weil aber Ariſtoteles als eine Creatur Alexanders bey den Athenienſern verhaßt worden, ſo ſuchte man nach jenes Tod ſich an ihm zu reiben, und ihn der Verletzung der Religion zu beſchuldigen, welchen Nachſtellungen zu entgehen, ſich Ariſtoteles von Athen nach Chalers retirirt, wo er bald darauf geſtorben iſt.

III.

Wie waren *Ariſtotelis* Gemüths-Eigenſchafften beſchaffen?

Er wird von ſehr vielen unmäſſig gelobt, und von vielen auch gar zu ſehr herunter gemacht. So viel läßt ſich erweiſen, daß ſeine Lehr-Sätze der Religion nachtheilig, daß er undanckbar gegen ſeinen Lehrmeiſter geweſen, und eine Sitten-Lehre gehabt, nach welcher er ſeinen Schülern, zumal Alexandro Magno, nicht viel Gutes beybringen können, dabey aber kan man ihm eine Stelle unter den gröſten Ingeniis ſeiner Zeit, und unter Männern von den gröſten Gaben nicht abſprechen, ob er gleich viele Fehler an Verſtand und Willen an ſich gehabt hat. Dann vieles iſt ihm aus Neid nach-

nachgeſagt worden / welches er aber gegen die Philoſophos vor ihm nicht beſſer gemacht hat.

IV.

Hat *Ariſtoteles* auch Bücher geſchrieben?

Ja / sehr viele / ſo wohl zur Erläuterung der Vernunfft- und Natur- als Sitten-Lehre / ingleichem der Mathematic / Rhetoric und Poetic. Es iſt aber ungewiß / ob alle ſein ſind / die wir unter ſeinem Nahmen haben. Dann ihr Schickſal war gar wunderſam. Sie wurden nemlich in eine Höle verſteckt / wo ſie 130. Jahr geblieben / und ſehr verdorben worden / biß ſie ein Bürger Apellico Tejus erkaufft / der ſie ergäntzen laſſen / von dem ſie nach Rom gekommen / wo ſie unter dem Abſchreiben wiederum vieles leiden müſſen.

V.

Was iſt von der *Ariſtoteliſchen* Philoſophie zu halten?

Ein Anfänger mercket ſo viel:

I. Daß ſie von Ariſtotele mit Fleiß dunckel und in vielen unverſtändlich abgefaßt worden.

II.

II. Daß er von allen Philoſophis vor ihm abgehen wollen.
III. Daß er unrichtige, nichts, oder doch nichts gewiſſes bedeutende Principia eingeführt.
IV. Daß er durch zuviele Mathematiſche Idéen ſich noch dunckler gemacht.
V. Daß daher das Haupt-Syſtema nicht viel gründliches in ſich habe, aber doch nicht alles zu verwerfen ſeye.

VI.

Was ſind aber die Haupt-Lehr-Sätze der *Ariſtoteliſchen* Philoſophie?

Folgende:
I. Die Philoſophie kan in Inſtrumentalem, Theoreticam und Practicam eingetheilet werden.
II. Zur erſten gehört die Logica, zur andern die Phyſica und Metaphyſica, zur dritten die Ethica, Politica und Oeconomica.
III. Die Logica gehet entweder mit gewiſſen, oder mit wahrſcheinlichen Beweiſen um; jenes heiſſet Analytica, dieſes Topica oder Dialectica.

IV. Alle Termini können in zehen Claſſen gebracht werden / die man Prædicamenta nennet.

V. Dieſe Prædicamenta oder Categoriæ ſind: Subſtantia, Quantitas, Qualitas, Relatio, Actio, Paſſio, Ubi, Quando, Situs, Habitus.

VI. Eine Enunciatio iſt eine Rede / welche etwas anzeigt und ausſpricht.

VII. Eine jede Enunciatio oder Propoſitio beſtehet aus dem Subjecto und Prædicato, welche durch die Copulam zuſammen geſetzet werden.

VIII. Ein Syllogiſmus iſt eine Schluß-Rede / wo aus gewiſſen Sätzen ein anderer nothwendig folgt.

IX. Ein Syllogiſmus hat drey terminos, majorem, minorem & medium, die müſſen in einer gewiſſen Form und Figur erſcheinen / wann ſie ſchlieſſen ſollen.

X. Wiſſen heiſſet verſtehen / was und warum eine Sache iſt.

XI. Ein Erweis iſt eine Herleitung der Wahrheit aus den eigentlichſten und weſentlichſten Grund-Sätzen.

XII. Wann man eine Sache gewiß beſchreiben kan / heiſſet es Definitio, zu welcher

welcher genus & differentia ſpecifica erfordert wird.

XIII. Ein der Wahrheit entgegen geſetzter falſcher Syllogiſmus heiſſet Elenchus Sophiſticus.

XIV. Die erſte Principia Phyſica ſind drey: Privatio, forma und materia.

XV. Die Natur der weſentlichen Dinge beſtehet aus der Materie und Form.

XVI. Es ſind viererley Urſachen: formalis, materialis, efficiens und finalis.

XVII. Die Bewegung iſt die Ausführung und Verrichtung desjenigen, was ſeyn kan, indem es würcklich geſchiehet.

XVIII. Ein jeder Cörper beweget ſich nach ſeinem Ort.

XIX. Es gibt keinen leeren Raum.

XX. Was bewegt wird, muß von einem andern bewegt werden.

XXI. Es gibt keine unendliche Bewegung, darum muß ein unbewegliches erſtes Weſen ſeyn, welches alles bewegt.

XXII. Es ſind nur vier Elementen.

XXIII. Es iſt nur eine Welt, und die iſt zwar endlich, aber ewig.

XXIV. Es ſind drey Kräfften der Seele, die nährende, empfindende und vernünfftige.

XXV. Der Verſtand iſt zweyerley / der leidende und der würckende.

XXVI. Der Tod iſt eine Austilgung der natürlichen Wärme.

XXVII. Das höchſte Gut beſtehet in einem nach der Tugend eingerichteten Leben.

XXVIII. Es gibt zweyerley Tugenden / theoreticas & practicas.

XXIX. Die Tugend iſt eine Geſchicklichkeit des Gemüths / ſich nach der Vernunfft in Erwählung der Mittel-Straſſe zu richten.

XXX. Haupt-Tugenden ſind: die Tapferkeit / Mäſſigkeit / Freygebigkeit / Großthätigkeit / Großmuth / Beſcheidenheit / Sanfftmuth / Freundlichkeit / Aufrichtigkeit / Manierlichkeit / Schamhafftigkeit / Gerechtigkeit.

XXXI. Theoretiſche Tugenden ſind: Klugheit / Kunſt / Verſtand / Wiſſenſchafft und Weißheit.

XXXII. Die Glückſeeligkeit iſt entweder theoretiſch oder practiſch.

XXXIII. GOtt iſt ein ewiges / unbewegliches / von allen ſiñlichen Eigenſchafften abgeſondertes und untheilbares Weſen / von

unendlicher Krafft, welches den Himmel bewegt.

XXXIV. Unter dieſer erſten Subſtanz ſind noch andere, welche die untere Sphäre bewegen, und dieſe Intelligentien ſind die Götter, welche die Welt regieren.

Zweyter Abſchnitt.
Von Ariſtotelis Nachfolgern.

I.

Was vor Nachfolger hat *Ariſtoteles* auf dem Lehr-Stuhl gehabt?

SJe folgen alſo auf einander:

Theophraſtus,
Strato,
Lyco,
Ariſtolejus,
Critolaus,
Diodorus.

Einem Anfänger aber iſt genug, wann er nur die zwey erſte merckt.

II.

Was iſt von *Theophraſto* merckwürdiges zu behalten?

Er war von Ereſus gebürtig, ſtudierte erſtlich zu Hauſe, und dann zu Athen, wo er

er erſtlich Platonem, hernach Ariſtotelem hörte, der ihn wegen ſeines Philoſophiſchen Ingenii ſehr lieb gewann. Dann er war ſehr eifrig im Lernen, ſehr beredt und nachdenckend. Derowegen machte ihn Ariſtoteles zu ſeinem Nachfolger zu Athen, als er ſich von dar nach Chalcis retiriren mußte. Da bekam er nun einen groſſen Beyfall, und hatte biß 2000. Schüler, kam in groſſe Hochachtung, und bey Königlichen Perſonen in Gnaden. Er konnte eine Sache gar wohl und deutlich vorſtellen, und war biß in ſeinen Tod ſehr fleiſſig, auch gutthätig, freundlich und geſprächig, in der Kleidung nett und propre. Er gieng zwar Ariſtoteli in der Philoſophie nach, aber auch bisweilen von ihm ab. Nach ſeinem Tod begleitete die Leiche die gantze Stadt Athen. Er hat ſehr viele Bücher geſchrieben, die aber meiſtens verlohren gegangen. Epicurus war einer ſeiner Widerſacher.

III.

Wer war *Strato*?

Theophraſti Nachfolger, von Lampſacus gebürtig. Seine Beredſamkeit brachte ihn in groſſes Anſehen. Weil er ſich auf

die Natur-Lehre gelegt, wird er nur Phyſicus genennet. Er lehrte 18. Jahr offentlich, und unterrichtete auch Ptolomæum Philadelphum in der Philoſophie. Seine Schrifften ſind nicht mehr vorhanden, doch weiß man ſo viel, daß er von Ariſtotele abgegangen, und ſtatuirt:

I. Die Natur habe durch ihre Bildungs-Krafft alles nach gewiſſer Maaß, Zeit, Ziel und Ordnung gebildet.

II. Dieſe Göttliche Krafft der Natur ſtecke in der Materie.

III. Ein Weſen flieſſe aus dem andern.

Wegen dieſer Sätze iſt er von vielen für einen Atheiſten gehalten worden.

Das achte Capitul.

Von der Secta Cynica.

I.

Woher hat die *Secta Cynica* den Nahmen?

DEr Stiffter derſelbigen, Antiſthenes, lehrte in einem Athenienſiſchen Gymnaſio, Cynoſarge genannt, weil nun er und ſeine Nachfolger eine beiſſende und den Wohlſtand nicht groß achtende Lebens-

Art

Art annahmen, ſo gab dieſer Ort und ihre hündiſche Aufführung Anlaß, daß man ſie Cynicos, das iſt, die Philoſophiſche Hunde, zu nennen pflegte.

II.

Was vor *Cynici* ſind ſonderlich merckwürdig?

Unter vielen mercket man im Anfang nur
Antiſthenem,
Diogenem Sinopenſem,
Cratetem, und die
Hipparchiam.

III.

Was iſt von *Antiſthene* zu mercken?

Er war eines Athenienſers Sohn, und ſtudierte unter dem berühmten Redner Gorgia die Beredſamkeit glücklich, wie er aber zu Socrate kam, ließ er die Oratoriam fahren, und legte ſich mit erſtaunlichem Fleiß und Eifer auf die Philoſophie, welche er nach dieſes ſeines Lehrmeiſters Exempel nicht ſo wohl in tiefen Speculationen, als vielmehr in Ausübung eines rechtſchaffenen Philoſophiſchen Tugend-Wandels ſuchte. Und dazu wolte er auch ſeine Zuhörer anführen, zu welchem Ende er in dem Gymnaſio zu

Athen, Cynoſarge genannt, auf dieſen Schlag zu philoſophiren anfieng, in Kleidung, Speiſe und Tranck aber eine harte, armſeelige Art erwählte, vom Allmoſen lebte, und im eheloſen Stand verblieb, dabey ſtraffte er die Laſter mit groſſer und beredter Freymündigkeit, und eindringenden oder auch wohl ſtechenden Reden. Weil dieſes nun den meiſten unanſtändig war, ſo bekam er nicht viel Freunde, und noch weniger Schüler, ob er gleich umſonſt lehrte, weßwegen er auch endlich gar keinen Schüler mehr annahm. Von ſeinen vielen Schrifften iſt nichts mehr vorhanden. Er war ein Feind der Wollüſte und der Vielgötterey, moraliſirte ſcharf, war aber hochmüthig. Die Zeit ſeines Todes iſt unbekannt.

II.

Was vor eine Bewandſchafft hat es mit der *Cyni*ſchen Secte?

Man hat überhaupt von ihr zu mercken:

I. Daß ihre Abſicht nicht ſo wohl ein theoretiſches Syſtema, als eine practiſche tugendhaffte Aufführung geweſen; dann ihr Haupt-Satz war: Der Endzweck der Tugend ſeye, nach der Tugend zu leben,

leben, und was nicht zu Tugend und Laſter gehöret, ſeye weder gut noch böß.

II. Daß ſie deßwegen die Wiſſenſchafften verwerfen, welche nichts zur Verbeſſerung des Hertzens beytragen.

III. Daß ſie zu dieſem Ende eine rauhe und ſtrenge Lebens-Art eingeführt, um dadurch die Begierden deſto beſſer zu zwingẽ.

IV. Daß ſie es ſehr hoch getrieben, und mehr gefordert, als Heyden zu leiſten möglich war.

V. Daß dadurch dieſe Philoſophi groſſentheil auf die hochmüthige Gedancken gekommen, ſie haben es weiter gebracht, und ſeyen beſſer als andere Leute.

VI. Daß ſie den Wohlſtand für etwas gleichgültiges angeſehen, daher aber ſich manchmal vergangen.

VII. Daß ſie durch ihr freyes Maul in Beſtraffung der Laſter ſich viele Feinde gemacht, welche ihr vieles zur Ungebühr nachgeredet.

VIII. Daß die gute Abſicht der erſten Cynicorum durch unverſchämte und unhöfliche Geſellen, die dem Bauch gedienet, dieſe Secte ſehr verſchreyt, und in Miß-Credit gebracht worden ſeye.

III.

Hatte auch *Antiſthenes* beſondere Lehr-Sätze?

Was er hier und dar einflieſſen laſſen/ begreifft fürnemlich dieſes:

I. Zu einem glückſeeligen Leben ſeye einem Philoſopho die Tugend hinlänglich genug.

II. Die Tugend brauche keine Worte und Gelehrſamkeit/ dann ſie beſtehe nicht im Wiſſen/ ſondern im Thun.

III. Nicht die Geſetze/ ſondern die Tugend ſeye die Richtſchnur eines weiſen Mañes.

IV. Ein weiſer Mann ſeye mit ſich ſelbſt vergnügt/ daher gehöre alles ſein/ und er könne ſich in alles finden.

IV.

Wer war *Antiſthenis* Schüler?

Diogenes, in ausnehmendem Verſtand Cynicus genannt/ von Sinope gebürtig. Eine üble Auferziehung und Aufführung jagte ihn aus ſeinem Vaterland nach Athen/ wo er Antiſthenem durch ſein unabweißliches Anhalten überredete/ und ihn endlich wider ſeinen Vorſatz bewog/ ihn in ſeinen Unter-

Unterricht zu nehmen. Er übertraf auch ſeinen Lehrmeiſter bald in der allerhärteſten Lebens-Art, lebte vom Allmoſen, hatte keine eigene Bewohnung, ſondern hielte ſich in offentlichen Gebäuden, Kellern und dergleichen auf, ja ſoll nach vieler Vorgeben gar in einem Faß gewohnet, und ſich darinnen ſehr armſeelig, obgleich gar vergnügt aufgehalten haben, welche Tradition aber nicht genugſamen Grund hat. Dabey brauchte er eine ſcharfe Zunge in Durchhechlung und Beſtraffung der Laſter, an Vornehmen und Geringen zu Athen, und ſetzte ſich dadurch bey jederman in Anſehen. Als er ſich in ſeinem Alter nach der Inſul Ægina verfügte, wurde er von See-Räubern gefangen, und als er verkaufft wurde, brachte ihm eine kluge Rede einen gar guten Herrn, Xeniades von Corinth, zuwegen, der ihn zum Hofmeiſter über ſeine Kinder machte, die er auch gar glücklich und weißlich dirigirte, und trefflich unterrichtete. Dabey bediente er ſich der Gelegenheit der zu Corinth gehaltenen Iſthmiſchen Spielen, wo ſehr viel Leute zuſammen kamen. Dann da verfügte er ſich in ein vor der Stadt gelegenes Gymnaſium

Craneum, und ſagte denen ihn anhören-den die Wahrheit gar offenhertzig, um die böſe Sitten ſeiner Zeit zu verbeſſern; man erzehlt auch viele Hiſtörgen von ihm, welche aber, wann man ſie beym Licht beſiehet, nicht mehr Glauben verdienen, als Eulen-ſpiegels Schwäncke, weil man dieſem ſel-zamen Philoſopho bey den Alten alle Poſ-ſen beygeleget hat. Doch war er in Reden und Einfällen ſinnreich, kannte das menſch-liche Hertz, war hart an ſich, gedultig, ſtandhafftig, und eiferig die böſe Sitten Grichenlands zu verbeſſern, wozu er ſich ei-nes ſtachlichten und bittern Schertzes ohne Anſehen der Perſon bediente, ohne gegen jemand Ehrerbietigkeit zu haben, welches verurſachet, daß man ihn einen unverſchäm-ten beiſſigen Bettel-Hund genennet, und ihn vieler Unflätereyen beſchuldiget, welche nimmermehr erwieſen werden können. Wie er geſtorben, ſind die Alte nicht einig; ſo viel iſt richtig, daß er auf Obrigkeitliche Anſtalt begraben, und ein Hund auf einer Marmorſteinernen Säule auf das Grab geſetzet worden. In ſeinen Lehr-Sätzen war er mit ſeinem Lehrmeiſter eines Sinnes, dann er hielte dafür, der Endzweck der Phi-

loſo-

loſophie ſeye, die Begierden zu bändigen, und die Tugend könne durch die Ubung erlangt werden.

V.

Hat *Diogenes* auch Schüler gehabt?

Ja, unter denſelbigen aber iſt Crates ein Thebaner der merckwürdigſte, er verließ ſeinen fürnehmen Stand und groſſes Vermögen, und nahm den Cyniſchen Bettel Orden an, wozu ihm Diogenes Anleitung gab. Er war von Angeſicht heßlich, buckelicht, krumm und unanſehnlich, gieng armſeelig gekleidet, hatte auch mehr nicht als eine Taſche, Stecken und Trinck-Geſchirr, war aber von aufgeräumten, ſchertzhafften, und dabey nicht ſo gar beiſſenden Humor, wie ſein Lehrmeiſter, daher man ihn überall gerne hatte: er war auch unempfindlich bey dem Geſpötte muthwilliger Leute, und hielte die Gemüths-Ruhe für das gröſte Gut; konnte auch nach Cyniſcher Art mit ſinnreichen Reden die Wahrheit deutlich, obgleich ohne Bitterkeit, ſagen. Er ſtarb in hohem Alter.

VI.

Wer war *Cratetis* Haußfrau?

Hipparchia, Metroclis, ebenfalls eines

Cyniſchen Philoſophi und Schülers Cratetis, Schweſter, ein artiges Frauenzimmer, das viele Gelegenheiten hätte haben können, ſich glücklich zu verheyrathen, welche aber die beſte Parthien verworfen, und den alten runzelichten und garſtigen Cratem erwählte, auch ſich weder durch ihrer Eltern, noch Cratetis eignen Zuſpruch davon abbringen ließ, ſondern mit ihm in den Cyniſchen Bettel-Orden trat, einen Cyniſchen doppelten Mantel umnahm, und nach ſeiner Art mit ihm lebte. Einige geben gar vor, daß ſie vor jedermans Augen mit ihm Hochzeit gehalten, es iſt aber auch dieſes ungezweifelt eine dieſen beyden Philoſophiſchen Perſonen aufgebürdete Verläumdung.

Das neunte Capitul.

Von der Secta Stoica.

I.

Wer hat die Stoiſche Secte aufgebracht?

ZEno Cittieus, der zwar faſt alle berühmte Philoſophos gehöret, aber doch den Cynicis am meiſten angehangen iſt,

iſt, und ihre Art zu philoſophiren verbeſſert hat, daher die Stoiſche Secte als ein Aſt der Cyniſchen pflegt angeſehen zu werden. Dieſe neue Philoſophie lehrte er in der mit Gemählden ausgezierten Halle zu Athen, und daher wird dieſe Secte die Stoiſche genennet.

II.

Was vor Lehrer haben ſich in dieſer Secte öffentlich hören laſſen?

Sie folgen alſo aufeinander:

Zeno Cittieus,
Cleanthes,
Chryſippus,
Zeno Tarſenſis,
Diogenes Babylonius,
Antipater,
Panætius,
Poſidonius.

Es wird aber genug ſeyn, wann wir nur die drey erſte und zwey letzte im Anfang ein wenig kennen lernen.

III.

Wer war *Zeno*?

Ein Kaufmanns-Sohn aus der Cypriſchen Stadt Cittium, der ſchon zu

Hauſe aus den Schrifften der Socraticorum profitiret, durch einen beſondern Fall aber nach Athen zu dem Philoſopho Cratete gerathen, deſſen Philoſophiſches Bezeugen ihm gar wohl, die Hintanſetzung des Wohlſtands aber übel gefallen. Weil aber die Cynici auſſer der Sitten-Lehre keine Wiſſenſchafft achteten, ſo verließ er auf die letzt Cratetem, hörte Stilponem, Xenocratem, Diodorum Cronum und Polemonem, und klaubte aus den vielen Secten endlich ein eignes Lehr-Gebäude zuſammen, welches er in der gemahlten Halle unter einem groſſen Zulauf docirte, wozu ſeine Geſchicklichkeit im diſputiren, und ſein Philoſoſophiſcher Wandel vieles beygetragen, ſo daß er auch ſo wohl zu Athen, als auch bey auswärtigen hohen Stands-Perſonen in groſſes Anſehen gekommen, welches ſein ernſtliches Ausſehen, Philoſophiſche Mäſſigkeit, und mit Ernſt vermiſchte Freundlichkeit, welche allem Hochmuth feind war, um ein groſſes vermehret. Er drang in der Philoſophie auf die Ausübung und die Verbeſſerung des Gemüthes gar ſehr, hielte ſich in Kleidern ſchlecht, und in allem ſehr ſpahrſam, aber

doch

doch ohne Geitz. An Epicuro und den Academicis hatte er hefftige Feinde, die ihn beſchuldiget, daß er ſeine Philoſophie andern abgeborget habe. Von ſeinen Schrifften iſt nichts mehr übrig. Er war niemals franck, und beförderte endlich ſeinen Tod durch einen freywilligen Hunger in hohem Alter.

IV.

Wer folgte ihm in der Schule?

Cleanthes aus Lycien: der erſtlich ſich zu Cratete, und von ihm zu Zenone begeben hat, und deſſen Schüler worden iſt. Seine Armuth zwang ihn, des Nachts bey einem Gärtner Knecht-Dienſte zu thun, damit er des Tags der Philoſophie obligen könnte: welcher Fleiß erſtlich eine Verwunderung, und ſo dann ein Mitleiden zuwegen brachte, ſo daß man ihm die Nothdurfft aus gemeiner Caſſa reichte, und Zeno groſſe Hochachtung für ihn hatte, und er endlich ſo feſt in Zenonis Philoſophie wurde, daß er ſein Nachfolger in der Schule werden konnte, da er auch ſehr viele Schüler nach Stoiſchen Principiis gezogen hat, und bey dem König in Macedonien Antigono in groſſe Gnade gekommen

men iſt. Er war fleiſſig, vergnügt und gedultig, und hielt viel auf eine thätige Erkanntnis in der Philoſophie. Er tödtete ſich ſelbſt durch Enthaltung von der Speiſe in einem hohen Alter.

V.

Wer lehrte nach *Cleanthe* in der *Stoa*?

Chryſippus, ein groſſer Stoicus, von Solos gebürtig. Zu Athen hörte er Cleanthem, gieng aber noch bey deſſen Lebzeiten von ihm ab. Er hatte einen ſcharfen und ſpitzigen Verſtand, ungemeinen Fleiß und Kühnheit, und diſputirte gerne, hielte viel von ſich, lebte Philoſophiſch, war aber ein greulicher Grillenfänger, der ſeine Spitzfindigkeit allzuhoch trieb, und dardurch der Stoiſchen Schule wenig Ehre erwarb, indem er ſich offt widerſprach, welches ihm ſonderlich mit den Academicis begegnet, mit denen er immer im Streit gelebt. Er hatte eine groſſe Beleſenheit, war aber nicht rein von der gelehrten Dieberey. Sein Haupt-Werck war die Dialectic, in welcher er die Grillenfängerey aufs höchſte getrieben; man glaubt auch, daß er von GOtt nicht zum beſten philoſophirt haben ſoll.

ſoll. Er hat 705. Bücher geſchrieben, wovon aber nichts mehr vorhanden, und in welchen viel ungründliches, offt wiederholtes, und ausgeſchriebenes zu finden geweſen ſeyn ſoll. Er ſoll ſich in hohem Alter entweder zu tode getruncken, oder zu tode gelacht haben.

VI.

Was iſt von *Panætio* zu mercken?

Er ſtund bey den Stoicis in groſſem Anſehen, ob er gleich ihre Schulfüchſereyen und pedantiſche Grillenfängereyen nicht billigte, auch andere Philoſophos, ſonderlich Platonem, Ariſtotelem und Xenocratem nicht verwarf. Er lehrte, die Seele ſeye ſterblich, und excolirte die Lehre von den Pflichten der Menſchen fleiſſig. Die groſſe Römiſche Helden, Scipio und Lælius, würdigten ihn ihrer vertrauteſten Freundſchafft.

VII.

Wer war *Poſidonius*?

Ein Syrer, der aber zu Rhodus offentlich lehrte. Er war bey den Römern in groſſem Anſehen, Pompejus M. beſuchte ihn ſelbſt, und Cicero war ſein Schüler:

Man

Man lobt ſeine Beſcheidenheit und Liebe zur Wahrheit. Er war auch in der Aſtronomie erfahren.

VIII.

Was hat man aber von der Stoiſchen Philoſophie überhaupt zu mercken?

Fürnehmlich dieſes:

I. Daß Zeno ſeine Philoſophie aus keinen gar reinen Quellen zuſammen getragen, indem ihm Plato den Stoff zum Enthuſiaſmo, die Cynici zu einer übertriebenen Sitten-Lehre, die Dialectici zu leeren Wortdreſchereyen an die Hand gegeben.

II. Daß er, weil er von ſeinen Lehrmeiſtern abgehen wollen, ihre Meynungen verderbt und noch verſchlimmert.

III. Daß ein Theil der Stoiſchen Lehr-Sätze den Academicis und Epicureis entgegen geſetzet ſeye.

IV. Daß die übertriebene Sitten-Lehre in der Ausübung nothwendig Heuchler machen müſſe.

V. Daß die Stoiſche Lehr-Sätze auſſer ihrer Verbindung viel prächtiger lauten, in

in der Verbindung des gantzen Syſtematis aber deſto gefährlicher ſeyen / und ſich gar nicht mit der Chriſtlichen Religion reimen / wie es ſonſt das Anſehen hat.

IX.

Welches ſind dann die fürnehmſte Lehr-Sätze der Stoiſchen Philoſophie?

Folgende:

In der Dialectica:

I. Die Logica hat zwey Theile, Rethoricam und Dialecticam.

II. Der Grund der Erkanntnis der Wahrheit ſind die Sinnen und die Phantaſie.

III. Das Criterium veritatis iſt die begreifende Phantaſie.

IV. Nichts iſt im Verſtand / das nicht durch die Sinne gegangen.

V. Nichts iſt deutlicher / als die ſinnliche Begriffe.

VI. Dieſe ſinnliche Begriffe heiſſen bey vernünfftigen Creaturen notiones.

VII. Daß ein Begriff deutlich werde / wird erfordert / daß er 1. von etwas auſſer der Seele entſtehe / 2. mit dieſem Objecto überein komme / und 3. die Seele nichts

nichts hindere, ihn für wahr anzunehmen.

VIII. Der Menſch hat keine angebohrne Erkantnis, ſondern ſein Verſtand komt wie ein leeres Blat auf die Welt.

IX. Aus vielen Begriffen der Sinnen entſtehet die Erfahrung.

X. Die Begriffe, ſo durch Fleiß und Nachſinnen gemachet werden, heiſſen Anticipationes.

XI. Was man richtig und unumſtößlich weiß, das iſt eine Wahrheit, wann man aber nicht feſt und gewiß iſt, iſt es eine Meynung.

XII. Wer recht reden will, muß deutlich, eigentlich, kürtzlich, geſchickt und zierlich reden.

XIII. Zu einer Definition gehöret, daß angezeigt werde, ſo wohl was ein Ding mit andern gemein hat, als wodurch es von allen andern unterſchieden iſt.

In der Phyſica:

I. Im Anfang war das Chaos, oder das ungebildete Weſen, in welchem aller Dinge Saamen enthalten ſind.

II. Die Welt oder die Natur iſt nur ein gantzes, wovon alle Dinge Theile und Glieder ſind.

III. Dieſes Gantze enthält zwey Haupt-Principia in ſich/ ein würckendes und ein leidendes.

IV. Das würckende iſt das reineſte Lufft-Feur/ das leidende die gröbere Maſſe oder die Materie.

V. Das würckende iſt uncörperlich/ ein Geiſt/ unendlich/ vollkommen/ und erhält nothwendig das Gantze.

VI. Dieſe Erhaltung des Gantzen iſt deſſen Vorſehung.

VII. Dieſes würckende Principium iſt GOtt.

VIII. Dieſer Geiſt durchdringt überall die Materie/ bewegt ſie/ und bringt ſie in Ordnung/ daher iſt er der Schöpfer und Erhalter der Welt.

IX. Dieſer Geiſt iſt in der Materie eingeſchloſſen geweſen/ wie das Gelbe im Weiſſen des Eyes.

X. Er kan nicht anderſt würcken/ als wie es die Nothwendigkeit des Gantzen erfordert/ und dieſe Ordnung iſt das Schickſal.

XI. Dieſem Schickſal iſt alles/ auch GOtt ſelbſt unterworfen.

XII. Die

XII. Die Materie iſt wie GOtt von Ewigkeit her.

XIII. Die Materie iſt in beſtändigem Fluß.

XIV. Die Welt iſt ein Cörper, deſſen Seele GOtt iſt.

XV. Ein Element würckt und verwandelt ſich in das andere.

XVI. Die Sonne iſt das reineſte Lufft-Feur, und die fürnehmſte Gottheit.

XVII. Es iſt nur eine einige Welt.

XVIII. Die Welt wird ein doppeltes Ende nehmen, durchs Waſſer und Feuer.

XIX. Die Verbrennung der Welt wird nach einem gewiſſen Umlauf der Zeiten geſchehen, da alles wieder in ein Chaos zuſammen ſchmeltzen wird.

XX. Aus dieſer zuſammen geſchmoltzenen Materie wird eine neue Welt entſtehen, und das wird in Ewigkeit alſo währen, vergehen und wieder entſtehen.

XXI. Die Seele kommt in die Menſchen aus dem himmliſchen Lufft-Feur, das iſt, aus dem Göttlichen Weſen, deſſen Theil ſie iſt.

XXII. Alle Seelen werden dermaleins wiederum von GOtt flieſſen.

XXIII. Der Haupt-Sitz der Seelen iſt im Hertzen.

In der Ethica:

I. Der letzte Endzweck des Menſchen iſt, alſo leben, wie es die Natur erfordert.

II. Die Natur iſt die Beſchaffenheit, Einrichtung und Trieb des allgemeinen Weſens aller Dinge.

III. Daher heißt nach der Natur leben, ſich nach GOttes Willen richten.

IV. Wer darnach trachtet, der lebt nach der Tugend.

V. Die Seele hat den Saamen in ſich, tugendhafft zu leben.

VI. Durch die Befolgung dieſes Endzwecks erlangt man das höchſte Gut, und das hat jeder Menſch in ſich ſelbſt.

VII. Es iſt nur gut, was tugendhafft iſt.

VIII. Die höchſte Weißheit iſt, das Gute von dem Böſen unterſcheiden.

IX. Gut iſt, was zu des Menſchen Glückſeeligkeit dienet, und darzu verhilfft.

X. Alles was gut iſt, iſt dem andern gleich.

XI. Was zur Tugend und Glückſeeligkeit nichts beyträgt, iſt gleichgültig.

XII. Die Seele kan nicht anderſt thun, als wie es die ewige Verbindung der Natur zuläßt.

XIII. Wann man etwas mit Vernunfft ſucht, heißt es der Wille.

XIV. Es ſind vier Haupt-Tugenden, Klugheit, Mäſſigkeit, Tapferkeit, und Gerechtigkeit.

XV. Die Menſchen haben Pflichten gegen GOtt, ſich ſelbſt, und den Neben-Menſchen.

Das zehende Capitul.

Von der Secta Italica oder Pythagorica.

I.

Woher hat dieſe Secte den Nahmen?

PYthagorica heißt ſie von ihrem Stiffter Pythagora; Italica aber von dem untern Theil Italiens, der auch Græcia magna genennet worden, weil ſich Grichiſche Völcker daſelbſt nidergelaſſen, und deßwegen wird die Secta Italica auch mit zu den Grichiſchen Secten gezählet.

II.

Wer war dann dieſer Stiffter der *Sectæ Italicæ*?

Pythagoras, einer der berühmteſten und gröſten

gröſten Männer des Alterthums, deſſen Hiſtorie aber ſehr ungewiß, verwirrt und unrichtig iſt. Er war aus der Inſul Samos gebürtig, ſein Vater Mneſandrus aber war ein Phönicier, der untergab dieſen ſeinen Sohn der Unterweiſung Pherecydis, eines Syriſchen Philoſophi, unter deſſen und anderer Anführung er ungemein zunahm, und noch in ſeiner Jugend eine gar Philoſophiſche Aufführung bezeuget. Unter Polycratis tyranniſcher Regierung gieng er heimlich von Samus weg, nach Lesbus und Jonien, dort Pherecydi aufzuwarten, hier aber Thaletem und Anaximandrum, ingleichem Biantem zu hören. Auf Thaletis Einrathen ſoll er erſtlich nach Phönicien eine Reyſe gethan, und den Philoſophum Moſchum daſelbſt gehöret, von dar aber nach Egypten ſich gewendet, und nach vielem Widerſetzen der Egyptiſchen Prieſter endlich einen Zutritt bey ihnen erlangt, und ihre heilige und geheime Philoſophie erlernet haben. Man gibt auch vor, als Cambyſes in Egypten eingefallen, habe er ihn unter den Gefangenen mit nach Babylon geſchicket, wo er mit den Magis bekannt worden, oder wie

G einige

einige gar vermeynen, den Zoroaſtrem gehöret, auch die Propheten Ezechiel und Daniel geſprochen haben, ja endlich gar nach Indien gekommen ſeyn ſoll, welches alles aber wenig Wahrſcheinlichkeit hat. Nach ſeiner Egyptiſchen Reyſe kam er wieder nach Samus, und that hernach noch eine Reyſe, etliche heilige Oerter und geheime Gottesdienſte zu beſuchen: und ſo dann machte er ſich nach Hauſe, und fieng eine offentliche Schule unter vielem Zulauf an; fand aber Urſache, ſich aus ſeinem Vaterland weg- und in den untern Theil Italiens zu begeben, wo er ſich zu Crotona niederließ, und durch ſeine Beredſamkeit ſo wohl die Einwohner von der Wolluſt abzog, als auch eine Menge Zuhörer ſich zuwegen brachte, welches auch in andern Städten Italiens geſchehen. Und daſelbſt iſt er auch in einem hohen Alter geſtorben, ob man gleich eigentlich nicht ausmachen kan, wie es mit ſeinem Ende zugegangen, wie wohl richtig iſt, daß der Haß der Italioten gegen ihn darzu Anlaß gegeben. Er wurde ſchon in ſeinen Lebzeiten für etwas mehr, als ein Menſch gehalten, und nach ſeinem Tod als eine Gottheit verehret; wann aber wahr iſt,

was

was von ihm aufgezeichnet iſt, ſo kan man ihn ehender unter die groſſe Welt-Betrüger ſetzen, wiewohl zu glauben, daß ein groſſer Theil ſeiner Lebens-Umſtände erdichtet iſt, wohin inſonderheit die groſſe Wunderwercke gehören, welche er verrichtet haben ſoll.

II.

Hat *Pythagoras* auch Bücher geſchrieben?

Man gibt zwar dergleichen vor, aber man kan es nicht genug beweiſen, weil die Italica Schola ihre Lehren nicht aufgeſchrieben, ſondern nur mündlich gelehret hat. Es wird ihm das ſo genannte güldene Lied beygelegt, iſt aber nicht von ihm, ſondern nur nach ſeiner Lehr-Art gemacht, und enthält viel ſchönes.

III.

Was vor eine Lehr-Art hatte *Pythagoras?*

Eine doppelte, nemlich eine offentliche und gemeine, und eine geheime und vertraute, wie er dieſes in Egypten gelernet hatte. Er lehrte nemlich die Sitten-Lehren zur Beſſerung des Volckes offentlich, und da konte und durffte jederman zuhören.

Hernach aber hatte er auch eine eigene Geſellſchafft vertrauter Freunde und Schüler, in welche nicht jederman kommen konnte; ſondern wann ſich jemand darzu anmeldete, ſo wurde er vorher von ihm ausgeforſchet, ob er auch ein Philoſophiſches Naturel habe, ſo dann mußte er die Prob-Jahre ausſtehen, und durch ſchwere Ubungen ſich præpariren laſſen: er durffte alſo kein Fleiſch eſſen, keinen Wein trincken, mußte ſchlecht gekleidet gehen, allerley Schmertzen ausſtehen, ſich von andern wacker plagen laſſen, eine freywillige Armuth ergreifen, durfte auch gemeiniglich fünf Jahre nichts reden, und bekam in dieſer Zeit Pythagoram nicht zu ſehen, und wurden ihm zwar die Lehr-Sätze, nicht aber die Beweiſe von den Pythagoreern geſagt, daher er ſich begnügen mußte, wann es hieß: Pythagoras hats geſagt. Solche Novitii hieſſen Exoterici und Acuſtici. Wann ſie ſolches Noviciat ausgehalten, ſo wurden ſie in Pythagoræ Kloſter, das Cœnobium hieß, aufgenommen, wo ſie bey einander wohnten, und Pythagoram ſelbſt lehren, und alles beweiſen hörten: und dieſe hieſſen Eſoterici und Acroatici. Dieſe Schüler

Pytha-

Pythagoræ wohnten alle bey einander / mußten alle Tage eine Gewiſſens-Prüfung anſtellen / Morgens nach der Muſic meditiren / und ſo dann den Leib üben: nach der Mittags-Mahlzeit aber die Oeconomiſche und andere weltliche Geſchäffte verrichten. Unter der Abend-Mahlzeit wurde geleſen. Ihre Kleidung war leinen und weiß / und ein Theil enthielte ſich vom Wein / Fleiſch / Fiſchen / Bohnen / und dem Weibe. Dieſen geheimen Schülern nun trug Pythagoras alles deutlich und ohne Verdeckung vor / den andern aber wurde ſeine Lehre nur unter dunckeln Symbolis und Bildern vorgeſtellet / und ſie verhüteten mit aller Sorgfalt / daß ihre geheime Lehren nicht unter die Leute kommen möchten.

IV.

Was iſt von der *Pythagoriſchen* Philoſophie überhaupts zu mercken?

I. Daß das meiſte / was wir davon wiſſen / gar ungewiß ſeye / ob es auch würcklich Pythagoræ Lehre geweſen.

II. Daß auch das noch übrige eine faſt unauflößliche Dunckelheit in ſich habe.

 III. Daß

III. Daß vieles davon von andern verfälſcht worden, die Secte verhaßt zu machen.

IV. Daß die Vereinigung der Pythagoriſchen Philoſophie mit andern Secten ſie verderbet.

V. Daß das Haupt-Werck der Pythagoriſchen Philoſophie ein Enthuſiaſmus Philoſophicus ſeye.

VI. Daß man in der Mathematic erfahren ſeyn müſſe, wann man ſie verſtehen wolle.

V.

Wie theilte *Pythagoras* die Philoſophie ein?

Jn Diſciplinas propædeumaticas und philoſophicas ſtricte ſic dictas; jene mußten den Verſtand zur Erkanntnis der Wahrheit vorbereiten, dieſe aber ihn in dieſelbige einleiten. Zu jenen rechnete er die Mathematiſche Diſciplinen, zu dieſen die Philoſophiam theoreticam & practicam.

VI.

Was ſind *Pythagoræ* fürnehmſte Lehren in den *Diſciplinis Mathematicis?*

Folgende:

I. Die Zahlen ſind zweyerley / immaterielle oder geiſtliche / und Kunſt-mäſſige.

II. Die geiſtliche Zahlen ſind die ewige / weſentliche Principia und Urſprünge aller Dinge in dem Göttlichen Verſtand.

III. Was ſich auf einerley Art / ohne Veränderung / gegen ſich verhält / iſt eine Einheit.

IV. Was ungleich iſt / und ſich auf verſchiedene Art verhält / und getheilt werden kan / iſt eine Zweyheit.

V. Die Zahl vier iſt die vollkommenſte / ſieben aber iſt eine heilige Zahl.

VI. Aus den Zahlen kan man zukünfftige Dinge vorher ſagen.

VII. Das Dreyeck iſt der Urſprung und die Form aller Dinge / welche erzeugt werden.

VIII. In der Muſic kommt es auf die Proportion der Thöne an.

IX. Es ſind dreyerley Genera tonorum: Diatonicum, Chromaticum, Enharmonicum.

X. Es ſind zehen Sphæræ oder Kraiſe der ſieben Planeten / unſerer Erden / der Fix-

Seerne / und der der Erden entgegen geſetzte, Antichthon genannt.

XI. Die Sonne iſt mitten in der Welt, um welche alle übrige Theile beweget werden.

XII. Die Erde iſt ein Planet, der um die Sonne bewegt wird.

VII.

Was lehrte *Pythagoras* in der Philoſophie ſelbſt?

Die hauptſächlichſte Lehr-Sätze waren dieſe:

I. Die Weißheit iſt eine gründliche Wiſſenſchafft der weſentlichen / ewigen und immateriellen Dinge.

II. Was nicht weſentlich iſt / iſt flüchtig / ungewiß, und unbeſtändig.

III. Einem der Weißheit begierigen gebühret nur der Nahme Philoſophus, dann weiſe iſt GOtt allein.

IV. Die Philoſophie iſt eine Bemühung um die Erkantnis Göttlicher und menſchlicher Dinge.

V. Der letzte Endzweck der Philoſophie iſt, GOtt gleichförmig zu werden.

VI. Dar-

VI. Darzu kan niemand kommen ohne Reinigung und Loßmachung von den Banden des Leibes.

VII. Wer ſo loß worden iſt, kan zu GOtt und deſſen Beſchaulichkeit aufſteigen.

VIII. Der erſte Weg zu dieſer Reinigung iſt die Erkantnis ſeiner ſelbſt.

IX. Die Philoſophie gehet entweder mit beſchaulichen oder thätigen Dingen um, und darum iſt ſie entweder theoretiſch oder practiſch.

X. Die Wahrheit kan entweder verblümt, und unter Bildern, oder offenbar und unverblümt vorgetragen werden.

XI. Die Tugend iſt das einige Mittel uns glücklich zu machen.

XII. Nichts begegnet dem Menſchen von ungefähr.

XIII. In allen Dingen hat man ſich der Mäſſigkeit zu befleiſſigen.

XIV. Das fürnehmſte Stück der Philoſophie iſt, GOtt folgen.

XV. Weil GOtt für uns ſorget, und uns regieret, ſo iſt billig, daß man ihm diene.

XVI. Die Gottesfurcht beſtehet im Gemüthe.

XVII. Nach GOtt und den guten Geiſtern gebührt die meiſte Ehrerbietung den Eltern.

XVIII. GOtt iſt die durch alles webende Welt-Seele.

XIX. GOtt iſt ein Licht und geiſtliches Feuer, das unſichtbar iſt, und der iſt der Urheber aller Dinge.

XX. Die gantze Lufft iſt voller Geiſter.

XXI. Die Menſchen haben mit GOtt eine Gemeinſchafft und Verwandſchafft der Natur.

XXII. Der Anfang und Urſprung aller Dinge iſt die Einheit,

XXIII. Aus der Einheit und Zweyheit iſt alles entſtanden.

XXIV. Die Welt iſt nicht von GOtt in der Zeit erſchaffen, ſondern in den Gedancken, und wird nicht vergehen.

XXV. Die Welt hat eine Seele, ſo ſie belebt, und wird nach einer gewiſſen Harmonie regiert.

XXVI. Unter dem Mond gehet alles in verwirrter Bewegung, und daher komt das Böſe auf das unterſte, die Erde.

XXVII. Das menſchliche Geſchlecht iſt von Ewigkeit her geweſen.

XXVIII. Die Seele iſt eine ſich ſelbſt bewegende Zahl, und komt aus der Welt-Seele, daher iſt ſie unſterblich.

XXIX. Der Leib iſt ein Kercker der Seele.

XXX. Die Seele wandert von einem Cörper in den andern.

VIII.

Was wollen dann die *Pythagoriſche Symbola* ſagen?

Es ſind gewiſſe verblümte Sprüche, in welchen Pythagoras nach der Lehr-Art der Egyptier, und anderer alten Völcker ſeine Lehr-Sätze verborgen hat, damit ſie von niemand anderer, als von ſeinen ächten Schülern möchten verſtanden werden, daher ſie auch ſchwer und ungewiß zu erklären.

IX.

Hat auch *Pythagoras* in ſeiner Schule Nachfolger gehabt?

Ja, es daurte die Schola Italica bey zwey Secula, da ſie endlich gäntzlich ausgerottet worden iſt. In dieſer Zeit hat es viele berühmte Philoſophos unter dieſer Secte gegeben, unter welchen man aber im Anfang nur

Empedoclem,
Ocellum und
Archytam

mercket, und die übrige ſeiner Zeit nachholet.

X.

Was iſt von *Empedocle* zu mercken?

Er war ein Sicilianer, aus einer vornehmen Familie gebürtig. Er kam zwar in die Schule der Pythagoreer, wurde aber endlich ausgeſchloſſen, weil er ihre Lehr-Sätze in Verſe verfaſſet und vorgetragen. Weil er ſich um ſein Vaterland ſehr verdient gemacht, ſo wurde ihm ſehr viele Ehre erwieſen: Er war in der Natur-Lehre und Artzney-Kunſt ſo erfahren, daß dieſes Anlaß gegeben, ihm viele Wunderwercke anzudichten; ſo war er auch ein guter Poet und Redner. Ob er ſich in den Berg Ætna geſtürtzet, oder auf eine andere Art ums Leben gekommen, läßt ſich nicht ſagen, dann es iſt alles ungewiß.

XI.

Hatte er auch beſondere Lehr-Sätze?

Ja: er lehrte

I. Alles beſtehe aus Liebe und Haß, Einigkeit

keit und Uneinigkeit, wovon jene alles zuſammen füget, dieſe alles trennet.

II. Die Elemente beſtehen aus den allerkleinſten gleichförmigen runden Theilgen.

III. Die Natur iſt die Vermiſchung der Elementen.

IV. Es iſt eigentlich keine Erzeugung und Tod, ſondern nur eine Vereinigung und Zertrennung.

V. Die Lufft iſt voller Geiſter, ſo die Sachen auf Erden regieren.

VI. Es ſind zweyerley Sonnen, die eigentliche und deren Gegenſchein.

VII. Die Seele wandert in allerley Creaturen.

XII.

Was iſt von *Ocello* zu behalten?

Er war ein Lucaner, und iſt wegen eines Buchs de univerſo bekannt, ſo eines der älteſten Nachrichten von dem Pythagoriſchen Syſtemate iſt. Es ſtehen nebſt andern fürnehmlich dieſe Lehr-Sätze darinnen:

I. Das Univerſum, das iſt, die Welt iſt allezeit geweſen, und wird immer bleiben.

II. Alle Dinge müſſen nothwendig miteinander verbunden werden.
III. Auſſer der Welt iſt keine würckende noch weſentliche Urſache.
IV. Die Elementen werden wohl verändert, aber die Welt nicht, deren Ordnung bleibt allezeit.

XIII.

Wer war *Archytas*?

Ein Pythagoriſcher Philoſophus von Tarent gebürtig, der berühmte Schüler, und unter denſelbigen auch Platonem gehabt hat. Er war auch ein groſſer Mathematicus, und hat ſich durch ſeine Mechaniſche Wercke einen unſterblichen Nahmen erworben. Um ſein Vaterland machte er ſich im Regiment verdient, und durch ſeine Philoſophiſche Aufführung brachte er ſich vielen Ruhm zuwegen. Von ihm kommen die zehen Prædicamenta her. Er iſt durch Schiffbruch ums Leben gekommen.

Das eilffte Capitul.

Von der Secta Eleatica.

I. War-

I.

Warum wird dieſe Secte alſo genennet?

WEil aus der Stadt Elea, in dem untern Theil Italiens gelegen, drey fürnehme Lehrer dieſer Secte hergekommen.

II.

Wer ſind die berühmte Lehrer dieſer Secte?

Sie hat zweyerley Abſätze: in dem erſten ſtehen Xenophanes, Parmenides, Meliſſus und Zeno: im andern Leucippus, Democritus, Protagoras, Diagoras, Anaxandrus: und dieſer ſiehet dem erſtern an den Lehr-Sätzen gar nicht gleich.

III.

Wer war der Stiffter dieſer Secte?

Xenophanes ein Colophonier, und alter Philoſophus, der aus ſeinem Vaterland weichen müſſen, und ſich nach Sicilien retirirt hat, wo er ſich mit Verfertigung und Abſingung allerley Lieder ernähren müſſen. Er war allen Philoſophis entgegen, und gieng in ſeinem Buch von der Natur von ihnen allen ab, lebte ehrbar, und

und gelangte zu einem Alter von hundert Jahren.

IV.

Was iſt von der von ihm geſtiffteten *Eleati*ſchen Secte überhaupt zu mercken?

Sonderlich folgendes:

I. Daß man ihre eigentliche Lehren ſo gar genau nicht wiſſen könne, weil ihre Schrifften längſtens verlohren gegangen, verfälſcht, und von ihnen ſelbſt dunckel und unverſtändlich abgefaßt worden.

II. Daß ſie von einem Abweg weichen wollen, aber auf einen andern gerathen.

III. Daß ſie ihre Lehr-Art theils nach dem Begriff des Volcks, theils nach ihrer geheimen Lehre eingerichtet, und alſo eine doppelte Lehr-Art gehabt, eine offentliche und eine geheime.

V.

Welches waren *Xenophanis* fürnehmſte Lehr-Sätze?

I. Was da iſt, iſt jederzeit geweſen, und alſo ewig.

II. Was ewig iſt, iſt unendlich, und nur ein einiges, auch unbeweglich.

III. Da-

III. Daher iſt nur ein einiges, unendliches, unveränderliches Weſen, das alles in allem ausmacht, und dieſes einige Weſen iſt GOtt.

IV. Dieſer GOtt begreifft alles was da iſt.

V. Es gibt unendlich viel Welten.

VI. Weil keine wahre Bewegung iſt, ſo iſt auch keine wahre Erzeugung noch Zerſtöhrung.

VII. Die Sinnen betrügen, und bringen uns unrichtige Gedancken bey, daher kan man durch ſie nichts gewiſſes begreifen.

VIII. Wann man nach den Sinnen philoſophiret, ſo ſind vier Elementen, wovon die Erde den Anfang macht.

IX. Es gibt unendlich viel Sonnen und Monden.

X. In dem Monde wohnen Menſchen.

XI. Die Seele iſt ein Geiſt.

VI.

Was vor einen Nachfolger hatte *Xenophanes?*

Parmenidem, der aus Elea gebürtig geweſen, und ſo wohl Xenophanem, als Anaximandrum, nebſt zwey Pythagoreern zu Lehrmeiſtern gehabt hat. Er ſtunde

de in groſſen Mitteln und Anſehen zu Hauſe, dann er philoſophirte ſcharfſinnig, und lebte philoſophiſch und tugendhafft, jenes that er in Verſen, wovon aber wenig mehr vorhanden iſt. Seine Gedancken ſind der ihm beliebten doppelten Lehr-Art wegen zimlich dunckel. Er ſoll gelehret haben:

I. Es ſeye nur ein einiges unendliches und weſentliches Principium aller Dinge.

II. Was dieſes Weſen nicht ſeye, ſeye nichts.

III. Was uns die Sinne zeigen, ſeye ungewiß und nur eine Meynung.

IV. Den Sinnen nach beſtehe alles aus Wärme und Kälte, jenes ſeye das thätige Principium, das Feur, dieſes das leidende, die Erde.

V. Aus dieſen beyden Principiis ſeyen alle Dinge, auch die Menſchen hervor gekommen.

VI. Aller Dinge Idéen ſind in dem einigen, das iſt GOtt.

VII.

Wer ſetzte nach *Parmenide* die *Eleati*ſche Schule fort?

Meliſ-

Meliſſus und Zeno, zum Unterſchied anderer dieſes Nahmens, Eleates genant. Jener war ein geſchickter Philoſophus und zugleich ein tapferer Kriegs-Held, der in der Natur-Lehre von ſeinen Vorfahren nicht abgegangen; dieſer wurde von Parmenide erzogen, und erwies mitten unter der Verfolgung und Marter, ſo man ihm auf eine unmenſchliche Weiſe angethan, eine mehr als Philoſophiſche Groſsmuth. Man hält ihn für den Erfinder der zänckiſchen Diſputir-Kunſt, oder Eriſtica, zu welcher die Haupt-Sätze der Eleatiſchen Schule gar leicht den Weg gebahnet haben. Seine Phyſicaliſche Lehr-Sätze kommen im Grund mit ſeines Lehrmeiſters Parmenidis überein: dann er ſtatuirte, daſs alles ein einiges, ewiges, ſich gleiches, unbewegliches Weſen ſeye, in welchem weder Ort noch Bewegung zu finden, und dieſes Weſen nennte er GOtt. Und um dieſes Satzes willen iſt die Eleatiſche Schule der Atheiſterey beſchuldiget worden.

VIII.

Blieb das *Syſtema Phyſicum* der *Eleati*ſchen Secte immer in einer Geſtalt?

Nein;

Nein; Leucippus veränderte es, weil er wohl ſahe, daß das bißherige Principium Metaphyſicum der Erfahrung zuwider war, und die gantze Natur-Lehre verkehrte; Er philoſophirte demnach anderſt, und allein nach den Sinnen, und nach den Geſetzen der Bewegung, welche die Eleatiſche Schule bißher geläugnet hatte; und legte die allerkleinſte Theilgen in der Natur, welche ſchon andere Philoſophi vor ihm angenommen hatten, zum Grund und baute darauf ein Syſtema Phyſicum, das gantz anderſt ausſiehet, als das vorige. Es lauten nemlich ſeine fürnehmſte Sätze alſo:

I. Es ſind unendlich viel Principia und untheilbare Theilgen in einem unendlich-leeren Raum.

II. Aus der beſtändigen Bewegung und Veränderung dieſer Theilgen, wann ſie aneinander ſtoſſen, und einen Wirbel machen, entſtehen alle Dinge.

III. Durch ſolche Bewegung bleiben die meiſte Theilgen, ſo einander gleich ſind, an einander hangen, und werden zu einer Maſſe.

IV. Dieſe Maſſe drehet ſich immer in einem Wirbel, wodurch immer mehr Theil-

Theilgen darzu kommen, daß ſie immer dichter wird.

V. Durch die beſtändige Bewegung *in* einem Wirbel trocknet die ſchnelle Bewegung dieſelbige immer mehr aus, und ſo entſtehet Erde, Feur, Geſtirne, u. ſ. w.

VI. Der Anfang und Ende der Welt entſtehet aus einer Nothwendigkeit.

IX.

Wer hat *Leucippi* Philoſophie in beſſers Aufnehmen gebracht?

Democritus von Abdera, einer der berühmteſten Philoſophorum des Alterthums. Er wurde in ſeiner Jugend von etlichen Perſiſchen Philoſophis unterrichtet, und ob er gleich von ſeinem reichen und fürnehmen Vater ein groſſes ererbte, ſo theilte er doch mit ſeinen Brüdern ab, überließ ihnen gegen ein Stück Geldes die Güter, und that eine Reyſe nach Egypten, Aethiopien, Arabien, Perſien und Indien, hörte auch einige Pythagoreer, und bediente ſich endlich auch des Unterrichts Leucippi, und legte ſich unter dieſer Anführung mit erſtaunlichem Fleiß und unerſättlicher Lehr-Begierde auf die Philoſophie und Mathematiſche Wiſſenſchafften, wendete

auch

auch ſo viel darauf, daß endlich ſein Vermögen nahe zuſammen gieng, worüber er ſich, als er nach Hauſe kam, verantworten mußte. Doch ſetzte er ſich durch ſeine tiefe Einſicht in die Natur in ſolches Anſehen, daß er viele Ehren-Bezeugungen genoß, und ihm gar in ſeinem Vaterland das Regiment anvertrauet wurde. Er legte es aber bald wieder nieder, und hielte ſich an einſamen Oertern auf, um im philoſophiren nicht gehindert zu werden, daß er aber ſich deßwegen ſelbſt des Geſichts beraubet, iſt ein Mährlein. Er unterſuchte alſo die Natur, zergliederte die Thiere, und ſpottete dabey der Thorheit der Menſchen, zumahl ſeiner dummen Landsleute, und daraus iſt die Fabel entſtanden, daß er immer gelacht habe, wie es auch ohne Grund iſt, daß er Gold gemacht habe. Man erzählt auch von ihm, ſeine Landsleute hätten den berühmten Medicum Hippocratem kommen laſſen, um Democritum an der Wahnſinnigkeit, weil er immer lachte, zu curiren, wie er aber gekommen, habe er gefunden, daß Democritus viel klüger und geſcheider ſeye, als andere Leute, und vielmehr ſeine Landsleute einer Cur bedürfften.

Es

Es iſt aber dieſes ungezweifelt ein pures Gedichte eines Grichiſchen Redners oder Sophiſten. Er war ein tiefſinniger und groſſer Philoſophus in Gedancken, Worten, Thaten und Wandel, und ſchrieb ſehr viel, wovon aber nichts mehr übrig iſt, dann was man unter ſeinem Nahmen hat, iſt ohne Zweifel unterſchoben. Er wurde ſehr alt, und ſoll endlich durch willkührliche Entziehung der Nahrung ſeinen Geiſt aufgegeben haben, und prächtig begraben worden ſeyn.

X.

Was enthielte *Democriti* Philoſophie?

Er baute ſein Syſtema Phyſicum auf Leucippi Grund, und raiſonnirte in den Haupt-Sätzen alſo:

I. Alles muß aus immer beſtehenden Principiis kommen.

II. Das Principium aller Dinge ſind die untheilbare unſichtbare Cörpergen, und der leere Raum.

III. Ein Atomus iſt ein dichtes Weſen, der Raum iſt leer.

IV. Die Geſtalt der Atomorum iſt unendlich vielerley: ſie ſind auch unſichtbar klein und untheilbar.

V.

V. Die Atomi bewegen ſich in dem leeren Raum beſtändig, und zwar von Ewigkeit her in einer geraden Linie.

VI. Wann ſie in ſolcher Bewegung an einander ſtoſſen, ſpringen ſie von einander ab, und daraus entſtehen alle Dinge.

VII. Dieſe natürliche Bewegung und Urſprung aller Dinge iſt nothwendig.

VIII. Alle Dinge ſind von einander nur unterſchieden nach der verſchiedenen Figur, Ordnung und Lage der Atomorum.

IX. Aus der Zuſammenſetzung der Atomorum geſchiehet die Erzeugung, und aus der Trennung derſelbigen die Zerſtöhrung und Veränderung der Dinge, wañ nemlich ihre Lage, Figur und Ordnung verändert wird.

X. Weil die Atomi von unendlicher Geſtalt ſind, ſo ſind auch unendlich vielerley Dinge.

XI. Die Sinnen betrügen nicht, und wie ſie eine Sache vorſtellen, ſo iſt ſie.

XII. Alle Eigenſchafften der Dinge ſind nicht in der Sache ſelbſt, ſondern in der Diſpoſition der Atomorum, woraus ſie beſtehet, zu ſuchen.

XIII. In dem unendlichen leeren Raum

gibt

gibt es unendlich viele Welten, welche entſtehen und vergehen.

XIV. Die Welt hat keine andere Seele, als die ſchnelle und hefftige Bewegung der Atomorum, welche einem durchdringenden Feuer gleich iſt.

XV. Die erſte Menſchen ſind aus Waſſer und kothigter Erde entſtanden.

XVI. Die Seele beſtehet aus runden aufs allerſchnelleſte bewegten Theilgen; daher kan ſie wieder etwas anders bewegen.

XVII. Weil ſie aus Theilgen beſtehet, ſo iſt ſie ſterblich, und kan aufgelößt werden.

XVIII. Aus den Objectis flieſſen Bilder, und wann dieſe die Sinnen berühren, ſo entſtehet die Empfindung, und aus dieſer der Verſtand.

XIX. Es gibt in dem Univerſo gewiſſe Bilder, welche eine Gottheit, Verſtand, Stimme, u. ſ. w. in ſich haben.

In der Sitten-Lehre, die er eben nicht ex profeſſo trieb, ließ er es darauf ankommen:

I. Der Endzweck des Menſchen iſt, ſich in einer beſtändigen Gelaſſenheit ſeines Gemüths

müths nach der Beſchaffenheit ſeiner Natur erhalten.

II. Demnach muß man ſein Leben, ſo viel möglich, in Ruhe und Freude der Seelen zubringen.

III. Dieſes erlangt man, wann man ſein Vergnügen nicht in vergänglichen Dingen ſucht, und nichts über ſeine Kräffte vornimmt.

IV. Durch Ubertrettung des Maaſes wird alles, was angenehm iſt, verdrießlich.

V. Was man ſich von den Schrecken nach dem Tod einbildet, iſt eine Fabel.

VI. Die Rede iſt eine Abbildung des Gemüths.

XI.

Hatte *Democritus* auch Anhänger?

Ja, viele, unter welchen aber Protagoras, Diagoras und Anaxarchus die merckwürdigſte ſind. Protagoras wurde als ein armer Knab von Democrito ſeines guten Ingenii wegen aufgenommen, und ſo unterrichtet, daß er nicht nur einen treff-lichen Philoſophum, ſondern auch einen ſehr berühmten Redner abgegeben, und in ſo groſſes Anſehen gekommen, daß man

ihm

ihm ſeinen Unterricht ſehr theuer bezahlen müſſen. Weil er in den Verdacht der Atheiſterey gekommen, ſo wurde er aus Athen verwieſen, und ſeine Schrifften verbrannt, und er kam in einem Schiffbruch um. Diagoras brachte ſich durch die Philoſophie und Poeſie auch in Ruhm, weil er aber über einem ihm zugeſtoſſenen Unglück auf die Gedancken fiel, es gebe weder einen GOtt noch eine Vorſehung, ſo wurde er für einen offenbaren Atheiſten gehalten, und, weil er durchgieng, Vogelfrey gemacht, erlitte Schiffbruch und ſtarb endlich zu Corinth. Anaxarchus aber, ein Landsmann Democriti, galt bey Alexandro M. viel, und weil er einen Miniſter deſſelbigen einsmals beleidiget hatte, und er nach Alexandri M. Tod demſelbigen in die Hände gerieth, wurde er in einem Mörſer zerſtoſſen, welches er mit unglaublicher Tapfferkeit und Philoſophiſcher Großmuth ausgeſtanden haben ſoll.

Das zwölffte Capitul.

Von der Secta Heraclitea.

I.
Von wem kommt die *Heraclitiſche* Secte her?

VOn einem Epheſiſchen Philoſopho, Heraclito. Derſelbige zeigte ſchon in ſeiner Jugend eine gute Philoſophiſche Neigung, indem er ſich zuforderſt angelegen ſeyn ließ, ſich und die Armuth ſeines Gemüthes kennen zu lernen. Und das trieb ihn an, ſo wohl Xenophanem, als auch den Pythagoreer Hippaſum in der Philoſophie zu hören, und auch eine beſchwerliche Reyſe nach Africa zu thun. Er cultivirte auch hiedurch ſeinen Verſtand alſo, daß er bey ſeiner Zurückkunfft in groſſes Anſehen kam, und ins Regiment gezogen wurde, welches er aber, um für ſich philoſophiren zu können, bald wieder reſignirte. Weil er auch von einem ſchweren melancholiſchen Temperament war, welchem es niemand recht machen konnte, und er über das von ſeinen Landsleuten vor den Kopff geſtoſſen worden, ſo meidete er allen Umgang, begab ſich an einen einſamen Ort im Gebürge, nährte ſich von Kräutern und Wurtzeln, bekam aber davon die Waſſerſucht, welche ihn nöthigte, nach der Stadt

umzukehren, wo er aller angewendeten Mittel ungeachtet, es mit der Haut bezahlen mußte. Sein beſtändig trauriges, nachdenckendes und ſchwermüthiges Naturel hat Anlaß gegeben, von ihm auszugeben, daß er über das Elend der Menſchen beſtändig geweinet habe, welches aber nicht richtiger iſt, als Democriti Lachen. Er hat ein dunckles Buch von der Natur geſchrieben, das von ihm mit Vorſatz dunckel abgefaßt worden, und ihm den Nahmen des Finſtern zuwegen gebracht hat. Dieſes Buch hat er in dem Dianen-Tempel verwahrlich beygelegt, woher es endlich gemein gemacht worden, aber nicht mehr vorhanden iſt.

II.

Was war der Haupt-Innhalt ſeiner Philoſophie?

So viel man noch davon zerſtreuet findet, und aus den danckeln Stellen errathen kan, kam das vornehmſte darauf an:

I. Das Principium, woraus alle Dinge entſtanden, iſt das Feur, das man auch gewiſſer maſſen Lufft nennen kan.

II. Dieſes Feur beſtehet aus den allerklein-ſten Theilgen, woraus alles zuſammen geſetzet iſt.

III. Dieſe Theilgen ſind in einer beſtändigen ſehr ſchnellen Bewegung, darum heiſſen ſie Feur.

IV. Aus dieſen hefftig bewegten Theilgen oder Feur entſtehet alles, und wird auch alles wieder darein aufgelößt.

V. Dieſes Natur-Feur, woraus alles geſchaffen worden, iſt ewig, und GOtt, das iſt, Göttlicher Natur.

VI. Dieſes Feur hat ſeine in ihm von Ewigkeit ligende nothwendige Bewegung, und dieſe iſt das Schickſal.

VII. Dieſes Schickſal iſt nicht ohne Verſtand, ſondern handelt nach gewiſſen Geſetzen der Bewegung.

VIII. Dieſe Vernunfft des Schickſals iſt die Seele der Welt, und GOtt.

IX. Alles iſt in beſtändiger Bewegung und Fluß, und alſo keine Ruhe in der Welt.

X. Durch die Bewegung des Natur-Feurs gerathen endlich die Theilgen in eine Maſſe, wodurch ſich das Natur-Feur zuſammen preßt, und gleichſam erſtibt.

XI. Da

XI. Da ſich die Theilgen niedergeſetzet, iſt es der Weg unter ſich, und da ſie über ſich gegangen, iſt es der Weg über ſich.

XII. Durch die lichte und dunckle Ausdünſtungen der feurigen Theilgen iſt Waſſer und Erde, die Geſtirne und Seelen entſtanden.

XIII. Von den Seelen der Menſchen läßt ſich nicht viel ſagen, als daß ſie aus der Welt-Seele entſtanden, und in einem beſtändigen Fluß iſt.

XIV. Alles iſt voll Seelen und Geiſter.

XV. Die Seelen ſterben, wann ſie in die Feuchte und Naſſe kommene

XVI. Der Endzweck des Menſchen iſt ſein Wohlgefallen, und die Erhaltung deſſelbigen ſein höchſtes Gut.

XVII. Alles verwandelt ſich endlich in ſein Gegentheil.

XVIII. Der Verſtand des Menſchen iſt ſein GOtt.

XIX. Die gröſte Weißheit iſt, leiden und thun, was die Natur der Dinge mitbringet.

Das dreyzehente Capitul.
Von der Secta Epicurea.

I.
Wer hat die Epicuriſche Secte geſtifftet?

EPicurus, einer der berühmteſten, aber auch am übelſten beſchreyten Philoſophorum. Er war in einem Athenienſiſchen Flecken Gargetti gebohren, und hatte arme Eltern, mit welchen er in ſeiner Jugend Mangels wegen nach der Inſul Samus mußte; im 18. Jahr ſeines Alters aber that er eine Reyſe nach Athen, und im 23. reyſete er herum, biß er endlich im 36ſten wieder nach Athen kam. Weil er nun ſchon im 14. Jahr angefangen zu ſtudieren, zumal aber zu philoſophiren, ſo brachte er es bald zu etwas rechtes in der Philoſophie, profitirte auch von verſchiedenen geſchickten Philoſophis, wiewohl er ſich für einen ſelbſt-Gelehrten ausgegeben haben ſoll, welches aber nur ſo zu verſtehen, daß er kein Syſtema Sectarium angenommen, und ein Schüler einer gewiſſen Secte worden. Dann auſſer den lebendigen Philoſophis

zog er auch die Schrifften der verſtorbenen, zumal Democriti und ſeines Schülers Metrodori, zu Rath, ſo ihm auch am beſten eingiengen. Indeſſen weil ihn keiner vollkommen vergnügte, ſo fieng er an, ein eignes Lehr-Gebäude aufzurichten, und ſelbiges erſtlich auſſer, und ſo dann in Athen zu lehren, wo er einen Garten erkaufft, und in demſelbigen zu dociren angefangen, auch ſich daſelbſt mit ſeinen Schülern beſtändig aufgehalten hat. Sein freundlicher und liebreicher Umgang brachte ihm auch endlich einen groſſen Applauſum zuwegen, und viele ſeiner Schüler begaben ſich zu ihm in die Koſt, und lebten in einer Philoſophiſchen Geſellſchafft in groſſer Mäſſigkeit, Treue und unverbrüchlicher Freundſchafft, obgleich Epicurus ſelbſt weder Weib noch Kinder hatte, und ſeine Zeit auf Leſen, Lehren und Bücher-ſchreiben wendete, welches letztere ihm eine Stelle unter den Polygraphis zuwegen gebracht hat, wiewohl wir auſſer etwas weniges nichts von ſeinen mit groſſem Fleiß und Nachdencken verfertigten Schrifften übrig haben; doch ſind ſeine Denck-Sprüche oder ratæ ſententiæ, als ein koſtbares Uberbleibſel des Alterthums

noch vorhanden. Sein übermäſſiges Studieren zog ihm den Blaſen-Stein zu, deſſen Schmertzen er mit groſſer Gelaſſenheit ertrug, und in ſelbiger auch endlich ſeinen Geiſt aufgab, und wurde er nach ſeinem Tod noch mit Statuen verehrt.

II.

Wie war *Epicurus* beſchaffen?

Wann man dem gemeinen Ruf trauen dürfte, ſo wäre wohl niemals ein gottloſerer Philoſophus geweſen, als Epicurus; indem man einen gottloſen Schand-Buben und Atheiſten nur einen Epicurer nennet. Man beſchuldiget ihn nemlich der Atheiſterey, der Undanckbarkeit gegen ſeine Lehrmeiſter, der gelehrten Dieberey, des Freſſens, Saufens und ſchändlichen Wolluſt, der Feindſchafft gegen alle Künſten und Wiſſenſchafften, u. d. g. Wann man aber dieſe Beſchuldigungen beym Licht beſiehet, ſo iſt damit Epicuro groß Unrecht gethan worden; dann ob er gleich die Vorſehung GOttes geläugnet, ſo erkannte er doch einen GOtt, und verehrte ihn wegen ſeiner Majeſtät: ſeinen Lehrmeiſtern hatte er ſein eigen erfundenes Syſtema nicht zu dan-

cken / und er bezeugte ſich gegen dieſelbige wie gegen jederman / als einen ehrlichen Mann / welches Lob ihm auch ſeine Feinde geben müſſen. Er war auch nebſt ſeinen Schülern ſo gar nicht der Uppigkeit und den Wollüſten ergeben / daß man vielmehr die richtigſte Zeugniſſe von ſeiner Mäſſigkeit und Enthaltung hat / gleichwie ihm auch keine Unkeuſchheit erwieſen werden können: und hat er auch nur diejenige Wiſſenſchafften verworfen / welche keinen Nutzen haben / und keine Beſſerung des Hertzens haben / und müſſige Gedancken ſind. Es kommt aber dieſe üble Nachrede von niemand andern her / als von den Stoicis, welchen ſich Epicurus entgegen ſetzte / und denen er an Beyfall weit überlegen war / denen er auch ihre Heuchel-Larve tapfer abzoge. Dann damit ſich dieſe an Epicuro rächen möchten / ſo ergriffen ſie ſeinen Grund-Satz / daß die Wolluſt das höchſte Gut ſeye / verdrehten ihn wider deſſen Meynung / und gaben vor / er verſtehe eine ſchändliche Wolluſt des Leibes; logen wacker auf ihn / und ſuchten ihn beſchreyt zu machen / welches / da noch hinzu kam / daß einige Affter-Schüler ſeinen Lehr-Satz miß-

braucht, und übel gelebt, Urſache geweſen, daß man ſo nachtheilig und wider die Wahrheit von ihm geredet und geſchrieben hat.

III.

Hat *Epicurus* auch Schüler gehabt?

Allerdings fanden ſich viele, welche mit ihm in ſeinem Garten philoſophirten, ja ſo gar Frauenzimmer philoſophirte mit ihm. Nach ſeinem Tod mangelte es auch der Sectæ Epicureæ nicht an ordentlicher Lehr-Folge, biß auf die Zeiten Auguſti, und brachte ſie ſonderlich Diogenes Tarſenſis in groſſes Anſehen, und wir werden ſeines Orts hören, daß zu Rom die gröſte Männer derſelbigen beygepflichtet haben. Es lebten aber Epicuri Schüler beyſammen in einer Geſellſchafft, Wohnung und Tiſch, begiengen das Andencken Epicuri feyerlich, hatten ſein Bildnis im Schlaf-Gemach, und trugen es in Ringen, lebten miteinander vertraulich und einig, und brachten dadurch, ungeachtet aller Nachrede, die Epicuriſche Secte in groſſes Anſehen.

IV.

Was iſt von *Epicuri* Philoſophie überhaupt zu mercken?

Folgendes:

I. Daß die Epicuriſche Philoſophie fürnemlich der Stoiſchen entgegen geſetzet ſeye.

II. Daß ſie die Grammatic, Poëſie, Eloquenz, Matheſin und Dialectic, wegen des in Grichenland eingeriſſenen allgemeinen Mißbrauchs verwerfe.

III. Daß ſie auf das Hertz des Menſchen gehe, und den Vortrag nach dem Begriff der Thoren einrichte.

IV. Daß ſie ſich an deutliche, und mit den Sinnen begreifliche Sätze gehalten.

V. Daß ſie von den Feinden Epicuri übel beſchreyet, und auch viele Sätze auſſer ihrer Verbindung übel ausgelegt worden, und man alſo nicht allen Auslegungen und Nachrichten der Alten zu trauen habe.

V.

Was waren die fürnehmſte Lehr-Sätze *Epicuri*?

Das wichtigſte beruhet darauf:

I. Die Philoſophie iſt eine Arzeney des Gemüths, ohne Schmertzen und Unruhe vergnügt zu leben.

II. In der Philoſophie muß man ſich an die Wahrheit halten, und ſie nicht ververbergen.

III. Die Philoſophie hat zwey Haupt-Theile, die Betrachtung der Natur, und die Einrichtung der Sitten, dieſe iſt der wichtigſte, und jener muß dieſem die Hand bieten.

IV. In der Philoſophie muß man gewiſſe Regeln haben, um in der Erkantnis der Wahrheit nicht anzuſtoſſen, und dieſelbige findet man in der Canonica, ſo eine geſunde Vernunfft-Lehre iſt.

V. Die Sinnen betrügen niemals, und ihre Vorſtellung iſt wahr.

VI. Das Urtheil des Verſtandes iſt wahr, welches die Augenſcheinlichkeit der Sinnen bekräfftiget. Und das iſt falſch, ſo damit nicht überein kommt.

VII. Alle gemeine und anticipirte Begriffe kommen von den Sinnen her.

VIII. Die Anticipation iſt der erſte Begriff von einer Sache, ohne welchen man von nichts reden kan.

IX. Nach

IX. Nach ſolchen *Prænotionibus* oder vorher gefaßten Begriffen richtet ſich alles Urtheil des Verſtandes.

X. Was undeutlich iſt/ muß aus einem deutlichen Begriff bewieſen und klar gemacht werden.

XI. Diejenige Wolluſt iſt zu ergreiffen/ die keine verdrießliche Empfindung bey ſich hat/ und nicht einen gröſſern Verdruß oder Schmertzen verurſachet.

XII. Zu der Natur-Lehre iſt Aufmerckſamkeit/ Gedult und Deutlichkeit nöthig.

XIII. Alle Dinge beſtehen aus Cörpern und dem Leeren/ und auſſer dieſen zweyen gibt es keine dritte Natur.

XIV. Das *Univerſum* iſt unendlich/ daher ſind auch die Cörper an der Zahl/ und das Leere an der Gröſſe unendlich/ und jederzeit alſo geweſen/ werden auch alſo bleiben.

XV. Alles zuſammen geſetzte muß aus einfachen und untheilbaren *Principiis* oder Elementen entſtanden ſeyn.

XVI. Dieſe untheilbare Cörpergen müſſen unveränderlich und unauflößlich ſeyn.

XVII. Dieſe erſte Elemente und untheilbare

bare / unveränderliche dichte und feſte Cörpergen heiſſen Atomi.

XVIII. Die Atomi haben keine andere Eigenſchafften / als die Gröſſe / Figur und Schwere / alle andere Eigenſchafften kommen aus der Zuſammenſetzung der Atomorum her.

XIX. Die unſichtbare Gröſſe der Atomorum iſt ungleich / gleichwie ſie auch mancherley Figur haben.

XX. Die Atomi haben ihre Schwehre oder Druck zur Bewegung / worzu die äuſſerliche Urſache ihrer Bewegung / das an einander ſtoſſen kommt.

XXI. Die Bewegung der Atomorum iſt ewig / und in der Hefftigkeit einander ungleich.

XXII. Die Atomi haben ihre Krafft zu bewegen von ſich ſelbſt / welche ſie denen aus ihnen zuſammen geſetzten Dingen mittheilet.

XXIII. Die ſpitzige und eckigte Atomi bleiben ehender hangen / und haben eine langſamere Bewegung / als die runde und glatte.

XXIV. Geiſter und Feur beſtehen aus ſolchen runden Theilgen / daher haben ſie die ſchnel-

ſchnelleſte Bewegung, und ſind derſelbigen Urſache, die man ſonſt den Geiſtern zuſchreibt.

XXV. Was eine Urſache eines Dings ſeyn ſoll, muß es der Bewegung wegen ſeyn.

XXVI. Nachdem die Dinge aus den Atomis zuſammen geſetzt werden, nachdem bekommen ſie Eigenſchafften.

XXVII. Weil alle Atomi eine Schwere haben, ſo ſind auch alle Cörper ſchwer, und drücken an ſich hinunter.

XXVIII. Die Zeit iſt nur etwas zufälliges bey der Bewegung der Atomorum.

XXIX. Wann die Atomi, ſo zuſammen gehören, ſich zuſammen fügen, heißt es erzeugen, ſterben aber, wann ſie ſich von einander abſondern.

XXX. Die Welt iſt ein Theil des Univerſi, und iſt zufälliger weiſe entſtanden, wird auch alſo wieder aufgelößt werden.

XXXI. Weil die Welt aus dem zuſammen ſtoſſen und hangen bleiben der Atomorum entſtanden, ſo hat GOtt nichts darbey zu thun gehabt.

XXXII. Es gibt unendlich viele Welten, welche entſtehen, und wieder vergehen.

XXXIII. Die Erde iſt in der Mitte der Welt.

XXXIV. Die Glieder des Menſchen ſind nicht zu einem gewiſſen Endzweck gemacht, ſondern nur, als ſie von ungefähr entſtanden, darzu gebraucht worden, worzu ſie haben können gebraucht werden.

XXXV. Die Seele iſt ein Cörper, und beſtehet aus den allerſubtileſten, glatteſten und mindeſten Theilen.

XXXVI. Aus den Cörpern flieſſen Atomi, welche ſich den Sinnen vorſtellen, und deren Empfindung verurſachen.

XXXVII. Der Sitz der vernünfftigen Seele iſt im Hertzen.

XXXVIII. Es ſind zwey Haupt-Bewegungen oder Begierden, welche aus der Empfindung der Sinnen folgen, der Schmertzen und die Wolluſt.

XXXIX. So bald etwas aus ſeinem natürlichen Stand geſetzt wird, entſtehet der Schmertzen, wann es aber in ſeinem natürlichen Stand bleibt, entſtehet die Wolluſt, das iſt, die ruhige und vergnügte Zufriedenheit.

XL.

XL. Bey der Wolluſt geſchiehet eine Ausdehnung, bey dem Schmertzen eine Zuſammenziehung.

XLI. Der Tod iſt eine völlige Beraubung der Sinnlichkeit und Empfindung.

XLII. Wann der Leib aufgelößt wird, wird auch die Seele in ihren Anfang aufgelößt.

XLIII. Es gibt alſo keine Hölle noch Straffe nach dieſem Leben.

XLIV. Daß Götter ſeyen, iſt allen Menſchen ins Hertz geſchrieben, und unläugbar.

XLV. Durch die Götter ſind unſterbliche, ewige und höchſt ſeelige Naturen zu verſtehen.

XLVI. Die Götter haben mit der Regierung der Welt nichts zu thun, weil ihre höchſtſeelige Ruhe dadurch würde geſtöhret werden.

XLVII. Eben deßwegen bekümmern ſie ſich weder um die Belohnung des Guten, noch Beſtraffung des Böſen, und würcken auch nicht in die Natur.

XLVIII. Doch iſt billig, ſie zu verehren und anzubeten.

XLIX. Die Göttliche Naturen ſind zwar

nicht

nicht uncörperlich, aber auch nicht zuſammen geſetzt, ſondern einfach.

L. Die Götter halten ſich in den leeren Plätzen und intermundiis der Welt auf.

LI. Die Wolluſt an ſich ſelbſt iſt etwas gutes, und der Schmertzen und Verdruß ſeiner Natur nach etwas böſes.

LII. Die Wolluſt, das Vergnügen und Wohlſeyn iſt der letzte Endzweck des Menſchen, wornach natürlicher weiſe alle trachten, und um welches willen ſie alles vornehmen.

LIII. Die Wolluſt iſt zweyerley, eine, welche in einem ruhigen vergnügten Stand, und eine, welche in einer ſüſſen und angenehmen Bewegung beſtehet; jene iſt eine ſüſſe Stille, und Befreyung von der Unruhe, dieſe ein kützelndes und angenehmes Wohlſeyn und Freude.

LIV. Die letzte End-Urſache des Menſchen iſt die Wolluſt im erſten Verſtand, welche in einer Indolenz und Ruhe der Seelen beſtehet.

LV. Demnach muß hier die Wolluſt oder Uppigkeit der Wollüſtigen nicht verſtanden werden

LVI. Zu

LVI. Zu dieſer Wolluſt der Seelen hilfft die Sitten-Lehre, zur Wolluſt des Leibs die Artzney-Kunſt.

LVII. Die Mittel zur Wolluſt zu gelangen, ſind die Tugenden, welche die Klugheit zur Mutter haben.

LVIII. Die auf uns ſelbſt gehende Tugenden ſind entweder Måſſigkeit, oder Tapferkeit, die auf den Neben-Menſchen gehende Tugend iſt die Gerechtigkeit.

LIX. Durch dieſe Tugenden wird der Menſch in den Stand geſetzet, vergnůgt und ruhig zu leben.

LX. Alles kan von der Tugend abgeſondert werden, nur die Wolluſt nicht.

LXI. Fůr ſich leben iſt ein ſicheres Mittel zur Gemůths-Ruhe.

LXII. Die Vergnůgſamkeit iſt zur Wolluſt hôchſt nôthig.

LXIII. Der Tod gehet uns nicht an, daher iſt er nicht zu fůrchten, dann wann er kommt, ſind wir nimmer.

LXIV. Recht und Billigkeit entſtehet aus dem gemeinſamen Nutzen der menſchlichen Geſellſchafft.

Das vierzehente Capitul.

Von der Secta Pyrrhonia oder Sceptica.

I.

Sind die bißher erzählte, die Philoſophiſche Secten alle bey den Grichen?

NEin, es iſt noch eine Secte übrig, welche aber keine Secte ſeyn wollen, ſondern ſich zum Feind und Widerſacher aller Secten aufwarf, nemlich die Sceptiſche, welche daher den Nahmen bekommen, weil ſie behauptet, der menſchliche Verſtand könne nichts begreifen, weil alles mit Zweifel, Ungewißheit und Widerſpruch angefüllet ſeye, und deßwegen müſſe man mit ſeinem Beyfall an ſich halten. Weil nun Pyrrho dieſer Art zu philoſophiren die erſte Sectenmäſſige Geſtalt gegeben, ſo wird ſie auch Pyrrhonia Secta genennet. Ubrigens iſt ſie von der Academia media & nova ſive tertia nicht gar ſonderlich unterſchieden.

II.

Wer war der Stiffter dieſer Secte?

Pyr-

Pyrrho von Elea, ein von Ankunfft geringer Mann, den die Deſperation veranlaſſet, und hernach Democriti Schrifften ermuntert, ſich auf die Philoſophie zu legen, in welcher er verſchiedene, und auch Anaxarchum aus der Secta Eleatica, zu Lehrmeiſtern gehabt, mit welchen letztern er biß nach Jndien unter Alexandro M. gegangen. Die Democritiſche Grund-Lehren aber, ſo er von ihm lernete, verleiteten ihn zu behaupten, man könne nichts begreiffen oder ſagen, warum ein Ding dieſes mehr ſeye, als des andern, auch nichts gewiſſes beſtimmen, bejahen und verneinen. Und ſoll er einiger Vorgeben nach nicht nur alſo gelehrt, ſondern auch alſo gelebt, und auch mit augenſcheinlicher Sterbens-Gefahr nichts vermieden haben, wo er hätte Schaden nehmen können, ſo daß ihm immerdar jemand nachgehen müſſen, ihn zu erretten. Es iſt aber dieſes ohne Zweifel ein Mährlein, dann er lebte Philoſophiſch, unerſchrocken, einſam, und als ein ehrlicher Mann, und brachte ſich dadurch ſo wohl bey andern Philoſophis in guten Credit, als auch in ſeinem Vaterland zu der Würde eines Hohenprieſters, welches alles mit

einer

einer ſolchen unſinnigen Aufführung nicht überein kommt. Man erſiehet auch daraus, daß ſein Scepticiſmus aus der Democritiſchen Schule ſeinen eigenen Urſprung gehabt, und die Veränderung der Theilgen in der Natur-Lehre, in der Vernunfft-Lehre aber die Ungewißheit der Eriſticorum, die Pyrrho auch gehöret, zum Grund gelegt hat, daß er nicht auf das Leben und den bürgerlichen Umgang, ſondern auf die Lehr-Sätze der Dogmaticorum gegangen, und von ihm als ein Mittel zu der Gemüths-Ruhe zu kommen, angeſehen worden ſeye. Er ſtarb in hohem Alter, ließ aber keine Schrifften hinter ſich.

III.

Hat *Pyrrho* auch Schüler gehabt?

Ja, es werden etliche genennet, von denen aber wenig bekant iſt, der berühmteſte war Timon, ein Phliaſier, der erſtlich von Stilpone die Dialectic, bey Pyrrhone aber die Sceptiſche Philoſophie erlernet hat, die er zwar auch andere, aber nicht gerne gelehret, weil er ſich lieber einen guten Tag gemacht, und ſeines Gartens gewartet. Sein zuſammen gehendes Vermögen zwang

ihn,

ihn nach Chalcedon ſich zu begeben, wo er docirte, und wieder zu Mittel kam, worauf er ſich nach Athen wendete, und daſelbſt nach ſeiner Bequemlichkeit lebte. Er hatte einen eindringenden Verſtand, eine beſondere Gabe, eine Sache Satyriſch vorzuſtellen und anzuſtechen, machte auch einen guten meiſtens Satyriſchen Vers, in dergleichen einem Gedicht er die Dogmaticos erbärmlich herum genommen, das bey den Alten ſehr berufen iſt. Er ſtarb in hohem Alter. Nach ihm kam die Secta Pyrrhonia in Abnahm, biß ſie endlich Ptolomæus von Cyrene wiederum in ein neues Licht geſetzet hat.

IV.

Was iſt von den Lehr-Sätzen der *Scepticorum* überhaupt zu mercken?

I. Daß ſie eigentlich gar keine Lehr-Sätze gehabt, weil ſie nichts gewiß bejahet oder verneinet.

II. Daß ſie nicht die Empfindung des Verſtandes, ſondern nur deſſen Gründe und Beweiſe geläugnet, und daher, wie andere Menſchen gelebet haben.

III. Daß ſchon in der älteſten Barbariſchen Philoſophie Spuren vom Scepticiſmo zu finden.

IV. Daß die elende Philoſophemata und wunderliche Grillen der Dogmaticorum, auch die nichtswürdige Diſputir-Kunſt Anlaß darzu gegeben.

V. Daß der Mangel einer gründlichen und geſunden Vernunfft-Lehre, nebſt dem Hochmuth des Hertzens die Eltern des Scepticiſmi ſeyen.

V.

Welches ſind die vornehmſte Gedancken der *Scepticorum*?

Die wichtigſte ſind dieſe:

I. Der Endzweck der Zweifelung iſt, von allen Beunruhigungen des Gemüths frey zu werden.

II. Der Haupt-Grund davon iſt: Einem jeden Beweiß ſtehet ein anderer von gleichem Gewichte entgegen.

III. Weil ein Scepticus nichts bejahet oder verneinet, ſo kan er auch keine Secte haben.

IV. Ein Scepticus zweifelt nicht an dem, was ihm die Sinnen vorſtellen, ſondern nur

nur an dem / was man von dieſen den Sinnen anſcheinenden Dingen ſagt.

V. In dem menſchlichen Leben richtet ſich ein Scepticus nach dem / was die Sinnen vorſtellen / ſtatuirt aber darinnen nichts gewiſſes.

VI. Es ſind zehnerley Arten / wie man zur Zurückhaltung ſeines Beyfalls kommen kan.

VII. Es iſt unmöglich / einen Satz vorbringen / der mit aller Secten Meynung überein kommt.

VIII. Ein Scepticus definirt nichts.

IX. Es gibt keine unbetrügliche Regel und Richtſchnur / oder Kennzeichen / woraus man das wahre von dem falſchen unterſcheiden kan.

X. Der Menſch iſt weder nach den Sinnen / noch nach dem Verſtand tüchtig / von der Wahrheit zu urtheilen.

XI. Es gibt nichts wahres / und alſo auch keine Wahrheit in rerum natura.

XII. Es gibt keinen gewiß beweiſenden Syllogiſmum, und alſo auch keine Demonſtration.

XIII. Keine Inductio iſt möglich.

XIV. Ein Scepticus ehrt zwar die Göt-

ter, und legt ihnen eine Vorſehung bey, ſetzt es aber nicht gewiß, wie die Dogmatici.

XV. Die Dogmatici wiſſen ſelbſt nicht, was ſie aus GOtt machen ſollen.

XVI. Es gibt keine gewiſſe materielle Principia in der Natur, weil ſich die Philoſophi nicht darüber vergleichen können.

XVII. So augenſcheinlich die Bewegung iſt, ſo viel Einwürfe darwider hat der Verſtand.

XVIII. Die Sinnen beweiſen vieles in der Natur, wovon der Verſtand das Gegentheil aufbringen kan, darum muß man ſeinen Beyfall zurücke halten.

XIX. Man kan nicht gewiß wiſſen, was gut und böß iſt, wie auch nichts dergleichen von Natur ſeyn kan.

XX. Ein Scepticus ſagt alſo nicht, das iſt gut, und jenes böſe, er folgt aber hierinnen der Gewohnheit ſeines Landes.

XXI. Ein Scepticus mäſſiget ſeine Leidenſchafften, und hält, was ihm empfindlich iſt, nicht vor böſe.

XXII. Weil nichts von Natur gut oder böſe iſt / ſo gibt es auch keine Sitten-Lehre.

XXIII. Ein Scepticus kan allein zu einer wahren Gemüths-Ruhe kommen.

Der Philoſophiſchen Hiſtorie zweyter Periodus, von Chriſti Geburt biß auf unſere Zeiten

Erſte Haupt-Abtheilung Von Anfang der Römiſchen Monarchie biß auf die Zeit der Reformation.

Erſtes Buch Von der Philoſophie von Chriſti Geburt biß auf die mittlere Zeiten.

Erſtes Capitul.
Von dem Zuſtand der Philoſophie unter den Römern vor und um Chriſti Geburt.

I.
Wann hat die Philoſophie zu Rom bekannt zu werden angefangen?

Nicht zu Numæ Zeiten, den einige für einen Schüler Pythagoræ ohne Grund ausgegeben; dann die Verfaſſung des gemeinen Weſens wieß die junge Römer mehr auf Kriegs-Tapferkeit und Wafen, als auf Studien und die Feder: ſondern der erſte Anfang, da Philoſophi zu Rom bekannt worden, fällt gegen das Ende des ſechſten Jahrhunderts nach Erbauung der Stadt Rom, als von den Athenienſern wegen einer ihnen von Rom aus dictirten Geld-Straffe drey beredte und berühmte Philoſophi, Carneades, ein Academicus, Critolaus, ein Peripateticus, und Diogenes, ein Stoicus dahin geſchickt worden, dieſelbige abzubitten. Dann

dieſe

dieſe drey groſſe Redner lieſſen ſich zu Rom vor dem jungen Adel mit ſolchem Nachdruck hören, daß derſelbige ſeine Kriegs-Exercitia ligen ließ, und den Grichiſchen Philoſophis zulief. Das ſahen nun zwar ihre Eltern gerne, aber der alte Cato, der dieſes Weſen der Verfaſſung des Römiſchen Staats zuwider zu ſeyn urtheilte, und forchte, die Römiſche Jugend möchte von ihrer zum Krieg angewieſenen Lebens-Art dadurch abgezogen werden, ſetzte ſich ſehr dawider, und brachte es dahin, daß man ſie bäldeſt wieder nach Hauſe ſchickte, und es wurde bald darauf zu Rom ein Raths-Decret gemacht, in welchem die Philoſophie zu Rom verboten wurde.

II.

Wie lange daurte dieſes Verbot?

Nicht lange; dann als die junge Herren zu Rom, welche an vorgedachten Griechiſchen Philoſophis einen Geſchmack gefunden, da ſie ins Regiment kamen, Gelegenheit hatten, bey Adminiſtrirung der von den Römern eroberten Grichiſchen Provinzen die Grichiſche Philoſophos kennen zu lernen, äuſſerte ſich ihre Neigung

bald wieder / dann ſie hatten die beſte Philoſophos um ſich / und brachten ſie auch nach Rom / wo ſo dann auch andere angeſehene Männer ſich die Grichiſche Philoſophie bekannt machten. Und dieſe Uberbringung der Philoſophie nach Rom hatte man ſonderlich Scipioni Africano, Lælio und Furio zu dancken / bey welchen ſonderlich die Stoiſche Philoſophie vor andern gegolten hat / durch deren Anſehen hernach die Stoiſche Philoſophie ſonderlich unter den Juriſten zu Rom in Anſehen und Gültigkeit gekommen iſt.

III.

Wer halff aber der Philoſophie zu Rom ſonderlich auf?

Lucullus; dann als derſelbige Quæſtor in Macedonien war / machte er ſich mit den Grichiſchen Philoſophis bekannt / und galt ſonderlich der Stiffter der fünfften Academie, Antiochus Aſcalonita, ſehr viel bey ihm. Dieſer Held und groſſe Patron der Philoſophorum legte zu Rom eine ſchöne Bibliothec an / und in dieſer verſammelten ſich die nach Rom geflüchtete Philoſophi, und hielten ihre Unterredungen /

gen / welchen Lucullus ſelbſt offt beywohn- te. Dieſem Exempel folgten andere; wie dann Cicero, Luculli vertrauter Freund / Philonem den Stiffter der vierten Academie ſehr liebte. Es kam alſo um das Jahr 670. von Erbauung der Stadt Rom die Philoſophie erſt in Rom auf; und um dieſe Zeit hat auch Sylla mit andern Büchern Ariſtotelis Schrifften mit nach Rom gebracht / welche ein Grammaticus Tyrannio abgeſchrieben / Andronicus Rhodius aber ergäntzet / und zuerſt erkläret / und dardurch die gantz herunter gekommene Peripatetiſche Philoſophie wider in die Höhe gebracht / und auch zu Rom bekannt gemacht hat.

IV.

Haben ſich von der Zeit an berühmte *Philoſophi* zu Rom geſunden?

Ja; aber nicht in dem Verſtand / wie wir bey den Grichen Philoſophos gefunden. Dann es waren groſſe Staats-Leute welche zwar die Philoſophie nach den Griſchiſchen Secten aus dem Grund ſtudierten / aber weiter nicht Profeſſion davon machten / noch dieſelbige lehrten. Und da finden ſich

faſt in allen Grichiſchen Secten einige Römer, die ſich dieſelbige belieben laſſen.

V.

Was für Römer haben ſich auf die Pythagoriſche Philoſophie gelegt?

Schon Ennius und der alte Cato ſollen von den Pythagoriſchen Lehr-Sätzen einige erlernet und angenommen haben. Sonderlich aber ließ ſich der mit Cicerone zu einer Zeit lebende Publius Nigidius Figulus, einer der gröſten und gelehrteſten Römer dieſelbige gefallen, zumal da er in der Matheſi wohl bewandert, und ſonderlich in der Aſtrologie ungemein erfahren geweſen. Er gieng nicht gerne mit ſeinen Philoſophiſchen Meynungen heraus, und was er auch davon ſchrieb, war nach Pythagoreiſcher Art dunckel. Er war ein vertrauter Freund Ciceronis, und ſtarb im Exilio zur Zeit des Bürgerlichen Kriegs zwiſchen Pompejo und Cæſare.

VI.

Wer hat ſich unter den Römern die *Sectam Academicam* gefallen laſſen?

Man muß unter der Academia prima, der in den meiſten Stücken die fünffte des Antiochi beygefallen, von der media und nova Unterſchied machen. Die erſte fande Patronen an Lucullo und Bruto, welcher Platonem ſelbſt geleſen, den auch Cicero hochgeachtet, niemand aber nahm ſich derſelbigen mehr an, als Varro der gelehrteſte unter den Römern, unter deſſen Schrifften aber ſich nichts Philoſophiſches mehr findet. Er war Ober-Bibliothecarius zu Rom, und weil er im Regiment in den damaligen Unruhen viel widriges erfuhr, ſtudierte er für ſich, wie er dann ſehr viele Schrifften verfertigt hat.

VII.

Wer pflichtete zu Rom der *Academiæ mediæ* bey?

Gleichwie die Gewohnheit von allem pro und contra zu diſputiren zu dem Endzweck der Römiſchen Beredſamkeit ſehr vorträglich war, ſo bekam dieſe Secte groſſen Beyfall zu Rom, welche ſonderlich das Glück gehabt, den groſſen Redner Ciceronem unter ihre Anhänger zu zählen.

VIII.

War *Cicero* dann auch ein *Philoſophus*?

Ja, dafür iſt er nicht nur von alten und neuern gehalten worden, ſondern er hat auch ſelbſt dafür gehalten ſeyn wollen, wie er dann viele Philoſophiſche guten theils noch vorhandene Schrifften verfertiget, und die Grichiſche Philoſophie in einer ſich wohl ausdrückenden netten Schreib-Art vorgetragen, auch die Grichiſche Kunſt-Wörter guten theils in Lateiniſche verwandelt hat. Es war aber Cicero zwar in der gantzen Grichiſchen Philoſophie bewandert, hatte aber die ohne dem für die raiſonnableſte unter den Grichiſchen Secten zu Rom gehaltene Academiam mediam ergriffen, zumahl da ihr ſein Lehrmeiſter Philo eine noch vernünfftigere Geſtalt gegeben hatte. Dann dieſe Academiſche Art zu philoſophieren dünckte ihn zu ſeinem Endzweck, es in der Beredſamkeit auf einen hohen Grad zu bringen, ſehr dienlich zu ſeyn, weil er bey derſelbigen auch die übrige Secten ihm bekannte Lehr-Sätze ſeines Orts wohl anbringen konnte. Doch war er auch Platonis Lehr-Sätzen in theoreticis, und den Stoiſchen

in

in der Sitten-Lehre ſehr geneigt, hingegen ein Feind von Epicuri Philoſophie. Und gleichwie er nach dem Jñhalt der emendirten Academiæ mediæ eine Wahrſcheinlichkeit zugab, über der man aber auf wahrſcheinliche Weiſe pro & contra diſputiren koñte, alſo half darzu ſeines Ingenii Beſchaffenheit, welches mehr Feur der Einbildungs-Krafft hatte, Einwürfe und Antworten vorzuſtellen, als Urtheils-Krafft, das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden und zu beſtimmen. Er war alſo kein ſo groſſer Philoſophus, als ein groſſer Redner er geweſen iſt.

IX.

Hat die Stoiſche Philoſophie auch Beyfall gefunden?

Ja, dann weil die Lehre von den Pflichten der Menſchen der Grund von der Römiſchen Rechts-Gelehrſamkeit war, ſelbige aber allein von den Stoicis getrieben wurde, ſo legten ſich viele groſſe Staats-Männer und Regiments-Perſonen auf dieſelbige, die aber eben keine Philoſophos agirten, noch dafür anzuſehen ſind. Unter allen aber hat Cato der jüngere, ſonſt Uticenſis zugenennet, ſich ſo wohl durch ſeine Stoi-

ſche Lebens-Art, Ernſthafftigkeit, Beſtändigkeit und Eifer, als auch durch ſein von ihm ſelbſt nach Stoiſchen Principiis gemachtes Lebens-Ende den Ruhm erworben, daß er mehr in der That, als in Worten ein Philoſophus Stoicus geweſen ſeye. Seine Tochter Porcia, Bruti Gemahlin, iſt ihm in dieſer Stoiſchen Aufführung gefolget.

X.

Hatte die *Peripateti*ſche Secte auch ein Glück zu Rom?

Wie ſie zu Rom aufgekommen, und bekannt worden, iſt oben in der dritten Frage gedacht worden. Durch Andronici Rhodii Bemühung bekam ſie auch unter den Groſſen zu Rom Gunſt, unter welchen ſich M. Craſſus inſonderheit dieſelbige recommendirt ſeyn laſſen. Und ſo wohl Cicero als Cato, ob ſie gleich andern Secten geneigter waren, konnten Peripatetiſche Philoſophos um ſich leiden, wie dann Ciceronis Sohn von Cratippo zu Athen unterrichtet worden, und dieſer Peripatetiſche Philoſophus in groſſem Anſehen zu Rom geſtanden iſt.

XI. Wie

XI.

Wie ſtund es um die *Epicuri*ſche Secte zu Rom?

Im Anfang hatten ſie, wie anderswo, alſo auch zu Rom viele Feinde, endlich aber fande ſie unter den Groſſen daſelbſt auch ihre Patronen und Liebhaber, unter welchen ſonderlich Atticus und Caſſius geweſen ſind. Und dieſe nahmen dann die Epicuriſche Philoſophos (unter welchen damals Patron berühmt war) in Schutz. Dieſe waren es auch, welche am erſten von Philoſophiſchen Materien Lateiniſch geſchrieben haben, von welchen uns noch Lucretius übrig iſt, der in den guten Stunden, die er von einer durch einen Liebes-Trunck ihm erregten Raſerey bißweilen hatte, ein ſchönes Gedichte von der Natur-Lehre nach Epicuri Principiis verfertiget, und ſich endlich ſelbſt ums Leben gebracht hat.

XII.

Iſt die *Secta Sceptica* in Rom nicht auch aufgekommen?

Nein; und das zwar theils deßwegen, weil ſie zimlich beſchreyt war, theils aber, und

und zwar meiſtens, weil die Art nach der Academia media zu philoſophiren gröſten theils damit überein kam, und alſo faſt für einerley gehalten wurde. Æneſidemus ein berühmter Scepticus fand zwar zu Rom Hochachtung, aber keine Schüler.

Das zweyte Capitul.

Von dem Zuſtand und Schickſalen der Philoſophie bey den Heyden unter den Römiſchen Kayſern biß auf die mittlere Zeiten.

I.

Hat es unter den Römiſchen Kayſern auch *Philoſophos* gegeben, durch welche die Philoſophie in Flor gekommen?

Allerdings: dann die meiſte Kayſer waren Patronen der Philoſophie, und der Philoſophorum, Claudium, Neronem und Domitianum ausgenommen, welche die Philoſophos aus Rom und Italien gejagt: dahingegen Antoninus Pius den Philoſophis ordentliche Profeſſiones und Sala-

Salaria gemacht hat, welche durch folgende Kayſer unterhalten worden. Man findet aber ſo wohl unter den Heyden als unter den Chriſten Philoſophos. Von dieſen wird unten gehandelt werden, unter jenen trifft man an

Pythagoreos,
Platonicos,
Eclecticos,
Peripateticos,
Cynicos,
Stoicos,
Epicureos,
Scepticos.

Erſter Abſchnitt.
Von den Philoſophis Pythagoreis nach Chriſti Geburt.

I.

Was vor *Pythagoreer* haben ſich nach Chriſti Geburt hervor gethan?

Man muß ſich dieſe Secte nicht ſo einbilden, wie ſie vor Chriſti Geburt florirt hat; dann der Flor der Pythagoreiſchen Secte nach Chriſti Geburt begreift nur einige beſondere Männer, welche mehr nach der Pytha-

Pythagoreiſchen Lehr- und Lebens-Art, als nach den Lehr-Sätzen Pythagoræ philoſophirt haben, unter denſelbigen ſind die merckwürdigſte

Quintus Sextius,
Apollonius Tyaneus,
Nicomachus Geraſenus.

II.

Wer war *Quintus Sextius?*

Ein fürnehmer Römer, der aber ſeine Ehren-Stellen aufgab, und eine eigene Secte ſtifftete, welche auf den ſtrengen Fuß der Pythagoreiſchen Kloſter-Diſciplin geſetzt wurde, und ſo ſcharf eingerichtet geweſen, daß ſich faſt niemand darzu bekennen wollen, und ſelbige bald wieder erloſchen iſt. Die unter ſeinem Nahmen vorhandene Sitten-Lehren oder Sprüche hat man unſerer Zeiten Papſt Sixto II. vindiciren wollen.

III.

War *Apollonius Tyaneus* auch berühmt?

Allerdings, und zwar iſt er, wo nicht der berühmteſte, doch der berufenſte Philoſophus unter den Heyden nach Chriſti Geburt, deſſen Leben nach ſeiner Zeit ausführlich

lich beſchrieben, und alſo entworfen worden, daß man deutlich daraus ſehen kan, daß die Heyden dieſen Mann unſerm Heyland und deſſen Wunderwercken entgegen ſetzen wollen, welches aber mit ſolcher Ungereimtheit, Einfalt, widerſprechenden Erzählungen, und offenbarer Thorheit geſchehen, daß dadurch die Ehre und Lehre JEſu Chriſti nur noch mehr befeſtiget worden iſt.

IV.

Was wird dann von *Apollonio Tyaneo* vorgegeben?

Sein Lebens-Lauf iſt kürtzlich dieſer: Er war in der Cappadociſchen Stadt Tyana von fürnehmen Eltern um die Zeit der Geburt Chriſti gebohren, und zwar, wie die Fabelhanſen, ſo ſein Leben beſchrieben haben, vorgeben, unter vielen wunderwürdigen Umſtänden. Er lernete ſchon fähig und fleiſſig in ſeiner Kindheit, und im 14. Jahr wurde er nach Tarſus gebracht, die Rhetoric zu lernen, das Wollüſtlen aber in dieſer Stadt bewog ihn, in ein Städtlein Ægæ ſich zu begeben, wo er bey einem Tempel Æſculapii vielerley Philoſophos antraf, von welchen er aller Secten Lehr-Sätze,

tze, und auch die Pythagoreiſche lernete, welche ihm alſo gefielen, daß er ſich entſchloß, dieſer Secte ſtrenges Cloſter-Leben und Diſciplin wiederum zu erneuren. Er enthielte ſich demnach von allem Fleiſch eſſen und Wein-trincken, trug ein leinen Kleid, gieng barfuß, und ließ das Haar wachſen, hielte ſich immer im Tempel auf, biß er nach dem Tod ſeines Vaters ſein Erbgut bekam, das er gröſten theils ſeinen Freunden austheilte, ein fünfjähriges Stillſchweigen ergriff, dannoch aber in Klein-Aſien herum reyſete, und als die Zeit des Stillſchweigens aus war, überall predigte, und den Gottesdienſt einrichtete und reformirte. Darauf gieng er nach Indien, und ſoll auf dieſer Reyſe in Perſien die Kunſt gelernet haben, der Vögel und anderer Thiere Sprache zu verſtehen, auch mit den Magis bekannt worden ſeyn; In Indien ſoll er mit dem Fürſten der Brachmanen Jarcha bekannt worden, und ſo wohl wunderwürdige Dinge geſehen, als auch ſelbſt verrichtet haben, wobey aber die Beſchreibere ſeines Lebens ſo aufſchneiden, daß man ihre ungereimte Unwahrheiten mit Händen greifen kan. Darauf gieng er wiederum zurücke nach Epheſus,

zog durch Jonien und Grichenland, und hielte Philoſophiſche Predigten, welche aber in einer einfältigen Anweiſung zu dem allerungereimteſten Aberglauben beſtanden. Weil er aber in Lehre und Leben etwas gantz beſonders affectirte, ſo kam er dadurch in groſſes Anſehen, zumal, da er für einen wunderthätigen Mañ gehalten wurde. Endlich entſchloß er ſich, eine Reyſe nach Rom zu thun, und ob man ihm gleich, als er nahe zur Stadt kam, ſagte, daß Nero wider alle Philoſophos ernſtliche Befehle ergehen laſſen, ſo gieng er doch nach Rom, und hatte das Glück, als er von dem Bürgermeiſter examinirt wurde, durchzukommen. Weil er aber mit dem Cyniſchen Philoſopho Demetrio bekannt war, und ſelbiger beym Kayſer in Ungnade fiel, auch eine Prophezeyung, die Apollonius dem Kayſer gethan, eingetroffen, ſo wurde er der Zauberey verdächtig, und auch deßwegen würcklich verklagt, weil man aber glaubte, er könne mehr dann Brod eſſen, ſo ließ man ihn aus Furcht gehen, doch mußte er aus Rom, er gieng alſo nach Spanien, und hetzte den Gouverneur wider den Kayſer auf, von dar aber begab er ſich nach Sicilien,

lien, Grichenland, und endlich in Egypten, wo ihn Veſpaſianus geſprochen, und ihm groſſe Veneration erwieſen haben ſoll, wie er dann mit ihm auch hernach Briefe gewechſelt hat. Aus Egypten gieng er nach Mohrenland zu den Gymnoſophiſten, und da ſollen nicht nur ſie, ſondern ſo gar die Bäume ihn freundlich bewillkommt haben. Er wolte auch die Quelle des Nil-Strohms ſuchen, kam aber nicht biß dahin, ſondern gieng wieder zurücke, inſinuirte ſich bey Tito, und that wiederum einige Reyſen nach Aſien und Grichenland, wo er abermal viele Wunderwercke verrichtet haben ſolle. Unter Domitiano wurden zwar die Philoſophi durch deſſen tyranniſche Verjagung und Verbannung in Furcht und Schröcken geſetzet, Apollonius aber forchte ſich nicht, zog über ihn hefftig loß, und unterhielt einen vertrauten Brief-Wechſel mit Nerva wider ihn; darüber wurde er von Euphrate einem Stoiſchen Philoſopho beym Kayſer angegeben, der ihn in Arreſt zu nehmen befahl. Er machte ſich aber ſelbſt nach Rom auf, wo er alsbald gefangen genommen, und in ſeinem Philoſophiſchen Habit in Feſſeln gelegt, und ihm

ihm ſein Bart und Haare abgeſchnitten wurde. Er wurde auch als ein Hexenmeiſter und Verführer und Aufrührer angeklagt, verantwortete ſich aber vor dem Kayſer ſo wohl, daß er ihn loß ſprach, aber doch nicht loß ließ, worauf Apollonius aus der Gerichts-Stube verſchwunden, und noch denſelbigen Mittag zu Puteoli bey ſeinen Freunden geweſen ſeyn ſoll, wie alſo die Lügenſchmiede ſeines Lebens auch in dieſem Stück dieſen Betrüger unſerm JEſu ähnlich zu machen geſucht haben. Aus Italien gieng er nach Sicilien, und von dar nach dem Peloponnes, und kam wegen der wunderbaren Römiſchen Schickſale in groſſen Credit, deſſen er ſich bediente, Domitianum verhaßt zu machen, beſuchte die Trophoniſche Höle, woraus er ein Buch mit Pythagoreiſchen Lehr-Sätzen gebracht haben ſoll, und bekam viel Schüler, mit welchen er ſich meiſtens in Smyrna und Epheſus aufhielte, und an dieſem letzten Ort ſoll er plötzlich um den Mittag angezeigt haben, der Tyrann Domitianus ſeye erſtochen worden, welches ſich auch alſo befunden, worauf ſein Freund Nerva zur Regierung gekommen, dem er aber ſeinen bald

bevor

bevor ſtehenden Tod vorher ſagte. Wie es aber mit demſelbigen zugegangen, weiß man nicht, dann die vielerley Traditiones davon ſind handgreifliche Mährlein, unter welchen auch iſt, daß er unter einem himmliſchen Geſang gen Himmel gefahren, und nach ſeinem Tod erſchienen ſeyn ſoll. Er iſt einer von den berühmten Wunderthätern der Heyden, von dem ſie vorgegeben, er habe die Peſt vertreiben, Ketten und Bande abſchütteln, an etlichen Orten zugleich ſeyn, alles wiſſen, was geſchehen, Wind, Wetter und Erdbeben ſtillen, Todten auferwecken, und noch vielmehr dergleichen verrichten können. Da aber ſeine Lebens-Hiſtorie ſelbſt genugſamen Grund an die Hand gibt, dieſes Vorgeben für falſch und erdichtet zu halten, ſo hat man ihn entweder für einen Zauberer, oder wohl richtiger für einen Betrüger zu halten, wiewohl unſtreitig iſt, daß der mehrere Theil von ſeinen Biographis erdacht worden, dem Heydenthum wider das Chriſtenthum und die Perſon und Wunderwercke Chriſti ein Anſehen zu machen. Von ſeinen Schrifften iſt nichts mehr vorhanden, als etliche Brieſe, die einen Pythagoriſchen Pedantiſ-

mum

mum an den Tag geben. Nach ſeinem Tod iſt er eine Zeitlang als eine Gottheit verehrt worden, ſo aber gar bald aufgehöret hat.

V.

Sind auch einige beſondere Lehr-Sätze von ihm zu mercken?

Ja, folgende:

I. Ein Philoſophus iſt nicht nur ein Magus, ſondern gar ein Gott.

II. Ein Philoſophus fordert für die Philoſophie keinen Lohn.

III. Die Philoſophie iſt das fürtrefflichſte unter allen Dingen.

IV. Wer kein Magus iſt, iſt ein Atheiſt.

V. Nichts gehet zu Grund, als dem Schein nach, und nichts wird erzeugt, als dem Schein nach.

VI. Das weſentliche iſt immer einerley, und nur in der Bewegung und Ruhe unterſchieden.

VII. Das erſte Weſen, woraus alles wird, und das alles iſt, iſt Gott, der nur allerley Nahmen annimmt.

VIII. In den Dingen der Welt iſt eine Ordnung, nemlich das unvermeidliche Schickſal.

IX. Wer dieſe unvermeidliche Ordnung einſiehet, kan weiſſagen.

X. So lang wir im Leib ſind, ſind wir unter der Straffe.

XI. Die Tugend wird durch die Natur, Beſitz und Ubung erlangt.

XII. Die kürtzeſte Reden ſind die beſte.

VI.

Wer war *Nicomachus*?

Ein Geraſener, der ſich durch Auslegung und Erklärung der ſchwereſten Materien aus der Pythagoriſchen Philoſophie einen berühmten Nahmen gemacht hat, wie wir dann noch eine Einleitung zur Rechen-Kunſt, und ein Muſicaliſches Hand-Buch von ihm haben, worinnen er die Pythagoriſche Lehr-Sätze von dieſen Wiſſenſchafften ausführlich vorgetragen hat. Er hat auch die unter den Zahlen verborgene geheime Theologie der Pythagoreer erklärt, ſo aber verlohren gegangen iſt. Er war ein groſſer Mathematicus.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Platonicis.

I.

Hat es nach Chriſti Geburt auch *Platonicos* gegeben?

JA freylich; dann nachdem die Academia quinta Platonis placita wiederum hervor geſuchet hatte, und die Art nach der Academia media & nova zu philoſophiren gantz in Abnehmen kam, oder von dem Scepticiſmo verſchlungen wurde, verliebten ſich viele Philoſophi in den Platoniſmum, welches ſonderlich in Egypten geſchahe, woraus hernach die Eclectiſche Secte entſtanden iſt. Deßwegen findet man auſſer Favorino keinen berühmten Academicum nach Chriſti Geburt, wohl aber viele angeſehene Platonicos, unter welchen man im Anfang nur

Alcinoum,
Apulejum, und
Maximum Tyrium

zu betrachten, Thraſylli, Theonis Smyrnæi, Tauri Berytii, Attici und Numenii Nahmen aber nur zu mercken hat.

II.

Weßwegen iſt *Alcinous* zu mercken?

Wegen eines gar feinen Compendii doctrinæ Platonicæ, welches gar ordentlich und deutlich verfaßt iſt, und den Anfängern zu einer guten Einleitung in die Platoniſche Philoſophie dienen kan.

III.

Wer war *Apulejus*?

Er war ein Africaner aus Madaura von vornehmen Eltern gebürtig, und lebte um die Mitte des Sec. II. Er ſtudierte erſtlich zu Carthago, hernach zu Athen die galante Wiſſenſchafften, und die Platoniſche Philoſophie. In Rom lernete er Lateiniſch und die Rechts-Gelehrſamkeit, und wendete hernach ſeine Mittel darzu an, auf einer weitläufftigen Reyſe hinter die Geheimniſſe der Prieſterſchafft zu kommen. Er heyrathete eine reiche Wittwe, die man ihm aber nicht gönnte, und worüber er in einen Proceß gerieth, und an Ehren-Aemtern gehindert wurde. Er war ein geſchickter Platoniſcher Philoſophus, der in ſeinen Schrifften vom güldenen Eſel viele Gelehrſamkeit in einer etwas fremden Schreib-Art, in ſeinen Büchern de Philoſophia aber eine gute Einſicht in die Platoniſche Philoſophie

gezeigt

gezeigt hat, welche ebenfalls zu einer Einleitung in Platonem dienen können.

IV.

Was iſt von *Maximo Tyrio* zu mercken?

Er war ein Tyrer, und ein berühmter Redner und Philoſophus, der unter den Antoninis ſich in Grichenland durch ſeine ſchöne und flieſſende Beredſamkeit hervor gethan, und durch ſelbige ein und viertzig diſſertationes varii argumenti verfertiget, in welchen er viele Moraliſche Materien nach Platoniſchen Principiis abgehandelt hat, wiewohl er auch bißweilen Sceptiſch philoſophiret.

V.

Sind ſonſt keine groſſe und berühmte Männer mehr übrig, die man zu den *Platonicis* zählet?

Ja, Plutarchus und Galenus, ſie ſind aber mehr Eclectici, als Platonici puri. Plutarchus war aus Bœotien, ein viel beleſener, fleiſſiger und angeſehener Mann aus einer fürnehmen Familie, der unter Nerone biß auf Hadrianum gelebt, bey Trajano viel gegolten, und endlich die

Burgermeiſter-Stelle, und das Amt eines Procuratoris Græciæ verwaltet hat. Er lehrte neben ſeinen offentlichen Amts-Verrichtungen die Philoſophie, welcher er auch ſo wohl ſelbſt, als auch der Hiſtorie derſelbigen in ſeinen ſehr vielen und nützlich zu gebrauchenden Schrifften ein gutes Licht angezündet hat, wiewohl man darinnen mehr Beleſenheit, als gründliches Urtheil antrifft, auch das, was die Sitten und Staats-Lehre betrifft, beſſer iſt, als was zur Natur-Lehre gehört, zumahl da er mehr ein Ausleger der alten Grichiſchen Philoſophorum, als ein Philoſophus iſt, und iſt er offt ein Syncreriſt, doch Platoni vor andern geneigt, und bißweilen auch ein Scepticus.

IV.

Gehört dann *Galenus* auch unter die *Philoſophos?*

Ja, ob er gleich ein Medicus geweſen. Er war aus Pergamus gebürtig, und lernete die Philoſophie von Stoiſchen und Platoniſchen Philoſophis. Die Artzney-Kunſt aber von berühmten Medicis, unter welchen auch Pelops und Numeſianus waren. Er ſtudierte darauf zu Alexandrien, und

und wie er heim kam, wurde er zum Medico der Fechter beſtellt, gieng aber hernach nach Rom, practicirte glücklich, und kam in Credit. Die Peſt trieb ihn zwar von Rom weg, aber die Kayſer Antoninus und Verus beriefen ihn wieder nach Rom, wo er practicirte, und Bücher ſchrieb, und mit beydem ſich groſſen Ruhm erwarb, wiewohl viel von ſeinen Schrifften in einer Feuers-Brunſt darauf giengen. Noch zu Severi Zeiten war er Kayſerlicher Leib-Medicus, und wurde alt. Er hat verſchiedenes wider die Scepticos, und über Platonem und Ariſtotelem geſchrieben, und in der Logic die vierte Figur erfunden, die nach ihm Galenica genennet worden iſt.

Der dritte Abſchnitt.
Von der Secta Eclectica.

I.

Was wird durch den ſich widerſprechenden Nahmen: *Secta Eclectica*, verſtanden?

EIne ſolche Secte, welche zwar das Anſehen haben wollen, als wann ſie aus allen Secten das beſte ausläſe, und vereinigte,

nigte, die aber in der That Platonem zum Haupt erwählet, und mit ihm Ariſtotelis und der Stoicorum Philoſophie, ſo viel möglich, vereiniget, oder vielmehr aus allen ein beſonderes Syſtema zuſammen geſchmoltzen, und nach demſelbigen Secten-mäſſig philoſophiret hat.

II.

Wann und wo hat dieſe *Secta Eclectica* ihren Anfang genommen?

Ihr erſter Urſprung kommt aus Egypten her, wo noch einige Zeit vor und um Chriſti Geburt ſich ſchon Platonici gefunden, welche die Egyptiſche, Ariſtoteliſche, auch wohl Moſaiſche Lehr-Sätze zuſammen geſchmoltzen, wie ſeines Orts der Urſprung der Jüdiſchen Cabbala erweiſen wird. Nach Chriſti Geburt aber wurde die Philoſophiſche] Welt Syncretiſtiſch, um ſich dem überhand nehmenden Scepticiſmo zu widerſetzen, und die Philoſophie, oder vielmehr die heydniſche Theologie in eine ſolche Geſtalt zu geben, daß ſie von der Chriſtlichen Religion nicht beſchimpfft und zuſchanden gemacht werden, ſondern raiſonnabler ausſehen möchte. Und dieſe Art zu philoſophiren

ſophieren hat zu Alexandrien Potamo am erſten in eine Sectenmäſſige Geſtalt, Ammonius Saccas aber ſie zur Vollkommenheit gebracht.

III.

Wer war dieſer *Potamo*?

Man weiß nicht mehr von ihm, als daß er zu Alexandrien gelehrt und gelebt, und vorgedachte beſondere Art eclectice zu philoſophiren, oder vielmehr Platonem mit andern Philoſophis zu vereinigen, in eine Sectenmäſſige Geſtalt gebracht habe. Wann er gelebt, iſt auch ſehr ſtreitig, am wahrſcheinlichſten aber, daß er um den Anfang des Sec. III. zu Alexandrien philoſophiret habe. Sein Syſtema war in der Vernunfft- Natur- und Sitten-Lehre aus Platonis, Ariſtotelis und der Stoicorum zuſammen geſchmoltzen.

IV.

Wer hat die *Eclectiſche* Secte empor gebracht?

Ammonius mit dem Zunahmen Saccas, der anfänglich ein Chriſt geweſen, hernach aber zur heydniſchen Religion, aus Liebe zur Philoſophie, übergetretten iſt, und daher

mit einem Chriſtlichen Lehrer dieſes Nahmens, und zu eben dieſer Zeit nicht verwechſelt werden muß. Er war zu Alexandrien ein Sackträger, bekam aber Luſt zur Philoſophie, und weil die Secten einander in den Haaren lagen, ſo verfiel er nach dem Exempel Potamonis auf einen Philoſophiſchen Syncretiſmum, darinnen er Platonem zum Grund legte, und damit Ariſtotelem, und einige Lehr-Sätze der Stoicorum vereinigte, auch verſchiedenes aus der ihm bekannten Chriſtlichen Religion einflieſſen ließ. Dadurch kam er in groſſen Ruhm und Anſehen, und hatte viele Schüler, unter welchen auch Chriſten, zumahl Origenes Adamantius, waren: welche ſein Syſtema erſtlich geheim gehalten, biß endlich einer davon damit loßgebrochen, und darauf Plotinus dieſelbige offentlich gelehret hat. Unter ſeinen Schülern ſind Longinus und Plotinus die berühmteſten, wovon jener in der Beredſamkeit, dieſer in der Philoſophie ſich einen groſſen Nahmen erworben hat.

V.

Wer war *Plotinus*?

Ein Egyptier, der in dem Anfang des Sec. III. gebohren worden, aber erſt im 18. Jahr ſeines Alters Luſt zur Philoſophie bekommen, und deßwegen zu Alexandrien alle Auditoria der Philoſophorum durchgewandert, endlich aber zu Ammonio gekommen, und bey demſelbigen ſolche Satisfaction gefunden, daß er eilf Jahre bey ihm geblieben. Darauf gieng er nach Perſien, und gieng von dar zurücke nach Rom, und eröfnete Philoſophiſche Collegia, worinnen er Ammonii Eclectiſche Philoſophie lehrte; Endlich ſchrieb er Bücher, die er aber gar geheim hielte, doch durften ſeine Schüler ihn frey fragen, das brachte ihm groſſes Anſehen, und Schüler von wichtiger Bedeutung zuwegen, unter welchen Amelius und Porphyrius die bekanteſte ſind. Selbſt das Frauenzimmer ſtudierte ſeine Philoſophie, und fürnehme Leute befahlen ihm ihre Kinder zur Erziehung an, welche er auch ſorgfältig beſorgte, und ſonſt viele Dienſtgefliſſenheit bezeugte, wodurch er bey den Groſſen in Rom, und ſelbſt dem Kayſer Galeno in Credit kam. Er war immer franck, medicinirte aber wenig; endlich bekam er Geſchwühre am gantzen Leib, an

welchem er auf einem Land-Gut eines ſeiner Schüler ſtarb. Er war ein Melancholicus, und hatte daher wenig Judicium, und eine verwirrte Einbildungs-Krafft; daher auch ſeine noch vorhandene Schrifften ſchwehr zu verſtehen ſind. Seine Schüler rühmen viele Wunderthaten von ihm, ſie haben ſich aber verrathen, daß ſie dergleichen Aufſchneidereyen nur erdacht haben, der Chriſtlichen Religion ihren Lehrmeiſter entgegen zu ſetzen, und hat er und ſeine Schüler alle Kennzeichen der Betrüger an ſich.

VI.

Hatte *Plotinus* auch in der *Schola Eclectica* Nachfolger?

Allerdings, und zwar ſehr viele, indem dieſe Secte faſt alle Secten verſchlungen, und biß in das Sec. VII. gedauret hat. Man mercket aber im Anfang nur dieſe:

Porphyrium,
Jamblichum,
Maximum,
Hieroclem,
Proclum,

und das Frauenzimmer,

Hypatiam.

VII. Was

VII.

Was iſt von *Porphyrii* Lebens-Umſtänden zu mercken?

Er war ein Phönicier, und hieß in ſeiner Mutter-Sprache Malchus, welchen ſein Lehrmeiſter Longinus in den Grichiſchen Nahmen Porphyrius verwandelt hat. Er hörte in ſeinen jungen Jahren den berühmten Chriſtlichen Lehrer Origenem, ſo dann zu Athen Longinum, wo er die Beredſamkeit, Hiſtorie und Critique lernete, und ſich dabey auf die Platoniſche Philoſophie nach Ammonii Art legte, welche aber noch beſſer zu lernen, er ſich nach Rom zu Plotino begab, bey dem er vielen Zutritt, wie bey deſſen älteſten Schüler Amelio viele vertraute Freundſchafft genoß, und es ſo weit brachte, daß er andern die Plotiniſche Philoſophie zu erklären tüchtig war. Die Lehr-Sätze ſeines Lehrmeiſters, nebſt ſeinem melancholiſchen Temperament, brachten ihn auf die Gedancken, ſich das Leben zu nehmen, Plotinus aber hielt ihn davon ab, und er verfügte ſich nach Sicilien, wo er die Chriſtliche Religion (der er in der Jugend nicht abgeneigt mag geweſen ſeyn, und die H. Schrifft mehrmalen geleſen haben,) mit

der gröſten Hefftigkeit widerlegte, und ſich dadurch ſo wohl bey ſeinen Lebzeiten, als nach ſeinem Tod viele Nachrede, Haß und übeln Nachklang bey den Chriſten, bey den Heyden aber vielen Anhang zuwegen gebracht. Aus Sicilien gieng er nach Carthago, und von dar nach Rom, und lehrte daſelbſt die Philoſophie und Beredſamkeit mit groſſem Applauſu; wolte auch in einer Entzückung GOtt ſelbſt geſehen haben. Endlich ſtarb er um den Anfang des Sec. IV. Er hatte viele Schüler, unter welchen Jamblichus der berühmteſte iſt, gegen welche er offenhertzig heraus gegangen. Sein melancholiſch-ſanguiniſches Temperament äuſſert ſich in ſeiner auf einen Enthuſiaſmum hinaus gehenden Philoſophie, in ſeinem Aberglauben, und andern Vorurtheilen. Er wolte die Zauber-Kunſt verſtehen, war ein Ertz-Feind der Chriſten, und widerſetzte ſich der Chriſtlichen Religion alſo, daß Kayſer Theodoſius dadurch bewogen worden, alle ſeine Schrifften unterdrücken zu laſſen. Er war in der Hiſtorie wohl bewandert, und ſchrieb einen ſchönen Stilum, war auch in allen Wiſſenſchafften zu Hauſe, hat auch faſt in allen geſchrieben, wovon

aber wenig mehr vorhanden iſt, unter dem vorhandenen ſind, ſein Buch de eſu animantium, und von den Prædicabilibus die merckwürdigſte.

VIII.

Wer iſt *Jamblichus* geweſen?

Einer der berühmteſten Philoſophorum dieſer Secte unter Conſtantino M. von Chalcis gebürtig, der von Porphyrio zu der ſo genannten Eclectiſchen Philoſophie alſo angewieſen worden, daß er ſeinen Lehrmeiſter in vielen Stücken übertroffen hat; daher hatte er auch viele Schüler, die er ſehr fleiſſig, getreu und mit vieler Freundlichkeit unterrichtete, und zu einem Philoſophiſchen Wandel anhielte, damit aber die gröſte Hochachtung und Bewunderung erhielte, worzu der Ruf einer beſondern Heiligkeit und Wunderthätigkeit kam, daher ſein Anhang von ihm, als einem berühmten Theurgo viele Wunderthaten aufſchnitten, wie es der Gebrauch dieſer Secte war. Er war von einem melancholiſchen Temperament, und die ihm beliebte Art der Philoſophie leitete ihn zur Enthuſiaſterey: ſo ſchrieb er auch nicht ſo wohl als Por-

Porphyrius, und ſchmierte andere unbeſonnen aus, war aber in der alten Philoſophie und in der Mathematic wohl erfahren. In ſeinen Schrifften hat er die Pythagoriſche und Egyptiſche Philoſophie ſehr erläutert, unter welchen ſein Buch de myſteriis Ægyptiorum das merckwürdigſte iſt. Wann er geſtorben, iſt unbekannt: nach ſeinem Tod machten Conſtantini M. Anſtalten, daß ſich ſeine Schüler zerſtreuten, und heimlich ihre Secte fortpflantzten, biß der Kayſer Julianus von der Chriſtlichen Religion abfiel, ſich dieſer Philoſophorum bediente, ſelbſt von ihrer Philoſophie ſchrieb, und ſie offentlich beförderte, das aber auch nicht lange gedauret hat.

IX.

War zu *Juliani* Zeiten auch ein ſolcher *Philoſophus* berühmt?

Ja, Maximus ein Epheſier von reichen Eltern, der die Beredſamkeit und Platoniſch-Eclectiſche Philoſophie aus dem Grund ſtudiert, und in allen Theilen der Gelahrheit einen gantzen Mann abgegeben hat, ſo, daß er zu Juliani Zeiten der berühm-

rühmteſte Philoſophus war, daher er auch Juliano vor ſeinem Abfall von Conſtantio zum Lehrmeiſter gegeben, und von jenem, als er zur Regierung gekommen, nach Conſtantinopel berufen, und mit auſſerordentlichen Ehren-Bezeugungen aufgenommen, dadurch aber ſehr ſtoltz gemacht worden iſt. Wie aber Julianus in den Perſiſchen Krieg zog, nahm er Maximum mit, der ſein elendes Ende anſehen mußte. Unter Valentiniano und Valente aber gieng es Maximo nicht mehr ſo gut; man hielte ihn für den Angeber vieler böſer Thaten Juliani, worüber er ſo greulich gemartert wurde, daß er ſich ſelbſt das Leben nehmen wolte. Nun kam er zwar wieder loß und empor, weil er aber von der Verſchwörung wider den Kayſer Valentem etwas wußte, und es nicht offenbaren wolte, ſo wurde er endlich in ſeinem Vaterland hingerichtet. Er war auch ein berühmter Theurgus.

X.

Wer war *Hierocles*?

Ein Philoſophus von eben dieſer Secte zu Alexandrien, welchem die Eclectiſche Philoſophie nach der Plotiniſchen Lehr-

Art

Art vieles zu dancken hat, indem er den unter dieſen Philoſophis waltenden Syncretiſmum gar ſehr befördert, und zu dieſem Ende Platonis Philoſophie weitläufftig, aber mehr nach ſeinen eigenen, als nach Platonis Gedancken erkläret hat, wovon ſeine noch vorhandene Auslegung über das güldne Lied eine Probe ſeyn kan. Der heydniſchen Religion iſt er mit Leib- und Lebens-Gefahr angehangen.

XI.

Blieb dieſe neue Art der Platoniſchen Philoſophie allein in Egypten und Syrien?

Nein, ſie kam auch nach Athen, wo ſie zu Kayſers Juliani Zeiten ſchon im Schwang gegangen. Sie bekam aber einen feſten Fuß durch einen Athenienſer Plutarchum, der viele Schüler gezogen, unter welchen auch Proclus geweſen, durch welchen dieſe Art der Philoſophie weiter befördert worden. Dann Plutarcho ſuccedirte Syrianus, und dieſem Proclus auf der Catheder.

XII.

Wer war dann dieſer *Proclus*?

Ein Lycier, der aber zu Conſtantinopel gebohren, und von ſeinen wohl vermögenden Eltern beyzeiten zu den Studien angehalten, und deßwegen nach Alexandrien geſchickt worden, die Beredſamkeit, Gramatic, Römiſche Sprache und Rechts-Gelahrheit zu lernen, worinnen er auch bey noch jungen Jahren ungemein profitirte: Darauf legte er ſich auf die Ariſtoteliſche Philoſophie unter Olympiodoro, und auf die Mathematic unter Herone, mit ſolcher Glückſeeligkeit, daß dieſe zwey berühmte Philoſophi ihm alles vertrauten. Und doch war er nicht vergnügt damit, ſondern gieng nach Athen, kam zu Syriano, und durch dieſen zu Plutarcho, bey welchem er die Syncretiſtiſche Philoſophie vollends erlernete, und ſich bey ſeinem Lehrmeiſter ſo inſinuirte, daß er ihn wie einen Sohn hielte, welches auch deſſen Nachfolger Syrianus that, der ſich in der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen Philoſophie noch mehr übte, ſo daß Proclus im 28. Jahr ſeines Alters ſchon ſeinen Commentarium über Platonis Timæum ſchreiben können, welches noch dermalen ſein beſtes Buch iſt. Er lernete auch die Theurgie von der Aſclepigenia, Plutar-

chi

chi Tochter, und laß die Schrifften Porphyrii und Jamblichi fleiſſig: Es hielte ihn demnach Syrianus für würdig, ihn zum Nachfolger auf der Philoſophiſchen Catheder zu hinterlaſſen, welchem Amte er auch um ſo ehender vorſtehen können, da er in der Grammatic, Poeſie, Beredſamkeit, und Mathematiſchen Wiſſenſchafften ſehr feſte geſeſſen, und die Alexandriniſche Philoſophie auf ihren höchſten Gipffel gebracht hat. Da er auch ſehr fleiſſig laß und ſchrieb, ſo bekam er viel Schüler, unter welchen ſonderlich Ammonius Hermiæ Sohn, Aſclepiodotus, Marinus und Iſidorus zu mercken ſind. Sein Schüler und Nachfolger auf der Catheder Marinus, der ſein Leben verfaſſet, beſchreibt ihn als einen Mann von herzlicher Gedächtnis, vollkommener Tugend, beſtändiger Wahrheit, ſorgfältiger Treue, groſſer Mäſſigkeit, eheloſen Stand, Enthaltung von Geld und Geſchencken, und als einen groſſen Theurgum, der mit ſeinen Wunderthaten der überhand nehmenden Chriſtlichen Religion ſich mächtig widerſetzet, dem Dienſt der Götter unermüdet obgelegen, mit Chaldäiſchen und Orphiſchen Reinigungen viele Zeit zugebracht,

bracht, und gewieſen habe, daß er mehr als Brod eſſen könne. So groß aber, als dieſe Lob-Sprüche ſind, ſo iſt doch gewiß, daß er ein abergläubiſcher, dem ungereimteſten Syncretiſmo ergebener, mit wenig Judicio, obwohl vieler Beleſenheit verſehener, und daher viele Mißgeburten ausheckender Mann, und folglich ein ſchlechter Philoſophus geweſen ſeye, deſſen gerühmte Tugenden ſein Ehrgeitz, Pracht, und andere Thorheiten beflecket. Er überlebte 70. Jahr, da er anfieng gebrechlich zu werden, weßwegen ihm ſein vertrauter Schüler Hegias an die Hand gieng, und endlich bezahlte er die Schuld der Natur, und wurde zu Athen mit groſſen Ehren-Bezeugungen begraben. Von ſeinen Schrifften ſind viele verlohren gegangen, viele aber noch übrig, und erläutern die Criticam, Matheſin, die Philoſophie und Theologie, in welchen eine groſſe Beleſenheit zu finden, die aber einen mit einem guten Urtheil verſehenen Leſer erfordert.

XIII.

Warum iſt *Hypatia* merckwürdig?

So wohl wegen ihrer Geſchicklichkeit in der Philoſophie, als auch wegen ihres jämmerli-

merlichen Endes. Sie war eines ſehr berühmten Alexandriniſchen Mathematici Theonis Tochter, und hatte gantz auſſerordentliche Natur-Gaben, welche ſie durch die Unterweiſung ihres Vaters und anderer Alexandriniſcher Profeſſorum fürtreflich excolirte; ſie legte ſich aber auf die in Alexandrien florierende eclectiſche oder vielmehr Syncretiſtiſche Philoſophie, welche ſie auch in einem Philoſophiſchen Habit offentlich lehrte, ja es wurde ihr endlich die offentliche Profeſſio Philoſophiæ anvertraut, welche ſie mit ſolcher Beredſamkeit verwaltete, daß ſie nicht nur ſehr viele Schüler bekam, welche ſie faſt anbeteten, ſondern auch Hohe und Niedrige ſie ehrten, beſuchten, und mit ihr converſirten. Weil nun der damalige Lands-Hauptmann Oreſtes mit dem Patriarchen Cyrillo in groſſen Streitigkeiten lebte, Oreſtes aber ſehr viel mit Hypatia umgieng, ſo hetzte ein Alexandriniſcher Geiſtlicher den Pöbel wider Hypatiam auf, der ſie beſtürmete, und jämmerlich zerfleiſchte, und endlich die Stücke verbrannte, welches ſo wohl Cyrillum, als auch die orthodoxen bey den Heyden und Neſtorianern ſehr beſchreyt gemacht hat.

hat. Sie lebte ſehr keuſch und tugendſam, und blieb biß in den Tod eine Jungfrau. Dem gemeinen Vorgeben nach ſoll ſie den Philoſophum Iſidorum zur Ehe gehabt, aber doch ihre Jungfrauſchafft bewahret haben: es iſt aber falſch, dann er iſt um mehr als hundert Jahr jünger als Hypatia.

XIV.

Was vor eine Bewandnis hat es mit der *Philoſophia Eclectica?*

Der Ruhm dieſer Secte, welche von dem dritten biß in das ſiebende Jahrhundert nach Chriſti Geburt die übrige Secten faſt verſchlungen, verdient, daß man ſie genauer kennen lerne. Man hat aber von ihr zu mercken

I. Daß durch die viele Streitigkeiten der Philoſophorum untereinander zwar dieſe Secte entſtanden, als welche ihnen abhelfen wollen, daß ſie aber mehr einen ungegründeten Syncretiſmum zwiſchen Pythagora, Platone, Ariſtotele und Zenone, als eine vernünftige und freye Auswahl der Wahrheit darzu gebraucht haben.

II. Daß

II. Daß in dieſer Secte meiſtens Leute von einer verderbten und verworrenen Einbildungs-Krafft geweſen, welche ihre ungereimte Phantaſien für Haupt-Wahrheiten angeſehen und ausgegeben.

III. Daß daher dieſe Leute auf einen übel an einander hangenden Enthuſiaſmum gefallen, der auf eine pralerische Vergötterung hinaus laufft.

IV. Daß ſie ihrer Philoſophie ein Anſehen zu machen, ſie für die uralte Chaldäiſche, Egyptiſche und Orphiſche Philoſophie ausgegeben, dabey aber, um ſich von andern Ketzern zu unterſcheiden, Pythagoram und Platonem zu Haupt-Führern erwählt.

V. Daß von Ammonio verſchiedene Lehr-Sätze nach der Chriſtlichen Religion attemperirt worden, welches ſo wohl den Chriſten gefallen, als auch den heydniſchen Philoſophis gedient hat, die auf die Neige gehende heydniſche Religion plauſibler und vernünfftiger vorzuſtellen, und damit die Angriffe der Chriſtlichen Lehrer auszupariren.

VI. Daß ſie aus eben dieſer Urſache in der Theurgie, das iſt, in der geheimen

Kunſt

Kunſt mit den Göttern umzugehen, das Haupt-Werck ihrer Philoſophie geſucht, und auch von ihren Häuptern groſſe Wunderwercke gerühmt, ſich auch kein Gewiſſen gemacht, tapfer in den Tag hinein zu lügen; um dieſe Theurgiſche Wunderthäter den Wunderwercken Chriſti und ſeiner Apoſtel entgegen ſetzen zu können.

VII. Daß, um nur ihre Philoſophie ſcheinheiliger zu machen, ſie am meiſten die Lehre von GOtt und den Geiſtern, und dem Umgang mit ihnen getrieben, welchen ſie durch den alten Völckern unterſchobene Schrifften anſehnlich zu machen, und in Credit zu bringen ſuchten.

VIII. Daß ſie eben zu dem Ende die ſchönſte Sätze der Chriſtlichen Sitten-Lehre entwendet, und ſie unter ihre Morale gemiſchet, auch eine groſſe Heiligkeit ihrer Patriarchen behauptet, um ſelbige der Heiligkeit der Chriſtlichen Sitten-Lehre, und ihrer Lehrer entgegen ſetzen zu können.

IX. Daß ſie durch die Pythagoriſch-Platoniſche Lehre von der allgemeinen in allen Dingen ſich befindlichen Göttlichen

Welt-Seele ein Mittel gefunden, den allerungereimteſten Aberglauben mit Philoſophiſchem Gewäſche zu entſchuldigen, und ſo wohl mit Lehre, als Leben und Exempel zu befeſtigen. Worzu ſie auch die Lehre von den Göttern auf eine verblümte Art verdrehet und erkläret haben.

X. Daß ſie Pythagoræ und Platonis Syſtemati einen gantz andern und fremden Sinn beygelegt, um deſto ehender damit hinaus langen zu können.

XI. Daß alſo dieſe Secte ſo wohl der Philoſophie ſelbſt, wegen des ſchädlichen Syncretiſmi, als auch ins beſondere der Chriſtlichen Religion ſehr ſchädlich und nachtheilig geweſen ſeye, in welche dadurch nicht wenig Irrthümer eingeführt worden ſind.

XV.

Ich möchte aber doch einige der fürnehmſten Lehr-Sätze wiſſen, welche dieſe Secte geheget.

Man mercke zuforderſt ſo viel, daß ſie ſelbſt miteinander nicht gar einig ſeyen, und ein jeder ſein Syncretiſtiſches Syſtema ſo vor-

ſo vorgeſtellet, wie es ihm am dienlichſten geſchienen. Doch waren bey ihnen folgende Sätze berühmt:

I. Es iſt ein GOtt, und mancherley Arten der Götter, Geiſter und Helden, welche durch ihre Eigenſchafften von einander unterſchieden ſind.

II. GOtt und die Seelen werden durch die Claſſen der Geiſter zwiſchen beyden verbunden; dann ſie ſind die Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, welche alles erfüllen, weil ſie die Fülle der Gottheit ſind.

III. Dieſe Gottheiten regieren Länder, Städte, Wälder, Tempel, und alles mit den Strahlen ihrer Gottheit.

IV. Durch das Gebet wird die Seele der Gemeinſchafft der Götter theilhafft gemacht.

V. Sonne, Mond und andere himmliſche Cörper ſind Gottheiten, wegen des Göttlichen Weſens und Würckung, ſo in ihnen iſt, und ſeinen Sitz in ihnen hat.

VI. Daß die Würckungen der Gottheit bißweilen böſe ſind, daran ſind die Cörper ſchuldig.

VII. Alle Gottheiten ſind in eines zuſammen verbunden.

VIII. Die Gottheiten und Geiſter ſind am Verſtand, Würckung und Amt unterſchieden.

IX. Die Seele kan in einen Engliſchen Stand verſetzt werden.

X. Nachdem das Weſen eines Geiſtes iſt, nachdem iſt ſeine Erſcheinnng beſchaffen, und nachdem iſt auch der Nutzen, und die Begleitung, und auch die Würckung.

XI. Durch die Theurgie wird man heilig, rein und göttlich.

XII. Es gibt mancherley Arten, das Zukünfftige vorher zu ſagen.

XIII. Daß ein Prieſter den Geiſtern befehlen kan, kommt von ſeinem Amte her.

XIV. Die Götter handeln niemals unrecht.

XV. Manches iſt böß in Anſehung eines Theils, das in Anſehung des Gantzen gut iſt.

XVI. Die Opfer richten ſich nach den Göttern, und ihre Krafft kommt her von der Neigung des Schöpfers zu dem Geſchöpfe.

XVII. Es

XVII. Es gibt zweyerley Götter, materielle und unmaterielle, jene dienen dem Leib und der Materie, dieſe der Seele.

XVIII. Durch das Gebet tritt man in die Gemeinſchafft der Götter.

XIX. Die Geiſter bewahren die Geheimniſſe der Natur.

XX. GOtt iſt vollkommen gut, und die Quelle aller weſentlichen Dinge.

XXI. Die Materie hat GOtt aus ſich hervor gebracht, und ihr die Weſentlichkeit gegeben.

XXII. Der Menſch hat zwey Seelen, eine von GOtt, die andere aus den Geſtirnen.

XXIII. Ein jeder Menſch hat ſeinen Schutz-Geiſt aus der Welt-Seele.

XXIV. Die höchſte Glückſeeligkeit der Seelen iſt, wider zum vorigen Stand und Anſchauen GOttes zu kommen.

XXV. Die Seelen haben geſündiget, ehe ſie in den Leib gekommen, und ſind zur Straffe der Materie unterworfen.

XXVI. Es muß alſo die Seele von den Banden des Leibes loßgemacht werden, und zu GOTT aufſteigen, ihn anzuſchauen.

XXVII. Zu dieſer Glückſeeligkeit kan man eine kurtze Zeitlang noch in dieſem Leben gelangen.

XXVIII. Hierzu iſt die Philoſophiſche Reinigung / und achterley Claſſen und Stuffen der Tugenden vonnöthen.

XXIX. Dieſe Tugenden auszuüben ſtehet in des Menſchen Gewalt.

Der vierdte Abſchnitt.

Von der Secta Peripatetica.

I.

Wie ergieng es der *Sectæ Peripateticæ* unter den Kayſern?

NAchdem Andronicus Rhodius dieſelbige wiederum empor gebracht / erholte ſie ſich unter den Kayſern ſehr, doch mit einem doppelten Unterſchied / ſo die Hiſtorie dieſer Secte in zwey Periodos abtheilet. Der erſte Periodus fangt von Julio Cæſare an / und gehet biß auf Neronem; da war dieſe Secte reiner und genuine Ariſtotelici: der andere gehet von den Zeiten Neronis, biß auf das Ende des Sec. VII. und den Einfall der Saracenen / und da war ſie mehr Syncretiſtiſch / und ſuchte

Freund-

Freundſchafft mit den Stoicis und Platonicis.

II.

Was vor *Philoſophi Peripatetici* ſind aus der erſten Claſſe zu mercken?

Fürnemlich
Soſigenes,
Nicolaus Damaſcenus,
Alexander Ægeus.

III.

Wer war *Soſigenes*?

Ein berühmter Philoſophus und Mathematicus, aus Egypten gebürtig, der der Peripatetiſchen Philoſophie ergeben geweſen. Er iſt deßwegen merckwürdig, weil er Julio Cæſari an die Hand gegangen, den Calender zu verbeſſern.

IV.

Was iſt von *Nicolao Damaſceno* zu mercken?

Er war aus Damaſcus, und einer der vornehmſten Peripateticorum zur Zeit des Kayſers Auguſti. Sein Vater unterrichtete ihn ſelbſt in der Philoſophie, und in den galanten Wiſſenſchafften, worauf er

er auch die Mathematic lernete, und ſich in allen Wiſſenſchafften umſahe. Ob er auch gleich alle Secten durchgieng, ließ er ſich doch die Ariſtoteliſche am beſten gefallen, und darinnen war er unvergleichlich zu Hauſe. Dieſe Gelehrſamkeit und ſeine gute Aufführung brachten ihn bey dem Kayſer Auguſto in groſſe Hochachtung und ausnehmende Gnade. Er hat faſt in allen Theilen der Gelahrheit Bücher geſchrieben, zumal vieles von der Ariſtoteliſchen Philoſophie, es iſt aber nichts mehr davon vorhanden.

V.

War *Alexander Ægeus* auch berühmt?

Allerdings. Er lernete die Philoſophie von einem, mit Nahmen Soſigenes, und brachte es darinnen ſo hoch, daß er mit Seneca Neroni zum Informatore zugegeben worden.

VI.

Wie wurde die *Peripatetiſche* Philoſophie im andern *Periodo* gebildet?

Ammonius, ein Alexandriner, den man aber mit Ammonio Sacca nicht verwechſeln

wechſeln muß, der unter Nerone zu Athen gelehrt, half dem ſchon ſtarck Mode gewordenen Syncretiſmo völlig auf die Beine, und vereinigte die Ariſtoteliſche Philoſophie mit Platonis und der Stoicorum, daher von ſeiner Zeit an die Peripatetici mehrentheils Syncretiſten geweſen. Und aus dieſer Diſciplin iſt auch Plutarchus und Galenus gekommen.

VII.

Waren alle *Peripatetici* von dieſer Art?

Nein; es gabe auch genuine Ariſtotelicos, welche bey Ariſtotele genau blieben, dergleichen Ariſtocles geweſen, keiner aber ſich auf dieſe Art um Ariſtotelem mehr verdient gemacht hat, als Alexander Aphrodiſæus.

VIII.

Wer war dann dieſer *Alexander*?

Ein Carier, aus Aphrodiſias gebürtig, daher er den Nahmen trägt; er begriff die Ariſtoteliſche Philoſophie ſo gründlich, daß er alle Peripatetiſche Lehrer ſeiner Zeit übertraf. Dann er blieb allein und genau

an Ariſtotele, und ſtellte alſo die Peripatetiſche Philoſophie in ihrer eigentlichen Geſtalt her, daher man die genuinos Peripateticos, ſo ſich an ihn gehalten, Alexandreier genennet hat. Unter Septimio Severo verwaltete er das Amt eines offentlichen Kayſerlichen Lehrers in der Philoſophie: Er behauptete die Sterblichkeit der Seelen, lehrte aber von der Vorſehung GOttes beſſer als Ariſtoteles. Platoni war er nicht günſtig. Er hat vieles über Ariſtotelem geſchrieben, das noch vorhanden, und die beſte Auslegung deſſelben iſt, daher ſeine Commentarii von den Peripateticis jederzeit hoch gehalten worden ſind.

IX.

Wie ſahe es aber unter den *Syncretiſtiſchen Peripateticis* aus?

Das hat man aus der Hiſtorie der Eclectiſchen Secte zu lernen, welche Platonem und Ariſtotelem zuſammen geſchmoltzen hat. Dann ob ſich gleich dieſem Syncretiſmo vorgedachter maſſen Alexander Aphrodiſæus, und nach dieſem, da die Eclectiſche Secte empor kam, Anatolius ein

ein Chriſt ſich widerſetzte, ſo konnten ſie doch dieſe Syncretiſterey nicht hindern; und daher kommt es, daß viele Eclectici über Ariſtotelem commentirt, doch ſo, daß ſie Platonem vorzogen. Einige aber gaben Ariſtoteli noch den Vorzug, und unter dieſen ſind

Themiſtius Euphrades und
Simplicius

ſonderlich berühmt.

X.

Wer war *Themiſtius?*

Ein beredter Philoſophus aus Paphlagonien, den ſein Vater ſelbſt in der Ariſtoteliſchen Philoſophie unterrichtet hat, welche er auch ſo gründlich eingeſehen, daß er in noch jungen Jahren im Stand geweſen, über Ariſtotelis Schrifften Commentarios zu verfertigen. Nachdem er gereiſet, ließ er ſich zu Conſtantinopel nieder, und lehrte mit groſſer Deutlichkeit und Beredſamkeit, wodurch er viel Heyden und Chriſten zu Schülern bekam. Ja, es eröfnete ihm dieſes gar den Weg zu der Kayſerlichen Gnade, und durch dieſe zu den wichtigſten Ehren-Aemtern: wie ihn dann Theodo-

ſius zum Præfecto zu Conſtantinopel gemacht hat, hohen Alters wegen aber reſignirte er zuletzt ſeine Aemter. Er war ein gerechter, billiger, und vernünftiger Mann, der Ariſtotelem und Platonem zugleich hoch hielte, und erklärte. Er war kein Chriſt, wie einige darfür gehalten. Seine ſchöne Reden ſind noch vorhanden.

XI.

Was iſt von *Simplicio* zu merckẽn?

Er war aus Cilicien, und lernete die Ariſtoteliſche und Platoniſche, das iſt, Syncretiſtiſche Philoſophie von Ammonio, Hermeæ Sohn, brachte es auch darinnen ſo weit, daß man ihn unter die fürnehmſte Ausleger Ariſtotelis zählet, wie dann noch gelehrte Commentarii von ihm vorhanden ſind. Doch liebte und erklärte er auch Platonem und die Stoicos, wovon man eine Auslegung über Epicteti Hand-Buch von ihm hat. Er lebte unter Juſtiniano um die Mitte des Sec. VI.

XII.

Wie ſtund es um die *Peripatetiſche* Philoſophie nach dem *Sec. VI.*

Wie

Wie um die andere Secten, gar ſchlecht. Es gerieth demnach alles ins ſtecken, weil die üble Regierung der Kayſer, der Perſiſche Krieg, und endlich die Einfälle der Saracenen, eine völlige Barbarey einführten, biß Sec. IX. unter Barda in Orient, und bey den Saracenen die Ariſtoteliſche Philoſophie empor, bey den Occidentaliſchen Chriſten aber zur völligen Monarchie gekommen iſt, wovon hernach zu gedencken ſeyn wird.

Der fünfte Abſchnitt.

Von der Secta Cynica.

I.

Wie ſtunde es um die Cyniſche Secte unter den Römiſchen Kayſern?

WEil ſich die erſte Stiffter der Cyniſchen Lebens-Art und Bettel-Ordens in groſſes Anſehen durch ihre freymündige Beſtraffung der Laſter geſetzet hatten, ſo lockte zwar dieſes viele an, ihre Nachfolger zu werden, die aber weder Verſtand noch Tugend hatten, die darzu erfordert wurde, daher ein guter Theil der Cynicorum an ſtatt tapferer Philoſophorum unverſchämte

te Bettel-Hunde, Bauch-Diener, und Heuchler wurden, deren Unverſchamtheit und Verwegenheit allen rechtſchaffenen Leuten verächtlich war. Dann ob ſie gleich eine beſondere Gleichgültigkeit affectirten, ſo war doch das Hertz nicht dabey, und ihr hungriges Schmarotzen, und alle Ehrbarkeit beleidigende Wollüſten, nebſt ihrem hündiſchen jederman anbellenden Maul, gab genugſam zu verſtehen, daß unter der harten Lebens-Art und Kleidung, die ſie trugen, kein rechtſchaffener Philoſophus verborgen ſeye. Daher wurden ſie auch ſo gar des Pöbels und der Kinder Spott, und bey vernünfftigen Leuten verlohren ſie allen Credit. Doch gab es auch einen und den andern Cynicum nach Chriſti Geburt, welcher als ein Philoſophiſcher Reformator der verdorbenen Sitten-Lehre ſo gelebt, wie er gelehret hat. Das aber der Secte ſelbſt keinen groſſen Vortheil gebracht, welche durch dieſe üble Aufführung in Zeiten in Abnehmen gerathen, und aufgehöret hat.

II.

Sind auch nach Chriſti Geburt einige *Cynici* beſonders merckwürdig?

Man könnte ſie im Anfang wohl mit all übergehen, weil wenige unter ihnen ſind, welche für beſondere Helden auf dem Philoſophiſchen Schau-Platz anzuſehen ſind. Doch daß man einen Vorſchmack haben möge, ſo kan man einiges von

Demetrio,
Demonacte und
Peregrino

mercken.

III.

Wer war *Demetrius*?

Ein rechtſchaffener und lobwürdiger Philoſophus, von gantz anderer Art, als die Cynici ſeiner Zeit waren. Er hat zu Corinth und zu Rom philoſophiret, und an dieſem letztern Ort ſagte er Neroni die Wahrheit ſo deutlich, daß er aus Rom geſchafft wurde, worauf er ſich nach Athen begab, und daſelbſt ſeine Cyniſche Straff-Predigten fortſetzte. Mit Apollonio Tyanenſi gerieth er in vertraute Freundſchafft,

ſchafft / welche ihn aus dem Exilio durch Vorſprach bey Tito loßmachte. Unter Domitiano mußte er / wie andere Philoſophi, abermals von Rom weg. Er lebte in groſſer Armuth und Strenge / hatte aber dabey ein ruhiges Hertz / eine beſondere Großmuth / Standhafftigkeit und Unveränderlichkeit / die ſich weder durch Gutes noch Böſes von dem guten Vorſatz abbringen ließ / einen guten Verſtand / geſunde Principia, und ungekünſtelte / aber eindringende Beredſamkeit / deren er ſich bediente / den gröſſeſten Leuten den Text zu leſen / das ihn zwar bey ihnen verhaßt / bey Tugendliebenden Perſonen aber ſehr beliebt gemacht / und in ſehr groſſes Anſehen gebracht hat / ſo daß man ihn für den gröſten Mann ſeiner Zeit gehalten hat.

IV.

Hat es noch ſo einen tugendhafften *Cynicum* gegeben?

Ja / Demonactem aus der Inſul Cypern von reichen Eltern gebürtig. Sein fürtrefflicher Verſtand gab ihm Anlaß / ſich auf die Philoſophie zu legen / welche er von Demetrio und Epicteto erlernete / auch

aus

aus ihrem und Timocratis Umgang vieles profitirte, wie er dann die Philoſophie aus dem Grunde ſtudierte, und ſich bemühete, eine rechtſchaffene Ausübung damit zu verknüpfen. Er hielte ſich auch an keine Secte allein, ſondern nahm aus einer jeden was ihn am beſten dauchte, in der Aufführung und Philoſophiſchen ſtrengen Lebens-Art aber folgte er den Principiis der Cyniſchen Secte, ohne ihre Austritte ſich verleiten zu laſſen, und den derſelbigen gewöhnlichen pedantiſchen Stoltz anzunehmen. Er beſaß eine ſcharfſinnige Beredſamkeit, bey der Honig und Stachel zugleich waren: und dieſelbige wendete er dazu an, die Leute zu beſſern, ohne ſich durch die Cyniſche Bitterkeit dieſelbige zu Feinden zu machen. Sonderlich war er bemühet, Uneinigkeit und Zwiſtigkeiten aufzuheben, das Volck zu ihren Pflichten anzumahnen, ſich als einen redlichen und gütigen, zugleich aber freymüthigen Freund aufzuführen, und im Regiment der Boßheit Einhalt zu thun. Daher hatte er wenig Feinde, und hingegen die gantze Stadt Athen, groß und klein, vornehm und gering zu Freunden, und jederman trug groſſen Reſpect vor ihm. Etliche

Böß-

Böſwichter wolten ihn zwar der Atheiſterey offentlich beſchuldigen, er vertheidigte ſich aber alſo, daß ſie zu ſchanden wurden. Heuchleriſche Philoſophos konnte er auch nicht leyden / und wußte ſie mächtig abzuführen, darum hielten alle rechtſchaffene Philoſophi viel auf ihn. Er lebte auſſer der Ehe, ſehr mäſſig und vergnügt, und ob er gleich faſt biß hundert Jahr alt worden, war er doch niemals kranck, und machte ſeinem Leben durch einen freywilligen Tod ein Ende, damit er niemand beſchwerlich fallen durffte. Er wurde auch mit gantz beſondern Ehren-Bezeugungen begraben.

V.

Woher iſt *Peregrinus* merckwürdig?

Von ſeinem beſondern Tod. Man erzählet nemlich von ihm, er habe ſeine Jugend in der Pontiſchen Stadt Paris mit vielen Leichtfertigkeiten und Boßheiten zugebracht, und, weil er ſeinen Vater erwürgen wolte, ſich ſalviren müſſen; auf der Flucht ſeye er in Palæſtina zu den Chriſten gekommen, und von ihnen zu einem Ober-Prieſter gemacht, und wie ein Gott gehalten worden: darüber ſeye er in die Inquiſition

quiſition gekommen, und darinnen von den Chriſten mit vielen Gutthaten überſchüttet, endlich aber frey gelaſſen worden, worauf er ſich wieder in ſein Vaterland begeben, den Cyniſchen Habit angenommen haben, überall herum geſtrichen, und endlich, weil er etwas verbotenes gegeſſen, von den Chriſten verſtoſſen worden ſeyn ſoll. Darauf ſoll er als ein im Kopf verrückter nach Egypten gekommen, und daſelbſt wacker proſtituirt worden ſeyn, von dar er ſich nach Italien gewendet, jederman zu Rom mit Cyniſcher Schmähſucht angegriffen, deßwegen aber aus Rom geſchaffet worden, welches ihn veranlaſſet, nach Grichenland zu gehen, wo er die Grichen in den offentlichen Verſammlungen erbärmlich herunter gemacht, endlich aber, um ſich einen unſterblichen Nahmen zu machen, ſich in offentlicher Olympiſcher Verſammlung in Gegenwart vieler tauſend Menſchen verbrannt haben ſoll. Man findet aber an dieſer Erzählung zu zweifeln groſſe Urſache, und wann man alles erwegt, ſo iſt nicht mehr daran wahr, als daß er ein Cynicus geweſen, eine Cyniſche Lebens-Art geführet, ein Cyniſches böſes Maul

gehabt,

gehabt, und endlich ſich ſelbſt verbrannt; das übrige iſt offenbar den Cynicis, und vielleicht auch den Chriſten zum Tort erdacht, und in einen Philoſophiſchen Roman eingekleidet worden, um ſich über beyde zu moquiren.

Der ſechſte Abſchnitt.

Von der Secta Stoica.

I.

Wie ſtunde es um die Stoiſche Secte unter den Römiſchen Kayſern?

Ziemlich wohl; dann ſie galt ſelbſt bey den Kayſern ſehr viel, ſo gar, daß Antoninus einen Stoiſchen Philoſophum ſelbſt agirte. So mußten auch die Römiſche Rechts-Gelehrte dieſe Philoſophie wegen ihres Einfluſſes in die Römiſche Rechte lernen: der praleriſche Aufzug dieſer Philoſophie brachte ihr auch viele Bewunderer zuwegen, zumal da die Stoiſche Sitten-Lehre bey Anlaß der Chriſtlichen Morale, aus derſelbigen hier und dar verbeſſert wurde, welches zu einer groſſen Hochachtung der

Stoiſchen Philoſophie auch unter den Chriſten Anlaß gegeben hat, obgleich das Stoiſche Syſtema im Grund ſo ſchlimm geblieben, als zuvor. Doch warf man den Stoicis die Heucheley vor, daß ſie nicht lebten, wie ſie lehrten. Dieſer Flor der Stoiſchen Philoſophie brachte ihr zuwegen, daß man ſie nebſt der Platoniſchen, Peripatetiſchen und Epicuriſchen Philoſophie im Römiſchen Reich offentlich lehren durffte. Weil aber die Stoiſche Philoſophie von andern Secten ſehr angefochten worden, der Syncretiſmus der Alexandriniſchen Philoſophie aber die Stoicos mit den Platonicis und Stoicis zuſammen ſchmeltzte, ſo gerieth dadurch die Stoiſche Secte in ſolche Abnahm, daß man Sec. V. wenig Stoicos mehr findet.

II.

Was vor *Stoici* haben ſich nach Chriſti Geburt vor andern hervor gethan?

Auſſer einigen mit Stoiſchen Principiis angefüllten berühmten Staats-Männern mercket man ſonderlich nur

Sene-

Senecam,
Dionem Chryſoſtomum,
Epictetum, und
M. Aurelium Antoninum,
Römiſchen Kayſer.

III.

Wer war *Seneca?*

Einer der berühmteſten Staats-Männer, und zugleich der fürnehmſten Philoſophorum unter den Römiſchen Kayſern. Er war aus der Spaniſchen Stadt Corduba gebürtig, und hat ſich ſein Vater Marcus Annæus Seneca durch ſeine Beredſamkeit ebenfalls berühmt gemacht. Er kam in ſeiner Kindheit nach Rom, wo ihn ſein Vater zur Oratorie, Attalus aber zur Stoiſchen Philoſophie anführte, wiewol er auch anderer Secten Philoſophos hörte, und von ihnen annahm, was ihm anſtund. Nach Römiſcher Gewohnheit ließ er ſich mit Advociren vor Gerichte hören, und erlangte den Ruhm einer guten Beredſamkeit, und durch dieſen das Amt eines Quæſtoris. Unter Claudio aber hatte er das Unglück, daß er in die Inſul Corſica verwieſen wurde, wo er acht Jahre aushalten mußte.

mußte. Als aber Neronis Mutter, Agrippina, Kayſerliche Gemahlin wurde, würckte ſie ihm die Freyheit aus, nach Rom wieder kommen zu dörfen, machte ihn auch zum Prætore, und Hofmeiſter ihres Printzen, des Neronis, welchem Amte er auch nebſt Burrho mit groſſer Vorſichtigkeit vorſtunde, weil aber alles durch ſeine Hände gehen mußte, ſo erlangte er ein Ehren-Amt nach dem andern, und dabey unbeſchreiblichen Reichthum. Doch dieſes Hof-Glück währte nicht immer. Nero konnte die ihm unangenehme Erinnerungen Senecæ nicht ertragen, und wurde ihm heimlich feind, und ob gleich Seneca ſeine Dimiſſion begehrte, ſo entließ er ihn doch nicht, biß er endlich Gelegenheit fand, ihn umbringen zu laſſen, welches durch Eröfnung der Adern geſchehen, welches er durch genommenes Gifft, und endlich durch Erſtickung des Dampfes befördert hat. Er war von ſchlechten Leibes- aber deſto fürtrefflicherern Gemüths-Gaben, einen netten Verſtand, gründlichen Gelehrſamkeit, und weitläufftigen Beleſenheit. Seine Schreib-Art iſt zwar beſonder, und nicht nach den Regeln der Ciceroniſchen Beredſamkeit ein-

eingerichtet, aber doch reitzend, einnehmend, und überaus annehmlich. In der Philoſophie war er überall zu Hauſe, zumahl aber in der Sitten-Lehre. So lobt man auch ſeine Philoſophiſche Mäſſigkeit, und Stoiſche Vergnügung mit wenigem unter dem gröſten Uberfluß, ſeine Dienſtfertigkeit gegen gute Freunde, ſeine Gelaſſenheit, und Bemühung über die Begierden Herr zu werden, und die Tugend auszuüben, worzu er in ſeinen Schrifften ſo viele Ermahnungen einflieſſen laſſen, daß ihn einige der alten Chriſten für einen heimlichen Chriſten gehalten. Hingegen wirfft man ihm auch vor, daß er ein Hof-Schmeichler geweſen, eine groſſe Begierde nach Geld und Gut gehabt, den Staat geliebet, bey Nerone nicht ſorgfältig genug geweſen, und ſeine Sitten-Lehre meiſt Spaniſche Rotomontaden ſeyen, die nichts hinter ſich haben. Seine Schrifften ſind biß auf unſere Zeiten gekommen, bedürfen aber einen der Stoiſchen und auch übrigen alten Philoſophie kündigen Leſer.

IV.

Was vor ein *Dio* hat ſich unter den *Stoicis* hervor gethan?

Derjenige, welcher zum Unterſchied ſeines Enckels Dionis Caſſii von ſeiner fürtrefflichen Beredſamkeit Chryſoſtomus genennet wird. Er war aus der Bythyniſchen Stadt Pruſæ gebürtig, und weil er ein fürtreffliches Naturel und groſſe Neigung zur Beredſamkeit an ſich mercken ließ, ſo ließ ihn ſein Vater darzu anführen, worinnen er auch ſo glücklichen Fortgang machte, daß er unter Nerone und Veſpaſiano einen Sophiſten, oder offentlichen Lehrer der Beredſamkeit abgeben konnte, weil er aber über die Sophiſten ſehr loßzog, ſo brachten ſie ihn in Miß-Credit, und weil er wenig Schüler hatte, ſo that er eine Reyſe nach Egypten, legte ſich auf die Stoiſche Philoſophie, und trug dieſelbige mit ſeiner gewöhnlichen Beredſamkeit vor, unterhielt auch mit Apollonio Tyaneo und Euphrate Tyrio vertraute Freundſchafft, und laß dabey den Laſtern mit groſſer Freymündigkeit den Text, ohne ſelbſt den Kayſer Domitianum zu ſchonen, dabey er ſelbſt

ein ſtrenges Philoſophiſches Leben führte. Doch ſeine gebrauchte Freyheit brachte ihn bey dem Kayſer in Ungnade, und er hatte hohe Zeit, in der gröſten Dürftigkeit durchzugehen, daher er ſich auch Zeit ſeines Exilii gar elend behelfen, und harte knechtiſche Dienſte thun müſſen, um ſein Leben zu erhalten, dabey er kein Buch gehabt, als ein Geſpräch Platonis, und eine Rede Demoſthenis. Nach Domitiani Tod aber beſänfftigte er die darüber aufgebrachte Kayſerliche Armee, und Coccejus Nerva, und deſſen Nachfolger Trajanus vergalt es ihm, indem ſie ihn hoch ſchätzten und beförderten. Seine Beredſamkeit iſt lebendig, eindringend, artig und wohl anſtändig, und ſoll, wann er ſie mündlich vorgetragen, noch angenehmer geweſen ſeyn. Kurtz, er war ein unvergleichlicher Redner, ſcharfſinniger Philoſophus, und groſſer Mann, wovon ſeine ſchöne Reden zeugen, welche noch vorhanden ſind.

V.

Was iſt noch vor ein *Stoicus* unter den Römiſchen Kayſern berühmt geweſen?

Epicte-

Epictetus, einer der reeleſten Philoſophorum des Alterthums. Er war von Hierapolis aus Phrygien gebürtig, von armen Eltern gebohren, und von Natur mit wenig Glücks-Gaben verſehen, ſo daß er erſtlich einen Knecht abgeben mußte, und als er frey gelaſſen worden, ſein Leben in groſſer Dürfftigkeit zubrachte, auch an einem Bein hinckte; aber von fürtrefflichem Verſtand und Urtheils-Krafft, und einer guten Einſicht in die Stoiſche Philoſophie, welche er mit einer mannhafften und eindringenden Beredſamkeit an die Gemüther zu legen wußte. Dabey führte er einen unſträfflichen, Exemplariſchen und ernſtlichen Wandel, und ſtellte einen vollkommenen Stoicum vor, unter welcher Secte er wohl der gröſte Mann geweſen iſt. Unter Domitiano mußte er mit andern Philoſophis aus Rom nach Nicopolis entweichen, wo er mit jederman philoſophirte, und die Gemüther zu verbeſſern ſuchte. Ob er aber wieder nach Rom gekommen, iſt ungewiß. Er hatte berühmte Schüler, und ſein Ruhm war nach ſeinem Tode noch ſo groß, daß jemand ſeine irdene Lampe um 3000. Drachmas erkaufft hat. Was er philoſo-

phieret, hat ſein Schüler Arrianus aufgezeichnet, woher ſo wohl ſein Hand-Büchlein, als ſeine Diſcurſe entſtanden ſind. Einige haben ihn vor einen halben Chriſten gehalten: es findet ſich aber in ſeinen Philoſophematis nichts, das nicht Stoiſch wäre. Seine gantze Philoſophie begreifft die zwey Worte: Leide und meide.

VI.

Gehöret der Kayſer *M. Aurelius Antoninus* auch unter die Stoiſche *Philoſophos*?

Allerdings; dann dafür hat er ſelbſt gehalten ſeyn wollen. Seine publique Lebens-Umſtände aber gehören in die Hiſtorie der Römiſchen Kayſer. Er war aus einer uralten Römiſchen Adelichen Familie gebohren, weil er aber in das Aureliſche Geſchlecht adoptirt worden, ſo hat er den Nahmen M. Aurelius bekommen. Seine auſſerordentliche Gemüths-Gaben ſuchte ſein Groß-Vater, der ihn erzog, durch die beſte und fürtrefflichſte Lehrmeiſter in allen Wiſſenſchafften noch vollkommener zu machen, und in allen Wiſſenſchafften unterrichten zu laſſen, an welchen allen er aber nicht

nicht ſo viel Vergnügen fand, als an der Philoſophie, weßwegen er ſich, da er erſt zwölf Jahr alt war, auf die Philoſophie nach Stoiſchen Principiis legte, und darinnen der Anweiſung der ſeiner Zeit berühmteſten Philoſophorum dieſer Secte genoß: wiewol er auch dabey ſich die Principia der Peripatetiſchen und Platoniſchen Secte, nebſt den Römiſchen Rechten beybringen ließ, und auch alle übrige Adeliche Exercitia erlernete. Dabey nahm er in dieſer ſeiner frühen Jugend den Habit eines Stoiſchen Philoſophi an, gieng im Mantel, ſchlief auf dem Boden, lebte ſehr ſtrenge, und bemühete ſich, die Stoiſche Morale beyzeiten in ſeinem Leben auszudrücken. Dadurch recommendirte er ſich bey dem Kayſer Hadriano ſehr, der ihn in noch jungen Jahren nicht nur ſehr beförderte, ſondern auch Antonino Pio vor ſeinem Tod auftrug, ihn zu adoptiren, und ihm dadurch den nächſten Weg zum Kayſerlichen Thron zu bahnen. Doch dieſe Glückes-Strahlen verblendeten den jungen Antoninum nicht, die ſchwere Bürde unter der Würde zu erkennen, ob gleich Antoninus Pius ihn immer weiter beförderte, und ihn

mit zur Regierung zog, zugleich aber ihn noch feſter in der Stoiſchen Morale unterrichten ließ. Als er ſich mit Antonini Pii Tochter Fauſtina vermählte, bekam er durch ihre ſchändliche Austritte Anlaß, ſeine Philoſophie in die Ausübung zu bringen, wie er ſich dann in der That dabey als ein unempfindlicher Stoicus bezeuget hat. Und ſo machte er es auch nach Antonini Pii Tod; dann ob er gleich allein das Kayſerthum hätte erhalten können, ſo nahm er doch Lucium Verum zum Collega an, und verlobte ihm ſeine Tochter Lucillam, dirigirte auch denſelbigen alſo, daß die Regierung doch friedlich und glückſeelig war. Man hetzte ihn auch damals wider die Chriſten auf, aber er gab der Anklage kein Gehör, und vermählte ſeine Tochter mit Vero, wobey er ſich abermals ſehr philoſophiſch bezeuget: Weil aber ein Einfall der Feinde, die Peſt, und andere allgemeine Ubel das Römiſche Reich heimſuchten, ſo ließ er ſich endlich verleiten, wider die Chriſten, die man, als Verächter der Götter, für Urſachen ſolcher allgemeinen Land-Plagen angab, eine ſchwere Verfolgung zu ver-

verhängen: gleichwie er ſich auch durch die Weiſſagungen eines Betrügers in dem Krieg wider die Marcomannen und Quaden verleiten laſſen, ſolche Anſtalten vorzukehren, die ihn theuer zu ſtehen gekommen. Hingegen wendete er ſeine Philoſophie darzu an, die Stadt Rom und das Römiſche Reich mit guten Geſetzen und Ordnungen zu verſehen, und durch Beförderung und Belohnung der Tugend ſie beliebt zu machen, und das Muſter eines gerechten, vorſichtigen und gnädigen Regenten auszudrücken. Dabey promovirte und ſalarirte er die Philoſophos reichlich, zog aber den müſſigen Bäuchen ihre Gnaden-Gelder ein; und ließ keine von der Regierung übrige Stunde auch im Felde und unter den Wafen vorbey, die er nicht zum Nachdencken und Verbeſſerung des Gemüths anwendete, welchem Meditiren wir ſeine Bücher ad ſeipſum noch zu dancken haben. Vom Hochmuth und Schmeicheley war er ein Feind, und den unnützen Staat, Comödien, u. d. g. wendete er auf die nöthige Kriegs-Unkoſten, gieng wider die Feinde loß, und als er im zuhitzigen Nachſetzen mit der Armee eingeſchloſſen wurde, und in Ge-

fahr ſtunde, mit derſelbigen vor Durſt und Hitze zu Grunde zu gehen, wurde er durch einen unvermutheten Regen errettet, und die Feinde durch ein hefftiges Donner-Wetter verjagt, welchen Sieg viele der Alten dem Gebet der unter ſeiner Armee dienenden Chriſten zugeſchrieben haben. Als er darauf einen Rebellen, Caſſium, dämpfte, ließ er abermals ſeine Philoſophiſche Groß-muth ſehen, beſuchte Tempel und Academien auf einer Reyſe, beſtellte Profeſſores mit Salariis, und gieng endlich den Scythen, die ins Römiſche Reich eingefallen waren, mit einer Armee entgegen, auf dem Zug aber wurde er kranck, und ſtarb, und hinterließ ſeinen unartigen Sohn Commodum zum Nachfolger. Er war ein Philoſophus in Lehre und Leben, wiewol dieſes mehr aus ſeinem Melancholiſch-Choleriſchen Naturel, Stoiſcher Erziehung und Nachahmung, als aus den Quellen einer rechtſchaffenen Tugend, wie ſie bey einem wahren Chriſten iſt, hergekommen, daher man ihn wohl für einen rechtſchaffenen heydniſchen Philoſophum, aber für keinen halben Chriſten halten muß. Indem man in ſeinen Ermahnungen an ſich

ſelbſt

ſelbſt alle grobe, ſchlimme und verdächtige Stoiſche Irrthümer findet.

Der ſiebende Abſchnitt.

Von der Secta Epicurea.

I.

War die Epicuriſche Secte unter den Römiſchen Kayſern auch im Flor?

Allerdings: dann die Verfaſſung dieſer Secte erhielte ſie in Vertrauen und Einigkeit, ohne von den Lehr-Sätzen Epicuri abzugehen, und erhielte dadurch den erworbenen Ruhm, ſo daß ſie, wie andere im Römiſchen Reich hergebrachte Secten offentliche Lehrer auf hohen Schulen aufſtellen durffte. Doch hatte ſie Feinde an den Pythagoreern.

II.

Sind auch von berühmten Epicuriſchen *Philoſophis* noch Nachrichten übrig?

Man weiß zwar noch von dieſem und jenem Philoſopho, der ſich zur Epicuriſchen

Secte bekannt hat, etwas, aber von Leuten, die ſich mit Philoſophiſchen Schrifften vor der gelehrten Welt diſtinguiret, findet man keine Nachricht, weil dieſes das Werck dieſer Secte nicht war, welche nichts neues zu erfinden verlangte, und genau bey Epicuri Sätzen blieb, ohne viele Auslegungen zu machen. Hingegen machte ſie ſich tapfer breit, wann es wider den Aberglauben gieng, uud unter dieſem Vorwand griffen ſie auch die Chriſtliche Religion an, wie hievon Celſus ein Exempel iſt.

III.

Zählt man ſonſt keine berühmte Männer mehr unter die Epicureer?

Ja, man pflegt dieſer Secte drey berühmte Männer des Alterthums zuzuſetzen, den ältern Plinium, Lucianum und Diogenem Laërtium. Der erſte war ein groſſer Polyhiſtor, der neben ſeinen groſſen und wichtigen Ehren-Aemtern und vielen Arbeit Tag und Nacht unermüdet laß, ſchrieb und meditirte, welchem Fleiß wir ſeine hiſtoriam mundi zu dancken haben, in welchem er uns aus der Vorraths-Kammer

mer der alten Gelahrheit eine Hiſtorie der natürlichen Dinge zuſammen getragen, und darinnen zwar einen Eclecticum agirt, in vielen Stücken aber ſich die Epicuriſche Principia gefallen laſſen, und hat ſeine unerſättliche Begierde die Natur zu erforſchen ihm den Tod in Zeiten zugezogen, indem er von einem Schwefel-Dampf aus dem Berg Veſuvio erſtickt worden, als er ſich deſſelbigen genauer erkundigen wollen. Lucianus war ein Syrer, der in der Jugend die Bildhauer-Kunſt gelernet, aber wegen harten Tractements ſeines Lehrmeiſters davon gelaufen, auf die Beredſamkeit ſich gelegt, und einen Advocaten agirt, und viele Reyſen gethan, endlich aber ſich auf die Philoſophie gelegt, in welcher er nach eigenem Geſchmack ohne Sectiriſche Art philoſophirt, doch ſich die Epicuriſche Lehr-Sätze vor andern gefallen laſſen. Er war ein groſſer Feind von Philoſophiſchen Betrügern und Windmachern, die er gewaltig herunter machte, wobey er aber zu weit gieng, und ſeine Spötterey faſt über alles, was ihm unbegreiflich vorkam, worunter er auch die Chriſtliche Religion begriff, ergehen ließ, daher er als ein Ertz-Spötter und

Atheiſt verſchreyt iſt. Der dritte, nemlich Diogenes, mit dem Zunahmen Laërtius, iſt bloß deßwegen den Epicuriſchen Philoſophis beygezählet worden, weil er in ſeiner Philoſophiſchen Hiſtorie dieſes Philoſophi Leben und Lehren ausführlicher als anderer erzählt hat, welches noch keinen Epicureum ausmacht. Durch ſein Buch de vitis & dogmatibus clarorum Philoſophorum hat er uns, wiewohl mit nicht gar groſſem Judicio, die meiſte Nachrichten von der Philoſophie der Grichen erhalten.

Der achte Abſchnitt.

Von der Secta Pyrrhonia oder Sceptica.

I.

Hat die *Sceptiſche* Secte unter den Römiſchen Kayſern auch *Progreſſen* gemacht?

GAr ſchlechte; dann ſie waren viel zu commode, als daß ſie ſich hätten die Mühe geben ſollen, Schüler zumachen, zumal die Academiſche Secte dieſelbige bey nahe verſchlungen hat, und haben wir nicht

mehr,

mehr, als den einigen Sextum Empiricum, der ſich vor andern berühmt gemacht hat.

II.

Was iſt dann von *Sexto Empirico* zu mercken?

Er war einer der berühmteſten Scepticorum, von deſſen Lebens-Umſtänden aber weiter nichts bekannt iſt, als daß er von Profeſſion ein Medicus von der Secta Empiricorum geweſen; ſich aber durch ſeine Inſtitutiones Pyrrhonias, und ſeine eilf Bücher wider die Mathematicos nicht nur um die Sceptiſche Philoſophie, ſondern auch um die gelehrte Hiſtorie der Alten überhaupts, und um die Hiſtorie der dogmatiſchen Philoſophie ins beſondere ſehr verdient gemacht hat, obgleich ſeine Schrifften mit Vorſichtigkeit zu leſen ſind.

Das dritte Capitul.

Von dem Zuſtand der Philoſophie unter den Jüden.

I.

Wie kan man die Betrachtung der Jůdiſchen Philoſophie nach der Babyloniſchen Gefångnis abtheilen?

JN vier Abſchnitte:

Der erſte geht von der Babyloniſchen Gefångnis biß auf die Zerſtöhrung Jeruſalem.

Der andere geht von der Zerſtöhrung Jeruſalem biß auf die neuere Zeiten.

Der dritte handelt von der Philoſophia exoterica der Jůden/ und

Der vierte von der Philoſophia eſoterica oder Cabbaliſtica.

Erſter Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Jůden von der Babyloniſchen Gefangenſchafft biß auf die Zerſtöhrung Jeruſalem.

I. Haben

I.

Haben die Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft auch *Philoſophos* unter ſich gehabt?

ES mangelte ihnen nicht an klugen und weiſen Leuten, welche den Gottesdienſt wieder einrichteten, und ſo wohl die Rechte als auch die Einrichtung des gemeinen Weſens in guten Stand ſtellten, gleichwie es auch Propheten gegeben, welche ihnen den Willen GOttes verkündiget; und gehören zu den erſtern Zorobabel, Nehemias, Sealthiel, und andere, zu den andern Esdras, Haggäus, Zacharias, und Malachias; allein das waren keine Philoſophi, wofür ſie doch die meiſte in der Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie anſehen, ſondern entweder Propheten, oder Geſetz-Lehrer, oder Staats-Männer: wie dann ſonderlich Esdras für einen hauptgelehrten Mann, aber nicht für einen Philoſophum anzuſehen iſt.

II.

Warum hält man Esdram für einen *Philoſophum*?

Man

Man gibt vor, er habe die bißher von Moſe auf die Nachkommen ererbte mündliche Tradition, welche man Cabbalam zu nennen pflegt, unter ſonderbarer Vorbereitung und Göttlicher Eingebung in ſiebenzig geheimen Büchern fünf Männern dictirt, und alſo dieſe geheime Philoſophie fortgepflantzt. Allein daß es ein Mährlein ſeye, iſt gleich daraus zu erſehen, weil es aus dem unterſchobenen vierten Buch Eßdra hergenommen iſt.

III.

Wie ſtunde es nach Eßdra um die Philoſophie unter den Jüden?

Man muß die Frage unterſcheiden, und die Samariter, die Egyptiſche und Paläſtiniſche Jüden beſonders betrachten, ohne welches man in der gelehrten Hiſtorie der Jüden unmöglich fortkommen kan.

IV.

Wie ſtund es dann um die Samariter?

Nachdem zwiſchen den Samaritern und den Jüden eine offentliche Trennung in dem Gottesdienſt entſtanden, ſo bemühete ſich Sanneballat, ein angeſehener Mann, durch

durch Verheyrathung ſeiner Tochter an Manaſſe, den Bruder des Hohenprieſters Jaddi, die Gemüther zu vereinigen, die Lehre zu verbeſſern, und den Gottesdienſt gleich zu machen; allein die Feindſchafft nahm dadurch nur noch mehr überhand, und die Jüden hielten die Samariter für Ertz-Ketzer: indeſſen wurden doch die Samaritiſche Lehr-Sätze dadurch nach den Jüdiſchen reformirt, und ob man ihnen gleich unrichtige Lehren beymißt, v. g. GOtt ſey ein cörperliches Weſen, ſo kan es doch nicht erwieſen; und was Simon der Zauberer, und Doſitheus irriges gelehret, ihnen beygemeſſen werden. Ja, ſie widerſetzten ſich, wie man vorgibt, unter Commodo dem Ariſtoteliſchen Irrthum von der Ewigkeit der Welt, und Sterblichkeit der Seelen nicht ohne groſſe Gefahr und Verfolgung.

V.

Was vor eine Bewandnis hatte es mit den Jüden in Egypten?

Nachdem die Jüden ſonderlich unter Alexandro M. ſich auch in Egypten, zumal in Alexandrien nidergelaſſen, auch von Ptolomæo

lomæo Lagi ſehr viele gefangen dahin gebracht, zum theil auch gütlich ſich daſelbſt niederzulaſſen überredet worden, und deſſen Sohn Ptolomæus Philadelphus ſie völlig in Freyheit geſetzet, und ihnen Erlaubnis gegeben, einen eigenen Gottesdienſt anzurichten, ſo überſetzten ſie nicht nur die Canoniſche Schrifften in das Grichiſche zu ihrem Gebrauch in dem nach dem Model des Tempels zu Jeruſalem erbauten Gotteshauſe: ſondern ſie nahmen auch die in Egypten von uralten Zeiten übliche verblümte Auslegung und Lehr-Art an, und erklärten die H. Schrifft nach dieſem methodo allegorica; und weil ſie mit den Heyden umgiengen, floſſen allerley heydniſche Lehr-Sätze mit unter dieſe verblümte Auslegung des Göttlichen Geſetzes. Und das iſt der wahrſcheinlichſte Urſprung der ſo genannten Cabbalæ, oder geheimen Jüdiſchen Philoſophie und Theologie. Und daher kommt es auch, daß man unter den Egyptiſchen Jüden Philoſophos findet, welche den heydniſchen Secten zugethan geweſen, wie z. E. Ariſtobulus ein Peripateticus, Philo aber nach Alexandriniſcher Art ein Platonicus geweſen iſt.

VI. Wie

VI.
Wie ſtund es in Paläſtina bey den Jüden?

Nachdem die Jüden von der Einfalt des Göttlichen Geſetzes abgewichen waren, geriethen ſie auf allerley Einfälle ihres müſſigen Gehirnes; und da ihnen nach Alexandri M. Einfall in Aſien die heydniſche Weiſen mehr bekannt, und ſie ſich nach den Sitten, Meynungen und Gewohnheit der ſie beſiegenden Könige und Völcker ſich zu richten gezwungen wurden, ſo widerſetzten ſich zwar viele ſolcher in Egypten bey den Jüden ſchon eingeriſſene Gewohnheit, andere aber accommodirten die väterliche Lehr-Art darnach, und machten alſo allgemach der Grichiſchen Lehr-Art und Philoſophie in Paläſtina Platz. Nun machten zwar die Weiſen unter den Jüden, um der Sache zu begegnen, einen Schluß, daß derjenige verflucht ſeyn ſolte, welcher ſeinen Sohn die Grichiſche Weißheit lernen laſſen würde; welches unter Hyrcano und deſſen Sohn Jannæo Alexandro geſchehen ſeyn ſoll, als R. Simeon Ben Schetach die Egyptiſche Philoſophie unter dem Nahmen der Cabbalæ zuerſt einzuführen bemühet geweſen.

geweſen. Allein es half nicht viel, und die gröſte Männer unter den Paläſtiniſchen Jüden lerneten die Grichiſche Philoſophie, wie hievon der berühmte Jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus ein Exempel ſeyn kan.

VII.

Hat es auch unter den Jüden in Paläſtina Secten gegeben?

Allerdings. Dann ob gleich die vorgebliche Secte der Haſidäer, in ſo ferne ſie in einem beſondern heiligen Gottesdienſt beſtanden ſeyn ſoll, nicht erwieſen werden kan, ſo iſt doch unläugbar und bekannt, daß ſich in Paläſtina vier Secten hervor gethan, nemlich die Sadducäer, Karaiten, Phariſäer und Eſſener, zu welchen noch von den Egyptiſchen Jüden die Secte der Therapeuten kommt.

VIII.

Wer waren die Sadducäer?

Es lebte drey Secula vor Chriſti Geburt ein Jüdiſcher Lehrer, mit Nahmen Antigonus Sochæus, der ſahe, daß man ſich immer mehr und mehr auf den Verdienſt ſelbſt erwählter Wercke verlaſſe, und auf leib-

leibliche und irrdiſche Verheiſſungen ſehe, ohne mit reiner Abſicht GOtt zu dienen. Dieſem Irrthum widerſetzte er ſich, und lehrte ſeine Schüler, ſie ſolten GOtt nicht dienen, wie die Knechte, welche nur darum dienen, daß ſie den Lohn empfangen, ſondern ſolten GOtt ohne Lohn dienen. Dieſe Worte verſtunden zwey ſeiner Schüler Sadok und Baithos übel, und alſo: es ſeye keine Belohnung und Vergeltung nach dieſem Leben, und alſo auch weder Furcht noch Hofnung des Zukünfftigen. Weil nun dieſer Satz von den Jüdiſchen Haupt-Lehren ſehr abgieng, ſo entſtund daraus eine eigene Secte der Sadducäer, die aber doch ſich weder vom Gottesdienſt noch von deſſen Verwaltung abgeſondert, ob ſie gleich den Phariſäern ein Dorn in den Augen war. Unter Hyrcano kam dieſe Secte in groſſes Anſehen, als ſich dieſer Fürſt wider die Phariſäer, und für die Sadducäer erklärte, ſo auch unter ſeinem Sohn Alexandro geſchehen, deſſen Gemahlin Alexandra aber den Phariſäern, ſo bey dem Volck viel galten, mehr flattirt, wodurch die Parthey der Sadducäer wiederum ſehr geſchwächt worden iſt. Doch ſchwungen ſie ſich biß-

weilen

weilen wieder, und behaupteten auch das Hohepriester-Amt. Weil man aber dieſe Secte für Atheiſten und Epicurer hielte, ſo wurde ſie nach der Zerſtöhrung Jeruſalem ſehr verhaßt, verbannt, und ſo zerſtreut, daß man heutiges Tages wenige Spuren mehr von ihnen antrifft.

IX.

Was waren ihre Lehr-Sätze?

Die fürnehmſte waren dieſe:

I. Alle Geſetze, ſo nicht in der H. Schrifft ſtehen, ſeyen zu verwerfen.

II. Es gebe keine beſonders exiſtirende Engel oder Geiſter.

III. Die Seele des Menſchen ſeye kein unſterblicher nach dem Tod beſonders exiſtirender Geiſt.

IV. Demnach ſeye keine Auferſtehung der Todten.

V. Es ſeye kein unvermeidliches Schickſal, und ſtehe alſo des Menſchen Thun und Laſſen in ſeinen Händen.

VI. Es gebe keine Belohnung des Guten noch Beſtraffung des Böſen nach dieſem Leben.

Ubri-

Ubrigens waren ſie ſtrenge auf der Gerechtigkeit, und was man von ihrem Epicuriſchen Leben ſagt, hat keinen Grund.

X.

Was vor eine Beſchaffenheit hat es mit den Karaiten?

Es waren diejenige, welche mit denen über dem geſchriebenen Geſetze eingeführten Traditionen und Aufſätzen der Vor-Eltern nichts wolten zu thun haben, ſondern allein die H. Schrifft zum Grund legten, und zwar hierinnen mit den Sadducäern einig waren, in den übrigen Lehr-Puncten aber es nicht mit ihnen hielten, und daher unrichtig mit den Sadducäern für einerley Secte gehalten werden. Wann ſie entſtanden, iſt zwar eigentlich nicht zu ſagen, ſo viel aber muthmaßlich, daß dieſe Scripturarii ſo alt ſeyen als die Traditionarii, der Nahme der Karäer aber von den Phariſäern ihnen zum Schimpf beygelegt worden ſeye. Und halten viele die Schrifftgelehrte, deren in der Evangeliſchen Hiſtorie gedacht wird, für die Karaiten. Nach der Zerſtöhrung Jeruſalem nahm das Studium Traditionum ſehr überhand, und damit die Karaitiſche

tiſche Secte ab, biß Sec. VIII. R. Anan Ben David dieſelbige wieder empor gebracht hat, ſo daß man von der Zeit an verſchiedene berühmte Lehrer unter ihr findet, wie ſie dann noch heutiges Tages in Polen, Moſcau, und in der Türckey blühet, von den Rabbaniten aber einen unverſöhnlichen Haß ertragen muß.

XI.

Was lehrten die Karaiten?

Fürnemlich dieſes:

I. Es ſeye keine andere Norm des Glaubens und Lebens, als die Schrifften Moſis und der Propheten.

II. Alle mündliche Traditiones ſeyen zu verwerfen.

III. Die Cabbaliſtiſche Erklärungen der Schrifft ſeyen zu verwerfen.

IV. Ob gleich GOttes Einfluß alles belebe, ſo könne ſich doch der Menſch ſelbſt determiniren, gutes oder böſes zu thun.

V. Die Buſſe könne die Sünde tilgen.

VI. Die Bilder ſeyen nicht zu leiden.

VII. Das Faſten ſeye aufs ſtrengeſte zu halten.

Ubri-

Ubrigens leben ſie ehrlich, mäſſig und beſcheiden, und viel beſſer als die Phariſäer oder Rabbaniten.

XII.

Wie verhielt es ſich mit der Phariſäiſchen Secte?

Es iſt zwar der Urſprung dieſer Secte ſehr ungewiß, ſo viel aber doch wahrſcheinlich, daß der ſelbſt erwählte Gottesdienſt, der den Weg zum Himmel leichte macht, und die darzu erfundene Auffſätze erſtlich dem Studio Traditionum einen groſſen Anhang zuwegen gebracht, der endlich bey erfolgtem Widerſpruch der beſſer geſinnten Gelegenheit gegeben, in eine Secte auszubrechen, und ſich von den andern abzuſondern, woher ſie auch den Nahmen bekommen hat. Ihr Haupt-Werck aber beſtunde auf den Traditionibus, oder dem von den Vor-Eltern ererbten mündlichen Geſetze, von welchem ſie vorgegeben, daß es Moſes auf dem Berg Sinai von dem Engel Metatron erhalten, und den ſiebenzig Aelteſten mündlich eröfnet habe. Dieſer Traditionen wurden von Tag zu Tag immer mehr, und die Hochachtung für dieſelbige

ſelbige nahm ſo zu, daß man ſie höher ſchätzte, als das geſchriebene Geſetz, und das gab nun den Stoff her zu der Secte der Phariſäer, welche durch die Parthey der Hilleliſchen Schule ſehr zunahm, und bey dem gemeinen Volck in groſſem Anſehen war, ob ſie gleich unter Hyrcano und Herode Magno vieles leiden mußte. Dann weil ſie in Kleidern, Umgang, und vielen in die Augen fallenden Kleinigkeiten und deren Beobachtung die gröſte Strenge obſervirte, ſo brachte ſie ſich im groſſen Rath die gröſte Parthey zuwegen, machte eine groſſe Figur, und wurde für die gelehrteſte gehalten. Nach der Zerſtöhrung Jeruſalem aber behielt ſie völlig die Oberhand, und da die Traditiones im Talmud in ein Corpus gebracht wurden, bekam ſie in den Rabbinen eine neue Seele, ſo daß Rabbaniten heutiges Tages ſo viel ſind, als Jüden von Phariſäiſchen Principiis.

XIII.

Wie war der Phariſäer Lehre und Leben beſchaffen?

Ihre Haupt-Sätze waren dieſe:

I. Auſſer dem geſchriebenen iſt auch noch ein münd-

mündliches von GOtt empfangenes Geſetze.

II. Beyde Geſetze können erfüllet, und die Menſchen nicht nur dadurch gerecht, ſondern auch überflüſſige Wercke gethan werden.

III. Daher kan und muß man GOtt für die Sünde genug thun.

IV. Der Gedancke des Hertzens iſt nicht ſündlich.

V. Die Göttliche Vorſehung hat einen Einfluß in alle Dinge, welche ſie ordnet, ohne ſie kan der Menſch nichts vornehmen.

VI. Doch kan der Menſch ſich entſchlieſſen gutes und böſes zu thun.

VII. Es gibt gute und böſe Wercke, ſo belohnet und geſtraffet werden.

VIII. Die Böſen empfangen den Lohn unter der Erden, die Frommen können in das Leben wieder kommen, die Seele iſt unſterblich.

IX. Es gibt erſchaffene Geiſter.

X. Es iſt eine Auferſtehung der Todten zu erwarten.

Ihr Leben war dem äuſſerlichen Anſehen nach ſehr heilig, ſtrenge und hart, und mit

der Einbildung angefüllt, ſie ſeyen beſſer, als andere Leute: die Aufſätze der Väter beobachteten ſie ſehr ſcrupulos, und aberglaubiſch, ſie wacheten, faſteten und beteten viel, und zwar vor den Leuten, hatten lange Röcke, breite Säume, und hatten breitere Denck-Zettul als andere Leute, ſonderten ſich von offenbaren Sündern ab, und geriethen über dem allem ſelbſt in verſchiedene Streitigkeiten. Gegen dem gemeinen Volck waren ſie freundlich, gütig und gelinde, und daher bey demſelbigen in groſſem Anſehen, weßwegen ſie auch Könige und Fürſten fürchten mußten. Ihr innwendiges aber war voller Hochmuth, Neid, Eigennutz und Rach-Begierde, und der falſche Begriff von guten Wercken machte ſie zu Ertz-Heuchlern, welche ſich und andere verführten. Dabey waren ſie zur Rebellion geneigt, worzu ſie das Volck verleiteten, und damit endlich der gantzen Jüdiſchen Republic den Untergang über den Halß zogen.

XIV.

Wie verhielt es ſich mit der Eſſeniſchen Secte?

Es

Es iſt der Urſprung dieſer Secte abermals ſehr ungewiß, und alles, was man davon vorbringt, ſind bloſſe Muthmaſſungen. Das wahrſcheinlichſte iſt, daß zur Zeit der Verfolgung unter Antiocho Epiphane, einige dem wilden heydniſchen Weſen und eingeführten Greueln zu entgehen, ſich an einſame Oerter retirirt, und ein nach eigenem Gutdüncken eingerichtetes Leben angefangen, und nachdem fortgeführet, und nach der aus Egypten nach und nach eingeſchlichenen heydniſchen Philoſophie und Ceremonien verbeſſert haben. Es waren aber dieſer Secte zweyerley: Einige waren practici, und einige theoretici. Jene waren in Paläſtina, dieſe in Egypten.

XV.

Was vor eine Einrichtung hatten die *Practici*, oder die eigentliche Eſſener?

Sie lebten untereinander in einer beſondern Geſellſchafft, heyratheten nicht, verachteten den Reichthum, hatten aber alles Vermögen und Unterhalt aus einer gemeinſamen Caſſa untereinander gemein, und wur-

wurden von eignen Procuratoribus verſorgt. Sie trugen keine Wafen, als nur auf Reyſen, handelten gegen einander nichts, ſondern gaben einander, was ſie bedurfften; waren im Gottesdienſt ſehr eyfrig, verrichteten ihr Gebet vor der Sonnen Aufgang, und wann ſie biß um die fünfte Stunde gearbeitet hatten, begaben ſie ſich zuſammen in ein Hauß, wo ſie nach dem Gebet aſſen, und ſo dann an ihre Arbeit giengen, biß Abend, wo ſie die Mahlzeit wiederum gemeinſchafftlich in Stille und Ehrerbietigkeit mit groſſer Mäſſigkeit einnahmen. Man rühmt von ihnen, daß ſie nicht zornig, hingegen redlich, friedfertig, in den Schrifften der Alten, und in Artzney-Mitteln erfahren geweſen. Sie nahmen keinen in ihre Geſellſchafft auf, der nicht ein gantzes Jahr die Probe ausgeſtanden, und zwey Jahr hernach wurde er erſt völlig aufgenommen, wann er vorher den Eyd der Treue und eines gottſeeligen Lebens geleiſtet hatte, weßwegen ſie auch einen, der darwider geſündiget, aus ihrer Geſellſchafft ſtieſſen. Sie hielten den Sabbath eifriger als alle Jüden, waren in gewiſſe Claſſen eingetheilt, und durch ihre

Mäſſig-

Mäſſigkeit brachten ſie es gemeiniglich auf ein hohes Alter. Den Schmertzen und Tod achteten ſie geringe. Sie hielten die Seele für unſterblich, und im Leib als in einem Kercker eingeſperret, aus deſſen Banden ſie aber ſich loß reiſſen köñe. Sie ſchickten Geſchencke in den Tempel, kamen aber ſelbſt nicht hinein. Sie lebten übrigens vom Acker-Bau und Handwerckern in groſſer Vergnügſamkeit, und bekümmerten ſich nur um die Sitten-Lehre, welche die Jüngern von den ältern nach den väterlichen Geſetzen mit groſſer Ehrerbietigkeit lerneten. Kein Tyrann hat ſie zwingen, und von ihrem Vorhaben bringen können. So ward dieſe Secte beſchrieben, woraus zu erſehen, daß ſie Jüdiſche Aſceten geweſen, die eine beſondere halb-Jüdiſche, halb-Heydniſche Lebens-Art erwählet haben.

XVI.

Wie war die Verfaſſung der *Theoreticorum* beſchaffen?

Sie werden auch Therapeuten genennet, und haben ſich in Egypten aufgehalten. Ihr gantzes Werck gieng auf die Meditation und Beſchaulichkeit, um welcher

willen ſie ihr Vermögen und Güter ihren Kindern und Verwandten überlaſſen, ſich an einſame Oerter begeben, und beyſammen gewohnet haben, in kleinen Häußlein, die nicht weit voneinander geſtanden, und in deren jedem ein beſonderes heiliges Zimmer geweſen, wo ein jeder beſtändig im Geſetz und den Propheten ſich durch Nachdencken geübet, womit ſie ihre gantze Zeit auſſer dem Gebet zugebracht, und darinnen die H. Schrifft allegoriſch nach der von ihren Vor-Eltern ererbten Philoſophie zu erklären, und die Geheimniſſe der Natur darinnen zu entdecken geſucht haben. Sie machten auch Lieder, und mit dieſem Studieren brachten ſie ſechs Tage zu, am ſiebenden Tag aber verſammelten ſie ſich in einem gemeinſamen Zimmer, wo der älteſte eine Rede hielte. Sie aſſen und trunckEn vor der Sonnen Untergang nichts, ja einige faſteten drey Tage, am ſiebenden Tag aber erquickten ſie den Leib, aber mit gar geringer Speiſe und Tranck, giengen auch in geringer Kleidung; zu gewiſſen Zeiten hielten ſie Gaſtmahle mit beſondern Ceremonien, dabey ſie aber kein Fleiſch aſſen, und keinen Wein trancken, ſondern ſich un-

ter-

terredeten, und einander Fragen aufgaben: nach dem Gaſtmahl ſangen ſie Lieder in wechſelsweiß geſtellten Chören, und tantzten dabey. Man ſiehet hieraus, daß es keine Heyden, auch keine Chriſten, oder Kloſter-Leute, ſondern Jüden geweſen, welche eine beſondere Philoſophiſche Lebens-Art erwählet, und durch die Beſchaulichkeit aus den Banden des Leibes ſich heraus zu reiſſen, und GOtt reiner zu dienen geſucht, dabey ſich auf die Phyſic und Aſtronomie gelegt haben; und iſt kein Zweifel, daß ſie die damals in Egypten Mode gewordene Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie vermittelſt der Allegorien mit dem Geſetze Moſis vereinigt haben, und dadurch Vor-Eltern der Cabbaliſten worden ſind.

XVII.

Hat es nicht ſonſt auch berühmte Männer unter den Jüdiſchen Lehrern gegeben?

Ja freylich, wie ſich dann ſonderlich auſſer Jeſus Syrach die zwey einander zuwidere Lehrer, R. Hillel und R. Schamai, bekannt gemacht, und beyde einen groſſen

einander widerſprechenden Anhang bekommen haben. Sie waren aber nichts wenigers als Philoſophi, und war Hillel ein Ertz-Phariſäer.

Der zweyte Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Jüden nach der Zerſtöhrung Jeruſalem, biß auf die neuere Zeiten.

I.

Wie ſahe es nach der Zerſtöhrung Jeruſalem unter den gelehrten Jüden aus?

GAr ſchlecht: dann von ſo vielen gelehrten Leuten blieben kaum einige wenige über, welche ſich theils nach Egypten, theils nach Babylon flüchteten, und daſelbſt von ihren Glaubens-Genoſſen aufgenommen wurden. Einige blieben in Paläſtina, und legten ihren Haupt-Sitz zu Jamnia an, wo ſie, ſo gut ſie konnten, eine Schule aufrichteten, weil ſie keinen Tempel mehr hatten, welches von R. Jochanan und R. Gama-

Gamaliel dem Zweyten geſchehen; darauf richteten ſie auch Schulen zu Lydda und Tyberias auf; und weil es in Paläſtina nicht recht fort wolte, ſo wandten ſie ſich nach Babylon, wo ſie um die Mitte des dritten Seculi an drey Orten, nemlich zu Sora, Nehardea und Pumbeditha Schulen anlegten, welche biß auf die Mitte des Sec. XI. daurten, da ſie durch die Perſiſche Verfolgungen zerſtreuet worden.

II.

Wer hat ſich um die Jüdiſche Gelehrſamkeit um dieſe Zeit ſonderlich verdient gemacht?

Der R. Jehuda Hakkadoſch, ein bey den Jüden in gröſtem Anſehen ſtehender Mann, den ſie wegen ſeiner Liebe zur Tugend nur den Heiligen nennen. Dann derſelbige hat die bißher mündlich fortgepflantzte Lehren zuerſt in eine Sammlung gebracht, welche Miſchnajoth genennet zu werden pfleget, und zu dem Talmud den Grund geleget hat.

III.

Was hat ſich dann mit dem Talmud zugetragen?

Nachdem die Traditiones von Tag zu Tag mehr und mehr überhand genommen, und ſelbige auf den Jüdiſchen hohen Schulen ſehr ſtarck von der Hilleliſchen Parthey getrieben wurden, welche den gröſten Hauffen ausmachte, ſo machten ſich die Jüdiſche Lehrer Memoriale und Hand-Bücher, worinnen ſie für ſich ſolche Traditiones aufzeichneten, um ſie nicht zu vergeſſen. Als nun R. Jehuda der Heilige ſahe, daß die völlige Zerſtreuung der Jüden leicht über den Halß kommen könnte, wo die mündliche Traditiones nothwendig verlohren werden müßten, ſo entſchloß er ſich, aus dieſen privat-Memorialen ein Corpus doctrinæ oralis zuſam̃en zu tragen, ſo er auch in Zeit von 40. Jahren gethan, und ſie Miſchnajoth, das widerholte Geſetz, geneñet hat. Nun iſt zwar dieſe Sammlung ſehr unordentlich, dunckel und verwirrt, allein die Hochachtung für die Traditiones und für den Collectorem brachte doch derſelbigen eine ſehr groſſe Auctorität zuwegen; ihre Dunckelheit aber gab Anlaß, daß andere ſie in Commentariis theils ergäntzten, welches ſie Thoſaphta und Karajitha, das iſt, Additamenta und Exotica nannten,

theils

theils aber weitläufftiger erklärten. Dieſe Commentarios ſammelte um die Mitte des Sec. III. der R. Jochanan, Præſes der Schulen in Paläſtina, welche Collection das Talmud Hieroſolymitanum genennet wird, und in welcher obgedachte Commentarii die Gemara ausmachen. Weil man aber mit dieſer Sammlung nicht vollkommen zufrieden war, ſo dachte R. Aſche, ein Rector der Soraniſchen Schule, mit Hülfe R. Abhina auf eine weitläufftigere Cellection, welche aber R. Joſe erſt um das Ende des Sec. V. zu Ende gebracht hat, und dieſe Collection heiſſet Talmud Babylonicum, und ſtehet bey den Jüden in gröſſerer Hochachtung, als das geſchriebene Geſetz: und begreifft eine ausführliche Beſchreibung der Jüdiſchen Geſetze, Kirchen-Ordnungen, Rechten, Gewohnheiten und Lehr-Sätze, in der aber wenig Philoſophiſches, auſſer den Capitulis Patrum, anzutreffen iſt. Und dieſen Talmud zu erläutern iſt nach dieſer Zeit der Jüden faſt einige und gröſte Bemühung geweſen.

IV.
Wie ſtund es nach Chriſti Geburt um das *Studium Cabbaliſticum* unter den Jüden?

Nachdem dieſe Nation einmal einen Geſchmack an den halb Jüdiſch- halb Heydniſchen Miſchmaſch der geheimen Tradition oder Cabbalæ gefunden, ſo fanden ſich auch allerdings Jüdiſche Lehrer, welche dieſelbige mit vielem Fleiß excolirten, und Schrifften davon verfertigten, welche ſie für die ächte Tradition und geheime Lehre der Patriarchen ausgaben, und ihnen unterſchoben. Und dieſem betrüglichen Fleiß haben wir die Cabbaliſtiſche Schrifften, Sepher Happeliah, Sepher Hakkanet, und Sepher Habbahir zu dancken; Sonderlich aber hat ſich R. Akibha und R. Schimeon Ben Jochai um die Cabbalam verdient gemacht, indem der erſte das berufene Cabbaliſtiſche Buch Jezirah, der andere das nicht minder berufene Buch Sohar verfertiget, und uns hinterlaſſen hat. Nach dem Sec. III. aber blieb das Studium Cabbaliſticum meiſtens in geheim, biß es ſich Sec. IX. wiederum geſchwungen hat.

V. Wie

V.

Wie ſtunde es um die Jüdiſche Philoſophie vom *Sec. X.* an, nachdem die Nation aus Orient zerſtreuet worden?

Gleichwie ihre Gelehrſamkeit überhaupts mehr Talmudiſch als Philoſophiſch war, alſo litte ſie durch die viele widrige Schickſal des Jüdiſchen Volcks überhaupts groſſen Abbruch. Doch im Sec. X. erholten ſie ſich wiederum, da die Schulen zu Pumbeditha und Sora wiederum mit Lehrern beſetzt wurden, und auf letzterer ſonderlich R. Saadias Gaon dem Verfall der Studien vorbeugte, auch zu Pheruz Schibbur eine neue Academie angelegt wurde, auf welcher ſich verſchiedene Lehrer in dem Studio Talmudico und Cabbaliſtico hervor gethan haben. Um die Mitte des eilften Seculi aber wurden die Jüdiſche Schulen von den Arabiſchen Caliphen geſperret, und ihre Lehrer gezwungen, ſich aus Orient nach Occident zu retiriren. Sie wendeten ſich demnach meiſtens nach Spanien zu ihren Landsleuten, wo ſie von der Saraceniſchen Regierung ehender gelitten wurden, und

dadurch wiederum empor kamen, Schulen anlegten, und Leute zogen, die ſich nicht nur im Studio Talmudico und Cabbaliſtico, ſondern auch in der unter den Saracenen florirenden Ariſtoteliſchen Philoſophie hervor gethan haben. Dann obgleich dieſes letztere die Verehrer des Talmuds gar ungerne ſahen, und ſich mit allen Kräfften darwider ſetzten, unter dem Vorwand, daß ſchon die Alte beym Fluch und Bann verboten, die Grichiſche Weißheit zu lernen; ſo konnten ſie doch nicht durchdringen, und alles, was ſie zuwegen brachten, war dieſes, daß verboten wurde, vor dem zwantzigſten Jahr die Grichiſche Philoſophie zu erlernen: Und doch hielte man auch dieſes nicht, ſondern man legte ſich unter den Jüden von der Zeit an mit vielem Fleiß auf die Ariſtoteliſche Philoſophie, und verfertigte viele Schrifften von derſelbigen, welchem man damit ein Färblein anzuſtreichen ſuchte, daß man Ariſtotelem zu einem Jüden machte. Und daher findet man von der Zeit an viele Compendia Logicæ, Phyſicæ & Ethicæ Peripateticæ bey den Jüden; und es mangelte ihnen nicht an groſſen Ingeniis, welche ſich in dem Studio

dio exegetico, talmudico, Cabbaliſtico & Philoſophico zugleich hervor gethan haben / unter welchen ſonderlich R. Abraham Aben Eſra, und R. Moſch Ben Maimon zu mercken ſind / welche man für die gelehrteſte Jüden der mittlern Zeiten zu halten hat. Und in dieſer Geſtalt iſt die Jüdiſche Gelehrſamkeit biß auf unſere Zeiten geblieben / wo R. Menaſſe Ben Iſrael und R. Iſaac Orobio ſubtil philoſophiert haben.

Der dritte Abſchnitt.

Von der Philoſophia exoterica der Jüden.

I.

Wie ſtunde es um die Jüdiſche Philoſophie überhaupts?

WAnn man davon gründlich urtheilen will / muß man fürnemlich folgendes mercken:

I. Daß das Principium cognoſcendi bey den Jüden nicht die Vernunfft / ſondern die Tradition geweſen / folglich die Jüdiſche Philoſophie gantz anderſt beſchaffen

ſchaffen ſeye, als die Grichiſche, indem ſie mehr eine Religion als Philoſophie iſt.

II. Daß die Jüden das Licht der Vernunft mit dem Licht der Offenbarung ſehr vermiſchet, und beyde untereinander geworfen, und alſo eine ſchlechte Philoſophie excolirt haben.

III. Daß die Vermengung der heydniſchen Philoſophie der Egypter mit der Jüdiſchen Theologie, und die darzu gebrauchte verblümte Lehr-Art, das, was bey den Jüden philoſophiſch iſt, noch denckler und verwirzter gemacht habe.

IV. Daß die Jüden mehrentheils auch philoſophiſche Materien nicht philoſophiſch durch Beweißthümer, ſondern aus der Tradition beweiſen, welches in der Philoſophiſchen Hiſtorie wohl zu attendiren iſt.

V. Daß die Jüdiſche Lehr-Sätze entweder offenbar und gemein, oder geheim ſeyen, wovon jene erſt Sec. XII. in eine förmliche Geſtalt gebracht worden.

VI. Daß die Jüdiſche Sitten-Lehre nicht Syſtematiſch, ſondern parænetiſch ſeye, biß auf die Zeit, da ſie nach Ariſtoteliſchen

ſchen Principiis zu philoſophiren angefangen, und Syſtemata Ethica Peripatetica verfertiget haben.

II.

Was halten dann die Jüdiſche Haupt-Lehren in ſich?

So ferne ſie ein Theil der natürlichen Religion ſind, und mit der Vernunfft begriffen werden können, mercket man im Anfang folgendes:

I. Es iſt ein einiger GOtt, der nothwendig iſt, und iſt das Fundament und erſte Urſache aller Dinge.

II. Das Weſen GOttes iſt unbegreiflich, und nur nach den Eigenſchafften zu erkennen.

III. GOtt iſt ein geiſtliches, allervollkommenſtes, unendliches, ewiges, einfaches, unveränderliches, lichtes, allwiſſendes, allmächtiges, allgegenwärtiges, ſelbſt herzliches Weſen.

IV. GOtt kennet alle ſeine Wercke, und was er kennet, das will er auch, und das iſt ſein Schluß.

V. Von GOtt kommt nichts böſes, ſondern das ſittliche Böſe kommt von des Menſchen freyen Willen her.

VI. Es

VI. Es gibt alſo nicht zwey unmittelbare Principia, ein gutes und ein böſes, und auch kein nöthigendes Schickſal.

VII. Viele Rathſchlüſſe GOttes ſind bedingt, und hangen ab von des Menſchen freyen Willen, der neben denſelbigen beſtehen kan.

VIII. Der Menſch hat eine Krafft in ſich, das Gute vor ſich ſelbſt anzufangen, und zu thun.

IX. Doch hat GOtt einen Einfluß zu allem Guten.

X. Die Welt hat einen Anfang genommen, und wird ein Ende nehmen.

XI. Die Welt iſt aus nichts von GOtt in der Zeit erſchaffen worden.

XII. Es iſt nur eine einige Welt.

XIII. Die Seelen ſind von GOtt auf einmahl erſchaffen worden.

XIV. Es gibt gute und böſe Geiſter, und dieſe ſind cörperlich.

XV. Der Himmel und die Geſtirne ſind beſeelt, und können alſo das Zukünfftige vorher ſagen.

XVI. Der erſte Menſch iſt ein Zwitter geweſen.

XVII. Wer die Vorſehung GOttes läugnet, iſt ein Atheiſt.

XVIII. GOttes Vorſehung gehet über das Gute und Böſe, jenes zu befördern, dieſes zu hindern.

XIX. Dem menſchlichen Leben iſt kein unveränderliches Ziel geſetzet.

XX. Die gute Engel ſind reine leuchtende Weſen voll Verſtandes.

XXI. Jeder Menſch hat ſeinen Engel.

XXII. Keinem Engel darff man Göttliche Ehre anthun.

XXIII. Durch die Sünde des Menſchen iſt der Tod in die Welt gekommen, durch dieſelbige aber ihm der freye Wille nicht benommen worden, weil die angebohrne böſe Luſt keine Sünde iſt.

XXIV. Der Menſch kan aus freyem Willen gute Wercke thun, und dieſe werden belohnet.

XXV. Zu den guten Wercken gehören auch Faſten, Buſſe, Gebet, Trübſal und Exilium.

XXVI. Die Seele des Menſchen iſt ein unſterblicher Geiſt.

XXVII. Die Seele muß nach dem Tod im Fegfeur gereiniget werden.

XXVIII.

XXVIII. Die Seelen wandern nach dem Tod von einem Leib in den andern.

XXIX. Es iſt eine Auferſtehung der Todten, allgemeines Welt-Gericht, Himmel und Hölle.

XXX. Die Welt wird nicht mit ihrem gantzen Weſen vergehen.

III.

Könnte man nicht auch etliche Moraliſche Sätze der Jüden hören?

Man urtheile aus folgenden von den übrigen:

I. Man muß GOtt dienen ohne Abſicht auf die Belohnung.

II. GOtt iſt Kläger, Zeuge und Richter der Menſchen.

III. Alles Thun der Menſchen ſoll zur Ehre GOttes geſchehen.

IV. Wo keine Furcht GOttes iſt, da iſt keine Weißheit.

V. Wer klug iſt, thut einen Tag vor ſeinem Tod Buſſe.

VI. Ohne Ausübung iſt keine gründliche Weißheit.

VII. Ein weiſer Mann lernet von einem jeden Menſchen.

VIII.

VIII. Neben dem Studieren ſtehet eine Profeſſion wohl.

IX. Viel thun und wenig reden ſtehet einem weiſen Mann wohl an.

X. Nichts iſt vortheilhaffter, als Still-ſchweigen.

XI. Der iſt tapfer, der die Begierden überwindet, und reich, wer vergnügt iſt.

XII. Beurtheile den Nächſten nicht, biß du in ſeine Schuhe tritteſt.

XIII. Urtheile nicht nach dem äuſſerlichen Anſehen, ſondern nach der innerlichen Beſchaffenheit.

XIV. Ein weiſer Mann iſt gegen jederman demüthig.

XV. Wo viel Gerechtigkeit iſt, da iſt viel Seegen.

Der vierdte Abſchnitt.

Von der Philoſophia Cabbaliſtica der Jůden

I.

Wie verhält es ſich mit dem Urſprung und Fortgang der *Cabbala*?

Auf

Auf dieſe Frage iſt wegen der vielerley Meynungen faſt ſchwer zu antworten. Dann die Jüden leiten den Urſprung von Adam, Abraham, Moſe und Eſra her, legen auch dieſen Alt-Vätern Cabbaliſtiſche Bücher bey, und wollen nur zugeben, daß ſie durch die Sadducäer und Karaiten verderbt, und von R. Simeon Ben Schetach wieder hervor geſucht, von R. Nechonia, R. Akibha und R. Schimeon Ben Jochai aber endlich in beſſere Verfaſſung gebracht worden ſeye: welches hochmüthige Jüdiſche Mährlein aber ein jeder mit Händen greifen kan, der die verwirrte Grillen der Cabbaliſten gegen die einfältige Weißheit der Patriarchen halten mag. Es iſt daher leicht zu beurtheilen, was von der Meynung derjenigen unter den Chriſten zu halten, welche der Cabbala einen Göttlichen Urſprung zuſchreiben, indem dieſelbe ſich einen gantz falſchen Begriff von der Cabbala machen, und der Unterſcheid unter der Cabbala pura und impura keinen Grund hat, weil man auſſer der eingeſtandenen unreinen Cabbala, wie ſie heutiges Tages bey den Jüden iſt, keine reine, NB. geheime Tradition beſonderer im Neuen

Teſta-

Teſtament hernach geoffenbahrten Wahrheiten hinlänglich und genugſam erweiſen kan. Andere geben zwar eine geheime Tradition oder mündlich fortgepflantzte Lehre im Alten Teſtament zu, in welcher die Geheimniſſe der unter den Ceremonien des Levitiſchen Gottesdienſts vorgebildeten Haußhaltungen des Gnaden-Reichs GOttes mündlich aufgeſchloſſen worden; können aber in den Cabbaliſtiſchen noch vorhandenen Schrifften nichts davon finden, wenigſtens das reine von dem unreinen nicht unterſcheiden, weil alles durch Einmiſchung der heydniſchen Syſtematum verderbt ſeye, woher ſie auch den Urſprung der Cabbalæ leiten: aber ſich nicht vereinigen können, woher ſie denſelbigen deriviren ſollen. Einige ſind auf die Barbariſche Völcker, zumal die Chaldäer gefallen, welche aber wenig Wahrſcheinlichkeit vor ſich haben; und andere ſuchen ihn in Egypten. Was das wahrſcheinlichſte davon iſt, kommt darauf an, daß gleichwie die geheime Lehr-Art unter allen Völckern, und auch unter den Hebräern üblich geweſen, alſo nicht ausgemacht, oder geſagt werden könne, was darinnen vorgetragen worden, und ob es

der Innhalt der Cabbalæ geweſen ſeye. Vielmehr da die Cabbala mit heydniſchen Principiis angefüllet iſt, ſo muß nothwendig ihr Urſprung auſſer dem Jüdiſchen Land und Volck geſuchet werden. Solches kan nun nirgend wahrſcheinlicher geſchehen, als in Egypten, wo viele Juden gewohnet, und ſich nach den Sitten des Landes accommodiret, die Hieroglyphiſche Art, die Geheimniſſe allegoriſch vorzutragen, angenommen, und nachdem unter Alexandro M. und deſſen Nachfolgern die Griechiſche Philoſophie ſich in Egypten feſt geſetzet, ſich die lange Zeit daſelbſt offentlich gelehrte Pythagoriſch-Platoniſche, aus andern Secten mit verſtümmelte, und für eine Orientaliſche Weißheit ausgegebene Philoſophie ſich gefallen laſſen, welche ſie durch Hülfe der Allegoriſchen Lehr-Art mit dem Geſetze Moſis verbunden, ſolches neu-alte Syſtema aber für die uralte Tradition der Hebräer ausgegeben, und durch die geheime Verbergung ihr eine beſondere Hochachtung zuwegen gebracht haben, welches ungefähr ein paar Secula nach Chriſti Geburt nach und nach geſchehen ſeyn mag. Aus Egypten brachte oben gedachter maſſen

R. Si-

R. Simeon Ben Schetach dieſe geheime Syncretiſtiſche Philoſophie in das gelobte Land, wo ſich ſo dann, meiſtens nach der Zerſtöhrung Jeruſalem, ſo, wie oben gemeldet worden, fortgepflantzet, vom Sec. XI. an aber, da die Peripatetiſche Philoſophie unter den Jüden bekannt worden, auch aus dieſer vermehrt, und fürtrefflich verbeſſert, auch nach eines jeden Einfall aufgeputzt worden iſt.

II.

Was iſt von der *Cabbalæ* Art und Beſchaffenheit überhaupts zu mercken?

Das iſt aus der Beantwortung der erſten Frage ſchon zimlich deutlich zu verſtehen, man mercket nemlich

I. Daß, weil man nicht zeigen kan, worinnen die reine Cabbala beſtanden, man allein von der unreinen Cabbala rede, welche in den Cabbaliſtiſchen Büchern enthalten iſt.

II. Daß man die Cabbalam aus den Cabbaliſtiſchen Büchern ſelbſt, und zwar nach der Syſtematiſchen Connexion der Lehr-Sätze, und nicht nach ſeiner vorgefaßten Meynung beurtheilen müſſe.

III. Daß ſolche Beurtheilung wegen des ſehr danckeln, verwirzten, allegoriſchen Vortrags ſehr ſchwer, und bißweilen gar unmöglich ſeye.

IV. Daß die Cabbaliſten offt ſelbſt nicht gewußt, was ſie ſagen wollen, weil ſich metaphyſicaliſche Abſtractiones gar ſchwehr in ſinnliche Bilder einkleiden laſſen.

V. Daß die kurtze nach Orientaliſcher Art eingerichtete Schreib-Art, und die mit Fleiß geſuchte Dunckelheit derſelbigen die Sache noch ſchwerer machen.

VI. Daß auch ein accurates Syſtema ſchwehrlich auszufinden ſeye, weil die Jüden nicht Syſtematiſch raiſonnirt, und die Logicaliſche Verbindlichkeit ſelten gründlich eingeſehen haben.

VII. Daß vom Sec. XI. an die Cabbaliſtiſche Scribenten zwar nach der Ariſtoteliſchen Logic eine beſſere Ordnung zu beobachten geſucht, aber damit der Sache ſelbſt fremde Dinge beygeſetzet.

VIII. Daß bey den vielfältigen Veränderungen der Jüdiſchen Schickſalen auch die Cabbala viele Veränderungen leiden müſſen, und

IX. Daß

IX. Daß man alſo unmöglich zu einer Hiſtoriſchen Gewißheit kommen könne, ſo man ſich begnügen müſſe, zeigen zu können, wie die neuere Cabbaliſten die alte erkläret haben.

III.

Wie wird die *Cabbala* eingetheilt?

In Theoreticam und Practicam. Jene iſt eine Wiſſenſchafft, die H. Schrifft nach der Tradition auszulegen, und daraus die geheime Lehren der Metaphyſic zu ziehen; dieſe iſt eine Anwendung der H. Schrifft und deren Worte, Nahmen, u. ſ. w. zu Verrichtung allerley Wunderwürckungen; dieſe gehet die Philoſophie gar nichts an, und iſt, ſo viel auch die Jüden darauf halten, ein abſcheulicher Aberglaube und Mißbrauch der H. Schrifft und des Göttlichen Nahmens, zumal des Nahmens Jehovah, den ſie Schem Hamphoraſch, den ausgelegten Nahmen nennen. Die Cabbala Theoretica wird abermals abgetheilt in Literalem, Artificialem oder Symbolicam, und in Realem, Inartificialem & Philoſophicam: die erſte iſt eine geheime und künſtliche Auslegung der H. Schrifft

durch gewiſſe Verwechslung, Aenderung und Setzung der Buchſtaben, und wird abermals in drey Arten eingetheilt, in Gematriam, Notarikon und Temurah, ſo faſt auf die Weiſe, wie die Acroſticha und Anagrammata ſich verhält, und als ein neues dem Genio des Alterthums und der H. Schrifft zuwideres Spielwerck müſſiger Köpfe keinen andern Nutzen hat, als daß ſie bißweilen ein Schlüſſel iſt, die Cabbalam realem leichter zu verſtehen. Dieſe aber iſt eine Symboliſche und verdeckte Vorſtellung der Lehre von GOtt, den Geiſtern, und der Welt, welche die Jüden in Bereſchith und Mercavah eintheilen, und im erſtern die Phyſicam, in dem andern die Metaphyſicam oder Theologiam abhandeln.

IV.

Was iſt der Haupt-Innhalt des *Syſtematis Cabbaliſtici?*

Das Haupt-Werck kommt darauf an:

I. Aus nichts wird nicht etwas, daher kan keine Subſtanz aus nichts erſchaffen ſeyn, auch die Materie nicht.

II. Weil aber die Materie, wegen ihrer geringen Natur, nicht von ſich ſelbſt ſeyn kan,

kan, ſo folgt, daß gar keine Materie in der Natur iſt.

III. Demnach iſt alles, was da iſt, ein unendlicher, unerſchaffener, lebendiger Geiſt, und dieſer iſt der unendliche GOtt.

IV. Aus dieſem unendlichen Geiſt fließt, und in ihm beſtehet alles.

V. Es iſt alſo die Welt das auf mancher-Weiſe modificirte Göttliche Weſen.

VI. Je näher ein ſolcher Ausfluß ſeiner Quelle iſt, je göttlicher iſt er, je weiter er davon entfernet iſt, je mehr nimmt ſeine göttliche Krafft ab.

VII. Dieſe Ausflüſſe hervor zu bringen, hat das unendliche Licht eine erſte Urquelle aus ſich flieſſen laſſen, die heiſſet Adam Kadmon, der erſtgebohrne Menſch.

VIII. Dieſer erſtgebohrne Sohn GOttes hat ſich in ſeinen Ausflüſſen auf zehnerley Weiſe geoffenbaret, und ſehr viel Licht-Quellen hervor gebracht, und dieſe heiſſen: die Crone, die Weißheit, die Klugheit, die Stärcke, die Gröſſe, die Schönheit, der Sieg, der Ruhm, das Fundament, das Königreich.

IX. Durch dieſe Sephiroth oder Geiſter-Quellen ſind von dem erſtgebohrnen Men-

ſchen die himmliſche, geiſtliche, lüfftige, und irrdiſche Dinge heraus gebracht worden: und daher entſtehen vier Welten, der mundus Anluth, das iſt, des Ausfluſſes, Briah, der Schöpfung, Jezirah, der Bildung, und Aſiah, der Verfertigung, wovon immer eine in die andere würckt.

X. Alles iſt demnach aus GOtt, dem unendlichen Liebes-Meer durch die erſte Urquelle Adam Kadmon gefloſſen.

XI. Die Welt iſt von GOtt zwar unterſchieden, wie ein Ausfluß von ſeiner Quelle, und die Würckung von der Urſache, aber doch iſt ſie aus GOtt, und der ausgewickelte, und in ſeinem Reich ſichtbar geoffenbarte GOtt.

Auf dieſe Haupt-Sätze gründet ſich alles, was ſie von dem Adam Kadmon, dem Sephiroth, den vier Welten, den Geiſtern, und der Seele des Menſchen weitlaufftig reden, welches aber für einen Anfänger zu ſchwehr iſt, der ſich begnügen kan gemercket zu haben: Daß alles in der Welt, Geiſter, Engel, Seelen, materielle Creaturen, ja ſelbſt die Teufel Ausflüſſe aus GOtt ſind, welche wiederum in GOtt zurück flieſſen müſſen.

V. Was

V.

Was iſt von der *Cabbala* zu halten?

Viele nicht nur unter den Jüden, ſondern auch unter den Chriſten meynen, es ſtecke weiß nicht was vor ein Geheimnis und groſſe Wahrheiten darhinter, und geben dieſe vor, daß aus derſelbigen die Chriſtliche Religion fürtrefflich könne bewieſen werden, wann man nur das reine von dem unreinen abſondere. Allein da das meiſte der alten Cabbaliſtiſchen Schrifften unverſtändlich, dunckel und verworren, und man weiß und ſchwartz zugleich heraus bringen kan, und man alſo ſich an die neuere Cabbaliſten halten muß, ſo iſt aus dem von ihnen entdeckten Syſtemate deutlich zu erſehen, daß es aus dem Syſtemate Ægyptiaco oder Pythagorico-Platonico geſchmiedet worden, und von dem Syſtemate der Chriſtlichen Religion gar weit abſtehe, auch nichts anders als die Frucht einer ausſchweifenden übel dirigirten Einbildungs-Krafft ſeye, welche auf einen nichts heiſſenden Enthuſiaſmum führe, der leicht zur Atheiſterey den Weg bahnen kan; wann auch noch Merckmahle geſunder Wahrhei-

ten darinnen enthalten, ſo ſind ſie doch unmöglich zu entdecken, und der Nutzen der gantzen Cabbalæ iſt meiſtens, die Thorheit des ausſchweifenden menſchlichen Verſtandes daraus, und viele Haupt- und gefährliche Irrthümer einzuſehen.

Das vierte Capitul.

Von der Philoſophie der alten Chriſten.

I.

Findet man bey den alten und zumal erſten Chriſten auch eine Philoſophie.

Es gedencken zwar die alte Lehrer offt der Philoſophie, ſie verſtehen aber dadurch nicht die Einſicht der Wahrheit nach der Vernunfft, ſondern nach der Offenbarung, das iſt, Philoſophie heißt bey ihnen die Chriſtliche Religion, und Philoſophus ein Chriſtlicher Lehrer, oder auch wohl ein Aſceta, welches man mercken muß, wann man ſich nicht confundiren will. Doch hat es auch einige unter ihnen gegeben,

ben, welche in eigentlicherm Verſtand Philoſophi geweſen ſind.

II.

Sind Chriſtus und ſeine Apoſtel *Philoſophi* geweſen?

Das haben ſich zwar einige einfallen laſſen, aber ohne Grund: Dann obgleich unſer allertheureſter Heyland nicht ſo wohl ein Philoſophus, als vielmehr die weſentlichſte Weißheit des ewigen GOttes geweſen, auch in ſeinem Lehr-Amt den allervollkommenſten Lehrer der Weißheit vorgeſtellet, ſo iſt doch dieſes von dem Begriff der Philoſophie und eines Philoſophi entfernet, und man hat ihn mehr für den allergröſſeſten und rechten Propheten zu halten, und was man von der in ſeiner Kindheit erlerneten Jüdiſchen Cabbala, von ſeiner im zwölften Jahr ſeines Alters gehaltenen philoſophiſchen Unterredung mit den Jüdiſchen Lehrern im Tempel, u. ſ. w. vorgibt, das ſind leere und ungegründete Träume aus unterſchobenen Schrifften. Gleichwie auch ſeine Lehr-Art, Jünger, Kleidung, u. d. g. ſo er einiger maſſen mit den Philoſophis gemein gehabt, und welche ihn ſo gar

bey Heyden in den Credit eines Philoſophi geſetzet, noch lange keinen Philoſophum ausmacht, ob er gleich die allergröſte Weißheit, die kein Philoſophus erkannt, vorgetragen hat. Eben ſo wenig ſind die Apoſtel Philoſophi geweſen, dann ob ſie gleich bißweilen von ſolchen Materien in ihren Schrifften reden, wovon auch Philoſophi zu handeln pflegen, ſo geſchahe doch ſolches nur zufälliger weiſe, und aus geoffenbarten Principiis, gleichwie ſie auch der damaligen Sectiriſchen, zumal Egyptiſchen Philoſophie, ihrer groſſen Irrthümer und Verführer wegen feind geweſen ſind, und davor gewarnet haben. Ob man auch gleich inſonderheit den Apoſtel Paulum für einen Philoſophum ausgibt, und davon in ſeinen Send-Briefen allerley Merckmahle gefunden zu haben meynet, ſo ſind doch die Beweiß-Gründe davon nicht hinlänglich, und man kan nicht mehr erweiſen, als daß er in der Jüdiſchen Gelehrſamkeit von Gamaliel gründlich unterrichtet, und auch in einigen heydniſchen Schrifften bewandert geweſen, welches zwar einen gelehrten Jüden, aber keinen Philoſophum ausmacht.

III. Wie

III.

Wie ſtunde es aber um die Philoſophie unter den erſten Chriſten, und den alten Lehrern der Chriſtlichen Kirche?

Um von der Sache einen ordentlichen und deutlichen Begriff zu haben, iſt folgendes zu mercken:

I. Daß die allererſte Chriſten und ihre Lehrer nach dem Exempel Chriſti und ſeiner Apoſtel ſich um die Grichiſche Philoſophie nicht viel bekümmert haben, und bey der edlen Einfalt der geoffenbarten Wahrheit geblieben ſind.

II. Daß aber bald darauf auch gelehrte und in der Grichiſchen Philoſophie erfahrne Männer zu der Chriſtlichen Religion getretten, nachdem ihnen jene keine Genüge gegeben, weil ſie die Chriſtliche Religion für die allervernünfftigſte Philoſophie gehalten haben: daher ſie auch im Stande geweſen, die heydniſche Philoſophie zu beurtheilen.

III. Daß zu dieſem Ende dieſe groſſe Lehrer ſich den heydniſchen Philoſophis mündlich und ſchrifftlich widerſetzet, und die

Ungereimtheiten und Irrthümer der heydniſchen Religion nachdrücklich dargethan, hingegen die Wahrheit der Chriſtlichen Religion in fürtrefflichen Schutz-Schrifften erwieſen haben.

IV. Daß ſie zu dieſem Ende keiner Secte der Grichiſchen Philoſophorum Quartier gegeben, ſondern alle, ſo gar die Platoniſche, hertzhafft angegriffen, worzu ſie die aus der heydniſchen Philoſophie entſtandene Ketzereyen, welche der Chriſtlichen Religion mit vieler Gefahr troheten, noch mehr aufgebracht haben.

V. Daß ſie aber doch die in ihrer Jugend erlernete Philoſophie auch zu Bekräfftigung der Chriſtlichen Religion angewendet, das wahre aus allen Secten heraus geklaubt, und es zuſammen alſo vorgeſtellt, daß die Heyden daraus überzeugt werden möchten, daß das, was ſie an den Chriſten verworfen, von ihren gröſten Philoſophis ſelbſt erkannt worden, und dieſelbige Zeugen von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion ſeyn müſſen.

VI. Daß demnach die alte Kirchen-Lehrer in eigentlichem Verſtand gar keine Sectiriſche

ctiriſche Philoſophi geweſen, ſondern vielmehr aus allen Secten das ihnen dienlich ſcheinende heraus geklaubet, eine Eclectiſche Philoſophie daraus gebildet, und vorgegeben, die heydniſche Philoſophi hätten dieſe Wahrheiten den Hebräern abgeſtohlen.

VII. Daß dieſem allem ungeachtet doch eine Grichiſche Secte vor der andern bey den Patribus mehr entweder verhaßt geweſen oder gegolten. Und traf ihr Haß ſonderlich die Ariſtoteliſche und Epicuriſche Secte, da ſie hingegen in der Platoniſchen Secte mehr Spuren und Fußſtapfen der Wahrheit angetroffen zu haben vermeynten, und dafür hielten, Pythagoras und Plato hätten dieſelbige auf ihren Reyſen nach Egypten und Orient von den Jüden erſchnappet; welche Hochachtung um ein groſſes zugenommen, als Ammonius die Platoniſche Philoſophie in eine neue Geſtalt gebracht, ſie für eine Eclectiſche Philoſophie ausgegeben, verſchiedenes aus der Chriſtlichen Religion darein genommen, und alſo dieſe Syncretiſtiſche Philoſophie der Chriſtlichen Religion ähnlicher gemacht

hatte.

hatte. Dann von der Zeit an lerneten die Chriſten dieſe Philoſophie, ſtrichen ſie heraus, und lehrten ſie wiederum andere. Und ſo hat der Platoniſmus immer mehr zugenommen, dem man es zu dancken hat, daß Chriſtliche Lehrer die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion manchmal mit Platoniſchen Worten ausgedrückt, und dadurch zu manchem Verſtoß Anlaß gegeben haben.

VIII. Daß übrigens dieſe ſonſt groſſe Lehrer in der Philoſophie ſelbſt nicht allezeit groſſe Helden geweſen ſeyen, indem man bey ihnen vielfältig ſchlechte und ungereimte, nichts beweiſende Schlüſſe, eine unvernünfftige Liebe zu Allegorien, einen Mangel der Critic, und alſo eine ſchlechte Logic; ingleichem eine Verachtung und Unwiſſenheit in der Phyſic, eine übertriebene, bißweilen auf falſchen Grund-Sätzen beruhende Morale, die durch die unrichtige Sätze der heydniſchen unter die Chriſten gekommenen Cloſter-Ubungen ſehr verdorben worden, antrifft.

IV.

Sind auch einige unter den Lehrern der alten Chriſtlichen Kirche der Philoſophie wegen ins beſondere zu mercken?

Im Anfang iſt es genug, wann man nur überhaupts mercket, daß die Patres, welche ihrer Philoſophiſchen Wiſſenſchafft wegen in Betrachtung kommen, entweder vor oder nach dem Urſprung der Eclectiſchen Secte zu Alexandrien gelebt haben, welches um den Anfang des Sec. III. geſchehen, wo dieſe ſchon lang vorher in Egypten ſich regende Art zu philoſophiren zu einer vollkommenen Secten-mäſſigen Geſtalt gediehen iſt, und ihren Einfluß auch in die Kirche gehabt hat.

V.

Was vor Kirchen-Lehrer ſind in dem erſten *Periodo* merckwürdig?

Sonderlich 1. Juſtinus Martyr, der aus einem Philoſopho ein Chriſt worden, alle Grichiſche Secten inne gehabt, für die Platoniſche aber am meiſten geneigt geweſen, und ſeine Philoſophiſche Wiſſenſchafft zur Bekräff-

Bekräfftigung der Chriſtlichen Religion gebraucht, aber auch einige Platoniſche Irrthümer einflieſſen laſſen. 2. Tatianus ſein Schüler, der endlich auf Schwärmereyen verfallen, in den Orientaliſchen Gottesdienſten und Philoſophie zimlich geübt geweſen, und ſolche Principia und Lehr-Sätze geheget, welche ihren Grund in der Alexandriniſchen Philoſophie der Egypter, und der Cabbala der Jüden haben. 3. Irenæus, der ſich den Valentinianern widerſetzet, aber doch auch einiges Unrichtiges aus Platonis Schule einflieſſen laſſen, wie auch Theophilo Antiocheno, Athenagoræ und Tertulliano begegnet iſt.

VI.

Was vor Lehrer ſind in dem andern *Periodo* zu mercken?

Nachdem vorgedachter maſſen die Eclectiſche Philoſophie durch Ammonium in Schwang, und durch Plotinum in Anſehen gekommen, ſo fiel dieſe Art der Philoſophie vielen Chriſtlichen Lehrern als etwas der Chriſtlichen Religion vortheilhafftes in die Augen, ob es gleich in der That derſelbigen

gen vielen Schaden brachte. Und war Clemens Alexandrinus der erſte, der juſt zu der Zeit, da Ammonius dieſe Art zu philoſophiren in Schwang brachte, ſich dieſelbige belieben laſſen, und ſie unter dem Nahmen einer Eclectiſchen Philoſophie auf das nachdrücklichſte recommendirt, auch ſeine Lehr-Art nach dem Alexandriniſchen methodo eingerichtet, dadurch aber vieles unrichtige vor richtig angeſehen, und verſchiedene aus der Stoiſchen und Platoniſchen Philoſophie herkommende Irrthümer angenommen hat. Noch viel ſchlimmer machte es Origenes ſein Schüler, welcher Ammonii Schule ſelbſt beſuchet, ſeine Principia gelernet, unter deſſen Anweiſung die Platoniſche und Stoiſche Schrifften geleſen, und mit ſeiner erſtaunlichen Gelehrſamkeit und Fleiß ſie nicht nur auf die Theologie applicirt, ſondern auch dieſe Eclectiſche von Ammonio erlernete Philoſophie wiederum offentlich gelehret hat, da er dann viele berühmte Schüler in gleichem Geſchmack erzogen, indem ihn ſo wohl Chriſten als Heyden gehöret, unter welchen auch Porphyrius geweſen iſt. Daher kamen aber auch die Irrthümer, wodurch er

ſich

ſich in der Kirche ſo ſehr beſchreyt gemacht hat, und der zum Nachtheil gereichende übermäſſige Fleiß in allegoriſcher Auslegung der H. Schrifft: wie man dann in ſeinem Syſtemate viele Sätze antrifft, die in Egypten in der Alexandriniſchen Philoſophie, und bey den Jüden in der Cabbala gefunden werden. Zwar war auch die Ariſtoteliſche Philoſophie nicht ſo gar verhaßt, daß nicht zu Alexandrien Anatolius ein trefflicher Philoſophus und Mathematicus, dieſelbige offentlich gelehrt, und man ihn der Peripatetiſchen Schule vorgeſetzt hätte, allein vorgedachte Eclectiſche Art der Philoſophie behielte doch die Oberhand, wie Arnobii, Lactantii, Euſebii, Pamphili, Didymi Alexandrini, Baſilii Magni und Chalcidii Exempel beweiſen, wiewohl letztern einige nur für einen den Chriſten ſehr geneigten heydniſchen Philoſophum halten. Sonderlich aber iſt der groſſe Africaniſche Biſchoff Auguſtinus zu mercken, der nicht nur, ſo lange er dem Manichäiſchen Schwarm angehangen, ſondern auch nach ſeiner Bekehrung dieſe Philoſophie excoliret, ſie für die vernünfftigſte gehalten, und nach derſelbigen nicht allezeit

zeit ohne Anſtoß philoſophiret hat, da er hingegen andere Secten, zumal die Academicos, widerleget hat. Am weiteſten aber trieben es im Sec. V. Syneſius, und der fälſchlich ſo genannte Dionyſius Areopagita, deren Schrifften mehr aus den unreinen Pfützen der Plotinianiſchen Schule, als aus den reinen Quellen der H. Schrifft geſchöpfet worden ſind; wie dann erſterer, der mit Hypatia einen vertrauten Umgang gehabt, die gröbſte Irrthümer in ſeine Schrifften einflieſſen laſſen, ſo gar, daß er die Auferſtehung des Fleiſches aus einer Platoniſchen vorgefaßten Meynung lange nicht ſtatuiren wollen: der andere aber, von welchem man nicht weiß, wer der eigentliche Verfaſſer iſt, die Chriſtliche Theologie, die Irrthümer Apollinaris, und die Grillen der Eclecticorum in eines zuſammen gegoſſen hat. Aus dem Sec. VI. gehören hieher Æneas Gazæus und Zacharias Scholaſticus. Und im Sec. VII. that ſich mit ſeiner Philoſophiſchen Wiſſenſchafft Joannes Philoponus hervor, der aber durch dieſelbige zum Tritheiſmo verleitet worden. Im folgenden Seculo fieng Damaſcenus an, die Theologie

logie in eine Philoſophiſche Geſtalt zu gieſſen, und auch Philoſophiſche Schrifften zu verfertigen, von welcher Zeit an der Geſchmack unter den Chriſtlichen Lehrern ſich änderte, und mehr Philoſophiſch wurde, wie in den nachfolgenden Zeiten die Exempel der Grichiſchen Philoſophorum, Leonis Philoſophi, der Pſellorum und anderer erweiſen. Sonderlich legte man ſich von dieſer Zeit an biß auf die Eroberung der Stadt Conſtantinopel auf die Ariſtoteliſche Philoſophie, wie aus Michaelis Epheſii, Nicephori Blemmidæ, Georgii Pachymeræ, Nicephori Gregoræ, und anderer Exempel zu erſehen, ob gleich auch die reformirte Platoniſche Philoſophie, ſonderlich in den Klöſtern, ihren groſſen Anhang gehabt, biß beyde durch den Türckiſchen Einfall aus einander gejagt worden, und die Studia Philoſophica nach Italien gebracht haben, wie wir unten hören werden.

Zwey=

Zweytes Buch.
Von der Philoſophia medii ævi.

I.
Was vor Haupt-Materien kommen bey der Hiſtorie der Philoſophie mittlerer Zeiten vor?

Zweyerley: die Hiſtorie der Philoſophie bey den Saracenen oder Arabern, und die Hiſtorie der Philoſophie bey den Abendländiſchen Chriſten, von Anfang des Sec. VI. biß auf die Zeiten der Reformation, wo ſo wohl die Scholaſtiſche Philoſophie, als auch die Reformatores der Wiſſenſchafften vorkommen werden.

Das erſte Capitul.
Von der Philoſophie der Araber oder Saracenen.

Erſter Abſchnitt.
Von den Schickſalen der Philoſophie unter den Saracenen.

I. War

I.
War bey den Arabern oder Saracenen auch eine Philoſophie?

MAn muß die Zeiten unterſcheiden. Dann gleichwie wir in den allerälteſten Zeiten bey dieſem Volcke zwar weiſe Leute, aber keine Philoſophos angetroffen haben, alſo findet man auch vor dem Urſprung des Islamismi, das iſt, der Mohammedaniſchen Religion nichts Philoſophiſches bey dieſem Volck, und ihre eigene Scribenten nennen dieſe Zeiten den statum ignorantiæ, weil ſie glauben, Mohammed habe dieſe Nation erſt klug und vernünfftig gemacht. Dann ob ſie gleich noch vor Mohammed die Beredſamkeit, Poeſie, Genealogie, und Aſtrologie excolirten, ſo waren doch dieſes nur wenige, und die meiſte Araber waren Hirten und Idioten; was ſie auch von der Artzney-Kunſt wußten, war eine Medicina empirica. Ja, es war lange Zeit die Schreib-Kunſt unter ihnen unbekannt.

II.

Wurde aber durch Mohammeds Anſtalten die Unwiſſenheit und Barbarey nicht aufgehoben?

Nein. Mohammed war ſelbſt ein Idiot, der weder ſchreiben, noch recht leſen konnte, und daher die Seinige nicht klüger haben wolte, als er ſelbſt war; deßwegen verordnete er, daß derjenige am Leben geſtrafft werden ſolte, welcher die Wiſſenſchafften lehren oder lernen würde. Hingegen verwies er die Leute auf ſeinen zuſammen geſchmiedeten Alcoran, oder Geſetz-Buch, und wolte, man ſolte alles Nachſinnen nur auf deſſen Erlernung wenden. Und das nahmen auch Mohammeds Nachfolger an der Regierung wohl in acht, und hinderten ein vernünfftiges Nachdencken mit Gewalt, verbrannten Philoſophiſche Schrifften, weil ſie glaubten, ſie ſeyen der Politiſchen Verfaſſung ihres Staats ſchädlich, ſo daß eine geraume Zeit die Unwiſſenheit unter den Saracenen die Oberhand behalten, biß endlich die Regenten erweckt worden ſind, der Philoſophie und den Wiſſenſchafften überhaupts empor zu helfen.

III.

Wer waren dieſe Regenten, welche mit den übrigen Wiſſenſchafften auch der Philoſophie wiederum empor geholffen?

Die Nachkommen Abul Abbas, oder die Hashemidiſche Familie, welche durch Abul Abbas Almamon um den Anfang des Sec. IX. am erſten nachdrücklich Hand an das Werck geleget, die exulirende Wiſſenſchafften wieder empor zu bringen. Zwar machte hierzu Almanſor den Anfang, welcher Chriſtliche Gelehrte um ſich hatte, die Wiſſenſchafften liebte, Griechiſche Schrifften ins Arabiſche überſetzen ließ, und ſich ſelbſt der Philoſophie und Aſtronomie kundig machte, welchem Exempel auch ſeine Unterthanen nach und nach folgten. Eben das that auch ſein Sohn Aaron Raſpidus, der an ſeinem Hof viele Juriſten, Philoſophos und andere Gelehrte hatte. Doch das Haupt-Werck beförderte deſſen Sohn Almamon, ein fürtrefflich gelehrter Herr, derſelbige hielte einen Chriſtlichen Medicum, Joannem Meſue, zum Directore über die in ſeiner Beſol-

Beſoldung ſtehende Gelehrte, und weil die Saracenen viele Bibliothequen in ihren Conquêten bekommen, ſo nahm er daher Anlaß, die Grichiſche Gelehrſamkeit auch unter den Saracenen empor zu bringen: und gleichwie er ſelbſt einen guten Geſchmack von der Gelehrſamkeit hatte, alſo ſuchte er überall gelehrte Männer auf, ließ die beſte Schrifften aus der Grichiſchen, Perſiſchen, Chaldäiſchen und Egyptiſchen Sprache in die Arabiſche überſetzen, und machte dadurch die Philoſophie, Medicin, Mathematic und Hiſtorie den Arabern bekannt, hielt auch fleiſſig Unterredungen mit Gelehrten, und ſpendirte viel darauf, die Philoſophiſche und Mathematiſche Wiſſenſchafften empor zu bringen, doch ließ er die Original-Schrifttn verbrennen, um die Ubersetzungen deſto nothwendiger und gültiger zu machen. Und von dieſer Zeit an haben ſich unter den Saracenen mehr Philoſophi gefunden, als bey allen andern Völckern ſelbiger Zeit. Dann ſeine Nachfolger am Regiment im Sec. IX. und X. folgten dieſem löblichen Exempel, ja auch in folgenden Zeiten trifft man unter den Arabiſchen Regenten ſolche Patronen der Wiſſenſchafften

ten an, biß auf den bekannten Tamerlanes, der um den Anfang des Sec. XV. mit ſeinem Uberfall auch den Wiſſenſchafften einen groſſen Stoß in Orient gegeben hat.

IV.

Haben die Araber auch Schulen gehabt, wo die Philoſophie gelehrt worden?

Ja faſt in allen vornehmen Städten, und ſonderlich zu Baſora, Bocharez und Dirkana. Der fürnehmſte Muſen-Sitz aber war die Reſidenz-Stadt Bagdad, wo endlich um den Anfang des Sec. XII. eine eigene hohe Schule aufgerichtet, fürtreffliche Collegia angelegt, und die beſte und berühmteſte Männer zu Profeſſoribus beſtellet worden ſind.

V.

Haben aber die Saracenen auch anderer Orten, als in Orient, die Philoſophie befördert?

Ja, in Africa, und in Europa. Dann es wurde dieſelbige auch in der in Egypten errichteten Regierung zu Alcairo offentlich gelehret; und als die Saracenen, welche die

die Barbarey, das Tunetaniſche König-reich, und auch in Europa, Portugall und Spanien beſetzet hatten, ſo kamen in dem Sec. XI. und XII. unter dieſen Mauris, wie ſie damals genennet worden, die in Orient und Occident vertriebene Wiſſenſchafften empor, man legte ſchöne Bibliothequen, Academien und Collegia an, beſoldete Profeſſores reichlich, und ließ ſie neben dem Alcoran die Jurisprudenz, Philoſophie, Medicin und Mathematic lehren, welches ſonderlich zu Marocco geſchehen iſt.

VI.

Gab es auch unter den Mohammedaniſchen *Philoſophis* Secten?

Ja; und zwar erſtlich betraffen ſie nur die Religion: als aber die Philoſophie unter den Mohammedanern zu florieren anfieng, ſo legten ſich auch ihre Theologi darauf, die Theologie mit der Philoſophie zu verbinden, und dadurch der an ſich ungereimten Mohammedaniſchen Religion eine beſſere und vernünfftigere Geſtalt zu geben: zu welchem Ende ſie ſich der Metaphyſic bedienten, viele Canones, Diſtinctiones,

u. d. g. machten, und vieles pro & contra diſputirten, dadurch aber eine beſondere gar gefährliche Art des Scepticiſmi einführten. Und dieſe Philoſophi wurden Loquentes, das iſt, Dialectici oder Raiſonneurs genennet, die Art zu philoſophieren aber hieß bey den Arabern Alcala, und war mit ein Vortrab und Mutter der Scholaſtiſchen Philoſophie und Theologie. Und daher ſind auch die ſehr viele Mohammedaniſche Secten entſtanden, deren immer eine die andere verdammet.

VII.

Sind auch unter den Saracenen beſondere *Philoſophi* berühmt?

Ja, ſehr viele; man mercke aber im Anfang nur

Jacobum Alkendi,
Alpharabium,
Alrazin,
Avicennam,
Averroem.

VIII.

Wer war *Jacobus Alkendi*?

Einer

Einer der erſten, und zugleich berühmteſten Philoſophorum der Araber, der zu Baſora von vornehmen Eltern erzeugt und gebohren worden, und unter Almamone und deſſen Nachfolgern florirt hat, in der erſten Helffte des Sec. IX. Sein gutes Naturel, die in ſeinem Vaterland befindliche Gelehrte, und andere Gelegenheiten und Vortheile brachten ihn in den Wiſſenſchafften ſo weit, daß er nur in ausnehmendem Verſtand der Philoſophus der Araber genennet worden, indem er in allen Medicíniſchen, Philoſophiſchen und Mathematiſchen Wiſſenſchafften ſo erfahren geweſen, daß er es allen ſeiner Zeit bevor gethan, und noch heutiges Tags den Ruhm eines groſſen Philoſophi hat. Er hieng aber an Ariſtotele, den er mit Commentariis erläuterte, und darzu die Mathematiſche Wiſſenſchafften gebrauchte. So war er auch ein erfahrner Medicus, ſo gar, daß ihn einige gar, wiewohl ohne Grund, für einen Zauberer gehalten, das aber eine Verläumdung ſeiner Feinde iſt, welche er mit Philoſophiſcher Großmuth überwunden hat. Von ſeinem Tod iſt nichts eigentliches bekannt.

IX.

Iſt *Alpharabius* auch merckwürdig?

Allerdings, dann er iſt auch einer der berühmteſten Philoſophorum unter den Saracenen. Er wurde in der Stadt Balch der Provinz Farab, von Adelichen Eltern gebohren, und gieng in der Jugend den Seinigen davon, und kam nach Bagdad, wo er unter Joanne Meſue die Philoſophie, Medicin und Aſtronomie ſtudierte, und es darinnen ſo weit brachte, daß ihn verſchiedene Regenten unter reichen Anerbietungen an ihre Höfe verlangten; weil aber Alpharabius auch practiſch philoſophiren gelernet, und daher an Reichthum und Ehre kein Vergnügen fand, ſo ſchlug er ſie aus, führte eine ſtrenge Lebens-Art, und wendete alles Nachſinnen auf Erkäntnis der Eitelkeit der Welt, und deren Verachtung. Er war ein Ariſtotelicus, beſaß aber eine ſonderbare Deutlichkeit, mit welcher er ſonderlich die Vernunfft-Lehre erläuterte. Er ſtarb in hohem Alter.

X.

Wer iſt *Al-Raſi* geweſen?

Eines

Eines Kaufmanns Sohn aus der Perſiſchen Stadt Rai, der in Bagdad erzogen worden, nach ſeines Vaters Tod aber ſich auf die Wiſſenſchafften gelegt, zumal aber der Philoſophie und Medicin ergeben, und es darinnen ſehr hoch gebracht hat, wie er dann in Curen ſehr glücklich und gewiß war. Das brachte ihn bey den Regenten zu Corduba Almanſore in groſſen Credit, der ihn nach Spanien berief, wo auch Alrazis mit groſſer Ehren-Bezeugung aufgenommen, und reichlich belohnet wurde, gleichwie er auch durch ſeine glückliche praxin ſich einen groſſen Reichthum und Anſehen zuwegen gebracht hat. Er iſt im 90. Jahr ſeines Alters zu Corduba geſtorben, und ſind noch viel Mediciniſche, und auch einige Philoſophiſche Schrifften von ihm vorhanden.

XI.

Was war noch vor ein *Philoſophus* unter den Saracenen vor andern berühmt?

Avicenna, oder wie er eigentlicher ausgeſprochen werden ſolte, EbnSina, ein aus Perſien gebürtiger, zu Bochara gegen das Ende des Sec. X. gebohrner Philoſophus,

und Sohn eines begüterten Mannes, der ihn wohl unterrichten, und durch einen eigenen in den Philoſophiſchen und Mathematiſchen Wiſſenſchafften, ingleichem in dem Alcoran erfahrnen Mann unterweiſen laſſen, und zwar mit ſolchem Erfolg, daß er im zehenden Jahr ſeines Alters ſchon den Alcoran auswendig konnte, und in den Wiſſenſchafften feſt ſaß. Darauf ſchickte man ihn nach Bagdad, die Philoſophie und Medicin zu lernen: und da ſtudierte nun Avicenna Tag und Nacht, und zwar zuerſt anderthalb Jahr die Logic, und ſo dann die Phyſic, und abſolvirte alſo, da er kaum achtzehen Jahr alt war, den gantzen curſum, erlernete auch die Medicin ſo glücklich, daß er den Printzen des Caliphen an einer deſperaten Kranckheit curirte. Dadurch bekam er Zutritt bey Hofe, und zu der Fürſtlichen Bibliothec. Im ein und zwanzigſten Jahr fieng er an zu ſchreiben, und wurde auch dem Enckel des Sultans in einer Statthalterſchafft zum Gefährten mitgegeben. Als aber dieſer in Ungnade fiel, wurde Avicennæ zugemuthet, ihm mit Gifft zu vergeben: das ſchlug er nun zwar aus, offenbarte es aber doch

ſeinem Herꝛn nicht, der es lange hernach erſt erfahren, und deßwegen Avicennam in den Kercker werfen laſſen, wo er an einem Bauchfluß A. 1036. geſtorben, und ſeinem Sohn Hai, einem berühmten Medico, ein Vermögen hinterlaſſen, ſo 6000. Ducaten jährliche Renten abwarf. Er war in der Philoſophie ein Peripateticus, hatte aber auch nach einiger Einſicht etwas Platoniſches. In der Artzney-Kunſt aber hat er ſo groſſen Ruhm erlangt, daß er nur Alrazis, das iſt, der Fürſt genennet worden: und dannoch haben einige von ihm geurtheilet, er ſeye in der Artzney-Kunſt einäugig, und in der Philoſophie blind geweſen, und habe alles ohne Urtheil aus- und zuſammen geſchmiert; dann er verſtunde nichts Griechiſch, und mußte ſich mit elend gerathenen Arabiſchen Uberſetzungen behelfen, hatte auch ein ſchlechtes Judicium Philoſophicum. Er gehöret unter die Polygraphos, und ſind viele ſeiner Mediciniſchen, und auch Philoſophiſchen Schrifften ins Lateiniſche, wiewohl unglücklich, überſetzet worden. Die ihn mit Averroë in eine Zeit ſetzen, verſtoſſen ſich in der Zeit-Rechnung.

XII.

Iſt noch ein berühmter Arabiſcher *Philoſophus* übrig?

Ja, Averroes, oder wie ſein Nahme eigentlich heißt, Ebn Roshd, einer der berühmteſten Philoſophorum des ævi medii. Er war aus Corduba gebürtig, wo ſein Vater und Groß-Vater Juriſten, und jener Richter und Ober-Prieſter war. Dieſer ließ Averroën in der Mohammedaniſchen Theologie und Rechts-Gelehrſamkeit gründlich unterrichten, und darauf legte er ſich unter Anführung Ibn Thophail auf die Ariſtoteliſche Philoſophie, und lernete endlich die Medicin von Ibn Zohar, und die Mathematic von Ibn Saig, zwey berühmten Arabiſchen Lehrern. Dadurch kam er in ſolches Anſehen, daß ihn der König zu Marocco Jacobus Almanſor zum Richter über Marocco und Mauritanien machte, welche Stelle er neben dem Richter-Amt zu Corduba verwaltete, und ſich bey dem König in ſehr groſſe Gnade ſetzte. Doch das zog ihm viele Neider über den Halß, die ihn endlich ſtürtzten. Dann weil Averroës auf keine Religion was

hielte,

hielte, und bey ihm Ariſtoteles mehr galt als Moſes, Chriſtus und Mohammed, ſo überwies man ihn offentlich der Ketzerey, brachte es vor den König, der confiſcirte ſeine Güter, und relegirte ihn zu den Jüden, von denen er ſich nach Fez retirirte, wo er aufgetrieben, und gezwungen wurde, auf eine recht ſchimpfliche Weiſe offentlich zu revociren. Doch kam er zuletzt wiederum in Gnade, und zum vorigen Richter-Amt, in welchem er zu Corduba um den Anfang des Sec. XIII. verſtorben iſt. Man lobt ihn wegen ſeines Philoſophiſchen Wandels; und weil er über Ariſtotelem ſo viel geſchrieben, wird er nur in ausnehmendem Verſtand Commentator genennet: wie er dann ſehr viel geſchrieben / das aber übel ins Lateiniſche überſetzet worden iſt. Hingegen tadelt man an ihm ſeine unſinnige Verehrung Ariſtotelis, deſſen Schrifften er doch in ihrer Sprache ſo wenig, als in Lateiniſchen, ſondern nur in elenden Arabiſchen Uberſetzungen leſen konnte, und ſie daher offt übel verſtund. Und da auch ſein Judicium nicht gar groß geweſen, ſo brachte er wenig richtiges in der Philoſophie herfür, wie ſeine Lehre vom allgemeinen Ver-

ſtand des Menſchen bezeuget, welche in Italien ſo groſſen Anhang bekommen, daß man denſelbigen davon Averroiſten genennet, und endlich gar verboten hat: In der Medicin war er ein ſchlechter Held, und doch ein geſchworner Feind Avicennæ: In der der Philoſophiſchen Hiſtorie war er ſehr unerfahren, und in der Religion ein Atheiſt, der von keiner Religion was gehalten, welches zu vielen Fabeln von ihm Gelegenheit gegeben hat.

Der zweyte Abſchnitt.

I.

Was für eine Beſchaffenheit hat es mit der Philoſophie der Saracenen?

FUr einen Anfänger wird genug ſeyn, wann er überhaupts folgendes davon mercket:

I. Daß vor Mohammed dieſe Nation ihren Verſtand wenig oder gar nichts cultivirt habe, als welches ihre Lebens-Art nicht erfordert.

II. Daß dieſes durch die Mohammedaniſche Religion ſo gar nicht geſchehen, daß viel-

vielmehr dadurch die Unwiſſenheit, Irrthümer und Vorurtheile noch mehr bekräfftiget worden. Zu dem das Mohammedaniſche Geſetz grobe Begriffe, und widerſprechende Principia in ſich hat, welche dieſer Betrüger nicht konnte unterſuchen laſſen, ſondern dem Beweiß die Krafft durch das Schwerdt gab.

III. Daß die Göttliche Hochachtung für den Alcoran auch die den Wiſſenſchafften ergebene Fürſten und ihre Lehrer gehindert, der Einſicht der Wahrheit Platz zu laſſen.

IV. Daß die Philoſophi der Saracenen die Philoſophie nur gebraucht, die ungereimteſte Lehr-Sätze zu vertheidigen, oder gut Sceptiſch pro und contra zu diſputiren.

V. Daß die viele Mohammedaniſche Secten ſich ſonderlich an die Lehre von GOtt und ſeinen Rathſchlüſſen gewaget, und ſie mit dem Ellenmaß der Ariſtoteliſchen Philoſophie ausmeſſen wollen, darüber aber in tauſend Schwierigkeiten verfallen.

VI. Daß

VI. Daß die Wiederherſtellung der Philoſophie unter den Saracenen zu einer Zeit geſchehen, da unter den Grichen die Ariſtoteliſche Philoſophie durch den Syncretiſmum der Eclecticorum ſehr verderbet worden, welche verderbte Art der Peripatetiſchen Philoſophie ſie von den Grichen geerbt, und lauter ſolche Syncretiſtiſche Commentatores gebraucht haben.

VII. Daß ſie über das die Grichiſche Original-Sprache nicht verſtanden, und ſich derowegen mit gar elenden, übel gerathenen und verderbten Uberſetzungen behelfen müſſen; und weil ſie die Philoſophiſche Hiſtorie nicht verſtanden, auch Ariſtotelem nicht verſtehen können, worzu ſie weder Judicium, noch Sprache und Gelehrſamkeit beſeſſen.

VIII. Daß aber dannoch bey der damaligen allgemeinen Barbarey und Unwiſſenheit dieſe verderbte und verhunzte Ariſtoteliſche Philoſophie das gröſte Licht der Weißheit ſeyn müſſen, wie es die Chriſten guten theils, wie die Jüden, gelernet haben.

IX. Daß

IX. Daß alſo die Arabiſche Philoſophie ſehr elend ausfallen müſſen, die Logic eine miſerable Terminologie, die Metaphyſic eine unnütze Grillenfängerey und Hirn-Geſpinſte, die Natur-Lehre ungegründet und nichts heiſſend, die Sitten-Lehre aber mehr in prächtigen Sprüchen, Fabeln und Liedern glänzend als gründlich, oder acroamatiſch geſchrieben worden, und nach Ariſtotelis Art mehr Politiſch als Sittlich geweſen ſeye. Welches alles einen ſchlechten Begriff von der Philoſophie der Saracenen macht, deren beſonderer Innhalt aus dem Begriff des Syſtematis Peripatetici erlernet werden kan.

Das zweyte Capitul.

Von der Philoſophia Scholaſtica.

I.

Was kommt bey dieſem Capitul ins beſondere zu betrachten vor?

Dreyerley:

I. Die Schickſale der Philoſophie in den Abend-Ländern vom Sec. VII. biß aufs Sec. XII. II. Die

II. Die Schickſale der Philoſophie vom Sec. XII. biß auf die Reformation, in welchem Periodo die Scholaſtiſche Philoſophie zu ihrer förmlichen Geſtalt gekommen.

III. Die Betrachtung der Philoſophiæ Scholaſticæ nach ihren Umſtänden, Beſchaffenheit und Eigenſchafften.

Erſter Abſchnitt.

Von den Schickſalen der Philoſophie in den Abend-Ländern vom Sec. VII. biß auf das Sec. XII.

I.

Wie ſtund es *Sec. VII.* um die Philoſophie in den Abend-Ländern?

BOëthius, ein Bürgermeiſter zu Rom, der um den Anfang des Sec. VI. zu Rom florirte, war der letzte, welcher die zu Athen erlernete Eclectiſche Philoſophie mit Ruhm excolirt hatte; nach ihm findet man eine groſſe Barbarey und Unwiſſenheit, welche unter den Chriſten eingeriſſen,

riſſen / woran groſſen theils die Einfälle der Barbariſchen Völcker Schuld waren / da man weder die Grichiſche hohe Schulen beſuchen / noch wegen Unerfahrenheit in der Grichiſchen Sprache / die Grichiſche Philoſophos leſen / noch auch wegen der knechtiſchen Gemüths-Art dieſes Seculi frey philoſophiren kōnen / und die regierende Herren der fremden Völcker wenig Luſt zur Philoſophie bezeuget haben. Papſts Gregorii M. unbedachtſamer Eifer ließ auch alle heydniſche Schrifften zu Rom / und damit die beſte Originale der Philoſophorum verbrennen / und gab dafür ſeine zuſammen geraſpelte Libros Moralium den Leuten in die Hände / welche die Quelle aller Weißheit ins künfftige ſeyn ſolten / wodurch die Philoſophie nothwendig zu Grunde gehen müſſen. Und hatte man weiter nichts / als einige von Boëthio und Victorino verfertigte Uberſetzungen etlicher Peripatetiſcher Schrifften / und einige Lateiniſch ſchreibende Philoſophos der vorigen Jahrhundert / v. g. Capellam, Boëthium, Caſſiodorum, Macrobium, Julium Trimicum Malernum, Chalcidium, welche aber zu verſtehen den allermeiſten die nöthige Eigenſchafften

ſchafften mangelten. An deren ſtatt kamen Auguſtini Philoſophiſche Schrifften / zumahl ſeine Dialectic in Anſehen, ſo nach der Zeit zum ordentlichen Schul-Buch worden. Es hat auch dieſes Seculum den einzigen Iſidorum Hiſpalenſem aufzuweiſen, der ein wenig weiter geſehen, als andere.

II.

Was vor Schickſale hatte die Philoſophie im *Sec. VIII.* in den Abend-Ländern?

Die Unwiſſenheit nahm in dieſem Jahrhundert ſehr überhand, indem die Wiſſenſchafften von niemand, als dem Clero, excolirt wurden, ſelbiger aber ſo ungeſchickt war, daß einer für gelehrt und tüchtig paſſiren konnte, wann er nur die Pſalmen auswendig konnte, und den Choral zu ſingen verſtunde. Nur in den Klöſtern, zumal der Benedictiner fanden die Wiſſenſchafften, und damit auch etwas von der Philoſophie Zuflucht, welches ſonderlich in Engeland geſchehen, wo Beda Venerabilis ſich in dieſem Seculo einen Nahmen gemacht. Zuforderſt aber iſt daſelbſt Flaccus Alcuinus zu mercken, welcher zum

Lehr-

Lehrmeiſter Kayſer Carls des Groſſen beſtellet worden, und der das Werckzeug bey dieſem Monarchen war, die Wiſſenſchafften wiederum empor zu bringen: ſo ihm auch nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten ſo zimlich geglücket. Dann als Carolus M. Alcuinum an ſeinen Hof gezogen hatte, ließ er ſich nicht nur von ihm in der Dialectic, Arithmetic, Aſtronomie und Muſic unterrichten, und legte ſich dabey auf die Teutſche Sprache und Beredſamkeit: ſondern machte auch auf Alcuini Angeben nachdrückliche Anſtalten, daß in denen bey den Stifften angelegten Schulen die Wiſſenſchäfften beſſer und fleiſſiger getrieben werden möchten. Wie er dann ſelbſt bey Hofe eine ſolche Schule angelegt hat, welche deßwegen Palatina genennet worden, worauf auch andere zu Paris, Fulda, Oſnabrück, Tours und anderer Orten gefolget ſind. Die Biſchöffe lieſſen ſich auch durch des Kayſers Exempel zu gleichem Eifer reitzen, und ſo kamen die Wiſſenſchafften wiederum in etwas empor. Doch war das nichts groſſes. Die Ingenia waren der ſchlechten Zeiten wegen zu arm, die Anweiſungen nicht hinlänglich,

die

die Wiſſenſchafften wurden in den engen Bezirck der ſieben freyen Künſten eingeſchloſſen, und unter denſelbigen war nur eine ſtroherne Dialectica begriffen: die Profeſſores waren Geiſtliche, welche bey den Stifftern Scholaſtici genennet worden, und fette Salaria genoſſen, an welchen ſie ſich vergnügten, und um die Unterrichtung der Jugend wenig bekümmerten: Man mußte, weil man ſonſt keine Gelehrte hatte, den Clerum nach Hofe ziehen, und ihm die wichtigſte Aemter anvertrauen, dadurch wurde er reich, fürnehm und angeſehen, und bekümmerte ſich um die Wiſſenſchafften nicht viel, und ſo halff auch dieſe Verbeſſerung der Gelehrſamkeit, zumal der Philoſophie, gar wenig.

III.

Wie ſahe es um die Philoſophie im *Sec. IX.* aus?

Der Eifer des Sec. VIII. zu Verbeſſerung der Wiſſenſchafften daurte nicht lange, die Unordnung und das freye Leben der Cleriſey machte nicht nur ihre Perſonen, ſondern auch die Wiſſenſchafften ſelbſt verhaßt, und die Ignoranz nahm alſo zu, daß man

man ſich nicht einmal um die Grammatic, noch viel weniger aber um die Philoſophie bekümmerte, ungeachtet Ludovicus Pius und Carolus Calvus durch nachdrückliche Anſtalten der Unwiſſenheit Einhalt zu thun, und die Wiſſenſchafften vor dem gäntzlichen Verfall zu bewahren ſuchten, zumahl aber dieſer gelehrte Leute, auch Philoſophos aus Grichenland und Schottland kommen ließ. Doch fanden ſich hier und dar noch aufgeweckte Ingenia, welche mehr würden gethan haben, wann ſie in glückſeeligere Zeiten gerathen wären; dergleichen waren Rabanus Maurus, Walafridus Strabo, Joannes Scotus Erigena, und andere, welche aus den Schulen zu Lion, Fulda, Corbey, Orleans, Lüttich, Reims, u. ſ. w. wo die Wiſſenſchafften noch excolirt und gelehrt worden, hervor gekommen ſind. Dieſe aber konnten der Abnahm der Wiſſenſchafften nicht genug vorbeugen. Die Dialectiſche Zanck-Philoſophie verderbte alle natürliche und geoffenbarte Wahrheit; die Kriegs-Unruhen machten vollends allem Guten den Garaus: die Canonici verlieſſen ihre Regul, wurden ſeculares, und verlieſſen ihre Profeſſiones und Schul-Amt,

und

und warteten ihres Bauchs, und ſo wurde die Barbarey immer höher auf den Thron geſetzet.

IV.

Wurde es aber im *Sec. X.* nicht beſſer?

Nicht nur nicht beſſer, ſondern auch viel ſchlimmer. Dann dieſes Seculum war eiſern, bleyern und finſter an Geſchicklichkeit und Verſtand. Die gantze Gelehrſamkeit war in den Curſum des Trivii und Quadrivii, das iſt, der ſieben freyen Künſten eingeſchloſſen, und um das letztere, das iſt, die Mathematiſche Wiſſenſchafften bekümmerten ſich die wenigſte. Wer die elende Diſputir-Kunſt verſtunde, paſſirte für einen groſſen Philoſophum; mancher Biſchoff konnte nicht einmal den Pſalter recht leſen, und ſelbſt die Päpſte zu Rom waren ſo beſchaffen, daß man ſich ihrer zu ſchämen hatte. War gleich hier und dar noch ein gelehrter Mann in Klöſtern, ſo konnte er doch nicht empor kommen, und war eingeſchloſſen, und die gantze Kloſter-Philoſophie beſtunde in der Dialectic, welche das Scholaſtiſche Ungeheur ausgebrütet

hat.

hat. Wer in der Natur-Lehre und in den Wiſſenſchafften etwas eingeſehen hatte, wurde für einen Zauberer und Teuffels-Banner gehalten, die Sitten- und Staats-Lehre aber von der Philoſophie ausgeſchloſſen: der Aberglauben und die Leichtglaubigkeit ſtunde aller Cultivirung des Verſtandes im Weg, und das wüſte Leben der Clerisey ließ keine vernünfftige Gedan cken bey ihnen aufkommen, dahero ſie a uch andere nichts vernünfftiges lehren konnten noch mochten. Aeuſſerte ſich ein aufgeweckter Kopf, ſo wurde er verfolgt, unterdruckt und beſchimpfft, und dadurch abgeſchröckt, etwas zu thun, und ſelbſt die Regenten, ſo noch einige Liebe zu den Wiſſenſchafften hatten, dergleichen Otto II. und III. geweſen, konnten nicht durchdringen, wiewol hierinnen Engeland ein klein wenig glücklicher geweſen iſt. Unter denjenigen aber, welche ſich in ſolcher Nacht der Wiſſenſchafften als Sterne hervor gethan, ſind zwey groſſe Männer und fürnehme Stands-Perſonen zu mercken, Bruno, Herzog zu Lothringen und Ertz-Biſchoff zu Cölln, Kayſers Ottonis M. Bruder, und Gerbertus, welcher endlich

Papſt worden unter dem Nahmen Sylveſter II. dann dieſer war ein über die Beſchaffenheit ſeiner Zeit gelehrter Mann, zumal ein trefflicher Mathematicus und Phyſicus, der eine gute Einſicht in die Philoſophie gehabt, aber darüber ſich nachreden laſſen müſſen, daß er einen Pact mit dem Satan gehabt, und von ihm den Lohn bekommen habe, welches man billig für eine Läſterung ſeiner Feinde hält.

V.

Wie war der Zuſtand der Philoſophie im *Sec. XI.* beſchaffen?

Nicht viel beſſer, ſondern ſo, wie das Seculum ſelbſt, welches man das eiſerne zu benennen pflegt. Dann ob man gleich in dieſem Jahrhundert mehr Männer findet, die ſich auf die Wiſſenſchafften, zumal die Hiſtorie gelegt, als im vorhergehenden, ſo hat doch die Philoſophie wenig Nutzen gezogen. Die gantze Gelehrſamkeit beſtunde noch immer im Trivio, in der Choral-Muſic, und in einiger Wiſſenſchafft des Juris Canonici oder Pontificii, und doch war dieſes bey den meiſten nicht zu finden: Groſ-

Groſſe Herren hatten mit ſich zu thun, und konnten die Wiſſenſchafften nicht befördern, und man hat es dem Privat-Fleiß einiger aufgeweckten Männer zuzuſchreiben, daß man noch einige in der Philoſophie u. in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften erfahrne Leute in dieſem Seculo antrifft, dergleichen Oliverius Malmesburienſis, Fulbertus, ein Schüler Gerberti, Berengarius, Bruno, der Stiffter des Carthäuſer-Ordens, Lanfrancus, Anſelmus, Ivo Carnotenſis, Irano Leodienſis, Petrus Damiani und andere geweſen ſind. Unter ſolchen iſt auch Hermannus Contractus, welcher einer der erſten geweſen, ſo in Teutſchland Ariſtotelem im Grichiſchen geleſen, und über ihn commentirt hat; wie dann überhaupts in dieſem Seculo das Studium Dialecticum mit groſſem Fleiß und vieler geſuchter Subtilität getrieben, und auf die Theologie applicirt worden iſt, welches nicht nur zu verſchiedenen wichtigen Streitigkeiten und Zänckereyen Anlaß, ſondern ſelbſt zu der in dieſem Seculo jung gewordenen Scholaſtiſchen Philoſophie und Theologie Urſache und Gelegenheit gegeben hat. Wie dann in dieſem Seculo Roſcelinus,

ein Geiſtlicher in Compiegne die Sectam Nominalium geſtifftet haben ſoll.

Der zweyte Abſchnitt.

Von dem Zuſtand der Philoſophie unter den Scholaſticis.

I.

Wann hat ſich der Zuſtand der Philoſophie mercklich geändert?

UM die Zeit des Sec. XII. da die Dialectic, welche faſt gantz allein von der Philoſophie noch übrig geweſen, mit der Theologie immer mehr und mehr vermiſchet, und dieſe neue Art einer Philoſophie in eine neue Geſtalt geſetzt worden iſt, welche man die Scholaſtiſche Philoſophie zu nennen pflegt. Und dieſe haben wir nun nach ihren Schickſalen und Beſchaffenheit zu betrachten.

II.

Wie ſtund es dann überhaupts um die Philoſophie vom zwölften *Seculo* biß auf die *Reformation*?

Wir

Wir haben bey der Betrachtung des Sec. XI. ſchon gehöret, daß die leere Wortdreſchereyen und nichts heiſſende Hirn-Geſpinſte der übel excolirten und applicirten Dialectic nicht nur ſehr empor gekommen, ſondern auch unendlich viele Wort-Krieg erreget habe. Da man dieſe ſaubere Kunſt in den Theologiſchen Feder-Kriegen wohl brauchen konnte, und deßwegen die Lehrer, ſo ſich darauf wohl verſtunden, geehrt und befördert wurden, ſo legten ſich diejenige, welche empor kommen wolten, mit vielem Fleiß darauf, und darzu mußte Auguſtini Dialectica, und was Boëthius und Victorinus von Ariſtotelis Schrifften ins Lateiniſche überſetzt hatten, dienen; weil man damals Ariſtotelem aus dem Griechiſchen zu erklären nicht im Stande war. Man blieb auch nicht bey Ariſtotele, ſondern miſchte auch die Patres und alte Philoſophos mit ein, und verwirzte die allerſchwehreſte und unnützlichſte Fragen, über welche man unnöthig ſtritte, ungemein. Und das geſchahe ſonderlich zu Paris, wo das Studium Dialecticum ſehr im Schwang gieng, nachdem man von den Saracenen oder Arabern die Uberſetzungen

der Schrifften Ariſtotelis bekommen, auch aus Orient dieſelbige gebracht, und ſo dann aus dem Grichiſchen ins Lateiniſche von neuem überſetzt hatte. In Teutſchland aber brachte Otto Friſingenſis die Dialectiſche Schrifften Ariſtotelis auf den hohen Schulen in Schwang; welches aber auf eine ſehr ſchlechte aus übel gerathenen Uberſetzungen formirte Art geſchehen. Und ſo kam auch die bey den Arabern ſchon bekannte Art ſcholaſtiſch zu philoſophiren, und alles pro & contra zu ventiliren auf, welches auf den Univerſitäten, zumal zu Paris, viel Unordnung, Secten und Irrthümer zuwegen gebracht, denen man weder durch Synodaliſche Verordnungen, noch durch das Verbot der Ariſtoteliſchen Schrifften genug begegnen können, indem man daſſelbige bald wieder aufhob; Kayſer Friederich der Andere aber die Arabiſche Uberſetzungen der Schrifften Ariſtotelis, und was man von Grichiſchen Originalen haben koñte, aufkaufen und überſetzenlaſſen, und den Profeſſoribus zu Bononien darüber zu lehren befohlen. Da kamen nun die Arabiſche Schrifften, zumal Averroïs, und damit auch deſſen Meynungen in Schwang.

Sonder-

Sonderlich aber haben zu der Aufnahm dieſer neu gekleideten Ariſtoteliſchen Philoſophie Albertus M. und deſſen Schüler, Thomas de Aquino, vieles mit ihrem Anſehen beygetragen, dadurch aber die Philoſophie in einen übeln Stand geſetzet. Doch als die ſchöne Wiſſenſchafften im Sec. XIV. wieder hervor zu brechen begunten, und man ſonderlich die Grichiſche Sprache excolirte, da bißher die Scholaſtiſche Philoſophie, ſo durch die Vermiſchung mit der Theologie und dem Päpſtlichen Recht eine recht abſcheuliche Geſtalt bekommen, ſich ſehr empor geſchwungen hatte, zumal aber durch den Orden Dominici und Franciſci zu einem groſſen Flor gekommen war: ſo ließ es ſich auch zur Beſſerung in der Philoſophie an, und da im Sec. XV. nach der Eroberung Conſtantinopel die Grichiſche Philoſophi ſich nach Italien retirirten, ſo gewann die Philoſophie eine andere Geſtalt, wie wir hernach hören werden.

III.

Was vor Leute waren dann die *Scholaſtici?*

Man muß dieſes Wort nicht in altem Verſtand für einen Schüler, Profeſſorem Eloquentiæ, Advocaten oder Gelehrten nehmen, ſondern es ſind Scholaſtici eigentlich diejenige Lehrer in den Klöſtern, und andern Schulen, welche die ſchon berührte Vermiſchung der Philoſophie und Theologie offentlich gelehret haben. Dann es mußte bey jeder Stiffts-Kirchen ein Canonicus das offentliche Lehr-Amt verwalten, den man Scholaſticum nennte, und in Klöſtern wurde ebenfalls einer zu einem ſolchen Scholaſtico oder Profeſſore verordnet, die Canonici aber lieſſen dieſes Amt bald liegen, und hielten ihre Unter-Scholaſticos, und in den Kloſter-Schulen wurde allein dieſes Amt fortgeſetzet. Daſelbſt nun beſtunde die gantze Weißheit in einer hoch getriebnen Diſputir-Kunſt, welche man ſo dann auf die Theologie applicirte, um die Ketzer eintreiben, um dadurch bey dem Römiſchen Hof Ehre, Ruhm und Beförderung erlangen zu können. Dieſes kam von den Kloſter Schulen auf die neu geſtifftete Univerſitäten, und als daſelbſt die Ariſtoteliſche Metaphyſic zur Dialectic kam, kam das Spinnen-Gewebe der Schola-

Scholaſtiſchen Abſtractionen, Diſtinctionen, Fragen und Diſputationen, und der unnützen Speculationen immer höher im Schwang, und weil dieſe Profeſſores entweder Mönche, oder doch Clerici waren, ſchlich ſich dieſes Ubel auch in die Theologie ein, woher die Theologia Scholaſtica entſtanden iſt: ob gleich auch einige durch Veranlaſſung der Schrifften des Pſeudo-Dionyſii Areopagitæ, und Jo. Scoti Erigenæ auf die Platoniſche Philoſophie verfallen, und ebenfalls eine ſolche Mengerey einer Sectiriſchen Philoſophie mit der Theologie eingeführet, welche Theologia Myſtica pfleget genennet zu werden.

IV.

Wann ſind die *Scholaſtici* aufgekommen?

Weil die Philoſophia und Theologia Scholaſtica nach und nach aufgekommen, ſo iſt ſehr ſchwer und faſt unmöglich, eine Zeit oder Perſon zu beſtimmen, von welcher der Anfang hergeleitet werden kan, und daher kommen die vielerley Meynungen, da ſie einer von Lanfranco, der andere von Roſcellino, der dritte von Petro Abælardo,

lardo, der vierte von Petro Lombardo, u. ſ. w. ſie herleitet. Wann man aber das, was im vorhergehenden ſchon erinnert worden, wiederholet, ſo wird man bald finden, daß dieſe Sectiriſche, mit der Theologie unrichtig vermengte, und auf unächte Principia gebaute, zum Dienſt und Unterſtützung der Römiſchen Hierarchie abzielende Art der Philoſophie Sec. IIX. empfangen, im Sec. IX. und X. gebildet, im Sec. XI. gebohren worden, im Sec. XII. zu ihrer Jugend, und mannlichen Jahren, Sec. XIII. aber zu ihrer Vollkommenheit gediehen ſeye.

V.

Wie werden die *Scholaſtici* eingetheilt?

In drey Alter. Das erſte gehet vom Anfang des Sec. XII. biß auf die Mitte des Sec. XIII. das iſt, von Abælardo biß auf Albertum M. Das andere gehet biß auf 1320. oder 1330. das iſt, biß auf Durandum à S. Porciano. Das dritte Alter gehet von dieſen Jahren biß auf die Reformation, oder Gabrielem Biel, ſo einer der letzten Scholaſticorum geweſen iſt.

VI.

Was vor *Scholaſtici* ſind aus dem erſten Alter beſonders merckwürdig?

Folgende:

Petrus Abælardus,
Petrus Lombardus,
Gilbertus Porretanus,
Petrus Comeſtor,
Alexander Aleſius.

VII.

Wer war *Petrus Abælardus*?

Einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, aus einer Adelichen Familie aus Bretagne gebürtig, der ſich noch in ſeiner frühen Jugend auf die Dialectic alſo legte, und darinnen unter Roſcellino und Guilielmo de Campellis ſolche Profectus machte, daß er nicht nur dieſem letztern ſeinen Ruhm ſtreitig machen, ſondern auch ein eigenes Auditorium zu Melun anlegen können, in welchem er mit groſſem Beyfall die Philoſophie nach den Lehr-Sätzen der Nominalium las, welche er wider die Anfälle ſeines genannten Lehrmeiſters alſo ſubtil vertheidigte, daß deſſen Zuhörer ihn ver-

verlieſſen, und Abælardi Collegia beſuch-ten, welches ihn ſo ſchmertzte, daß er nicht ruhete, biß er Abælardum aus der Stadt trieb, der aber bald wieder kam, und ſeine Dialectiſche Kriege mit ihm und ſeinen Schülern fortführte. Als aber dieſer Guilielmus Biſchoff zu Chalons ſur Marne wurde, reizte dieſes Abælardum die Theologie unter Anſelmo zu Laon zu ſtudieren, fieng aber bald an ſelbſt zu leſen, das aber Anſelmum ſo verdroß, daß er es dahin brachte, daß Abælardo das Leſen in der Theologie verboten worden. Deßwegen gieng er wieder nach Paris, um daſelbſt zu leſen, hatte aber die Unvorſichtigkeit, daß er ein Adeliches Frauenzimmer, mit Nahmen Heloiſſa, das ihm zum Unterricht in den Wiſſenſchafften anvertrauet wurde, ſchwängerte, und, um ſie ehrlich zu machen, ſich zwar mit ihr heimlich copuliren ließ, aber ſie in ein Kloſter ſchickte, welches derſelbigen Freunde ſo verdroß, daß ſie ihn mit Gewalt entmannen lieſſen. Das bewog ihn in ein Kloſter S. Denis zu gehen, und ein Benedictiner zu werden, welches auch Heloiſſa that. Doch auch im Cloſter verfolgte ihn ſein widriges Schickſal. Er

wolte

wolte die Mönche reformiren, uud dieſe konnten es nicht ertragen, er mußte alſo auf ein angewieſenes Ort aufs Land, wo er unter einem groſſen Zulauf der Studenten von allen Orten her docirte. Aber auch dieſer Applauſus vermehrte den Neid; dann zwey Profeſſores zu Reims gaben ihn für einen Ketzer bey ihrem Ertz-Biſchoff an, und Abælardus mußte deßwegen auf dem Synodo zu Soiſſons 1121. erſcheinen, und über der Beſchuldigung des Tritheiſmi Red und Antwort geben: ob er ſich auch gleich wohl verantwortete, ſpielten es doch ſeine Feinde alſo, daß er ſein Buch ſelbſt verbrennen mußte, und in ein Kloſter eingeſperret wurde, wiewohl er bald wider nach ſeinem Kloſter S. Denis umkehren durffte. Weil er aber daſelbſt behauptete, Dionyſius Areopagita ſeye nicht der erſte Apoſtel in Franckreich geweſen, ſo warf ihn der Abt in ein Gefängnis, und klagte ihn bey Hof als einen Atheiſten an: Abælardus aber entwiſchte, und retirirte ſich nach Champagne, und als er ſich etlichemal vergebens bemühet, ſich mit dem Abbte auszuſöhnen, bekam er endlich vom Könige Freyheit, zu leben, wo er wolte.

Er bauete ſich alſo bey der Stadt Nogent eine Eremitage und Capelle, und einer ſeiner Schüler eine darneben, welche dem H. Geiſt oder Paracleto dedicirt wurde: Und auch an dieſem einſamen Ort zoge der Ruhm ſeiner Gelehrſamkeit ſehr viele Schüler hin; das verdroß obgedachte zwey Theologos alſo, daß ſie Norbertum und Bernhardum, zwey groſſe und angeſehene Männer, wider ihn als einen Ketzer aufhetzten, welche, ungeachtet er indeſſen in einem Benedictiner-Kloſter Abbt worden, und Heloiſſæ ſein angerichtetes Kloſter Paraclet zur Wohnung mit ihren Nonnen überlaſſen, ihm hefftig auf den Halß giengen, wie ihm auch ſeine eigene Conventualen vielfältig nach dem Leben ſtunden; ob er nun gleich ſich wieder nach Paris retirirte, ſo gab ihn doch abermals ein Benedictiner-Mönch bey dem Biſchoff von Chartres und bey Bernardo als einen Ketzer an, und dieſer verklagte ihn hefftig zu Rom: Nun wolte zwar Abælardus auf dem Concilio zu Sens ſich wider Bernardum vertheidigen, als er aber ſahe, daß alles wider ihn war, appellirte er nach Rom, vertheidigte ſich daſelbſt ſchrifftlich, und wolte

es auch mündlich thun: aber Bernardus goß ihn beym Papſt alſo an, daß ſeine Bücher von demſelbigen verdammt, und zu verbrennen, ihn aber einzuſperren befohlen wurde. Er blieb alſo von Rom zurücke, und zu Clugny bey Petro Venerabili, der ihn endlich mit Bernardo und dem Papſt ausſöhnte, worauf er biß ans Ende ſeines Lebens in dieſem Kloſter geblieben, welches 1142. nach einer böſen Kranckheit gefolget iſt, und wurde ſein Leib von Heloiſſa im Paraclet begraben, und ſie nach ſeinem Tod zu ihm gelegt. Er war ein in den Wiſſenſchafften ſehr erfahrner Mann, den aber ſeine Wolluſt, Hochmuth und Unvorſichtigkeit, und der Neid und Verfolgung ſeiner Feinde zu einem Philoſophiſchen Märtyrer gemacht haben.

VIII.

Was iſt von *Petro Lombardo* zu mercken?

Er war aus Italien von Novara gebürtig, daher er Lombardus heißt: ſtudierte zu Paris unter Abælardo, und brachte es ſo weit, daß er in der Abbtey S. Genofevæ Scholaſticus wurde, und ſoll er der erſte Pro-

Profeſſor publicus Theologiæ zu Paris geweſen ſeyn. A. 1159. wurde er zum Biſchoff zu Paris erwählt, und weil er ein Syſtema Theologiæ geſchrieben, das er Magiſtrum ſententiarum betitult, (davon er hernach ſelbſt alſo genennet worden) ſo half er dadurch der Scholaſtiſchen Theologie und Philoſophie zu einem groſſen Anſehen, daher einige den erſten Periodum derſelbigen von ihm anfangen: und ſoll er auch nach einiger Meynung die Gradus Academicos zu Paris eingeführet haben. Er wurde auch einiger Irr-Lehren beſchuldiget, und ſtarb 1164.

IX.

Was iſt von *Gilberto Porretano* bekannt?

Er war von Poitiers, und ſtudierte die Philoſophie und Theologie unter Hilario Pictavienſi und Bernardo Carnotenſi, wurde auch einer der gröſten Philoſophorum und Theologorum. Er lehrte erſtlich zu Paris die Logic und Theologie, wurde ſo dann zu Chartres und Poitiers Canonicus, und endlich Biſchoff. Seine Dialectiſche Subtilitäten, wodurch er in

in dem Articul von den Perſonen der Gottheit verdächtig, und deßwegen auch von Bernardo angefochten, auf einem Concilio zu Reims aber endlich loßgeſprochen worden, haben ihn bekannt gemacht.

X.

Warum iſt *Petrus Comeſtor* zu mercken?

Wegen ſeiner Hiſtoriæ Scholaſticæ, welches eine Kirchen-Hiſtorie von Anfang der Welt biß auf das Ende der Apoſtel Geſchichte iſt. Er war zu Troyes Presbyter & Decanus, ſo dann Profeſſor Theologiæ und Canzler zu Paris, und gieng endlich ins Auguſtiner-Kloſter, wo er 1178. geſtorben. Er heißt Comeſtor oder Manducator, weil er die H. Schrifft ſo vielfältig angeführt, als wann er ſie aufgegeſſen hätte.

XI.

Woher hat *Alexander ab Ales* den Nahmen?

Von einem Engliſchen Kloſter, wo er erzogen worden. Er wurde Archi-Diaconus, gieng aber ſtudierens halber nach Paris, und wurde daſelbſt Profeſſor Theologiæ, hatte auch groſſen Zulauf, und ſol-

ches Anſehen, daß er Doctor irrefragabilis genennet worden. Endlich wurde er ein Franciſcaner, und ſoll der erſte Profeſſor aus dieſem Orden geweſen ſeyn. Er hat auch über Ariſtotelem commentirt.

XII.

Was vor beſonders merckwürdige *Scholaſtici* kommen im andern Alter vor?

Folgende:

Albertus M.
Thomas de Aquino,
Bonaventura,
Rogerus Baconus,
Joannes Duns Scotus.

XIII.

Wer war *Albertus M?*

Ein Schwab, gebohren aus der Adelichen Familie deren von Bolenſtätt zu Lauingen 1193. Er ſoll im Anfang ſehr ungeſchickt und dumm geweſen ſeyn, durch eine Erſcheinung der H. Jungfrauen Maria aber zu einer groſſen Gelehrſamkeit gelanget ſeyn. Er trat in den Dominicaner-Orden, docirte zu Paris, und vicarirte in dem

dem Generalat ſeines Ordens, wurde Provincial in Cölln, und lehrte daſelbſt, hatte auch viel Schüler. 1260. wurde er, wiewohl ungerne, zum Biſchoff zu Regensburg gemacht, welche Würde er 1263. wieder niederlegte, und in ſein Kloſter zu Cölln ſich begab, wo er 1280. geſtorben iſt. Von ſeiner groſſen Gelehrſamkeit bekam er den Nahmen Magnus, wie er dann in der Scholaſtiſchen Dialectic und Metaphyſic ſeines gleichen nicht hatte, dabey aber auch in der Mathematic, Phyſic und Mechanic viele Einſicht und Erfahrung hatte, daß man ihn für einen Zauberer gehalten, und geglaubt, er habe den Stein der Weiſen gewußt. Seine Schrifften machen ein und zwantzig Folianten aus, und iſt die Schreib-Art derſelbigen rauh und unangenehm, er verſtund auch kein Grichiſch, und hat doch ſehr viel über Ariſtotelem commentirt.

XIV.

Wer war ſein Schüler?

Thomas de Aquino, einer der berühmteſten Scholaſticorum, gebohren 1224. aus der Gräflichen Familie von Aquino. Er ſtudierte erſtlich zu Monte Caſſino, ſo

dann

dann zu Neapoli die Philoſophie und freye Künſte, gieng aber 1243. ohne Wiſſen ſeiner Eltern ins Dominicaner-Kloſter zu Neapolis, und ob ſich gleich ſeine Mutter und Verwandte viele Mühe gaben, ihn davon abzubringen, ja ihn endlich gar wegnahmen, und einſperrten, blieb er doch auf ſeinem Vorſatz, gieng aus dem Gefängnis durch und nach Rom, von dar aber nach Paris und Cölln, wo er unter Alberto M. die Philoſophie und Theologie ſtudierte, und zwar ſo glücklich, daß er ſie auch andere zu Paris lehren können, wo er 1255. Doctor und Profeſſor Theologiæ worden iſt, worauf er auch in Italien auf verſchiedenen hohen Schulen gelehrt, und ſich endlich zu Neapoli niedergelaſſen hat. 1274. wurde er vom Papſt auf das Concilium zu Lion berufen, unterwegs aber wurde er franck, und ſtarb 1274. im 50. Jahr. 1323. aber wurde er unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, und ſtehet noch biß auf den heutigen Tag in der Römiſchen Kirche in gröſtem Anſehen; wie er dann deßwegen Doctor Angelicus genennet wird; bey der gelehrten Welt aber in dem Credit eines groſſen Manns, dem es aber an der Wiſſen-

ſchafft

ſchafft in der Grichiſchen Sprache gemangelt, daher er Ariſtotelem nicht genug verſtanden, ſondern ſich der Arabiſchen Uberſetzungen bedienen müſſen, den er doch ſo hoch gehalten, und dadurch die Scholaſtiſche Philoſophie und deren Gemenge mit der Theologie in mehrere Aufnahm gebracht hat.

XV.

Wer war *Thomæ Aquinatis* Mit-Schůler?

Bonaventura, ein gebohrner Florentiner, ſonſt Joannes Fidanza genannt. Wegen eines Gelübdes trat er im 22. Jahr ſeines Alters in den Orden der Franciſcaner, ſtudierte auch erſtlich, und docirte hernach die Theologie zu Paris mit groſſem Ruhm, und brachte ſich bey ſeinen Ordens-Brüdern in ſolches Anſehen, daß er endlich General wurde, da er dann die Regulam Franciſci reformirte, dabey aber beſtändig las, und ſehr vieles ſchrieb. Das bewog Papſt Gregorium X. ihn zum Cardinal zu machen, und auf das Concilium zu Lion zu rufen, wo er auch 1274. geſtorben, und mit den gröſten Ehren-Bezeugungen begraben worden iſt, wie er dann auch unter die

Zahl

Zahl der Heiligen geſetzt worden. Er war nach der Mode ſeiner Zeit ein groſſer Theologus und Philoſophus, machte es aber nicht ſo bunt, als andere Scholaſtici, und verband mit der Scholaſtiſchen Theologie die Myſtiſche.

XVI.

Warum iſt *Rogerus Baconus* merckwürdig?

Wegen ſeiner über die Sphäre ſeiner Zeit ſteigenden tiefen Einſicht in die Phyſicaliſche und Mathematiſche Geheimniſſe, daher er Doctor mirabilis genennet worden. Er war ein Engeländer, und ſtudierte erſtlich zu Oxfort, hernach zu Paris, die Hiſtorie, Sprachen, Rechte, Medicin und Theologie, gieng nach Engeland zurücke, und trat in den Franciſcaner-Orden, legte ſich aber mit beſonderm Fleiß auf Mechaniſche, Chymiſche und Optiſche Erfahrungen, und kam hinter wunderwürdige Geheimniſſe; wodurch er aber in den Verdacht kam, daß er ein Hexenmeiſter ſeye, wegen welches Vorwurfs er ſo gar vor dem General verklagt wurde, der ihn verdammte, ſeine Bücher verbot, und ihn einzuſperren befahl, welches auch der Papſt gut geheiſſen.

ſen. Er ſtarb 1294. und hinterließ den Ruhm eines groſſen Natur-Kündigers.

XVII.

Iſt noch ein berühmter Scholaſtiſcher *Philoſophus* aus dieſem Alter zu mercken übrig?

Ja, Joannes Duns Scotus, ein ſo ſubtiler Philoſophus, daß er nur in ausnehmendem Verſtand Doctor ſubtilis genennet worden. Er gieng in ſeiner Jugend in ein Franciſcaner-Kloſter, ſtudierte darauf zu Oxfort die Philoſophie, Theologie, Mathematic, und das Geiſtliche Recht, und wurde mit dem Anfang des Sec. XIV. Profeſſor Theologiæ zu Oxfort, wo er biß 30000. Zuhörer gehabt haben ſoll. Bald darauf wurde er zu Paris Doctor Theologiæ, und Profeſſor Theologiæ in ſeinem Orden, worauf er Thomæ de Aquino Theologie und Philoſophie zu reformiren anfieng, und dadurch zu den Secten der Thomiſten und Scotiſten Gelegenheit gab. Endlich ſchickte man ihn nach Cölln, daſelbſt zu lehren, wo er aber in dem Jahr, da er ankam, 1308. in ſeinen beſten Jahren hinweg geriſſen worden. Er hatte einen

einen ſehr ſubtilen Verſtand, der ſich aber gar zu ſehr verſtiegen, und durch die übertriebene Abſtractiones die Philoſophie vollends verderbet, ungeſtalt und finſter gemacht, zugleich aber dem Scepticiſmo völlig Thür und Thor aufgethan hat. Und dieſer Schaden hat ſich auch in die Theologie ausgebreitet, indem er ſeine Ariſtotelische Grillenfängereyen in dem Articul von der Gnade und den Kräfften des freyen Willens eingemenget hat.

XVIII.

Was vor *Philoſophos* hat man aus dem dritten Alter der *Scholaſticorum* zu behalten?

Es hat dieſes Alter an der Zahl mehr, an Gröſſe der Ingeniorum aber weniger Leute, als die vorige; man mercke

Guilielmum Occam,
Richardum Suiſſet,
Marſilium ab Inghen,
Joannem Weſſelum Gansfortium.

XIX.

Wer war *Guilielmus Occam*?

Ein Engeländer aus einem Dorf / von welchem er den Nahmen hat. Er war Scoti Schüler / deſſen ſpitzfündige Philoſophie er nicht nur ergriffen / ſondern auch dieſelbige auf eine neue Art eingerichtet / und in vielen von ihr abgegangen / zumal da er die Parthey der Realium verlaſſen / und die faſt verſchwundene Secte der Nominalium wiederum empor gebracht / daher ſeine Schüler Occamiſten genennet worden; Er trat in den Franciſcaner-Orden / und lehrte mit Applauſu die Schul-Theologie zu Paris; um den Anfang des Sec. XIV. weil er ſich aber der Gerechtſame des Königs Philippi Pulchri wider den Papſt angenommen / und auch wider denſelbigen einige Sätze in einem General Capitul ſeines Ordens zu Bononien vertheidiget hatte / ſo wurde er von ihm excommunicirt; er gieng derowegen aus Italien / wo er dem Capitul beygewohnet hatte / nach Franckreich / und von dar nach Teutſchland / ſchlug ſich zu der Parthey Kayſers Ludovici Bavari, und behauptete deſſen Majeſtät wider den Papſt Joannem XXII. mit groſſem Eifer / das ihm zu Rom einen neuen Bann-Strahl / an dem Kayſerlichen Hof

aber viele Gnade zuwegen gebracht hat. Er ſtarb zu München 1347. Seine Philoſophiſche Schrifften ſind voll unnützer Grillen, worauf er nach der Mode ſeiner Zeit ſeinen ſcharfſinnigen Verſtand angewendet. Er wird nur Doctor Singularis oder Invincibilis, auch Inceptor Venerabilis genennet, weil er die Sectam Nominalium wieder empor gebracht hat.

XX.

Wer iſt *Richardus Suiſſet* geweſen?

Ein Engeländer, der von einem Ciſtercienſer-Kloſter den Nahmen Suiſſet, das iſt, Schweins-Kopf trägt. Er war Profeſſor Matheſeos zu Oxfort, docirte aber auch die Theologie und Philoſophie, und wurde ſein überaus ſubtiler Verſtand ſehr bewundert. 1350. aber gieng er ins Ciſtercienſer-Kloſter, ſetzte aber ſeine Mathematiſche Unterſuchungen, ungeachtet der üblen Nachreden, fort, ſchrieb aber auch über Ariſtotelis Phyſicaliſche und moraliſche Schrifften, ingleichem von der Logic. Seine Introductio in Calculationem hat ihm den Nahmen Calculator erworben. Es ſind aber ſeine Schrifften überaus rar, und ſelten auſſer Engeland zu finden.

XXI.

XXI.

Was vor ein *Scholaſticus Philoſophus* hat ſich auf den Teutſchen *Univerſit*äten berühmt gemacht?

Marſilius ab Inghen, das iſt, Ingelheim, ein Teutſcher und Schüler Occami, der ſich der Sectæ Nominalium angenommen, aber darüber in Paris, wo er lehrte, übel angeſehen und dadurch bewogen worden, nach Heidelberg auf die neu angelegte Univerſität eine Vocation anzunehmen, wo er der erſte Rector und Profeſſor Theologiæ geweſen, und 1394. geſtorben iſt. Eben ſo gieng Jo. Buridanus von Paris, und wurde Profeſſor auf der zu Wien um eben dieſe Zeit errichteten hohen Schule.

XXII.

Was iſt von *Joanne Weſſelo* zu mercken?

Er trug den Zunahmen Gansfort, von einem Weſtphäliſchen Flecken, daher ſein Geſchlechte gebürtig war. Er wurde 1419. zu Gröningen gebohren, lernete bey den Canonicis zu Swolle die Sprachen, Philoſophie und Theologie, zu Cölln aber fand

er an der Scholaſtiſchen Philoſophie keinen Geſchmack, daher ſuchte er die Platoniſche hervor: gieng darauf in die Länder, beſuchte die Univerſitäten Löwen und Paris, und ſoll ſo gar der Grichiſchen Sprache wegen nach Grichenland, und von dar auf das Concilium zu Baſel gegangen ſeyn, welches aber nicht gar zu richtig iſt. Er ſtarb 1489. zu Gröningen, und gehöret auch unter die freymüthige Zeugen der Wahrheit. Seine Schrifften ſind nach ſeinem Tod von den Mönchen verbrannt worden.

Der dritte Abſchnitt.

Von der Beſchaffenheit der Philoſophiæ Scholaſticæ.

I.

Wie war die Philoſophie der *Scholaſticorum* beſchaffen?

Aus der bißher angeführten Hiſtorie der Scholaſticorum läßt ſich dieſe Frage leicht beantworten: dann daraus erhellet

I. Daß das Haupt-Werck der Scholaſtiſchen Philoſophie nicht ſo wohl eine vernünfftige Unterſuchung der Wahrheit, als

als vielmehr eine ſchädliche Spitzfündigkeit, ſich durch eine Dialectiſche Federfechterey und Wort-Streite groß zu machen, und die der Hierarchiæ Romanæ anſtändige Lehren zu vertheidigen, geweſen ſeye.

II. Daß die Seele der Scholaſtiſchen Philoſophie die Dialectic, oder untaugliche Diſputir-Kunſt, nicht aber eine gründliche Vernunfft-Lehre abgegeben habe.

III. Daß in derſelbigen nichts heiſſende, ungewiſſe, dunckele und unbegreifliche Termini, Definitiones uud Diviſiones gebraucht, und durch überſtiegene Abſtractiones befeſtiget worden, damit man keine deutliche Begriffe haben, und alſo von ungewiſſen Dingen unendlich diſputiren konnte.

IV. Daß zu dieſem Ende von den Scholaſticis alles untereinander geworfen, Principia und Concluſiones mit einander vermiſchet, und dadurch alles in eine ſolche Unordnung geſetzet worden, daß man unmöglich zu einer gewiſſen Erkantnis der Wahrheit kommen können.

V. Daß dieſer Philoſophorum und Theologorum Haupt-Bemühung geweſen

ſeye, dasjenige zu verfechten, was die Ratio Status und Intereſſe des Römiſchen Stuhls und Hofs erforderte, wann es gleich ungereimt war, und mit Sophiſterey behauptet werden müſſen.

VI. Daß ſie, um ihre Spitzfündigkeit recht zu zeigen, tauſend unnütze, vorwitzige und überflüſſige Fragen, ſo offt profan und gottloß genug waren, aufgeworfen und abgehandelt haben.

VII. Daß durch ſolches unendliche pro & contra Diſputiren die Philoſophie und Theologie in eine Fecht-Schule verwandelt, dadurch aber dem Scepticiſmo, und durch dieſen gar dem Atheiſmo Thür und Thor aufgethan worden.

VIII. Daß man die ſchöne den Verſtand aufheiternde Wiſſenſchafften dabey auf die Seite geſetzet, und eine Barbariſche Sprache angenommen, damit ja dieſe Finſternis nicht erleuchtet werden möchte.

IX. Daß vieles zu dieſem Unheil beygetragen der Mangel einer geſunden Vernunfft-Lehre; Indem man aus der Auguſtino beygelegten Dialectic, welche nach Stoiſchen Principiis verfaßt iſt, erſtlich diſputiren gelernet, ſo dann die Ariſto-

Ariſtoteliſche Dialectic und Metaphyſic darzu mißbraucht, und deßwegen Ariſtotelem Himmelhoch erhoben, ja wohl gar ſeelig geprieſen, und dem Göttlichen Wort vorgezogen, da ſie doch denſelbigen zu verſtehen weder Erkanntnis der Grichiſchen Sprache, noch der alten Philoſophie hatten, und juſt über einen der ſchwereſten Philoſoſophorum gekommen waren: welchen über das die von ihnen gebrauchte Arabiſche Uberſetzungen jämmerlich verſtümmelt und verketzert hatten.

X. Daß die Compilation des Canoniſchen Rechts die Sitten-Lehre verderbt, und das Intereſſe der Cleriſey viele Lehr-Sätze erzeugt, die man in der Kirchen-Hiſtorie ſich zeigen laſſen muß.

XI. Daß das dadurch befeſtigte Intereſſe des Römiſchen Hofs ſolche Bemühungen mit fetten Præbenden, Einkommen, Ehren-Stellen, Tituln und Rang belohnt, und dadurch dieſes Unweſen in ſeinem Flor erhalten.

XII. Daß das Vorurtheil der Auctorität und blinden Gehorſams, der Spiritus contradictorius und perſecutorius,

u. d. g. dieſe Philoſophie begleitet, und daher diejenige biß aufs Blut verfolget worden, welche dieſen Leuten den Schwieren aufgeſtochen.

XIII. Daß dem allem ungeachtet doch auch unter dem Miſt eine Perle bißweilen gefunden, und bey den Scholaſticis doch auch etwas gutes angetroffen werde.

II.

Wie ſahe es aber um die Philoſophiſche *Diſciplinen* ſelbſt unter den *Scholaſticis* aus?

Blut-ſchlecht. Die Logic war ihr Haupt-Werck, aber ſie war eine bloſſe Sophiſtica, und unnütze Wort-Diſputir-Kunſt; und von der Arte critica verſtunden ſie gar nichts, weil ſie die Sprachen und Alterthümer nicht inne hatten. In der Natur-Lehre wolten ſie die Natur mit leeren und ungegründeten Abſtractionibus und Notionibus ergründen, und verwandelten die Phyſicam in eine Metaphyſicam, wer auch was beſſers einſahe, mußte ein Teufels-Banner ſeyn. Die Metaphyſic des Ariſtotelis wurde in ein Philoſophiſches Wörter-Buch voll undeutlicher

Beſtim-

Beſtimmungen, Regeln und Terminorum verwandelt; die Sitten-Lehre aber aus unächten, die Verbeſſerung des Hertzens nicht zeigenden Quellen verderbet, und an ſtatt einer geſunden Morale ein heuchleriſches äuſſerliches Schein-Weſen eingeführt, durch das Geiſtliche Recht aber und die Caſuiſticam vollends die Sitten-Lehre verderbet, von dem Natur- und Völcker-Recht aber gar nichts, wenigſtens nichts richtiges vorgebracht, und die Politic gar hintan geſetzet, ob gleich die Cleriſey Verſchlagenheit genug gehabt, ihr Intereſſe auch mit Nachtheil der Philoſophie zu befeſtigen.

III.

Haben die *Scholaſtici* auch Secten unter ſich gehabt?

Ja; dann von Alberto M. ſind die Albertiſten, von Thoma Aquinate die Thomiſten, welches meiſtens Dominicaner und Benedictiner ſind, von Scoto die Scotiſten, welche meiſtens aus Franciſcanern beſtehen, von Occamo die Occamiſten entſtanden: Keine Secte aber haben mehr redens gemacht, als die Secten der Nominalium und Realium.

IV.

Was hat es dann vor eine Bewandnis mit den Secten der *Nominalium* und *Realium*.

Es betraff die ſo genannte Univerſalia, oder allgemeine Begriffe, von welchen man fragte, ob ſie vor, in oder nach den ſingularibus, oder einzeln Dingen wären? welche Materie ſchon in den Grichiſchen Schulen ventilirt worden iſt, da das erſte Plato, das andere Ariſtoteles, das dritte die Stoici behauptet hatten. Nun war die Ariſtoteliſche Lehre, daß die Idéen und weſentliche Formen in der Materie wären, angenommen, Sec. XI. aber ſuchte Roſcellinus die Stoiſche Meynung hervor, daß die Univerſalia nichts als leere Nahmen und Begriffe waren, welche Parthey ſo dann Petrus Abælardus mit groſſem Eifer vertheidiget, und einen groſſen Anhang bekommen, die man Nominales, jene aber Reales genennet. Nach deſſen Tod aber wurde die Secte der Nominalium ſehr verhaßt und gedruckt, daher ſie auch ſehr abnahm, wiewol auch die Reales auf allerley Meynungen unter einander gera-

then, ſo daß die Franciſcaner Formales, die Dominicaner aber beſonders Reales genennet worden. Nachdem aber Sec. XIV. Gulielmus Occam von Scoto abgieng, und die Secte der Nominalium erneuerte, fielen die berühmteſte Philoſophi derſelbigen zu, zumal aber in Teutſchland, da die Occamiſten bey Ludovico Bavaro und deſſen Parthey viel galten, da hingegen Ludovicus XI. dieſe Secte verboten, ihre Bücher confiſcirt, und ſie alle Lehrer und Lernende abſchwören laſſen, dadurch die Nominales gezwungen worden, ſich nach Teutſchland zu retiriren, wo noch im Anfang der Reformation dieſe Controverſien geblühet, und manchesmal mit blutigen Köpfen getrieben worden ſind. Die Nominales ſind zum Schimpff tyrones, die Reales veterani genennet, und jene von dieſen der Atheiſterey beſchuldiget worden, deren ſie doch ſelbſt ehender beſchuldiget werden könnten.

Das dritte Capitul.

Von dem Zuſtand der Philoſophie bey den Reſtauratoribus Literarum biß auf die Reformation.

I.

Iſt unter den *Scholaſticis* nicht an der Verbeſſerung der Wiſſenſchafften überhaupts, und der Philoſophie ins beſondere gearbeitet worden?

Allerdings, indem nicht nur Lullius ſchon Sec. XIII. etwas neues und beſſeres in der Philoſophie erfunden zu haben vermeynet, ſondern auch Dantes Alligherius und Franciſcus Petrarcha einen neuen Weg zu einem beſſern Geſchmack in den Wiſſenſchafften eröfnet, welchen hernach viele gelehrte Männer gefolget, denen wir die Wiederherſtellung der ſchönen Wiſſenſchafften zu dancken haben, unter welchen ſich Laurentius Valla an die Philoſophie ſelbſt gemacht, aber wenig richtiges darinnen

nen reformirt hat, gleichwie in Teutſchland Rudolphus Agricola in der Philoſophie einen beſſern Geſchmack einzuführen ſich bemühet hat. Solches iſt dadurch ſehr befördert worden, als Sec. XV. Emanuel Chryſoloras aus Grichenland ſich nach Italien begab, und bald darauf durch den jämerlichen Untergang des Grichiſchen Reiches die Gelehrte nach Italien verjagt wurden. Dañ damit kamen nicht nur die Grichiſche Sprache und Literatur, ſondern auch die Grichiſche Manuſcripta der Philoſophorum nach Italien, welche ſonderlich die Mediceiſche Familie aufkaufen laſſen, und deßwegen die verjagte Grichen aufgenommen, um durch ſie den Wiſſenſchafften, zumal aber der Philoſophie aufzuhelfen. Da nun dieſe Grichiſche Philoſophi theils Platonici, theils Ariſtotelici geweſen, ſo kamen beyde Theile empor, doch ſo, daß ſie dieſer Philoſophiſchen Patriarchen Schrifften in ihrer eigenen Sprache ſelbſt laſen, und daraus beſſer, als bißher geſchehen, ins Lateiniſche überſetzten, auch zwiſchen Platone und Ariſtotele Friede zu ſtifften ſuchten.

II. Was

II.

Was hat dann *Raymundus Lullius* zu Verbeſſerung der Philoſophie gethan?

Er war ein Spanier von Majorca, der ſeine Jugend mit Wollüſten und Unzucht zugebracht, durch einen ungefähren Zufall aber erwecket worden, ſich in eine Einöde zu begeben, alle ſein Vermögen den Armen auszutheilen, und die Chriſtliche Religion unter den Ungläubigen auszubreiten. Nachdem er alſo die Grammatic und die Arabiſche Sprache zu Paris gelernet, gieng er wieder 1275. in eine Einöde, um mit Buß-Ubungen ſich zu præpariren, und da ſoll ihm der Herr Chriſtus erſchienen ſeyn, und ſeine allgemeine Kunſt ihm dictirt haben. Nach dieſem bemühete er ſich hier und dar theils ſeine neue Erfindungs-Kunſt bekannt zu machen, theils ſein Vorhaben von Bekehrung der Ungläubigen zu befördern: weßwegen er auch nach Africa gegangen, aber zu Tunis übel empfangen worden, dergleichen ihm auch in Cypern begegnet. Und dannoch wagte er es nochmal nach Africa zu gehen, wo er geſteiniget wurde, und kaum mit dem Leben darvon kam. Er gieng

alſo

alſo wieder nach Europa, und ſuchte an den Höfen einen Kriegs-Zug wider die Unglaubige zuwegen zu bringen, fand aber kein Gehör; Endlich trat er in den Franciſcaner-Orden, und gieng nochmahlen nach Africa, wo man ihn ſo bewillkommte, daß als ihn endlich etliche Kauffleute auf ihrem Schiffe zurücke nahmen, er ſeinen Geiſt 1315. aufgab, weßwegen ihn ſeine Landsleute unter die Märtyrer rechneten. Er hat gar verſchiedene Urtheile erhalten, indem ihn einige zu einem groſſen Philoſopho, Heiligen und Martyrer machen, und vorgeben, daß er habe Gold machen können, andere aber ihn für einen Phantaſten, Ketzer und Betrüger halten. Daß er ein feuriges, aber Phantaſtiſches Ingenium gehabt, zeigt die beruffene ars Lulliana, welche in einer beſondern Erfindung beſtehet, von allerley Materien, die man auch nicht verſteht, ex tempore vieles Wort-Gewäſche machen zu können, woraus zu erſehen, daß ſie gar nicht in die Philoſophie und zur Logic, ſondern zur Oratorie gehört, welche übel zu verderben ſie im Stand iſt.

III. Durch

III.

Durch wen kam die Platoniſche Philoſophie wiederum auf?

Durch die aus Grichenland verjagte Philoſophos. Dann, weil die Platoniſche nach Alexandriniſcher Art reformirte Philoſophie, und die daraus entſtandene Theologia Myſtica bey den Grichen in die Klöſter verdrungen worden: alſo brachten ſolche Kloſter-Leute dieſe Platoniſche Philoſophie nach Italien, als ſie ſich wegen des Türckiſchen Einfalls dahin retiriren mußten. Unter denſelbigen war einer der eifrigſten Georgius Gemiſtus Pletho, mit welchem es Michael Apoſtolius hielte: der Cardinal Beſſario, ein ſo wohl in der Platoniſchen, als Ariſtoteliſchen Philoſophie ſehr erfahrner Mann, gab ehender einen Syncretiſten ab, und ſuchte Platonem und Ariſtotelem zu vereinigen. Und als ſich dieſer Philoſophorum das Mediceiſche Hauß annahm, gab dieſes Gelegenheit, daß auch Occidentaliſche Gelehrte unter Beförderung dieſer Florentiniſchen Mecænaten ſich eifrig bemüheten, die Platoniſche Philoſophie in Occident wiederum empor zu bringen: wor-

worinnen ſich ſonderlich zwey Italiäniſche Philoſophi ſignaliſiret haben.

IV.

Wer waren dieſe zwey *Philoſophi*?

Marſilius Ficinus und Joannes Picus, Herr von Mirandula und Concordia. Der erſte war eines Florentiniſchen Leib-Medici Sohn, von kleiner Statur, aber groſſem Ingenio, welchen Coſmus de Medicis ſtudieren, und ihn auf ſeine Koſten durch Plethonem in der Platoniſchen Philoſophie aus den beſten Grichiſchen Philoſophis unterrichten ließ, dabey ſtudierte er die Medicin und Muſic, und wendete allen Fleiß auf ſeine Studien, welcher ihm eine groſſe Einſicht in die Platoniſche Philoſophie, dieſe aber groſſe Gnade und Gutthaten von dem Mediceiſchen Hauſe zuwegen gebracht hat, wiewohl er auch an den Schickſalen deſſelbigen Theil nehmen, und Ungelegenheit und Armuth erfahren mußte: welcher aber Papſt Leo X. durch ein Canonicat abgeholfen, wobey er zu Florenz die Philoſophie gelehret, und dabey mit groſſen Herren und gelehrten Männern in Bekantſchafft und Freundſchafft gerathen iſt. Er

ſtarb

ſtarb 1499. auf ſeinem Land-Gut, und haben wir ihm unter andern eine Uberſetzung der Schrifften Platonis und Plotini zu dancken. Er war von Melancholiſcher Leibs- und Gemüths-Beſchaffenheit, und iſt ſeinen Platoniſchen Erklärungen nicht allezeit zu trauen. Der andere Joannes Picus war aus dem Fürſtlichen und Gräflichen Hauſe Mirandula entſproſſen, und zeigte ſchon in ſeinem vierzehenden Jahr einen ausnehmenden groſſen Geiſt, reyſete auch durch Italien und Franckreich, nicht nur berühmte Philoſophos zu hören, ſondern auch der Grichiſchen, Lateiniſchen, Jüdiſchen und Arabiſchen Philoſophorum Schrifften aufzuſuchen, deren Sprachen er mächtig war, und daher ſie leſen, und eine ſolche Gelehrſamkeit zuwegen bringen konnte, daß er nur Phœnix ſeculi ſui genennet worden. Als er auf dieſe Weiſe ſieben Jahre ſtudiert, ſetzte er 900. theſes auf, nach den Principiis Philoſophiæ Platonicæ reformatæ, die er offentlich vertheidigen wolte, allein man ſtrich ihm einige durch, und der Papſt verbot ihm das Diſputiren; wie er auch ſelbſt, als er älter worden, dieſelbige caſſirte, und ſich

gänz-

gäntzlich auf die Theologie legte, die Chriſtliche Religion zu vertheidigen ſuchte, endlich auch ſeine Regierung niederlegte, und in einer groſſen privat-Devotion endlich 1494. da er erſt 32. Jahr alt war, ſein Leben endigte. Er war ein rechtes monſtrum eruditionis, hatte aber das Unglück, die jüngere Platoniſche oder Alexandriniſche Philoſophie für die alte Orientaliſche anzuſehen, und ſich von Betrügern wacker hinter das Licht führen zu laſſen. Seine Schrifften hat ſeines Bruders Sohn Joannes Franciſcus heraus gegeben.

V.

Wie ſtund es um die *Peripateticos* dieſer Zeiten?

Nachdem die Grichiſche Sprache bekannter, die Schrifften Ariſtotelis aber durch Vorſchub groſſer Herren etwas gemeiner worden, der groſſe Muſen-Patron Papſt Nicolaus V. aber die Ariſtoteliſche Philoſophie in völlige Gültigkeit geſetzt hatte, ſo fanden ſich viele Gelehrte, welche Ariſtoteli nicht auf eine verſtümmelte Weiſe, wie die Scholaſtici thaten, ſondern nach dem Innhalt ſeiner eigenen

Schrifften folgten, und wo ſie dieſen dunckeln und ſchweren Philoſophum nicht verſtehen konnten, ſich an deſſen zwey Haupt-Commentatores, Alexandrum Aphrodiſæum und Averroëm hielten. Woraus abermals ein doppelter Schade geſchahe, dann indem jener die Unſterblichkeit der Seelen läugnete, dieſer aber nur eine allen Menſchen gemeine Seele ſtatuirte, ſo wurde auf beyderley Art der Atheiſterey der Weg gebahnet, und das Concilium Lateranenſe unter Leone X. bemüſſigt, dieſe Ariſtoteliſche Lehr-Sätze durch eine eigene Bulle zu verbieten. Da auch einige Griechiſche nach Italien geflüchtete Philoſophi für Ariſtotelem wider die neue Platonicos beſorgt waren, ſo entſtunde zwiſchen beyden Theilen ein hefftiger Streit, in welchem Theodorus Gaza, Georgius Trapezuntius und Georgius Scholarius die Parthey Ariſtotelis gehalten, nachdem Pletho Ariſtotelem in einer Schrifft herunter gemacht, Scholarius aber ihm empfindlich geantwortet, Gaza auch ſich darein gelegt, und Ariſtotelem zu vertheidigen geſucht, Beſſario aber, das Haupt der entflohenen Grichen, die Mittel-Straſ-

ſe

ſe geſucht, und da Georgius Trapezuntius in einer Vergleichung Platonis und Ariſtotelis erſtern erbärmlich durchgezogen, ſelbigen in einem Buch, in calumniatorem Platonis betitult, wichtig ablaufen laſſen, und darinnen zugleich der jüngern Platoniſchen Philoſophie ein zimliches Licht angeſtecket hatte.

Des Zweyten Periodi der Philoſophiſchen Hiſtorie von Chriſti Geburt biß auf unſere Zeiten

Andere Haupt-Abtheilung, Von der Reformation biß auf unſere Zeiten.

I.

Hat ſich der Schau-Platz der Philoſophie mit, bey und nach der *Reformation* der Kirche auch geändert?

Aller-

Allerdings, und zwar ſo, daß in dieſen zwey Seculis mehr wichtige Veränderungen vorgegangen als wir durch die gantze Philoſophiſche Hiſtorie in ſo vielen Seculis nicht angetroffen haben. Dañ durch die wieder hergeſtellte Wiſſenſchafften wurden den Leuten die Augē aufgethan, daß ſie das allgemeine Verderben einſahen, und ein Verlangen trugen, mit etwas beſſers vergnügt zu werden; da nun durch die Reformation den Haupt-Irrthümern die Larve abgezogen, und die Gewiſſens- und Verſtands-Freyheit wieder hergeſtellet worden, ſo äuſſerte ſich auch ein beſſerer Geſchmack in der Philoſophie, man fieng an, an der elenden Scholaſtiſchen Philoſophie einen Eckel zu haben, ſie zum Spott und Gelächter zu machen, und auf etwas beſſers zu dencken, worzu vieles beygetragen, daß Lutherus ſelbſt die Tiefe des Verderbens der Sectæ Philoſophiæ Ariſtotelico-Scholaſticæ, deren er vollkommen kundig geweſen, eingeſehen und beſtritten, welchem Exempel Melanchthon und andere tapfere Männer gefolget ſind, wodurch man veranlaſſet worden, auf eine beſſere Art zu philoſophiren zu gedencken;

und

und das iſt auf verſchiedene Art geſchehen, indem neben denjenigen, welche die Ariſtoteliſch-Scholaſtiſche Philoſophie beybehalten, und neue Scholaſtici genennet werden können, einige die alte Grichiſche Secten hervor geſuchet, einige aber eclectice philoſophiret, und neue Lehr-Gebäude aufgerichtet haben. Und von dieſen verſchiedenen Arten und Claſſen der Philoſophierenden muß nun weiterer Bericht geſchehen.

II.

Was vor Grichiſche Secten wurden dann wiederum hervor geſucht?

Auſſer den Neo-Scholaſticis, welche auch Ariſtotelici ſeyn wollen, finden wir
Peripateticos genuinos,
Pythagoreo-Platonicos,
Parmenideos,
Jonicos,
Stoicos,
Democrito-Epicureos, und
Scepticos.

III. Wer

III.

Wer hat auf andere Weiſe, als nach den Grichiſchen Secten philoſophiert?

Einige haben Moſen oder die H. Schrifft überhaupts zum Anführer erwählet, und eine Philoſophiam Moſaicam & Chriſtianam erdacht, andere ſind auf eine himmliſche Philoſophie, oder Theoſophie gefallen; noch andere haben geſucht, alle oder einige Secten mit einander zu vereinigen, und einige haben gar alle Philoſophie verworfen; dahergegen groſſe Männer angefangen haben eclectice zu philoſophiren. Und daher findet man auch in der neuern Hiſtorie der Philoſophie Philoſophos

Moſaicos,
Chriſtianos,
Theoſophicos,
Syncretiſtas,
Hoſtes Philoſophiæ,
Eclecticos.

Das erſte Buch.

Von den Ariſtotelicis.

Das

Das erſte Capitul.
Von den Philoſophis Ariſtotelico-Scholaſticis.

I.
Hat es nach der *Reformation* der Kirche auch noch *Philoſophos Scholaſticos* gegeben?

JA freylich; dann das Intereſſe des Römiſchen Stuhls und des darauf gebauten Lehr-Gebäudes ließ nicht zu, daß die Scholaſtiſche Theologie, ſo derſelbigen Stütze iſt, über einen Haufen geworfen würde, und da man dieſelbige erhalten wolte, mußte auch die Scholaſtiſche Philoſophie, als ihre Schweſter, erhalten werden, zumal man ſich nicht überreden konte, daß Thomas de Aquino und Scotus, ſo groſſe Leute nicht ſolten alle Philoſophiſche Subtilitäten erſchöpfet haben, und man glaubte, daß kein ſicherer Mittel ſeye, die Ketzer einzutreiben, als dieſes. Man darf ſich alſo nicht wundern, wann man auf den meiſten Römiſch geſinnten Univerſitäten die Scholaſtiſche Philoſophie nicht nur lehren höret, ſondern auch ſiehet, daß

ſie als die orthoxe Philoſophie canoniſirt iſt. Da wir aber ſchon oben vernommen, wie elende die Scholaſtiſche Philoſophie ausſehe, ſo iſt einem Anhänger nicht zuzumuthen, daß er ſich viel um dieſe neuere Scholaſticos bekümmere, und es wird für ihn genug ſeyn, wann er die fürnehmſte und berühmteſte unter den Ordens-Leuten der Römiſchen Kirche nur dem Nahmen nach kennet.

II.

Was vor *Scholaſtici* haben ſich unter den *Dominicanern* berühmt gemacht?

Man mercke Dominicum à Soto, Dominicum Bannez, Franciſcum Sylveſtrem, Franciſcum de S. Victoria, welcher angefangen das Recht der Natur zu erwegen, und Chryſoſtomum Javellum, der auch von Platonis Philoſophia morali & civili eine Erklärung gemacht hat.

III.

Haben die *Franciſcaner* auch berühmte *Scholaſticos* gehabt?

Ja,

Ja, man rühmt unter ihnen Joannem Bonzium, Bartholomæum Maſtrium, Joannem Lalemandet, Martinum Meuriſſe und Claudium Fraſſenium.

IV.

Was vor *Ciſtercienſer*-Mönche waren nahmhaffte *Scholaſtici?*

Nicht viele, dann dieſer Orden hat ſich meiſtens auf Aſcetica gelegt. Doch haben einen Ruhm Angelus Manriquez, Bartholomæus Gomez, Marſilius Vaſquez, und Petrus de Oviedo: Joannes Caramuel Lobkowiz hat zwar ein Novator in der Philoſophie ſeyn wollen, aber auſſer neuen Eintheilungen, und einer neuen Scholaſtiſchen Terminologie nicht viel erfunden.

V.

Welcher Orden hat ſich um die *Scholaſtiſche* Philoſophie am meiſten verdient gemacht?

Die Jeſuiten; die auch auf den meiſten Univerſitäten der Römiſchen Kirche die Theologiſche und Philoſophiſche Cathedern beſetzet, daher auch der Scholaſtiſchen

Philoſophorum unter den Jeſuiten ſehr viel ſind. Sonderlich aber ſind berühmt: Gabriel Vaſquez, Franciſcus Suarez, Franciſcus de Oviedo, Franciſcus Alphonſus, Jo. Baptiſta Ricciolus, und die Conimbricenſes. Ihre Morale iſt neuer Zeit wegen gefährlicher Lehr-Sätze ſehr beſchreyt worden.

VI.

Haben ſich aber dieſe neue *Scholaſtici* gebeſſert?

Im Haupt-Werck nicht, indem die ratio ſtatus der Römiſchen Kirche, und deren Lehr-Gebäude, das mit der Scholaſtiſchen Philoſophie und Theologie zur Vollkommenheit gediehen, unmöglich eine Aenderung zuließ. Was man zur Verbeſſerung beygetragen, iſt bloß theils in einem netten Vortrag mit Vermeidung der Scholaſtiſchen Barbarey beſtanden, theils eine Veränderung der Lehr-Art nach dem Geſchmack der neuern Zeiten, und eine Einſchaltung einiger neuern Anmerckungen geweſen, dergleichen man an dem Jeſuiten Honorato Fabri bemercken kan. Doch ſind manchen vernünfftigen Männern auch

in

in dieſer Kirch-Gemeinde die Augen aufgegangen, die Ungereimtheit der Scholaſtiſchen Philoſophie einzuſehen, worzu die böß-artige Philoſophiſche Lehr-Sätze der Jeſuiten ein gutes beygetragen haben.

Das zweyte Capitul.

Von den genuinen Ariſtotelicis.

I.

Haben alle *Philoſophi*, welche nach *Ariſtotelis* Meynungen philoſophiert, es auf Scholaſtiſche Art gethan?

NEin, ſondern ſie haben dieſe barbariſche Philoſophie ſtehen laſſen, und weil ſie doch ſich von dem Vorurtheil des Anſehens für Ariſtotelem nicht loßreiſſen können, es wenigſtens darinnen beſſer zu machen geſuchet, daß ſie Ariſtotelem und deſſen Schrifften ſelbſt zu Rath gezogen, und dieſen ſchweren Philoſophum nach den Regeln der Critic zu erklären geſucht haben, und das nennet man Ariſtotelicos genuinos.

II.

Was vor *Philoſophi* haben ſich auf ſolche Art berühmt gemacht?

Sehr viele / dann Ariſtoteles hat lange Zeit noch die Philoſophiſche Monarchie behauptet / ſo wohl in der Römiſchen als Proteſtantiſchen Kirch-Gemeinde / daher wir groſſe Ariſtotelicos in beyden Kirchen-Gemeinden finden / und zwar verdienen vor andern gemercket zu werden

Aus der Römiſchen Kirche:

Petrus Pomponatius,
Daniel Barbarus,
Jacobus Zabarella,
Alexander und Franciſcus Piccolomini,
Hubertus Gifanius,
Julius Pacius,
Andreas Cæſalpinus,
Cæſar Cremoninus,

Aus der Proteſtierenden Kirche:

Philippus Melanchthon,
Jacobus Schegkius,
Die Altdorfiſche Peripatetici,
Die Helmſtättiſche Peripatetici,

Die

Die Königsbergiſche Peripatetici,
Jacobus Thomaſius.

III.

Wer war *Petrus Pomponatius?*

Ein Mantuaner, der zu Padua die Ariſtoteliſche Philoſophie nach den Principiis Averrois ſtudiert, bald aber auch dieſelbige gelehrt, und ſich Alexandro Achillino, einem berühmten Averroiſten, in offentlichen Diſputationibus widerſetzet, ſo dann zu Bologna die Philoſophie gelehret, und ſich auf die Artzney-Kunſt geleget hat. Seine beſondere profane Lehr-Sätze hetzten ihm die Cleriſey auf den Halß, wodurch er aber nur noch mehr Zulauf bekommen, viele Schüler erlangt, und zu groſſem Reichthum gekommen iſt. Er ſtarb zu Bononien 1525. Er war von kleiner Statur, aber groſſen Gaben, ungemeinem Fleiß und Beſcheidenheit, aber tückiſch und geitzig, und hatte er eine feurige Einbildungs-Krafft, aber ein geringes Judicium, und ſchlechte Art zu ſchreiben. Weil er ſich in einem eigenen Buch bemühet hat zu erweiſen, aus dem Ariſtotele ſeye die Unſterb-

lichkeit der Seelen zu erweiſen unmöglich, auch in einem Buch de incantatione viele der Chriſtlichen Religion nachtheilige Lehr-Sätze behauptet, ſo wurde er als ein Atheiſt verſchryen, Auguſtinus Niphus mußte ihn auf Päpſtlichen Befehl widerlegen, und er gezwungen, ſo gut er konnte, ſich orthodox zu erklären, welches ihn doch biß auf den heutigen Tag nicht aus dem böſen Ruf gebracht hat.

IV.

Warum iſt *Daniel Barbarus* zu mercken?

Nicht nur, weil er einer der gelehrteſten Männer Italiens im Sec. XVI. geweſen, wie ſeine Vorfahren, ſondern auch, weil er einen recht blinden Verehrer Ariſtotelis abgegeben, und geglaubt, Ariſtoteles habe biß in das innerſte Cabinet der Philoſophie eingedrungen, und alle Wahrheit entdecket. Er wurde dem Patriarchen zu Aquileja zum Coadjutore zugegeben, und erhielte endlich dieſe Stelle ſelbſt, gieng auch auf das Concilium zu Tritnt, und vertheidigte das Intereſſe des Römiſchen Hofs daſelbſt ſehr eifrig. Er ſtarb in ſeinen beſten Jahren 1569. Er war auch ein guter Mathematicus.

V. Was

V.

Was iſt von *Jacobo Zabarella* zu mercken?

Er war zu Padua 1533. gebohren, und lernete beyzeiten die Philoſophie, Sprachen und Critic, ſo daß er die Grichiſche Philoſophos ſelbſt leſen können, und brachte es ſo weit, daß er nicht nur einen Haupt Philoſophum nach Ariſtoteliſcher Façon abgab, ſondern auch zu einem offentlichen Lehrer der Philoſophie zu Padua beſtellt wurde. Und ſtund er ſeiner Gelehrſamkeit wegen in ſolchem Anſehen, daß er zu Venedig, bey dem König in Polen, und ſonſt groſſen Credit erhielt, und von letzterm berufen worden, welchen Beruf er aber nicht angenommen. Er war ein tiefſinniger Philoſophus, der ſich ſonderlich um die Ariſtoteliſche Logic, und die Lehre vom methodo ſehr verdient gemacht, aber beſſer ſchrifftlich als mündlich docirt hat. Er hat ſich ſeinen Tod ſelbſt vorher geſagt, der 1589. erfolgt iſt.

VI.

Wer ſind die *Piccolomini* geweſen?

Zwey Vetter aus der fürnehmen Familie der Piccolomini aus Siena. Ale-

xander wurde in den gelehrten Sprachen und faſt allen Wiſſenſchafften ſo unterrichtet, daß er wenig ſeines gleichen hatte, und daher ſehr groſſen Ruhm erhielt, wie er dann die Rethoric, Logic, Phyſic, und Mathematic lange mit groſſer Deutlichkeit gelehret, und exemplariſch gelebt, welches ihm das Ertz-Biſthum zu Patraſſo zuwegen gebracht: und iſt er der erſte, der in ſeiner Mutter-Sprache über Ariſtotelem philoſophieret, und ſtarb er 1578. Sein Vetter Franciſcus wurde von dem berühmten Philoſopho Zimara ſo zeitlich zur Ariſtoteliſchen Philoſophie angeführt, daß er in ſeiner Jugend ſchon zu Siena die Logic lehren, und im 25. Jahr Profeſſor Philoſophiæ zu Macerata werden können; worauf er nach Perugia, und endlich nach Padua berufen worden, wo er lange gelehret, endlich aber Alters wegen reſignirt, und 1604. geſtorben iſt. Sein Syſtema Phyſicum und Ethicum iſt ſubtil und deutlich.

VII.

Worinnen hat ſich *Hubertus Giſanius* um *Ariſtotelem* verdient gemacht?

In

In der Ethic und Politic. Er war ein gebohrner Holländer, der zu Löwen, Paris und Orleans ſtudiert, und nach einer gethanen Reyſe durch Italien zu Straßburg ſich niedergelaſſen, und erſtlich Profeſſor Philoſophiæ, ſo denn Juris worden iſt, welche Stelle er auch hernach zu Altdorf bekleidete, und ſich zur Evangeliſchen Kirche hielt: Als er aber nach Ingolſtatt berufen wurde, die Religion änderte, und endlich nach Prag an den Hof Kayſers Rudolphi II. kam, wo er 1604. geſtorben. Er war ein guter Criticus, Philologus, Ariſtoteliſcher Philoſophus und ein geſchickter Rechtsgelehrter, wird aber auch als ein geitziger Filtz, und als ein Plagiarius beſchrieben. Seine Commentarii über Ariſtotelis libros Ethicos und Politicos ſind eine der beſten.

VIII.

Was vor ein *JCtus* hat ſich noch um *Ariſtotelem* verdient gemacht?

Julius Pacius, ebenfalls ein geſchickter Criticus, gebürtig von Vicenza, wo er 1550. aus dem Geſchlecht von Beriga gebohren worden. Er zeigte ſeine Gaben ſo frühzeitig, daß er im dreyzehenden Jahr ſei-

nes Alters ſchon einen Tractat von der Rechen-Kunſt ſchreiben können. Nachdem er zu Padua ſtudiert, kam er zu Hauſe wegen der Religion alſo in Verdacht, daß er durchgehen mußte, da er ſich dann nach Genf retirirt, und daſelbſt gelehrt, von wannen er nach Heydelberg, von dar nach Ungarn, ſo dann nach Sedan, Nimen, Montpellier, Aix und Valence berufen wurde, aber auch daſelbſt nicht blieb, ſondern eine Vocation nach Padua annahm, weil er aber die Lufft nicht ertragen konnte, nach Valence wieder zurück gieng, wo er 1635. verſtorben. Wegen ſeines vielfältigen Wechſels in den Aemtern hat man ihn nur den Unbeſtändigen genennet. Er hat ſich um die Ariſtoteliſche Dialecticam und das Organon dieſes Philoſophi ſehr wohl verdient gemacht.

IX.

Wer iſt *Andreas Cæſalpinus* geweſen?

Ein Italiäner von Arezzo gebohren 1519. Er legte ſich nebſt der Medicin auf die Ariſtoteliſche Philoſophie, der er in das Hertze, ſo zu reden, hinein geſchauet. Auf ſeinen Reyſen hat er ſich auch in Teutſchland aufgehalten. Er erhielt eine Profeſſion

ſion zu Piſa / endlich aber wurde er Päpſt-licher Leib-Medicus bey Clemente VIII. zu Rom / wo er 1603. geſtorben. Er ſoll vor Harvæo die circulationem ſanguinis entdeckt haben: in der Philoſophie aber hat er Ariſtotelis Syſtema in ſeinen Quæſtionibus Peripateticis ſo genau entworfen / daß es auch in Teutſchland in groſſes Anſehen gekommen / wiewol auch Taurellus entdecket / daß der Peripatetiſche Atheiſmus darinnen enthalten ſeye.

X.

Iſt noch ein Italiäniſcher *Philoſophus Peripateticus* berühmt?

Ja / Cæſar Cremoninus, gebohren zu Cento 1550. Er war ein frühzeitiger Gelehrter / dann im 21. Jahr ſeines Alters wurde er ſchon Profeſſor Philoſopiæ zu Ferrara / und im 28. Jahr zu Padua / woſelbſt er unter groſſem Zulauf die Ariſtoteliſche Philoſophie profitirt hat / zu welcher er ſeine Schüler aus den Schrifften Ariſtotelis ſelbſt anführte: ſich auch dadurch in einen ſolchen Ruhm ſetzte / daß er auch bey Königlichen und Fürſtlichen Perſonen in groſſes Anſehen kam / wozu ſein guter Verſtand und ſchmeichleriſche Freundlichkeit vie-

les half. Er hatte eine Beſoldung von 2000. Rthlr. daher er auch propre lebte, und auch unter den Studenten einen groſſen Anhang hatte. Endlich ſtarb er an der Peſt 1630. In ſeinen über Ariſtotelis Schrifften verfertigten Abhandlungen iſt er demſelbigen ſo genau nachgegangen, daß er darüber in den Verdacht gekommen, er ſeye mehr ein Ariſtoteliſcher Atheiſt, als ein guter Chriſt.

XI.

Durch wen iſt die *Ariſtoteliſche* Philoſophie bey den Proteſtanten in Flor gebracht worden?

Durch Philippum Melanchthonem. Dann derſelbige hat ſo viel Schüler gezogen, daß er der gemeine Lehrmeiſter Teutſchlands genennet worden, daher auch ſeine Art zu philoſophieren weit und breit eingeführet worden iſt. Er wurde zu Bretten 1497. gebohren, und ſtudierte erſtlich zu Hauſe, ſo dann zu Pfortzheim, wo er in dem Hauſe Jo. Reuchlins bekannt wurde, der ihn zu der Grichiſchen Sprache und den ſchönen Wiſſenſchafften aufmunterte. Im 13. Jahr ſeines Alters ſchickte man ihn nach Heidel-

berg,

berg/ wo er mit gelehrten Leuten bekannt wurde/ und ſich in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache/ in der Oratorie und Poeſie übte/ auch die Scholaſtiſche Philoſophie erlernete/ da er die Parthey der Nominalium ergriff. Weil man ihn aber ſeiner Jugend wegen zu Heidelberg nicht Magiſter werden laſſen wolte/ gieng er nach Tübingen/ hörte die Theologos und Medicos daſelbſt/ las aber dabey die Schrifften der Alten/ und übte ſich unter Stopflern in der Mathematic/ begriff auch die vernünfftigere Principia der Dialectic aus Agricolæ Dialectica, und wurde im 17. Jahr ſeines Alters Magiſter, fieng an in der Oratorie zu leſen/ und in Druckereyen zu corrigiren/ auch ſich Ariſtotelem aus ſeinen eigenen Schrifften im Grund-Text bekannt zu machen. 1518. wurde er auf Capnionis Recommendation von dem Churfürſten zu Sachſen Friederich dem Weiſen nach Wittenberg zum Profeſſore Græcæ Linguæ berufen/ wo er mit Luthero vertraulich bekannt wurde/ und von der Zeit an ihm an der Verbeſſerung der Kirche getreulich arbeiten half/ dabey aber nicht unterließ/ dahin beſorgt zu ſeyn/ mit den ſchönen

nen auch die ernſtliche Wiſſenſchafften, zumal die Philoſophie in beſſern Stand zu ſetzen, zu welchem Ende er auch die Dialectic, Phyſic und Morale nach Ariſtoteliſchen Principiis in Compendiis verfaſſet, und theils darüber ſelbſt geleſen, theils ſie durch ſeine Schüler erklären laſſen. Am meiſten aber hielt er auf die Dialectic, wegen des methodi, und der Ordnung. Er verknüpfte auch die Philoſophie mit der Mathematic und Philoſophiſchen Hiſtorie, und ob er gleich ein Feind war der Scholaſtiſchen Philoſophie, hielte er doch die Ariſtoteliſche Art zu philoſophieren für die beſte, war aber den übrigen Secten, die Epicuriſche ausgenommen, ſo feind nicht, daß er nicht auch das, was ihn gut gedaucht, daraus angenommen hätte. Und daher kommt es, daß er die genuinere Art, nach Ariſtotele zu philoſophiren, nach dem Exempel der gelehrten Italiäner in Stand, und unter den Proteſtirenden durch ſein Exempel, und ſeine Schüler in Schwang gebracht hat, worzu die Austritte der aus ſeinem eigenen Hauſe entſtandenen Schwärmer, welche alle Philoſophie verachteten, ihm zugleich mögen Gelegenheit gegeben haben:

ben: wiewohl er an ſich kein Temperament gehabt, das zu einem Reformatore Philoſophiæ tauglich geweſen: worzu auch ſeine übrige wichtige Verrichtungen in der Kirche ihm nicht Zeit gelaſſen haben: weßwegen er auch an einer Sectiriſchen Philoſophie hangen geblieben iſt. Von ſeinen übrigen Lebens-Umſtänden muß man in der Kirchen-Hiſtorie Bericht ſuchen. Er ſtarb 1560. zu Wittenberg.

XII.

Wer war *Jacobus Schegkius?*

Ein Schwabe, von Schorndorf aus dem Herzogthum Würtemberg gebürtig. Er kam im 17. Jahr ſeines Alters nach Tübingen, erlernete die Sprachen und die Philoſophie, und war kaum 20. Jahr alt, als er offentlich zu leſen anfieng, und dabey die Scholaſticos fleiſſig las, auch ſich auf die Theologie legte, um in der Kirche Dienſte zu thun. Er änderte aber ſeinen Vorſatz, und ließ ſich durch Guilielmum Bigotium bewegen, das Studium Medicum zu erwählen, wobey er aber die Philoſophie nach dem Jnnhalt der Schrifften Ariſtotelis ſchon mündlich und ſchrifftlich vortrug.

Endlich

Endlich wurde er Doctor Medicinæ, practicirte aber nicht, ſondern las erſtlich über die Ariſtoteliſche Philoſophie, hernach die Medicin, und 1564. wurde er Profeſſor Logices. Ob er auch gleich zehen Jahre vor ſeinem Tod um ſein Geſichte kam, unterließ er doch nicht, Mediciniſche und Philoſophiſche Schrifften zu ediren; biß er endlich an einem Schlagfluß 1587. ſtarb. Er war ein gelehrter und tugendhaffter Mann, der in allen Wiſſenſchafften zu Hauſe war, und unter die berühmteſte Interpretes Ariſtotelis gehört, deſſen Philoſophie er wider die Ramiſten tapfer vertheidiget hat.

XIII.

Wer hat zu Altdorf der reinern *Ariſtoteliſchen* Philoſophie aufgeholfen?

Philippus Scherbius, Nicolaus Taurellus, Erneſtus Sonerus und Michael Piccartus, ſamt ihren Schülern. Scherbius war ein Schweitzer, der erſtlich zu Baſel die Profeſſionem Ethices verwaltet, ſo dann nach Altdorf zum Profeſſore Philoſophiæ & Medicinæ berufen worden

den iſt / wo er ſich auch durch ſeine gute Einſicht / Deutlichkeit und Gelehrſamkeit ſehr beliebt gemacht hat. Er war ein groſſer Eiferer für die reinere Ariſtoteliſche Philoſophie / welche er wider die Ramiſten vertheidiget hat / und ſtarb er 1605. Nicolaus Taurellus war ein Montpellgarder / gebohren 1547. der mit Beyhülfe eines Fürſtlichen Stipendii zu Tübingen ſtudiert / und daſelbſt unter Schegkio die Ariſtoteliſche Philoſophie gelernet / ſich aber endlich auf die Medicin gelegt / 1570. den Gradum Doctoris zu Baſel angenommen / und daſelbſt die Profeſſionem Ethices erhalten hat. Endlich wurde er nach Altdorf 1580. zum Profeſſore Medicinæ berufen / wo er unter mehr Applauſu als Einkünfften docirt / und endlich 1606. an der Peſt geſtorben iſt. Er hatte eine tiefe Einſicht / groſſen Muth / und ſchönes Judicium, las Ariſtotelem in der Grund-Sprache / und ſahe daher deſſen wider die Chriſtliche Religion laufende Irrthümer nicht nur ein / ſondern beſtritte ſie auch / und widerlegte die Syſtemata der neuern Peripateticorum : daher er auch von denſelbigen übel angeſehen worden iſt. Und in ſo ferne kan man ihn

ihn auch unter die Ingenia eclectica rechnen; doch zog ihm dieſe Philoſophiſche Freyheit vielen Haß und Nachrede auf den Halß, alſo daß man ihn ſo gar der Atheiſterey, wiewol ohne Grund, beſchuldigte. Sein Schüler und Nachfolger Erneſtus Sonerus war ein Nürnberger, gebohren 1572. der unter Scherbio und Taurello die Ariſtoteliſche Philoſophie gründlich erlernete, und nach vollendetem Studieren zwey junge Nürnbergiſche Patricios auf Reyſen führte, wo er zu Leiden mit den Socinianern Voidovio und Oſtorodo bekannt, und zum Socinianiſmo verleitet worden. Nach vollendeten Reyſen durch Engeland, Franckreich und Italien, wo er zu Padua noch eine Weile ſtudieret, promovirte er zu Baſel 1607. kam nach Nürnberg zurücke, practicirte erſtlich, und kam endlich in Scherbii Stelle nach Altdorf, wo er Galenum und Ariſtotelem erklärte, und viel fürnehme Studenten in den Collegiis und am Tiſche hatte, ſelbigen aber dabey heimlich die Socinianiſche Principia beybrachte. Er ſtarb 1640. noch nicht 40. Jahr alt. Sein Commentarius in Ariſtotelis Metaphyſicam, ob er gleich caſtrirt

ſtrirt iſt, zeuget doch von ſeiner tiefen Einſicht in dieſes Philoſophi Syſtema. Michael Piccartus aber war eines Altdorfiſchen Theologi und Predigers Sohn, dem nach zu Hauſe vollendeten Studien die Profeſſio Logices aufgetragen worden; der die Prof. Metaphyſices und Poeſeos folgte, da er dann, wie ſeine Vorfahren, aus Ariſtotele ſelbſt und deſſen Grichiſchen Auslegern die Peripateticiſche Philoſophie trefflich erläutert hat, worzu ſeine Schrifften ungemein dienen können. Er ſtarb an einem Schlagfluß 1620. in ſeinen beſten Jahren. Von dieſen Altdorfiſchen Peripateticis ſind viele gelehrte die Ariſtoteliſche Philoſophie erläuternde Diſſertationes von Jo. Paulo Felwingero zuſammen geleſen, und unter dem Titul: Philoſophia Altdorfina, heraus gegeben worden.

XIV.

Wer hat zu Helmſtätt ſich um die reinere *Ariſtoteliſche* Philoſophie verdient gemacht?

Unter mehrern ſonderlich Cornelius Martini, Conradus Hornejus und Hermannus Conringius. Cornelius Martini

tini wurde zu Antwerpen 1567. gebohren, und bekam zu Helmſtätt die Profeſſionem Logices, ſetzte ſich auch durch ſeine Philoſophiſche und Theologiſche Wiſſenſchafft in ſolchen Credit, daß man ihn mit auf das Colloquium zu Regensburg ſchickte. Er war ein ungemeiner Verehrer der Metaphyſic, und ein tapferer Vertheidiger der Ariſtoteliſchen Philoſophie wider die Hofmanniſche Parthey. Hornejus war eines Predigers Sohn aus dem Braunſchweigiſchen, der ſonderlich unter der Direction Joannis Caſelii und Cornelii Martini ſtudierte, und ſich ſo habilitirte, daß er 1619. Profeſſor Ethices, und nach Martini Tod auch Profeſſor Logices, 1628. aber Profeſſor Theologiæ werden können. Er war ein in den Schrifften der Alten, ſo wol Philoſophorum als Theologorum, ſehr beleſener Mann, der nach den reinen Principiis Ariſtotelis glücklich philoſophiert, wovon ſonderlich ſeine Inſtitutiones Ethicæ eine Probe ſind, und iſt er wegen vieler Controverſien auch in der Kirchen-Hiſtorie bekannt. Beyde aber übertraf der groſſe Polyhiſtor, Hermannus Conringius, der ſich ſonderlich um die

die Ariſtoteliſche Politic ſehr verdient gemacht hat. Er wurde zu Norden in Oſt-Frießland 1606. gebohren, und ob er gleich erſt im ſiebenden Jahr in die Schule geſchicket worden, that er es doch in gar kurtzer Zeit allen Schülern bevor, verfertigte auch im 14. Jahr ſeines Alters auf die gecrönte Poeten eine Satyre, durch welche Cornelius Martini bewogen worden, ſeinen Eltern zuzuſprechen, ihn zu ſich nach Helmſtätt zu ſchicken, ſo auch 1620. geſchehen. Er ſtudierte aber die Hiſtorie, Sprachen, Alterthümer, und die Ariſtoteliſche Philoſophie aus dem Grund, und ließ ſein Haupt-Werck die Medicin ſeyn; beſuchte Leiden, und wurde endlich zum Profeſſore Phyſices beſtellt, worauf er 1634. Doctor wurde, und ſich verheyrathete. Darauf folgte die Profeſſio Medica mit Vermehrung des Salarii, die Würde eines Oſt-Frieſiſchen Leib-Medici und Geheimen Raths. 1650. aber wurde er nach Stockholm verlangt, und gieng zwar hin, nahm aber keine Bedienung an, ſondern kam mit dem Titul eines Königlichen Raths und Leib-Medici nach Hauſe: und die Herzoge zu Braunſchweig vermehrten ihm ſein Salarium,

rium, und trugen ihm die Profeſſionem Politices darzu auf, welche Conringii eigentliches Element war, daher er biß an ſeinen Tod in dieſer Station gedienet, Potentaten, Fürſten und Herren aber von Hauß aus mit Rath und Schrifften in Deductionibus aus der Hiſtorie und dem Jure publico gedienet, und dadurch ſich an den Kayſerlichen, Schwediſchen, Maynziſchen, Pfälziſchen und Braunſchweigiſchen Höfen in groſſes Anſehen, Gnade und Gewogenheit nebſt groſſen Penſionen geſetzet, dergleichen er auch von dem König in Franckreich Ludwig dem Vierzehenden genoſſen, wie er dann auch eine ſo weitläufftige und gründliche Gelehrſamkeit in einem ſehr kleinen Leib beſeſſen, daß er nicht nur in der Medicin, ſondern auch in der Theologie, zumal aber in dem Jure publico, der Hiſtorie, den Alterthümern, ſonderlich Teutſchlands, in der Philoſophiſchen und gelehrten Hiſtorie, und in der practiſchen Philoſophie Ariſtotelis unvergleichliche Schrifften ediren können; welche zuſammen geſammelt, und 1730. in 6. Folianten wiederum ediert worden ſind. Er war zwar ein Ariſtotelicus, der aber doch Ariſtotelis

lis Fehler auch eingeſehen, und ſie aus den Schrifften der Alten zu verbeſſern geſucht hat, den neuern aber, zumahl Carteſio, Hobbeſio und Gaſſendo nicht gar zu günſtig geweſen iſt, doch aber den Ruhm eines Polyhiſtoris biß auf unſere Zeit erhalten. Er ſtarb 1681.

XV.

Hat man auch zu Königsberg der reinern *Ariſtoteliſchen* Philoſophie Dienſte gethan?

Ja; das thaten ſonderlich Chriſtianus Drejerus und Melchior Zeidlerus. Der erſtere wurde 1611. zu Stettin gebohren, ſtudierte zu Königsberg, und wurde daſelbſt nach und nach Doctor und Profeſſor Theologiæ, Chur-Fürſtlicher Hof-Prediger, des Samländiſchen Conſiſtorii Aſſeſſor, und endlich der Academie Senior, und ſtarb 1688. Er war ſo wohl in der Theologie der alten Lehrer, als auch in der Philoſohie Ariſtotelis gar gründlich erfahren, wie dieſes letztere aus ſeiner Philoſophia prima zu erſehen. Der andere aber wurde zu Königsberg 1630. gebohren, und lernete die Philoſophie nach den genuinis

principiis Ariſtotelis unter Drejero, war auch in der Theologie ſo erfahren, daß man ihn erſtlich zum Profeſſore Philoſophiæ, und hernach Theologiæ, zum Pfarrer der Cathedral-Kirche und Aſſeſſore des Samländiſchen Conſiſtorii machte. In den Alterthümern ſo wohl der Kirche, als der Philoſophie ſaß er vortrefflich, und war dabey fromm und friedfertig. Eine Schwindſucht zehrte ihn aus, und legte ihn 1686. ins Grab. Sein tr. de genuino veterum docendi modo exoterico & acroamatico thut in der Philoſophiſchen Hiſtorie ſchöne Dienſte.

XVI.

Hat man ſonſt auf keiner Proteſtirenden *Univerſit*ät ſich um die *genuine Ariſtoteli*ſche Philoſophie verdient gemacht?

Allerdings; dann zu Straßburg Jo. Ludovicus Havenreuterus, zu Roſtock David Chytræus, zu Jena Daniel Stahlius und Paulus Slevogtius, zu Wittenberg Jacobus Martini, zu Gieſſen Chriſtophorus Scheiblerus, u. ſ. w. als gute Ariſto-

Ariſtotelici berühmt worden ſind. Sonderlich hatte die Academie zu Leipzig hierinnen gelehrte Männer, wie ſich dann Joachimus Camerarius, Simon Simonius und Joannes Neldelius deßwegen berühmt gemacht haben. Sonderlich aber hat ſich Jacobus Thomaſius einen berühmten Nahmen daſelbſt gemacht, welcher daſelbſt 1622. gebohren, zu Gera, Leipzig und Wittenberg ſtudiert, 1643. zu Hauſe promovirt und Collegia geleſen, 1650. Con-Rector an der Niclas-Schule, und darauf Profeſſor Philoſophiæ, Dialecticæ und Eloquentiæ, und endlich Rector an der Niclas-Schule, und hernach an der Thomas-Schule worden, wo er 1684. geſtorben iſt. Er beſaß eine weitläufftige Gelehrſamkeit in allen Theilen der Wiſſenſchafften, und war ſonderlich in der alten Philoſophie der Grichen ungemein erfahren, wie er dann einer der fürnehmſten geweſen, der in Teutſchland die Philoſophiſche Hiſtorie aus dem Staub hervor gezogen, und ſich um dieſelbige ſehr verdient gemacht hat. In der Philoſoſophie war er zwar ein Ariſtotelicus, aber auf eine vernünfftige Art. Seine zwey Söhne, Chriſtian und Gott-

fried, haben die Gelahrheit ihres Vaters, ſamt deſſen Ruhm geerbet.

XVII.

Iſt noch etwas bey dieſen *genuinis Ariſtotelicis* zu mercken?

Noch dieſes:

I. Daß man durch die Wiederherſtellung der reinern Ariſtoteliſchen Philoſophie zwar der Barbarey der Scholaſticorum entgangen, aber dadurch nicht viel genützet habe, indem man an den præjudiciis auctoritatis, antiquitatis & ſectæ dannoch hangen, und in einer Sectiriſchen Philoſophie geblieben: ſo daß dieſe Philoſophi mehr Ausleger Ariſtotelis als Philoſophi zu nennen ſind.

II. Daß ſich der Schade am erſten und deutlichſten in Italien gezeiget, wo man mit dem gantzen genuinen Syſtemate Ariſtotelis auch deſſen Haupt-Irrthümer von GOtt, deſſen Vorſehung, und der Seele des Menſchen angenommen, und geglaubt, aus der Vernunfft könne man ſie nicht widerlegen, wodurch bey noch andern Umſtänden dieſes Landes der Atheiſterey Thür und Thor aufgethan worden, welche noth-

wendig

wendig bey vielen Ariſtoteliſchen Philoſophis ein wildes Weſen und unphiloſophiſche Aufführung in Wandel und Schrifften gebähren müſſen.

III. Daß der Papſt und die Concilia dieſem Peripateriſchen Unheyl durch Verbiet- und Widerlegungen zwar zu ſteuren geſucht, aber doch die Ariſtoteliſche Philoſophie, als die Quelle ſelbſt nicht verboten, und damit mehr nicht ausgerichtet, als daß ſie dem Peripateriſchen Atheiſmo zu Beybehaltung der Aemter und Dienſte ein Schlupf-Loch zubereitet, indem man vorgegeben, man unterwerfe ſich dem Ausſpruch der Kirche, von welcher doch dieſe Philoſophi im Hertzen wenig gehalten.

IV. Daß alſo im Haupt-Werck das Unheyl immer geblieben, und das menſchliche Anſehen Ariſtotelis mehr als die Wahrheit ſelbſt gegolten, ſo gar, daß man ſich zum theil eydlich an Ariſtotelem verbinden müſſen.

V. Daß man in der Proteſtierenden Kirche dieſes Sectiriſchen Jochs leicht würde haben loß werden können, wann nicht Melanchthon, der mit ſeinen Schülern faſt alle Schulen beſetzt, ſich zu ſehr in Ari-

ſtotelem verliebt, nachmals aber die Diſputationes mit den Ariſtotelico-Scholaſticis die Metaphyſic gar zu angenehm gemacht hätten, wodurch die Ariſtoteliſche Philoſophie aufs neue auf hohen Schulen ſo gar durch hohe Verordnungen befeſtiget worden.

VI. Daß auch diejenige, welche die Irrthümer der Ariſtoteliſchen Philoſophie eingeſehen, nicht weit damit gekommen, indem ſie entweder nur an ein- oder dem andern Irrthum hangen geblieben, oder auf eine andere Secte gefallen, oder mit der Ariſtoteliſchen alle Philoſophie und Gebrauch der Vernunft verworfen, auf eine innerliche Theoſophie verfallen, und dadurch Vernunfft und Offenbahrung beleidiget haben.

VII. Daß die Entdeckung der Nichtigkeit der Ariſtoteliſchen Vernunfft-Lehre das erſte geweſen, das den Weg gebahnet, die Untauglichkeit der Sitten- und Vernunfft Lehre Ariſtotelis zu entdecken, welches die Hefftigkeit der Ariſtotelicorum wider die Reformatores Philoſophiæ nicht wenig befördert hat.

Zwey-

Zweytes Buch.

Von denjenigen Philoſophis, welche eine andere alte Secte hervor geſucht haben.

Erſtes Capitul.

Von den Reſtauratoribus Philoſophiæ Pythagoreo-Platonico-Cabbaliſticæ.

I.

Hat man bey der Wiederherſtellung der Wiſſenſchafften auch an die *Pythagoriſch-Platoniſche* Philoſophie gedacht?

JA; der Ruhm dieſer Secte, und die Meynung, als komme ſie urſprünglich von den Hebräern her, und enthalte die allerälteſte Tradition oder Cabbalam, und alſo auch die urſprünglichſte Weißheit hat Anlaß gegeben, dieſelbige zu cultiviren. Da auch die Alexandriniſche Platonici dieſe zuſammen geſchmoltzene Secte für Zoroaſtriſch, Trismegiſtiſch, Or-

 phiſch,

phiſch / und dergleichen ausgegeben / und ſie unter dieſer Geſtalt auch den Jüdiſchen Cabbaliſten bekannt / und den Platonicis, welche im Sec. XV. dieſe Secte in Italien reſtauriret, angeprieſen worden / ſo kam ſie unter dem Nahmen der Philoſophiæ Pythagoreo-Platonico-Cabbaliſticæ in Aufnahm. Und dieſer Nahme ſelbſt verräth ſchon / daß von keiner reinen / ſondern vermengten Syncretiſtiſchen Philoſophie / welche dieſen Philoſophiſchen Patriarchen ohne hinlänglichen Grund für eigenthümlich beygeleget wird / die Rede ſeye.

II.

Was vor *Philoſophi* haben ſich ſonderlich neuerer Zeiten um dieſe Art der Philoſophie bekümmert?

Im Sec. XVI.

Joannes Reuchlinus,
Henricus Cornelius Agrippa,
Franciſcus Patricius;

im Sec. XVII. aber etliche Engliſche Gelehrte auf der Univerſität zu Cambridge.

III. Wer

III.

Wer iſt *Joannes Reuchlinus* geweſen?

Einer der erſten und gröſten Reſtauratorum der Wiſſenſchafften, zumahl der Philologie; gebohren in Schwaben zu Pforzheim 1455. Er wurde in der Stadt-Schule in der Grammatic und Muſic wohl unterrichtet, welches Gelegenheit gab, daß er in die Marggräfliche Badiſche Hof-Capelle gezogen, und mit dem Printz Friederich auf die Univerſität nach Paris geſchicket wurde. Daſelbſt ſetzte er ſeine Studien fort, und erlernete ſonderlich von einem Grichen die Grichiſche Sprache, und als er dieſelbige ergriffen hatte, las er Ariſtotelem, und lernete deſſen Philoſophie aus ſeinen eigenen Schrifften, ſchrieb dabey Grichiſche Bücher ab, und verdiente ſich damit ſeinen Unterhalt. Im 20. Jahr gieng er nach Teutſchland zurücke, und wurde zu Baſel Magiſter, fieng auch an Philologiſche Collegia zu leſen. Und da hatte er Gelegenheit mit Joanne Weſſelo Gansfortio bekannt zu werden, und von ihm die Anfangs-Gründe der Ebräiſchen Sprache zu lernen, unter Anleitung Andronici

dronici Contoblacæ aber ſich im Grichiſchen noch feſter zu ſetzen, welches ihm alſo gelungen, daß man ihn tüchtig achtete, die Stelle eines Profeſſoris Extraordinarii zu bekleiden. Weil er ſich aber der Rechts Gelehrſamkeit gewidmet hatte, ſo gieng er nach Orleans, die Jura zu ſtudieren, und docirte dabey die Humaniora, zu Poitiers aber nahm er den Gradum Licentiati an, und gieng nach Teutſchland zurücke, wo er zu Tübingen Doctor wurde. Bald darauf nahm ihn Eberhardus Barbatus von Würtemberg mit ſich nach Rom, wo er mit den gelehrteſten Männern bekannt wurde, und da verwandelte Hermolaus Barbarus ſeinen Teutſchen Nahmen in den Grichiſchen Capnio. Nach ſeiner Zurückkunfft ſandte man ihn an den Hof Kayſers Friderici III. wo er nicht nur in den Adelſtand erhoben, und zum Comite Palatino gemacht wurde, ſondern auch von einem Jüdiſchen Hof-Medico die Hebräiſche Sprache beſſer lernete. Nach ſeines Herrn Tod kam er bey der Adminiſtration in Verdacht, daß er wider dieſelbige ſeye, und mußte ſich an den Pfältziſchen Hof retiriren, wo er mit den gelehrteſten Leuten

aber-

abermahls bekannt wurde, und dabey die Ignoranz der Mönche in beiſſenden Satyren durchzog, das ihm hernach dieſe Leute über den Halß gezogen hat. Man ſchickte ihn auch nach Rom in Geſchäfften, wo er ſich in der Ebräiſchen Sprache durch einen gelehrten Jüden zur Perfection bringen ließ. Als er zurücke kam, wurde er wieder an den Würtembergiſchen Hof berufen, und auch vom Schwäbiſchen Bunde zum Bund-Richter oder Triumviro Sueviæ gemacht. Da grief ihn auch ein getauffter Jüde, Johannes Pfefferkorn, und die Cöllniſche Theologi an, weil er nicht alle Hebräiſche Bücher zu verbrennen anrathen wollen, welches ihm zu Speyer, Mayntz, Paris, und Rom einen weltläufftigen Proceſs über den Halß gezogen hat, in welchem er aber dannoch zur Schande der Ignoranten endlich obgeſieget hat. Endlich nahm er eine Bayriſche Vocation nach Jngolſtatt an, gieng aber wegen der Peſt bald wieder nach Schwaben, und ſtarb 1522. an der Gelbſucht zu Stuttgardt. Er ſahe die Jrrthümer in der Lehre der Römiſchen Kirche wohl ein, gieng aber von der Gemeinſchafft derſelbigen nicht aus, da er nur

die allererſte Bewegungen der Reformation erlebt hat. Er iſt billig für den erſten Reſtauratorem Philologiæ Sacræ, zumahl aber der Hebräiſchen Sprache, in Teutſchland anzuſehen. Daß er aber auch unter den Philoſophis eine Stelle einnimmt, iſt Urſache, weil er in Italien bey dem Grafen Pico eine Hochachtung für die Pythagoriſch Platoniſche Philoſophie bekommen, und ſich daher vorgenommen, dieſelbige zu excoliren. Weil man aber damahls in der Meynung geſtanden, ſie komme von den Hebräern her, derſelbigen Philoſophie aber ſeye in der Cabbala enthalten, ſo bemühete er ſich die Cabbalam zu erläutern, welches er in ſeinen Büchern de arte Cabbaliſtica und de verbo mirifico zu thun geſuchet hat.

IV.

Iſt *Henricus Cornelius Agrippa* auch merckwürdig?

Ja freylich, wegen guter und böſer Gerüchte. Er wurde 1486. zu Cölln gebohren, in den Niederlanden aber erzogen, und gab noch bey jungen Jahren erſtlich einen Kayſerl. Secretarium ab, gieng ſo dann in

Krieg,

Krieg, wo er ſich die Würde eines Ritters erworben, nahm aber auch den Gradum Doctoris in Jure & Medicina an, reyßte 1507. durch Franckreich und Spanien nicht ohne beſorgliche Leibes- und Lebens-Gefahr, und ſuchte ſich dabey durchs Gold-machen zu helfen. 1509. bekam er zu Dole eine Profeſſionem Theologiæ, wo er über die Philoſophiam Cabbaliſticam mit groſſen Applauſu las, aber ſich die Feindſchafft und Verfolgung der Cleriſey über den Hals zog, weswegen er ſeine Stelle verließ, und ſich nach Engeland, von dar aber nach Cölln begab, und daſelbſt die Theologie docirte. Es wolte aber auch hier nicht recht fort, deswegen er 1512. wieder nach Italien gieng, ſich bey Leone X. inſinuirte, und zu Pavia Profeſſor wurde, aber in den damahligen Kriegs-Troublen mit Verluſt alles des Seinigen davon gehen, und eine Zeitlang in der Irre herum ziehen mußte. 1517. bekam er das Amt eines Syndici zu Metz, weil er aber die Cleriſey mit freyen Worten angrif, hetzte er ſich dieſelbige abermals auf den Hals, darum gieng er 1520. weg, und nach Cölln, und das Jahr darauf nach Genf,

wo er practicirte; das er auch 1523. zu Freyburg in der Schweitz that. 1524. gieng er nach Lyon, wo er von Franciſco I. eine Penſion bekam, und der Königlichen Frau Mutter Leib-Medicus wurde, aber die Zahlung folgte nicht, und er kam bald in Ungnade, daß er caſſirt wurde. 1528. gieng er nach Antwerpen, und nahm die Stelle eines Kayſerlichen Hiſtoriographi bey der Gouvernantin an, allein die Mönche, mit denen er es überall verderbt hatte, ſchlugen ihm auch hier ein Bein unter, daß ihm die Gelder nicht gezahlt wurden, weswegen er ihre Ignoranz durchzuziehen, und ſich an ihnen zu reiben, ſein Buch de vanitate ſcientiarum ſchrieb, womit er aber ſich das Spiel noch mehr verderbte. Seine Creditores brachten ihn auch zu Brüſſel ins Gefängniß, und mußte er 1532. ſich wieder nach Cölln wenden, wo er ſein Buch de occulta Philoſophia vermehrt heraus gab. Endlich gieng er nach Lyon, wo man ihn wegen ſeiner hefftigen Reden wider den Hof arretirte, doch aber wieder loß ließ, worauf er ſich nach Grenoble gewendet, wo er 1535. in dem Hauſe eines ſeiner Freun-

de

de in der Gemeinſchaft der Römiſchen Kir-
che, aber als ein Eclecticus in der Reli-
gion geſtorben iſt. Er war ein Mann von
groſſer Beleſenheit; vielen Sprachen und
fähigem Ingenio, der aber über ſeine tu-
multuirende Begierden nicht Meiſter wer-
den können, und dadurch ſich ſelbſt den
Weg zu ſeinem Unglück und vielfältigem
Elend gebahnet hat; worzu gekommen,
daß er mit ſeiner Satyriſchen Feder ſo gar
die Groſſe in der Welt angepacket hat. Er
war ein groſſer Liebhaber der Platoniſchen
Philoſophie, auf welche ſeine Philoſophia
occulta gebauet iſt. Daß er ein Zauberer
geweſen, iſt unerfindlich.

V.

Wer hat ſich *Sec. XVI.* noch um die *Platoniſche* Philoſophie verdient gemacht?

Franciſcus Patricius: gebohren zu Cliſ-
ſa, in Iſtrien 1529. ob er gleich in dem
9. Jahr ſeines Alters ſchon in die Fremde
mußte, und faſt Lebenslang mit mühſamen
herum reyſen zubrachte, ſo legte er doch in
der Grichiſchen Sprache und Philoſophie
einen guten Grund, und die Armuth, wor-
ein

ein er durch ſeine Feinde gerathen, brachte ihn nach Venedig und Padua, und endlich nach Modena, wo er die Platoniſche Philoſophie lehrte; endlich wurde er zu Ferrara Profeſſor Philoſophiæ, da er ſich mit ſeiner Gelehrſamkeit alſo hervor that, daß ihn Papſt Clemens VIII. zu einem Profeſſore Philoſophiæ nach Rom berief, wo er 1597. geſtorben iſt. Er hatte eine groſſe Lectur, ſchöne Einſicht, und beſondere Gaben bey ſo vielem Unbeſtand ſeines Glückes, wodurch er viel neues entdeckt, war aber mißgünſtig, und widerſprach gerne, und hatte daher immer Händel. Er war ein geſchworner Feind Ariſtotelis, deſſen Perſon und Philoſophie herunter zu machen, er ſeine Diſcuſſiones Peripateticas geſchrieben, ſich aber dannoch damit um die Hiſtorie der Peripatetiſchen Philoſophie ungemein verdient gemacht hat. Hingegen war er ein groſſer Liebhaber der Platoniſchen Philoſophie, nach der Art der jüngern Platonicorum. Sein eignes Syſtema aber hat er in ſeiner nova de univerſis Philoſophia vorgetragen, worinnen er vieles von Teleſio entlehnet haben ſoll.

ſoll. Seine übrige Schrifften haben ihm nicht weniger Ruhm erworben.

VI.

Wo hat man ſich im *Sec. XVII.* ſonderlich die *Platoni*ſche Philoſophie gefallen laſſen?

In Engeland. Dann ſo ſehr man derſelbigen auf der Univerſität Oxfurt widerſprochen, ſo ſehr wurde ſie auf der Univerſität Cambrigde recommendirt, wo die Engliſchen Theologi, Wichotus, Wilkins, Mhortingthon, und Widdringthon, ſonderlich aber Theophilus Gale, Radulphus Cudworthus, und Henricus Morus ſich um dieſe Art der Philoſophie ſehr verdient gemacht haben. Und daher haben wir von Cudwortho ſein unvergleichliches Syſtema intellectuale, worinnen er alſo wider die Atheiſten geſtritten, daß er zugleich die Philoſophiſche Hiſtorie vielfältig erläutert, und ſeine groſſe Liebe zur Platoniſchen Philoſphie in beſondern nicht gar zu richtigen Sätzen, verrathen; Morus aber, der neben Cudwortho zu Cambridge lehrte, nahm noch mehrere fremde lautende Sätze aus der Platoni-

Platoniſchen Philoſophie an, mit welcher er die Cabbaliſtiſche verband, wiewohl er ſich auch in vielen Stücken die Carteſianiſche Sätze gefallen laſſen, wie aus ſeinen Operibus Philoſophicis zu erſehen iſt.

VII.

Iſt ſonſt noch etwas von dieſer Art zu philoſophieren zu mercken?

Etwas weniges; nemlich:

I. Daß, weil keine ächte Pythagoriſche Schrifften jemahls vorhanden geweſen, noch auch die richtige Meynungen Pythagoræ ungezweifelt bekannt worden, ſich dieſe Leute vergeblich der Pythagoriſchen Philoſophie gerühmt haben.

II. Daß ſie in einem doppelten falſchen Wahn beſtanden, Pythagoras habe ſeine Philoſophie von den Hebräern entlehnet, und die Hebräiſche Philoſophie ſeye in der Cabbala enthalten, woraus dann folgen müſſen, daß ſie grobe Irrthümer für Göttliche Wahrheiten angeſehen und angenommen.

III. Daß ſie ſich über das Vorurtheil des Alterthums bezaubern laſſen, alles für richtig zu halten, was Zoroaſtri,

Mercu-

Mercurio, Orpheo, u. ſ. w. unterſchoben werden.

IV. Daß ſie keine andere Platoniſche Philoſophie excolirt, als diejenige, welche in Egypten in eine verderbliche Syncretiſtiſche Geſtalt gegoſſen worden, daher ſie auch die Irrthümer derſelbigen mit geerbet.

V. Daß ſie ſich fälſchlich überredet, dieſe Art der Philoſophie käme mit der Chriſtlichen Religion überein, und daher Licht und Finſterniß in ein Zimmer geſperret, und mit einander vereiniget haben.

Zweytes Capitul.

Von den Reſtauratoribus Philoſophiæ Parmenideæ.

I.

Wer hat *Parmenidis* Philoſophie wiederum hervor geſucht?

BErnardinus Teleſius, ein Italiäner, der zu Coſenza 1508. aus einem Adelichen Geſchlechte gebohren worden. Seines Vaters Bruder Antonius Teleſius ein

ein berühmter Philoſophus, Redner und Poet, führte ihn mit groſſer Sorgfalt zu den Wiſſenſchafften an, und ſein glückſeeliges Ingenium that ſich auch zeitlich in denſelbigen hervor. 1525. nahm ihn ſein Vetter mit nach Rom, wo er Profeſſor worden, als er aber bald wieder nach Coſenza zurücke gieng, ließ er Bernardinum zu Rom, und da juſt damals die Stadt Rom von den Spaniern erobert und geplündert wurde, hatte dieſer das Unglück, nicht nur um das Seinige, ſondern auch ins Gefängnis zu kommen, woraus er erſt nach zwey Monaten loß ward. Er gieng darauf nach Padua, und legte ſich ſonderlich mit glücklichem Erfolg auf die Mathematic, bemerckte auch damals ſchon die Irrthümer der natürlichen Philoſophie Ariſtotelis. 1535. wurde er Doctor Philoſophiæ, worauf er ſich nach Rom begab, und daſelbſt mit den gelehrteſten Männern bekannt, und ſelbſt Papſt Paulo IV. ſo beliebt wurde, daß er ihm das Ertz-Biſthum Coſenza antragen laſſen, das er aber ſeinem Bruder überlaſſen, und ſich hingegen verheyrathet hat, welches eine Zeitlang ſeine Philoſophiſche Meditationes

nes hemte, bis er endlich ſeine Oeconomie ſeinem Sohn überlaſſen können, da er ſich dann auf ſein Land-Guth begeben, und daſelbſt ſein neues Syſtema in zwey Büchern de natura juxta propria principia zu Stand gebracht, und in denſelbigen die Ariſtoteliſche Phyſicam über einen Hauſen geworfen hat. Solche ließ er 1565. zu Rom drucken, erläuterte ſie auch in andern Schrifften, welche alle ihm ſo viel Beyfall erworben, daß man ihm ſo lange angelegen, bis er endlich ſich wieder nach Neapolis verfügt, und die Phyſic gelehrt, wo er einen groſſen Zulauf auch von gelehrten Leuten bekommen hat. Mit denſelbigen trat er in eine gelehrte Geſellſchafft, ſo eine der erſten, und unter dem Nahmen der Academiæ Conſentinæ bekannt iſt. Doch zog er ſich mit ſeiner neuen Philoſophie der Cleriſey Verfolgung über den Hals, worüber er in eine melancholiſche Kranckheit verfiel, welche ihm endlich 1588. den Tod zu zog, nach welchem es ihm nicht an gelehrten Männern gemangelt hat, welche ſein Syſtema wider ſeine Gegnere defendirt, oder doch es für wahrſcheinlich gehalten, worunter auch Patricius und Campanella ſind.

II. Wie

II.
Wie ſihet dann *Teleſii Syſtema Phyſicum* aus?

Er entlehnte von Pamenide ſein erſtes principium rerum naturalium, aber mit dem Unterſchied, daß er es auf das Zeugnis der Sinnen ankommen ließ, da Parmenides, es nur ad hominem brauchte; auf daſſelbige bauete er die fürnehmſte Sätze alſo:

I. Es ſind drey principia, zwey activa, Wärme und Kälte, und ein paſſivum die Materie.

II. Die Wärme iſt von Natur beweglich, die Kälte unbeweglich.

III. Von der Kälte iſt die Erde, von der Wärme die Sonne und Geſtirne.

IV. Die Materie iſt pur leidenhafft, unſichtbar und ſchwartz.

V. Beyde principia activa widerſtreben einander, und empfinden ihre actiones gegen einander.

VI. Die übrige Cörper haben ihren Urſprung aus der Würckung der Sonne in den Erdboden.

VII. Der

VII. Der Unterſchied der Natur der Dingen kommt her, von den unterſchiedenen Stuffen der Kräfte, der Wärme, und der Diſtanz des Orts.

VIII. Der Sitz der Wärme iſt im Himmel, und der Kälte in der Erde.

IX. Die Erde beſtehet aus Kälte, Dunckelheit, Dichte und Ruhe.

X. Aus dem Streit der zwey Principiorum entſtehen alle Dinge.

XI. Es iſt auch die Wärme vor ſich in der Krafft, Folge, Menge, Zeit, und medio unter einander unterſchieden.

XII. Die allgemeine Eigenſchaften der Materie ſind, die Würckung der Wärme zu befördern, zu hindern, oder zu verändern.

XIII. Je dichter die Materie iſt, je gröſſer iſt die Kraft der Wärme.

XIV. Nachdem die Wärme die Materie ſubigiren kan, nachdem iſt ihre Würckung.

XV. Nachdem ein Cörper geſchloſſen oder offen iſt, nachdem kan die Wärme in demſelbigen würcken.

XVI. Die eigentliche Würckung der Wärme iſt die Feuchtigkeit, und der Kälte die Tröckne.

XVII. Die Himmel ſind aus der Wärme und der ſubſtileſten Materie entſtanden, und haben ihre eigene Bewegung, ſind auch ihrer Natur nach lichte.

XVIII. In den Pflantzen iſt eine Seele, aber gröber, als die lebendigen Creaturen.

XIX. Die vernünftige Seele wird von GOtt einem jeden Cörper eingegeben.

XX. Auch die Thiere haben einigen Verſtand.

Das dritte Capitul.

Von den Reſtauratoribus Sectæ Jonicæ.

I.

Wer hat bey der Wiederherſtellung der alten Philoſophie an die *Joniſche* Secte gedacht?

CLaudius Berigardus, ein Frantzos, gebürtig von Moulins, wo er 1592. gebohren worden. Er ſtudierte zu Paris die Philoſophie, Artzney-Kunſt, und gelehrte Sprachen, docirte auch daſelbſt mit Ruhm, welcher den Groß-Hertzog zu Florentz

renz bewogen, ihn nach Piſa zum Profeſſore Philoſophiæ zu berufen. Nachdem er dieſes Amt zwölf Jahre lang verwaltet, wurde er nach Padua berufen, wo er 1667. noch gelehrt, und den Ruhm eines ſubtilen und dabey wohl beleſenen Mannes behauptet hat. Daß er ſonderlich bekannt worden, haben ſeine Circuli Piſani verurſachet, in welchen er die Joniſche Philoſophie aus der Aſche, ſo zu reden, wiederum hervor gebracht hat.

II.

Was hat dann *Berigardus* in dieſen *Circulis Piſanis* für die Joniſche Philoſophie gethan?

Berigardus hatte zu Paris, wo man zu ſeiner Zeit angefangen, die Mängel der Ariſtoteliſchen Natur-Lehre einzuſehen, wohl erkannt, daß das Syſtema Phyſicum dieſes Philoſophi nichts tauge. Als er aber nach Italien kam, wo auf den Univerſitäten Ariſtoteles ſo zu reden canoniſiret war, und man nicht wider ihn reden durffte, ohne in Gefahr zu laufen, von der Cleriſey als ein Ketzer verfolgt zu werden, durffte er mit dergleichen Wahrheiten ohne Ge-

fahr nicht heraus rücken. Weil er aber ein ingenium eclecticum hatte, und dabey wohl ſahe, daß die principia phyſica Ariſtotelis nicht nur nicht hinlänglich, ſondern auch Atheiſtiſch, ungereimt, und gefährlich wären, das ihm, als einem Profeſſori der Ariſtoteliſchen Philoſophie offentlich darzuthun nicht erlaubt war, ſo grif er es verdeckt an, und führte in ſolchen Circulis Piſanis zwey miteinander diſputirende Philoſophos ein, deren einer das Ariſtoteliſche Syſtema, der andere aber das Joniſche nach Anaxagoræ principiis vertheidigte, da er dann Ariſtotelis ſchlimme Philoſophie in ihrer gantzen Geſtalt dargeſtellet hat, nicht einen Ariſtoteliſchen Atheiſten zu agiren, wie ihm groſſe Männer Schuld gegeben, ſondern es jederman in ſeiner ſchlimmen Geſtalt offenbar zu machen, und es mit den Joniſchen principiis zu beſtreiten. Er ergrif alſo die Joniſche Natur-Lehre nicht deßwegen, als wann er ſie für unfehlbar wahr gehalten hätte, ſondern nur, ſie Ariſtoteli entgegen zu ſetzen, und da er beyden wichtige Einwürfe zu machen gewußt, daraus zu behaupten, daß ein der Kirch-Gemeinde, worinnen er lebte, angenehmer

nehmer Scepticiſmus in der Philoſophie nöthig ſeye.

Das vierdte Capitul.

Von den Reſtauratoribus Sectæ Stoicæ.

I.

Wer hat die *Sectam Stoicam* wieder hervor geſucht?

JUſtus Lipſius, einer der gröſten Criticorum des Sec. XVI. Er wurde nahe bey Brüſſel 1547. aus einem guten Geſchlechte gebohren, und in die Schule zu Brüſſel geſchickt, wo er unter allerley Lebens-Gefahr, ſo ihm begegnet, in ſeinen zarten Jahren ſich zur Verwunderung hervor gethan. Darauf ſchickte man ihn nach Ath, und von dar nach Cölln, wo er die Scholaſtiſche Philoſophie, dabey aber eine nette Schreib-Art erlernet, von der er nach der Zeit abgegangen, und ſich einen gantz andern kurtzen, wider den Geſchmack des Alterthums lauffenden Stylum angewöhnet hat. Weil ihm nun die Scholaſtiſche Philoſophie kein Genüge gab, gerieth er über die Schrifften Epicteti, Senecæ und Taci-

Taciti, und erlernete aus jenen die Morale, aus dieſen aber die Politic, legte ſich dabey auf die Critic und Alterthümer, bekam auch Luſt ein Jeſuit zu werden, woran ihn aber ſeine Eltern hinderten, daher er ſich auf die Rechts-Gelehrſamkeit legte. Nach ſeiner Eltern Tod gieng er nach Italien, und wurde bey dem Cardinal de Granvella Secretarius, bediente ſich aber dieſer Gelegenheit, in der Critic ſich feſte zu ſetzen, wozu ihm Muretus Anleitung gab. Weil er aber in Italien in ein wollüſtiges Leben gerathen war, ſo gieng er weg, und durch Franckreich nach Wien, und von dar durch Meiſſen und Thüringen nach den Niederlanden; als er aber von den dortigen Kriegs-Troublen hörte, gab er ſich für einen Lutheraner aus, und bekam 1572. zu Jena eine Profeſſion, gieng aber, ſo bald er Lufft bekommen, wieder davon nach Cölln, wo er ſich unglücklich verheyrathet, und darauf nach ſeinem Vaterland, begab ſich aber, weil er ſich auf dem Lande nicht für ſicher hielte, nach Löwen, wo er 1576. Doctor Juris wurde, aber nicht practicirte, ſondern Collegia las, und Bücher ſchrieb: die ſchlimme Zeiten aber lieſſen ihm keine

Ruhe

Ruhe daſelbſt, biß er endlich 1579. zum Profeſſore nach Leiden berufen worden, welchem Amte er dreyzehen Jahr vorgeſtanden, und ſich darinnen zu der Reformierten Kirche bekannt hat. Weil er aber wegen verſchiedener Politiſchen principiorum verdächtig worden, und den Holländern nicht mehr traute, ihm auch ſein Weib und die Jeſuiten ſehr anlagen, ſich wiederum zur Römiſchen Kirche zu wenden, ſo gieng er heimlich davon, trat bey den Jeſuiten zu Cölln zur Römiſchen Kirche, und ließ ſich von der Zeit an in allem von ihnen dirigiren, die ihm auch viele Vocationes verſchafften, von welchen er die nach Löwen zum Profeſſore 1592. annahm, wo er ein reiches Salarium, auch Königliche Penſion, nebſt dem Titul eines Raths und Hiſtoriographi bekam; und da ließ er ſich ſo gar zur Superſtition verleiten; daß er auch zwey wunderthätige Marien-Bilder in Schrifften vertheidiget, damit aber ſich vor der gelehrten Welt in ſeinem Alter proſtituirt hat. Er ſtarb 1606. Er hatte ein auſſerordentliches Ingenium, beſondere doch reitzende Schreib-Art, wunderwürdiges Gedächtniß, erſtaunliche Beleſenheit,

und gute Critic, hingegen war er in der Religion unbeſtändig und abergläubiſch, ruhmſüchtig, und ſchrieb bißweilen andere aus, war auch kein ſonderlicher Græcus. Um die Stoiſche Philoſophie hat er ſich ſonderlich verdient gemacht, indem er ſie nicht nur aus den Schrifften der Alten in ein deutliches Licht geſtellet, ſondern auch nach ihren Principiis ſelbſt philoſophiert hat, das erſtere hat er gethan in ſeiner Manuductione ad Philoſophiam Stoicam und Phyſiologia Stoica, das andere in ſeinem Buch de conſtantia. Er hat aber die Stoiſche Philoſophie für zu richtig angeſehen, und theils Irrthümer derſelbigen für orthodox und mit der Chriſtlichen Religion überein kommend, gehalten. Um die Politic hat er ſich unter ſeinen Politicis verdient gemacht. Ihm folgte in excolirung der Stoiſchen Philoſophie Caſpar Scioppius und Thomas Gatakerus, welcher Antonini Buch de ſe ipſo weitläufftig erläutert hat. Beyde haben ſich auf gleiche Art, wie Lipſius, verſtoſſen, daß ſie die Stoiſche Philoſophie für zu richtig und verdächtig angeſehen.

Das

Das fünfte Capitul.

Von den Reſtauratoribus Philoſophiæ Democrito-Epicureæ.

I.

Wer hat ſich neuerer Zeiten an *Democriti* und *Epicuri* Philoſophie gemacht?

JOannes Chryſoſtomus Magnenus, und Petrus Gaſſendus. Erſterer war ein Königlicher Profeſſor Medicinæ zu Pavia, und hat in einem Buch Democritus reviviſcens, ſive de vita & Philoſophia Democriti ſich bemühet, Democriti Philoſophie wiederum empor zu bringen, hat aber ſie nicht richtig und rein genug vorgetragen. Der andere aber iſt in Widerherſtellung der Epicuriſchen Philoſophie glücklicher geweſen.

II.

Wer war dann *Petrus Gaſſendus*?

Eines Frantzöſiſchen Bauren Sohn von Chanterſie, nicht weit von Digne, gebohren 1592. in ſeiner zarten Kindheit ließ er ſchon eine Luſt zum Studieren blicken; in

Digne wurde er von Godofredo Wendelino zur Oratorie und Matheſi angeführt, zu Aix aber in der Philoſophie unterrichtet, doch rief ihn ſein Vater wieder nach Hauſe, und wolte ihn zur Land-Oeconomie anführen, er wurde aber, als er erſt 16. Jahr alt war, nach Digne, und drey Jahr darauf nach Aix beruffen, daſelbſt offentlich die Philoſophie zu lehren. Da las er nun die Schrifften der Feinde Ariſtotelis, und bekam dadurch eine tiefe Einſicht in die Fehler der Philoſophie dieſes Philoſophi, welche er dann ſeinen Schülern entdeckte, und ſie endlich in ſeinen Exercitationibus Paradoxicis adverſus Ariſtotelicos der Welt darlegte; welches ihm zwar bey dem Pöbel der Gelehrten vielen Haß, bey groſſen Männern aber viel Credit und Anſehen zuwegen brachte. Darauf ſuchte er Epicuri Syſtema wiederum hervor, that eine Reyſe nach Holland, widerlegte Fluddi Theoſophie, 1645. wurde er Profeſſor Matheſios zu Paris, wo ihm ſeine Gelehrſamkeit, zumahl in der Aſtronomie ſehr groſſen Applauſum zuwegen brachte. Eine Entzündung der Lunge aber bewog ihn ſich eine Zeit lang nach

Digne

Digne zu begeben, woher er wiederum 1653. nach Paris kam, und ſein Syſtema Philoſophicum zu Stande zu bringen ſuchte, durch ein auszehrendes Fieber aber ſo mitgenommen wurde, daß er 1655. daran ſterben mußte. Er war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, der auſſer andern Wiſſenſchafften in der Philoſophie und Aſtronomie ſeines gleichen wenige gehabt, und dabey in der Philoſophiſchen Hiſtorie unvergleichlich bewandert geweſen, auch ordentlich dencken und ſchreiben können, und dabey den Ruhm eines rechtſchaffenen Philoſophi und guten Chriſten gehabt hat. Seine viele in 6. Folianten zu Lyon edirte Wercke ſind Zeugniſſe ſeiner Gelehrſamkeit, um die Epicuriſche Philoſophie aber hat er ſich in ſeinem Commentario über das zehende Buch Laërtii, und in dem Syntagmate de Philoſophia Epicuri, gleichwie um Epicuri Leben in dem Tractat: de vita & moribus Epicuri ſehr verdient gemacht, und beydes mit groſſer Gehrſamkeit erläutert. Carteſio hat er wichtige Einwürfe gemacht, die derſelbige nicht wohl ertragen noch gründlich beantworten können.

III.

Hat *Gaſſendus* auch Anhänger gemacht.

Ja; dann es nahm ſich Michaël Moræus ſeines Syſtematis wider Morinum an, Franciſcus Bernier aber gab einen kurtzen Begrif der Gaſſendiſchen Philoſophie, und in Engeland Quattery Charleton eine Phyſiologiam Epicuro-Gaſſendo-Charletonianam heraus. Andere nahmen zwar nicht das gantze reformirte Syſtema Epicuri von Gaſſendo an, lieſſen ſich aber doch das von ihm wieder empor gebrachte Syſtema Atomiſticum belieben, und dieſer ſind neuerer Zeiten ſehr viel, welche zum Unterſchied der Carteſianer, welche kein Vacuum admitiren, Gaſſendiſten genennet werden, weil ſie mit Gaſſendo, Atomos & Vacuum zum principio naturali machen.

Das

Das dritte Buch.

Von denjenigen, welche die Sectiriſche Philoſophie vermeiden wollen, aber dabey auf Abwege gerathen ſind.

Das erſte Capitul.

Von den Scepticis.

I.

Hat jederman alſo Sectiriſch nach der *Reformation* philoſophiert?

NEin; die Ungereimtheit der Sectiriſchen Philoſophie, und das darunter zum Grund liegende Vorurtheil des Anſehens iſt vielen deutlich in die Augen gefallen, daß ſie an derſelbigen kein Belieben gefunden haben. Sie ſind aber nicht auf den rechten Weg der eclectiſchen Philoſophie gefallen, ſondern haben entweder den Scepticiſmum ergriffen, oder eine Chriſtliche, Himmliſche und Göttliche Philoſophie geſucht, oder die Secten zuſammen geſchmoltzen, oder mit all die Philoſophie verworffen.

II.

Sind dann auch neuerer Zeiten gelehrte Leute auf den *Scepticiſmum* verfallen.?

Allerdings; Dann ſie haben geglaubt, die Schwachheit des Menſchlichen Verſtands, und das Intereſſe der geoffenbahrten Religion erfordern denſelbigen, daher es neuerer Zeiten viele Scepticos gegeben hat. Unter denſelbigen ſind vorjetzo nur diejenige zu mercken, welche dem allgemeinen Scepticiſmo das Wort vor andern geredet haben; und ſolche haben auſſer Franciſco Sanchez, in dem Buch: de multum nobili & prima univerſali ſcientia, quod nihil ſcitur, und Hieronymo Hirnhaym, in der Schrifft de typho generis humani ſonderlich drey groſſe gelehrte Männer gethan,

Franciſcus de la Mothe le Vayer,
Petrus Daniel Huetius, und
Petrus Bayle.

III.

Wer war *Franciſcus de la Mothe le Vayer?*

Er war ein Frantzoſe 1586. zu Paris geboh-

gebohren, und wurde Königlicher Staats-Rath, und Lehrmeiſter bey dem Hertzog von Anjou, und endlich bey dem König ſelbſt, wie ihn dann auch die Cardinäle Richelieu und Mazarin wohl leyden können, und die Gelehrte überhaupts hoch gehalten haben, er auch in der Frantzöſiſchen Academie eine Stelle bekleidet hat. Er verheyrathtete ſich in hohem Alter nochmahls, und ſtarb 1672. In den Schrifften der Alten war er ungemein beleſen, die er auch ſehr offt in ſeinen Schrifften anführt, daher man ihn den Frantzöſiſchen Plutarchum genennet hat. Er lebte wie ein Stoiſcher Philoſophus, daher er auch eine beſondere Aufführung affectirte. Er hat viel geſchrieben, ſo in 15. Bänden Paris 1669. 12. zuſammen gedruckt worden, worinnen man aber mehr Lectur und Einfälle als Urtheil antrifft. Der Mangel des Letztern mag auch die Urſache ſeyn, warum er in etlichen Dialogis, dem er den Nahmen Oratius Jubero vorgeſetzt, dem Scepticismo das Wort geſprochen, wodurch er aber in den Verdacht gerathen, als wann er von der Religion nicht viel halte.

IV.

Was vor eine Perſon hat *Petrus Daniel Huetius* auf dem Philoſophiſchen Schauplatz vorgeſtellt?

Ebenfalls eines Sceptici. Er wurde zu Caën 1630. gebohren, verlohr aber ſeine Eltern gar frühzeitig, und gerieth zum Unterricht unter ſolche Hände, welche ihm das Studieren gantz entleideten. Als er aber zu den Jeſuiten in die Schule kam, erweckten ſie ihm eine groſſe Luſt zu den Wiſſenſchafften, und war er zumahl in der Poeſie ſehr glücklich: dabey lernete er die Mathematic von Hallæo, und die Philoſophie von dem Jeſuiten Mambrun, und gerieth ſonderlich auf Carteſii Sätze, denen er lange angehangen, biß er ſie endlich als ungegründet verlaſſen hat. Als er in der Mathematic, zumahl in der Geometrie, recht feſt ſaß, ſtudierte er die Rechts-Gelehrſamkeit, legte auch in der Hebräiſchen und Griechiſchen Sprache einen ſehr guten Grund, worzu ihm Samuelis Bocharti Umgang und Anweiſung, an die er ſich gantz gehalten, ſehr vielen Vortheil gebracht hat: übte ſich auch dabey in den Adelichen

lichen Exercitiis, und als er ſein Vermögen zur eigenen Verwaltung bekam, gieng er nach Paris, machte ſich mit den gelehrteſten Männern, zumahl den Jeſuiten bekannt, daher er für dieſen Orden biß an ſein Ende Neigung behalten hat. Er legte ſich dabey eine fürtreffliche Bibliotheque zu, woraus er ſich eine erſtaunliche Lectur zuwegen brachte. 1652. gieng er mit Bocharto nach Stockholm, und ſprach unterwegs die gelehrteſte Männer, kam aber daſelbſt nicht ſo wohl an, als er vermuthet, ob ihn gleich die Königin Chriſtina noch länger beyzubehalten ſuchte; er gieng alſo über Holland wieder nach Hauſe zurück, arbeitete über ſeinen Commentariis Origenis, und edirte den tr. de interpretatione & claris interpretibus: gieng offt nach Paris, und beſuchte ſo wohl die Bibliothequen als Gelehrte, unterhielte dabey eine weitläufftige Correſpondenz, und richtete in ſeinem Hauſe eine gelehrte Geſellſchafft auf, welcher auch der Präſident des Parlaments zu Aix, Conniſy, beywohnte, welcher Huetio am erſten Luſt zum Scepticiſmo beygebracht hat. Unterdeſſen ſchlug er etliche weltliche Beförderungen

aus,

aus, promovirte in Doctorem Juris, und wurde 1670. dem Biſchoff Boſſueto zum Præceptore des Dauphins adjungiret, da er dann ſeine Demonſtrationem Evangelicam geſchrieben, und darauf in den geiſtlichen Stand getretten, und eine Stelle in der Academie der Wiſſenſchafften erlanget hat. 1678. bekam er vom Könige die Abbtey d'Aunoy, wo er, als er ſie zu beſitzen kam, im Frühling und Sommer ſich aufhielt, und ſeine Quæſtiones Alnetanas ſchrieb, worinnen er ſeine Neigung zum Scepticiſmo deutlich verrathen hat, denen ſeine Cenſura Philoſophiæ Carteſianæ folgte, welche ihm Gegnere auf den Halß zog. 1685. wurde er zum Biſchoff von Soiſſons vom König deſignirt, konnte aber von Rom die Confirmation nicht ehender als 1692. bekommen, da er es unterdeſſen mit dem von Auranches vertauſchte: weil ihm aber der Ort ſehr ungeſund war, legte er das Biſthum nieder, und bekam dafür die Abbtey de Fontenay, und weil er da auch viel Verdruß fand, gieng er nach Pariß in das Profeſs-Hauß der Jeſuiten, vermachte ihnen ſeine vortreffliche Bibliothec, und

brachte

brachte die Zeit mit dem Umgang gelehrter Leute, und Ausarbeitung kleiner Schrifften, worunter auch ſein Lebens-Lauf und die Huëtiana ſind, zu, und ſtarb endlich in einem Alter von 91. Jahren 1721. hinterließ aber eine Schrifft unter dem Titul: de la foibleſſe de l'Eſprit humain, worinnen er dem Scepticiſmo das Wort offentlich geſprochen, und damit ſich nach ſeinem Tode Nachrede zugezogen hat. Er war ein Mann von groſſen Gaben, Beleſenheit, aufgeräumten Ingenio und Gelehrſamkeit, bey welchem aber das Judicium mangelte, daher er auch auf den Scepticiſmum verfallen iſt.

V.

Iſt noch ein *Philoſophus* unter den neuern *Scepticis* berühmt?

Ja, Petrus Bayle, einer der ſcharffſinnigſten und netteſten Philoſophorum unſerer Zeit. Er wurde einem Prediger zu Carla in Franckreich gebohren 1647. und zeigte in ſeiner Jugend nebſt einem vortreflichen Naturel auch eine unerſättliche Begierde zu wiſſen. Erſtlich führte ihn ſein Vater zu den Wiſſenſchafften an, darauf wurde

wurde er nach Puylaurens auf die Univerſität geſchickt, wo aber ſeine Studien eine Kranckheit eine Zeitlang unterbrochen; daſelbſt laß er ſonderlich Plutarchum und Montagne, wovon man deutliche Spuren in ſeinen Schrifften findet. Weil er aber daſelbſt nicht genug zu profitiren vermeynte, ſo gieng er nach Toulouſe, und hörte die Philoſophie bey den Jeſuiten, wurde auch daſelbſt diſponirt, zu der Römiſchen Kirche zu tretten, ſein Bruder aber, und andere Freunde, überführten ihn ſeiner Ubereilung alſo, daß er 1670. von Toulouſe weggebracht wurde, und ſich nach Genf verfügte, und wieder zu der Reformirten Kirch-Gemeinde herüber gieng, und die Carteſianiſche Philoſophie annahm, mit gelehrten Männern umgieng, und dabey ſeinen Unterhalt durch Information der Söhne des Grafen von Dohna erwarb, aber nur zwey Jahre daſelbſt blieb, und nach Rouen gieng, wo er ſich in gleicher Condition bey einem aufhielte; 1675. aber gieng er in gleicher Qualität nach Paris, und ſättigte daſelbſt ſeine ungemeine Lehr-Begierde in den vortrefflichen Bibliothequen und Umgang mit gelehrten Leuten.

1676.

1676. wurde er Profeſſor Philoſophiæ zu Sedan, und ſetzte ſich darneben bey den Gelehrten daſelbſt in guten Credit, unterſuchte auch daſelbſt Poireti Cogitationes rationales, lehrte auch die Carteſianiſche Philoſophie ſchrifftlich und mündlich. Sonderlich gab ihm der 1681. erſchienene groſſe Comet Anlaß, ſeine Gedancken davon ſchrifftlich zu entwerfen: in welchem Jahr auch, da die Univerſität aufgehoben wurde, Bayle um ſein Amt kam, in Holland aber ſo recommendirt wurde, daß man ihn zu Rotterdam zum Profeſſore Philoſophiæ & hiſtoriarum machte, da er dann ſeine Penſées ſur le Comete verdeckt heraus gab, aber doch bald entdeckt wurde, auch in ſeiner Critique über des P. Maimburg Hiſtorie des Calviniſmi dieſen Jeſuiten wichtig ablaufen ließ, und dabey ſich entſchloß unverheyrathet zu bleiben, und ſeine Zeit zum Unterricht der Jugend und nützlichen Schrifften anzuwenden, unter welchen ſich ſonderlich ſeine Nouvelles de la Republique des lettres ſehr recommendirt haben, wie er dann nach Franecker Vocation bekommen, die er aber nicht angenommen, ſondern ſeine Schrifften con-

continuirt, zumahl aber den Commentaire ſur ce parole contrain les entrer, ausgearbeitet, wodurch er ſich aber, weil er ſich gar ſehr für die Toleranz erkläret, groſſen Haß zugezogen, indem er, ob er ſich gleich verſtellt hatte, doch entdecket worden, und fiel ihn ſonderlich ſein Collega Petrus Jurieu offentlich an, welches Bayle an Gemüth und Leib vielen Verdruß und Nachtheil zugezogen, indem er darüber in verſchiedene verdrießliche Streitigkeiten und Schrifft-Wechſel gezogen worden iſt. Noch mehr Verdruß aber erweckte ihm das 1690. heraus gekommene Avis important aux Refugiez ſur'leur retour prochain en France, indem man dieſes nachtheilige Buch ihm beymaß, ob er es gleich niemals geſtanden, da ihm ſonderlich Jurieu hefftig zuſetzte, dem er aber in der Cabbala chimerique und andern Schrifften gar nachdrücklich antwortete, welches doch nicht verhindert, daß nicht Bayle, der auch bey dem Engliſchen Hofe in Miß-Credit geſetzt worden, auf deſſen Vorſtellungen als ein gefährlicher Mann ſeines Amtes entſetzet worden. Da er nun keine offentliche Bedienung mehr hatte, ſo wendete er ſeine

Zeit

Zeit aufs Bücher ſchreiben, und gab ſein Welt-bekanntes Dictionnaire hiſtorique & critique heraus, von welchem er aber bald eine andere Auflage beſorgte, in welcher er die von dem Conſiſtorio zu Rotterdam bemerckte anſtöſſige und ſchlüpferige Stellen ändern mußte. Von der Zeit an wurde er mit verſchiedenen gelehrten Männern in Streitigkeiten verwickelt, wie er dann mit Clerico über dem Syſtemate Manichæo de origine mali, und über den naturis plaſticis mit Bernard über der Probe, daß ein GOtt ſeye, von Ubereinſtimmung der Völcker, mit Jaquelot über der Ubereinſtimmung der Vernunfft und des Glaubens, und mit Jurieu über verſchiedenen Materien zugleich in ſchwere Controverſien gerathen, welche er meiſtens in der Reponſe aux queſtions d'un Provincial und deren Fortſetzungen, in der Continuation des penſées diverſes ſur le Comete, und in den Entretiens de Maxime & Themiſte abgehandelt, unter welchen mit vieler Gemüths-Bewegung geführten Controverſien ihn der Tod unverſehens 1706. hinweg geriſſen hat. Nach ſeinem Tod iſt ſein Dictionnaire in Holland zwey-

mahl

mahl und in Genf einmahl, ingleichem ſeine Briefe zweymahl, und ſeine übrige Schrifften zuſammen aufgelegt worden. Er war ein Mann von groſſer Einſicht und Scharfſinnigkeit, feuriger Einbildungs-Krafft, netten Ordnung, reitzenden und einnehmenden Schreib-Art, und groſſen Beleſenheit, war auch ehrlich, dienſtfertig, unpedantiſch und billig: hingegnn traute er ſeinen Verſtandes-Kräfften zu viel zu, und wendete ſie an, wider alles die ſcheinbarſte Einwürfe und ſchwehreſte Zweifels-Knoten zu machen, dabey er weder der natürlichen noch Chriſtlichen Religion verſchonte, und dadurch Anlaß gab, daß ihn ſeine Gegnere noch bey ſeinen Lebzeiten der Atheiſterey beſchuldiget haben. Wenigſtens iſt gewiß, daß neuerer Zeiten niemand den Scepticiſmum ſo hoch getrieben, und ſo ſcheinbar unterſtützet, als Bayle, ob er gleich dafür angeſehen ſeyn wollen, als thue er ſolches nur, die Vernunfft dem Glauben unterthänig zu machen, welches allem Anſehen nach nur ein Vorwand bey ihm geweſen iſt.

VI. Iſt

VI.
Iſt bey dieſen neuern *Scepticis* noch etwas zu mercken?

Noch was weniges, nemlich

I. Daß die neuere Sceptici von verſchiedener Art geweſen, und nicht gleich können beurtheilet werden: indem einige der Religion damit einen Dienſt thun, und ſie von den Einwürfen aus der Vernunft hergenommen befreyen wollen, welches ſonderlich die Gelehrte der Römiſchen Kirche gethan, um die Nothwendigkeit des Ausſpruchs der Kirche damit zu befeſtigen.

II. Daß hingegen andere ſich des Scepticiſmi wider die Religion bedienet, und zwar unter dem Vorwand, weil kein unbetrügliches Kennzeichen der Wahrheit ſeye, ſo müſſe allein der Glaube Platz finden, der aber bald wegfällt, wann man bedencket, daß man auch vom Glauben und der Offenbahrung nicht gewiß ſeyn könne, wann man kein criterium veritatis hat.

III. Daß ſolche Leute den Pyrrhoniſmum ergriffen, das Hertz von den Einſprüchen des Gewiſſens, und dem Joch des Glaubens und der Religion loßzumachen,

chen, und die Freyheit zu erlangen, nach ihren Begierden zu thun, was ſie wollen.

IV. Daß es manchem an einer geſunden Vernunfft-Lehre gefehlet, und er dadurch auf den Scepticiſmum verfallen, weil er das wahre, wahrſcheinliche und falſche, und deren verſchiedene Stuffen nicht unterſcheiden können.

V. Daß einige den vernünftigen Zweifel und Anſtand an dunckeln Dingen, den alle vernünftige Philoſophi billigen, übel verſtanden, und das, was ein Mittel zur Erkänntnis der Wahrheit ſeyn ſoll, zum Endzweck ihrer Philoſophie gemacht haben.

VI. Daß alle Sceptici den Nahmen eines Philoſophi nicht verdienen, weil der Scepticiſmus entweder aus einem ungebeſſerten Verſtand, oder Willen, oder aus beyden zugleich herkommt.

Das zweyte Capitul.

Von den Philoſophis Moſaicis und Chriſtianis.

I.

Was ſind dieſes für *Philoſophi Moſaici* und *Chriſtiani*?

Alſo

ALſo nennet man nicht ſo wohl diejenige, welche die H. Schrifft aus den Philoſophiſchen Wiſſenſchafften erläutert, und deßwegen Logicas, Phyſicas, Ethicas Sacras u. d. g. geſchrieben haben; auch nicht diejenige, welche ſich zu beweiſen bemühet, daß ihr beliebtes Sectiriſches Syſtema der Religion und der H. Schrifft gemäß ſeye, als welche zu den Syncretiſten gehören, ſondern durch Philoſophos Moſaicos & Chriſtianos verſtehet man diejenige, welche in den Wiſſenſchafften, zumahl in der Natur-Lehre, Moſis und der übrigen Offenbahrung ſich bedienet haben, um aus derſelbigen ſich eigene principia zu formiren, darauf ein gewiſſes eigenes Lehr-Gebäude aufzuführen, und darnach zu philoſophiren.

II.

Wer hat einen dergleichen *Philoſophum* abgegeben?

Es ſind ihrer viele, unter welchen Libertus Frommondus der erſte geweſen ſeyn ſoll, der auf dieſe Art der Philoſophie gefallen iſt, dem Caſpar Manzius, Otto Caſmannus, und Henricus Alſtedius gefolget

folget ſind. Sonderlich haben ſich gelehrte Männer bemühet, die Coſmogoniam nach der Moſaiſchen Erzählung alſo vorzuſtellen, wie ſie geglaubet, daß es philoſophiſch heraus kommen möge, unter welchen ſich ſonderlich Thomas Burnetius mit ſeiner Theoria Telluris wegen ſeiner beſondern Meynung bekannt gemachet hat. Niemand aber hat ſich in dieſer Art der Philoſophie mehr hervor gethan, als Jo. Amos Comenius, dem Joannes Bayerus, ein Siebenbürgiſcher Rector, gefolget iſt.

III.

Wer war dann dieſer *Jo. Amos Comenius?*

Ein wegen verſchiedener Umſtände in der neuern gelehrten Hiſtorie berühmter Mann, gebohren zu Prezau in Mähren 1592. wo er 1614. Rector, und zwey Jahr darauf zu Fulneck Prediger und Rector worden iſt, wo er auch am erſten ſeine neue Lehr-Art gemein gemachet hat. 1621. kam er bey dem Einfall der Spaniſchen Völcker um ſeine Bibliothec und Manuſcripta, und 1624. wurde er mit andern Proteſtirenden Predigern aus dem Lande geſchafft, mußte ſich

auch endlich aus Böhmen retiriren, weßwegen er nach Liſſa in Pohlen ſich retirirte, und ſeine Januam linguarum reſeratam heraus gab, womit er einen allgemeinen Beyfall verdiente, weßwegen er ſich auch an die Philoſophie machte, und ſie in einer Synopſi Phyſicæ ad lumen divinum reformatæ zu verbeſſern ſuchte, auch deßwegen einen Prodromum Philoſophiæ heraus gab. 1638. wurde er nach Schweden und Engeland beruffen, die Schulen zu verbeſſern, gieng auch nach beyden Ländern, und bekam aus Schweden eine Penſion; Als er 1656. wieder nach Liſſa zurück kam, kam er in dem Brand um alles das Seinige; worauf er ſich bald hier, bald dort, und endlich zu Amſterdam aufgehalten, wo ein reicher Kaufmann groſſe Summen auf ſeine Panſophiſche Erfindungen wendete, wovon ſeine opera didactica endlich heraus gekommen ſind. Weil er aber etliche Prophetiſche Weiſſagungen heraus gegeben, ſo zog er ſich damit vielen Verdruß, Unruhe, und Nachrede auf den Hals. Er ſtarb 1671. und hat viele geneigte und ungeneigte Urtheile nach ſeinem Tod von ihm ergehen laſſen müſſen.

III.

Auf was vor *Principiis* und Sätzen beruhet das *Syſtema Moſaicum*?

Das Vornehmſte iſt dieſes

I. Es ſind drey principia rerum, Materie, Geiſt und Licht.

II. Die Materie iſt cörperlich, unvernünfftig und finſter.

III. Sie kan ſich zuſammen ziehen, abſondern, ausdehnen, und gebildet werden.

IV. Die Materie daurt ewig in allen Formen und Geſtalten, und läßt keinen leeren Raum.

V. Der Geiſt iſt ein lebendiges, unſichtbares Weſen, das in den Cörpern wohnet.

VI. Dieſer Geiſt, iſt durch das Schweben des H. Geiſtes über dem ungebildeten Chaos, allen deſſen Theilen eingegoſſen worden.

VII. Dieſer Geiſt bildet nach den angewieſenen Idéen mit Mitwürckung des Lichts alles, bringt alles hervor, würckt in allen Saamen, u. ſ. w.

VIII. Das Licht iſt ein ſichtbares, bewegliches und helles Weſen, das die Materie

rie durchdringt, und ſie geſchickt macht, die Würckungen des Geiſtes anzunehmen.

IX. Es iſt zwiſchen Geiſt und Materie mittlerer Natur.

X. Das Licht iſt ein allgemeiner Werckzeug der Natur, wodurch ſie ihren Character empfängt.

XI. Der meiſte Theil dieſes Lichts wohnet in den Sternen.

XII. Die Bewegung des Lichts gehet entweder von dem Centro nach der Peripherie, woraus die Wärme, oder von der Peripherie nach dem Centro, woraus die Kälte entſtehet.

XIII. Dieſe drey principia werden durch die darzu kommende Form auf etwas gewiſſes determinirt.

XIV. Die Form iſt ein Eindruck und Diſpoſition einer Portion dieſer drey principiorum, welche GOtt den erſten Dingen eingedrücket hat.

XV. Der Menſch beſtehet aus drey Theilen, dem Geiſt, der Seele, und dem Leib.

IV.

Was iſt aber von der *Philoſophia Moſaica* überhaupts zu halten?

Nicht gar viel, weil ſie von einem extremo auf das andere fällt: dann

I. Vermiſcht ſie die zwey principia cognoſcendi, das Licht der Vernunfft und der Offenbahrung miteinander, und legte der H. Schrifft einen Endzweck bey, woran der H. Geiſt nicht gedacht hat, nemlich uns ein Philoſophiſches Syſtema zu überliefern.

II. Supponirt ſie ihre eigene Einfälle der H. Schrifft, und verwandelt ſie in Menſchen-Speculationes.

III. Hat ſie viele ideas nihili & vagas, woraus keine deutliche und gründliche Erkänntnis kommen kan.

IV. Bey vielen wurden die Ariſtoteliſche Begriffe, an der ſie doch einen Eckel hatten, unverſehens wieder mit hinein gebracht, und nur in andere Worte umgegoſſen.

V. Sonderlich wurde die exoteriſche Erzählung Moſis von der Schöpfung der Welt in einen Philoſophiſchen Roman eingekleidet,

gekleidet, und Moſi das beygelegt, wovon er uns doch zu belehren weder Befehl noch Abſicht gehabt hat.

Das dritte Capitul.

Von den Theoſophicis.

I.

Was iſt das vor eine Gattung von *Philoſophis*?

SOlche Leute, welche den Gebrauch der Vernunfft verwerfen, und in einem übernatürlichen unmittelbaren Göttlichen Lichte und deſſen innerlichen Erleuchtung die Weißheit, Einſicht der Natur und Gnade, und eine Göttliche Philoſophie ſuchen, daher ſie auch Theoſophici genennet werden, oder vielmehr dieſen Nahmen ſelbſt affectiren.

II.

Haben ſich dergleichen Leute auch berühmt gemacht?

Allerdings; zumahl aber ſind
Theophraſtus Paracelſus,
Valentinus Weigelius,

 Rober-

Robertus Fluddus,
Jacobus Bœhme,
beyde Helmontii und
Petrus Poiretus zu mercken.

III.

Wer war *Theophraſtus Paracelſus*?

Er heißt gantz Philippus Aureolus Theophraſtus Paracelſus, ſonſt aber auch Bombaſtus ab Hohenheim, und wurde 1493. von einem Medico zu Einſidel in der Schweitz erzeuget. Sein Vater unterrichtete ihn ſelbſt, und Theophraſtus, der ein fürtreffliches Ingenium beſaß, wußte ſich des Unterrichts und der ſchönen Bibliothec ſeines Vaters mit ſolchem Nutzen zu bedienen, daß er in noch jungen Jahren ſich eine beſondere Einſicht in der Artzney-Kunſt zuwegen brachte. Selbige zu vermehren durchreyſete er die meiſte Länder Europens, und auch Arabien und Egypten, durchſuchte die Bibliothequen, beſuchte die Bergwercke, Schmeltz-Hütten, Chymiſten, und wen er ſonſt in dergleichen Dingen berühmt wußte, weil er auf ſolche practicos mehr hielte, als auf die alte Medicos der Grichen und Araber. Dadurch

gelangte er zu einer gantz beſondern Erfahrung in der Medicin, und zumahl in der Chymie, durch welche er auf ſolche Artzney-Mittel kam, mit welchen er erſtaunliche Curen verrichtete. Dadurch wurde er ſo berühmt, daß man ihn zu Baſel zum Profeſſore Phyſices & Chirurgiæ und Stadt-Phyſico machte: weil er aber einmahl über einem Krancken, den er curirt, mit der Obrigkeit zerfallen, ſo bekam er das conſilium abeundi, oder gieng vielmehr vorher von Baſel weg, ehe man ihn wegſchaffte, und hielte ſich mit ſeinem Amanuenſi, Joanne Oporino, im Elſas bey Edelleuten und andern reichen Perſonen auf, wo er tapfer Geld ſchnitte, aber auch ins Luder-Leben verfiel: darauf ſchweifete er von 1530. biß 1541. überall herum, und practicirte, kam aber endlich nach Saltzburg, wo er d. 24. Sept. 1541. geſtorben, und begraben worden. Die Urtheile von ihm ſind gar widrig. Viele halten ihn für den gröſten Medicum, der den Stein der Weiſen beſeſſen, Gold machen, und alle Kranckheiten curiren, alle Kräuter kennen können, und dabey ſich Philoſophiſch aufgeführet habe. Hingegen ſeine Widerſacher

halten ihn für einen Betrüger, Marckſchreyer und Windmacher, der nicht Lateiniſch verſtanden, das Gute andern abgeſtohlen, entſetzlich geprahlet, als ein Epicurer und Atheiſt gelebt, beſtändig toll und voll geweſen, und mehr als Brod eſſen können, auch von dem Teufel ſich ſeine Schrifften dictiren laſſen, von dem er den Lohn zuletzt empfangen habe. Beyde ſcheinen der Sache zu viel zu thun, ſo viel aber iſt am gründlichſten geurtheilt, daß er ein groſſer Chymicus und Medicus geweſen, der manches Geheimnus der Natur, das andern verborgen geweſen, eingeſehen, ob er gleich dabey einen Charletan agirt; undeutlich theils aus Unachtſamkeit, theils aus Vorſatz geſchrieben, bißweilen einen Plagiarium und Großſprecher agirt, und nicht gar zu richtig gelebt, daß er aber ein Zauberer oder Atheiſt geweſen, kan nicht erwieſen werden. Hingegen hat er in der Theologie ſeine eigene wunderliche principia gehabt, und hangt in ſeinen vielen Schrifften, die er nur in die Feder dictirt, und deren ſehr viel ſind, nicht alles zuſammen. Er ſetzte in der Natur-Lehre drey principia, Sal, Sulphur & Mercurius,

ſtatu-

ſtatuirte ein innerliches allgemeines, aus GOtt flieſſendes, in der Seele wohnendes principium, das mit dem allgemeinen Natur-Geiſt eine genaue Verbindung hat, und womit man alle Natur-Geheimniſſe aufſchlieſſen, und die rechte göttliche Cabbalam, Aſtrologiam uud Theoſophiam erlernen kan. Er hatte viele Widerſacher, aber auch viele Anhänger, welche unter dem Nahmen der Paracelſiſten eine eigene Mediciniſche Secte ausmachen, unter welchen ſonderlich Adam von Bodenſtein, Jacobus Cohory, Michael Toxites, Oſwaldus Crollius, und Franciſcus Joſephus Burrhi merckwürdig ſind.

IV.

Was iſt von *Valentino Weigelio* zu mercken?

Er wurde zu Hayn 1533. gebohren, ſtudierte dreyzehen Jahr auf Univerſitäten, und wurde endlich 1567. Pfarrer zu Tſchopau in Meiſſen, und zugleich Adjunctus der Chemnitziſchen Inſpection, lebte exemplariſch, und ſtarb 1588. Nach ſeinem Tode gab ein Cantor daſelbſt ſeine Schrifften heraus, worinnen er von der Lehre der Evan-

 gelischen

geliſchen Kirche in vielem abgegangen, worüber viele Bewegungen entſtanden. Er nahm von Paracelſo viele Lehr-Sätze an, und drang auf eine innerliche Philoſophie, oder Magie mit Verwerfung der Erkanntnis der Vernunfft und Wiſſenſchafften in einem Buch Theologia Aſtrologizata genannt.

V.

Wer hat ſich noch unter den *Theoſophicis* hervor gethan?

Robertus Fludd, oder à Fluctibus, ein Engeländer, von guten Eltern 1574. gebohren; er ſtudierte die Philoſophie, Theologie und Medicin zu Oxfurt, beſahe Italien, Franckreich und Teutſchland, wurde 1605. Doctor Medicinæ, und kam in das Collegium Medicum zu Londen, wo er ſich durch ſeine ſingulaire Aufführung, denckle Meditationes und beſondere Einfälle, groſſe Hochachtung und eine ſtarcke Praxin zuwegen brachte. Er vermengte die Cabbaliſtiſche, Paracelſiſche und Magiſche Principia mit einander auf ſeltſame Art, ſetzte das Thermometrum zum Grund ſeiner Erfahrung, führte geiſtliche Intelligentien als

als Principia der Kranckheiten und Geſundheit in die Artzney-Kunſt ein, und hielt viel auf die Magie, Aſtrologie und Wahrſagers-Künſte, worüber er mit Keplero, Merſenno und Gaſſendo in Streitigkeiten gerathen iſt. Er war ſehr dunckel, confus und verſtiegen, aber ein guter Mechanicus und Mathematicus, und hat ſich auch der Roſencreutzer angenommen. Unter ſeinen vielen, raren, und koſtbaren, ob gleich nicht viel bedeutenden Schrifften iſt ſeine Philoſophia Moſaica die merckwürdigſte.

VI.

Iſt Jacob Böhme unter den *Philoſophis Theoſophicis* auch berühmt?

Ja; und zwar wohl der berühmteſte, den man nur in ausnehmendem Verſtand Philoſophum Teutonicum genennet hat. Er wurde 1575. zu Alt-Seidenburg, nicht weit von Görlitz, von armen Bauers-Leuten gebohren, hütete Anfangs das Vieh, wurde aber endlich zur Schule geſchickt, wo er leſen und ſchreiben, und hernach zu Görlitz das Schuſter-Handwerck erlernete, da er auch 1595. Meiſter wurde, und

ſich verheyrathete. Die damahlige Unruhen des Crypto-Calviniſmi geben ihm Anlaß nachzudencken, und zu beten, worüber er in eine Entzückung und Göttliche Beſchaulichkeit gerathen ſeyn ſoll, wie er dann mit dem Anfang des Sec. XVII. über den Anblick eines zinnern Gefäſſes, zu dem innerſten Grund der geheimen Natur von dem Göttlichen Licht ergriffen, und in die innerſte Natur der Creatur geführt worden zu ſeyn, ſich gerühmet hat, welches 1610. zum drittenmahl geſchehen, worauf er 1612. ſeine Morgenröthe geſchrieben, und darinnen ſein beſonders Syſtema Theoſophicum entworffen hat. Als dieſes der Paſtor Primarius zu Görlitz erfuhr, predigte er darwider, und ließ es durch den Rath wegnehmen, welcher Böhmen das Schreiben unterſagte. Der auch bis 1619. geſchwiegen, da er wieder zu ſchreiben angefangen, und endlich 1624. in der Gemeinſchafft der Evangeliſchen Kirche geſtorben iſt. Er hatte eine tiefſinnige, erhitzte Einbildungs-Krafft, daher man ſich über das Vorgeben ſeiner ſonderbahren Erleuchtungen, und das wunderbare Syſtema deſſelbigen nicht zu verwundern hat, deſſen

Haupt-

Haupt-Grund-Satz iſt, daß alles auf mancherley Weiſe, und durch allerley Quellen aus GOtt gefloſſen, und wieder in ihn flieſſen werde: und iſt ſelbiges in vielen Stücken dem Cabbaliſtiſchen und Paracelſiſchen ähnlich, und vermuthlich mit fremden Federn ausgeſchmücket worden, dabey aber von unauflößlicher Dunckelheit, daß man es nicht wohl alles verſtehen kan, und zu vermuthen iſt, daß es Böhme ſelbſt nicht verſtanden hat. Unter ſeinen Anhängern ſind Franckenberg von Tſcheſch, Kuhlmann und Pordage bekannt. Seine Widerſacher, deren es nicht wenige gibt, haben ihn zum Atheiſten und Spinoziſten machen wollen. Seine Schrifften ſind zu Amſterdam 1682. zuſammen gedruckt worden.

VII.

Wer waren die *Helmontii?*

Vater und Sohn, zwey berühmte Medici; der Vater Johann Baptiſta von Helmont, war aus einem vornehmen adelichen Geſchlechte zu Brüſſel 1577. gebohren, verlohr gleich im dritten Jahr ſeinen Vater, ſtudierte aber ſo fleiſſig, daß er im

16.

16. Jahr ſchon zu Löwen den Curſum Studiorum abſolvirt hatte, und Lectiones Chirurgicas halten können. Weil ihm aber ſeine Gelehrſamkeit ungegründet vorkam, und er in dem, worauf er verfallen, kein Vergnügen fand, ſo bekam er einen Eckel vor der Schul-Erudition, wolte auch deßwegen ein Canonicat nicht annehmen; darauf verfiel er auf die Stoiſche Morale, fand aber durch Uberzeugung ſeines Traumes auch darinnen nichts als Wind und leeres Gewäſche, worauf er ſich auf die Botanic und Medicin legte, und die Rechts-Gelehrſamkeit erlernete, wo er aber auch keine gründliche Wahrheit antraf, wie er auch in den Schrifften der Medicorum nichts ſolides zufinden vermeynte, ſo, daß er darüber beynahe in einen Scepticiſmum verfallen wäre; nach eifrigem Gebet aber wurde ihm, wie er ſelbſt erzehlet, in einem Traum, die gantze Natur in dem Anblick der Wahrheit gezeiget, als ein ungeſtaltes Chaos, mit dem Erinnern, daß alles nichts ſeye, auſſer GOtt: Worauf er einen beſondern Trieb zur Chymie bekam, und Cörper ſcheiden lernete, wodurch er hinter groſſe Geheimniſſe der

Natur

Natur gekommen/ und erſtaunliche Curen ausgerichtet haben ſoll: Deßwegen er ſich nur Philoſophum per ignem nennte/ die Arme umſonſt curirte/ durch eine glückliche Verheyrathung aber ſich in ſchöne Mittel ſetzte/ wobey er doch vielen Nachſtellungen/ Proceſſen u. d. g. unterworfen geweſen; dabey aber groſſen Zulauff gehabt/ weil er die deſperateſte Kranckheiten curirte. Eine böſe Luft zog ihm das Seiten-Stechen zu/ an welchem er ſelbſt ſein Ende merckte/ welches 1644. erfolgt. Er war ein groſſer Chymicus, und wollen einige/ er habe durch ſeinen Liquorem Primævum, den er Alcaheſt nannte/ die Metalle verwandeln können; hatte aber einen groſſen Eckel vor allen was nach Schulen roche/ und verfiel auf lauter Parodoxa, in der Theologie/ Philoſophie und Medicin; ſeine Schriften gab ſein Sohn Franciſcus Mercurius von Helmont heraus/ der 1618. gebohren/ und von ſeinem Vater in den Chymiſchen und Theoſophiſchen Principiis unterrichtet worden/ dabey im Hebräiſchen und Rabbiniſchen feſte geſeſſen/ und faſt in allen Handwerckern erfahren geweſen. Er hielte ſich lange an dem Pfaltz-Sultzbachiſchen Hof/

Hof, und zu Amſterdam auf, gieng aber zuletzt nach Berlin, wo er 1699. geſtorben iſt. Er war ebenfalls von einem ſehr paradoxen Ingenio, das auf wunderliche Grillen verfallen, die er vermuthlich ſelbſt nicht genug verſtanden hat: Beyde Helmontii waren in der Römiſchen Kirchen gebohren, der Sohn aber trat von ihr ab und zu den Quäckern. Seine wunderliche Lehr-Sätze kan man aus ſeinem Paradoxal-Diſcurs von dem Macrocoſmo und Microcoſmo erlernen. Das Helmontianiſche Principium Vaters und Sohns, woraus alles entſtanden, iſt das Waſſer.

VIII.
Gehöret *Petrus Poiretus* auch hieher?

Ja, ob er gleich Anfangs ein Carteſianer geweſen. Er wurde zu Metz 1646. gebohren, ſtudierte zu Baſel, aber wegen Unpäßlichkeit, meiſtens aus Büchern und Nachdencken ohne Anweiſung; und gerieth daſelbſt auf die Cateſianiſche Philoſophie, darauf gieng er nach Hanau, und von dar nach Heydelberg, wo er im Predigen vicarirte, biß er 1672. eine ordentliche Pfarr-

Stelle

Stelle im Zweybrückiſchen bekam / da er auch ſeine Cogitationes rationales wider die Atheiſten und Frey-Geiſter, nach Carteſianiſchen Principiis ſchrieb. Die Kriegs-Unruhen aber trieben ihn von Hauſe, und als er zu Hamburg mit der Antoniette Bourignon bekannt wurde, abandonnirte er die Carteſianiſche Philoſophie / und nahm die Theoſophiſche an / wovon er in ſeinen drey Büchern de eruditione vera, falſa & ſuperficiaria Rechenſchafft gab. Darauf begab er ſich nach Holland / und ließ ſich zu Rensburg nieder, hielte ſich zu keiner beſondern Secte oder Kirche / und ließ in ſeinem Hauſe einen jeden glauben was er wolte / und blieb auch daſelbſt ohne Amt / biß er 1719. ſtarb. Er war ein Philoſophus von ſcharfem Urtheil / Einſicht und Gaben / der die Fehler und Schwäche eines Syſtematis gar nett entdecken konte ; dabey war er ein groſſer Patron vom Kirchen-Frieden / und der allgemeinen Religions-Vereinigung / und dabey demüthig und liebreich / wider die Atheiſten und Frey-Geiſter aber ſehr eifrig / das Syſtema der Bourignon aber verleitete ihn auf Enthuſiaſtiſche und paradoxe Sätze / welche

welche ihm viele Widerſacher zu gezogen, denen er bißweilen hitzig begegnet iſt. Spinozam und Bekkern hat er ſehr glücklich widerlegt; und ſich ſonſt um die Myſtiſche Theologie verdient gemacht.

XI.
Sind ſonſt keine von den *Theoſophicis* mehr zu mercken?

Ja, die Geſellſchafft der Roſencreutzer, ſo im Anfang des Sec. XVII. ſo viel Redens und Aufſehens gemacht hat. Dann da kam ein Gerüchte aus, es habe eine gewiſſe Perſon, mit Nahmen Chriſtian Roſencreutz, der 1388. in Teutſchland gebohren worden, als er das H. Grab beſucht zu Damaſcus, in der Barbarey und Egypten von den Chaldäiſchen und Egyptiſchen Weiſen die geheime Magie und Cabbalam erlernet, und bey ſeiner Wiederkunft nach Teutſchland ſich vorgenommen, alle Wiſſenſchafften zu verbeſſern. Zu dem Ende habe er eine Fraternität mit etlich wenigen aufgerichtet, welchen er ſeine Geheimniſſe vertrauet, und endlich ſeye er ohne Kranckheit in dem 120. Jahr ſeines Alters in die Ewigkeit gegangen, die Fraternität

tät aber ſeye in geheim fort geſetzt, und endlich entdeckt worden, und verſtehe ſie die wahre Theoſophie; habe zur Abſicht die Fehler in allen Ständen zu verbeſſern, beſitze den Stein der Weiſen, und die Univerſal-Tinctur, und könte alſo die Metallen verwandeln, das Leben verlängern u. ſ. w. dieſes alles wurde in zwey Schriften, Fama Fraternitatis, und Confeſſio Fraternitatis, vorgetragen. Darüber entſtunde ein groſſer Lermen; die Theologi hielten es für fanatiſche Aufzüge; die Medici für eine geheime Geſellſchafft Paracelſiſcher Alchymiſten; andere glaubten, die Göttliche Barmhertzigkeit habe einigen gottſeeligen Perſonen die Geheimniſſe des Natur- und Gnaden-Reichs aufgeſchloſſen; niemand aber wußte wo die Geſellſchafft wäre, und doch nahmen ſich ihrer Paracelſiſche und Theoſophiſche Federn an, und erklärten ſich für dieſelbige, und ſo gerieth faſt die gantze Welt auf die Gedancken, es gebe eine ſolche Cabbaliſtiſch-Theoſophiſch-Alchymiſtiſche Fraternität: Doch es äuſſerte ſich hernach, da das Spiel aufhörte, daß es ein bloſſes Spiel und Vorgeben etlicher um die Verbeſſerung der

Gelehr-

Gelehrſamkeit beſorgten Männer geweſen, welche die Urtheile der Gelehrten damit erkundigen, aus denſelbigen ſie der Thorheit überführen, und mit Manier ihre Gedancken von Verbeſſerung der Gelehrten vortragen wollen, und mag ohne Zweiffel der Würtembergiſche Theologus D. Jo. Valentinus Andreæ, wo nicht der erſte Erfinder, doch eine Haupt-Perſon von dieſer Comœdie geweſen ſeyn.

X.

Was iſt aber von dem *Syſtemate Theoſophico* zu halten?

Nachfolgendes:

I. Daß keiner unter den Theoſophiſchen Philoſophis mit dem andern im Syſtemate völlig überein komme, ſondern ein jeder ſeine eigene Gedancken habe, wie er glaube, daß ſie ihm das innerliche Licht eingegeben.

II. Daß dieſe Leute die Vernunfft entweder gar verworfen, oder doch vor etwas ſuperficielles und unzulängliches gehalten, mit der Einfalt der Schrifft aber auch nicht zufrieden geweſen, ſondern ein gröſſeres, beſſeres und innwendiges Licht, das leident-

lich

lich in der Stille der Seelen erwartet wer- den müſſe, geſuchet, und damit Vernunft und Offenbahrung, Mittelbahres und Unmittelbahres unter einander vermiſchet, und ſich ſelbſt aller Kennzeichen der Wahr- heit beraubet haben.

III. Daß das Syſtema emanativum, daß nemlich alle Dinge aus GOtt gefloſſen, der Grund dieſes Syſtematis Theoſophi- ci ſeye, dadurch aber den gefährlichen En- thuſiaſmum verrathe, auf welchen es lei- tet, und welcher eine Verachtung des Lichts der Vernunfft, und der Offenbarung, geiſt- licher Stoltz, Hefftigkeit, und andere Un- ordnungen nach ſich ziehet, der der Reli- gion und Gottſeeligkeit ſehr ſchädlich iſt.

IV. Daß der dunckle und offt nichts heiſſende räthelhaffte Vortrag, und die vor- gebliche Magiſche, Cabbaliſtiſche, Aſtro- logiſche Weißheit der Sache ein Anſehen gemacht, ohne daß was dahinter iſt.

XI.

Wes Innhalts iſt aber dieſes *Syſtema*?

In dem Haupt-Werck kommen die mei- ſte Theoſophici hierinnen überein.

I. Daß alles aus GOtt gefloſſen, und wie- der in ihn zurücke gehen müſſe, und alſo auch die Seele. II. Daß

II. Daß die Seele ſolches durch Buſſe und Reinigung in der Stille des Geiſtes und deſſen Erleuchtung erlernen müſſe.

III. Daß GOtt das Bild ſeines Weſens allen Dingen eingedrücket, und wer dieſe Verbindung des Schöpfers mit den Creaturen verſtehe, die Krafft aller Dinge, und die wahre Magiam begreiſe.

IV. Daß dieſer Göttliche Ausfluß durch die Geſtirne würcke, und daher die Aſtrologie ein Theil der Theoſophie ſeye.

V. Daß man eben daher die Erde und ihre Gewächſe erkennen, die Zeichnungen des allgemeinen Welt-Geiſtes verſtehen lernen, und dadurch zu dem Geheimnis kommen könne, Metallen zu verwandeln, eine allgemeine Artzney zu bekommen.

VI. Daß der Menſch aus einem Göttlichen Funcken, Aſtraliſchen Geiſt, und dem Leibe beſtehe, und von einer Revolution zu der andern aufſteigen müſſe.

VII. Daß eine glückſeelige Zeit bevorſtehe, wo alle Wiſſenſchafften vollkommen floriren werden.

Das

Das vierdte Buch.

Von den Syncretiſten und Feinden der Philoſophie.

Das erſte Capitul.

Von den Philoſophiſchen Syncretiſten.

I.

Was vor Leute ſind die Philoſophiſche *Syncretiſten*?

SOlche Philoſophi, welche zwar wohl geſehen, daß bey keiner Secte die Wahrheit allein zu finden, und daß alſo die Sectiriſche Philoſophie nichts tauge; die ſich aber beredet haben, man könne leicht entweder alle, oder doch ein und die andere Secte miteinander vereinigen; und das haben einige mit der H. Schrifft und Chriſtlichen Religion, einige zwiſchen den Hippocraticis und Hermeticis, einige zwiſchen den Platonicis und Ariſtotelicis, und einige zwiſchen den Ariſtotelicis und Ramæis gethan.

II.
Hat man ſich dann auch bemühet, Philoſophiſche Secten mit der Chriſtlichen Religion zu vereinigen?

Ja freylich, es ſind deren nur allzuviel; und es gehören auch diejenige hieher, welche oben unter dem Titul der Moſaicorum und der Theoſophicorum vorgekommen ſind. Und hat man alle unter dieſe Claſſe zu rechnen, welche aus den heydniſchen Scribenten eine concordiam rationis & fidei zuſammen zu tragen bemühet geweſen ſind, dergleichen Mutius Panſa, Petrus Calanna, Auguſtinus Steuchus, Petrus Daniel Huetius und Tobias Pfannerus unternommen haben. So ſind auch diejenige hieher zu rechnen, welche eine oder die andere Grichiſche Secte mit der H. Schrifft zu vergleichen bemühet geweſen ſind, dergleichen Lipſius und Gatakerus mit der Stoiſchen, die Atomiſten mit der Epicuriſchen, viele der neuern mit der Platoniſchen und Ariſtoteliſchen, zumahl mit letzterer Jo. Zeiſoldus, Ludovicus de Beaufort, Joannes Amerpoël, und faſt alle Carteſianiſche

ſianiſche Theologi mit der Carteſianiſchen Philoſophie gethan haben.

III.

Wer hat die *Hippocrati*ſche Philoſophie mit der *Hermeti*ſchen und *Chymi*ſchen vereiniget?

Das hat ſonderlich der berühmte Teutſche Medicus, Daniel Sennertus, gethan, der die Chymiſche Artzney-Kunſt am erſten auf den Teutſchen Univerſitäten bekannt gemacht hat. Dann der hat ein Buch geſchrieben de Chymicorum cum Ariſtotelicis conſenſu & diſſenſu, worüber er Joannem Freitagium zum Widerſacher bekommen hat.

IV.

Wer hat zwiſchen der *Platoni*ſchen und *Ariſtoteli*ſchen Secte Friede ſtifften wollen?

Gleichwie dieſer Syncretiſmus ſchon vor vielen Seculis bey den ſo genannten Eclecticis überhand genommen, alſo ſind diejenige Platonici und Ariſtotelici, welche in Italien Sec. XV. der Philoſophie wiederum aufgeholfen, demſelbigen eifrig ergeben geweſen, wie wir oben ſchon an

Beſſarione, Plethone, Gaza, Pico, Ficino, und andern Exempel gefunden haben. Und eben ſo machten es auch die Platonici des Sec. XVI. den einigen Patricium ausgenommen, der doch auch dafür angeſehen ſeyn wollen, ja ſelbſt die Italiäniſche Ariſtotelici behaupteten, Plato und Ariſtoteles ſeyen einander nicht zuwider: daher iſt dieſer Sorten von Syncretiſten eine groſſe Menge, und unter denſelbigen ſtehen Paulus Scalichius, Symphorianus Camperius, Scipio Agnellus, und Sebaſtianus Foxius oben an.

V.

Was vor eine Vereinigung hat man zwiſchen den *Ariſtotelicis* und *Ramæis* zu ſtifften geſucht?

Wir werden unten vernehmen, was vor Aufſehen und Lermen P. Rami Information der Ariſtoteliſchen Dialectic verurſachet. Um nun dieſem Unheyl zu begegnen, fielen viele darauf, daß ſie ſich bemüheten zu zeigen, zwiſchen Ramo und Ariſtotele, und deſſen Ausleger Melanchthone, ſeye auſſer den Worten und veränderten Ordnung ein ſchlechter Unterſchied, und

und das hieſſe man damals Philoſophos mixtos, dergleichen Paulus Friſius, Andreas Libavius, Jo. Henricus Alſtedius, Bartholomæus Keckermannus, und andere geweſen ſind. Faſt auf gleiche Art hat Jo. Chriſtophorus Sturmius zwiſchen Ariſtotele und Carteſio Friede, oder vielmehr jenen zum Carteſianer machen wollen.

VI.

Was iſt aber vom *Syncretiſmo Philoſophico* zu halten?

Nicht gar viel: dann er iſt den principiis hermeneuticis und der geſunden Philoſophie zuwider: dann

I. Iſt er wider die Natur der Wahrheit, welche ſich an keine gewiſſe Perſon, Anſehen, Alterthum und Parthey bindet, da die Sectiriſche Philoſophie den Weg zur Wahrheit verlegt, und das Vorurtheil des Anſehens bekräfftigt.

II. Iſt der Syncretiſmus der Philoſophiæ Sectariæ ſelbſt zuwider, indem die Syſtemata Sectarum in den principiis von einander diſſentiren, welche dieſe unzeitige Frieden-Stiffter nothwendig verfälſchen, und ihnen einen fremden Sinn an-

 dichten

dichten müſſen, woraus lauter Irrthum entſtehet.

III. Iſt dieſer Syncretiſmus auch der Chriſtlichen Religion ſchädlich, weil entweder die Syſtemata Philoſophica oder das Syſtema Chriſtianum verfälſchet, unterſchobene Bücher für richtig angeſehen, und den ſchlimmſten Meynungen ein guter Verſtand angedichtet werden muß.

IV. Iſt der Syncretiſmus auch nicht nöthig, weil derjenige, welcher die Philoſophiſche Hiſtorie verſtehet, und eclectiſch philoſophiren kan, leicht die Wahrheit heraus klanben kan, wann er Verſtand, Fleiß und Muth genug hat, woran es den Syncretiſten mangelt.

Das zweyte Capitul.

Von den Feinden der Philoſophie.

I.

Hat die Philoſophie auch Feinde und Verächter gehabt?

JA freylich, es hat deren zu alten und neuern Zeiten viele gegeben; dann es gehören

gehören alle hieher, welche behauptet, zwiſchen dem Licht der Vernunfft und der Offenbahrung ſeye ein weſentlicher Widerſpruch, indem daraus folget, daß die Philoſophie falſch ſeyn müſſe, weil zwey zuwidere Dinge nicht zugleich wahr ſeyn können. So ſind auch alle hieher zu zählen, welche unter den Theoſophicis über die Vernunft und Philoſophie loßgezogen haben. Am meiſten aber iſt es in dem Anfang des vorigen Seculi zu Helmſtätt geſchehen.

II.

Was iſt dann daſelbſt vorgegangen?

D. Daniel Hofmann hatte daſelbſt 1598. eine Diſputation de Deo & Chriſto gehalten, worinnen er behauptet, je mehr man die Vernunfft excolire, je mehr gebe man den Feinden der Offenbahrung die Waffen in die Hand, dann das Licht der Vernunfft ſeye von Natur den Geboten GOttes zuwider, und deßwegen ſeye alle Philoſophie, auch Platonis und Ariſtotelis, für Ketzerey zu halten. Dieſe Lehr-Sätze erregten die Philoſophiſche Facultät zu Helmſtätt, zumahl Jo. Caſelium und Cornelium Martini, welche, da ſie münd-

 lich

lich mit D. Hofmann nicht übereins kommen, und die Sache beylegen können, zumahl da die Sache auf Perſonalien hinaus lief, und die Studenten Parthey nahmen, auch der JCtus D. Angelius Werdenhagen, zu Hofmannen übertrat, endlich ſie nach Hofe brachten; worauf dann Hertzog Julius eine Commiſſion niedergeſetzet, welche die Sache unterſuchet; da ſie dann D. Hofmann verlohren, der auf Fürſtlichen Befehl 1601. publice revociren, und eine Zeitlang von Helmſtätt ſich wegbegeben müſſen. Doch war die Sache noch nicht aus, indem ein Studioſus Theologiæ, M. Wenceslaus Schilling, dieſe Parthey ſehr defendirte, wider die Philoſophie in etlichen Schrifften hefftig ſchrieb, zumahl aber ſich an der Metaphyſic rieb, welches ihm aber ſeine Widerſacher wett machten, und ihn von der Univerſität relegirten, worauf er ſich nach Magdeburg begeben, und daſelbſt Anhang gefunden, der aber mit ſeinem bald erfolgten Tod auch bald aufgehöret hat. Es kam aber das meiſte auf einen unvernünftigen Wort-Streit, und Vermiſchung einer geſunden Philoſophie mit der Sectiriſchen, zumahl Ariſto-

Ariſtoteliſchen an, und wurde mit vieler unphiloſophiſcher Auffführung geführet.

Das fünfte Buch.

Von den Philoſophiſchen Reformatoribus und Reſtauratoribus Philoſophiæ eclecticæ.

Das erſte Capitul.

Von den fürnehmſten Reſtauratoribus der Philoſophiæ Eclecticæ.

I.

Haben ſich auch aufgeweckte *Ingenia* angelegen ſeyn laſſen, mit Verwerfung der Sectiriſchen Philoſophie den rechten *eclectiſchen* Weg zu finden?

JA, dieſe Glückſeeligkeit iſt dem Sec. XVII. vorbehalten geweſen, da man angefangen, mit Ablegung des Vorurtheils des Alterthums und Anſehens ſelbſt

der Wahrheit nachzudencken, und die Häupter der alten Secten nachzuahmen, welche alle nach eigener Einſicht und Auswahl philoſophiret haben. Und das iſt von etlichen in der gantzen Philoſophie, von etlichen aber nur in dieſer oder jener Philoſophiſchen Wiſſenſchafft geſchehen, und auch einigen nicht gar wohl, einigen aber recht wohl von ſtatten gegangen. Es verdienen aber inſonderheit gemercket zu werden

Jordanus Brunus Nolanus,
Hieronymus Cardanus,
Franciſcus Baco de Verulamio,
Thomas Campanella,
Thomas Hobbeſius,
Renatus Carteſius,
Godofredus Guilielmus Leibnizius,
Chriſtianus Thomaſius.

II.

Wer war *Jordanus Brunus?*

Ein Neapolitaner aus dem Städtlein Nola. Sein feuriges Naturel half ihm beyzeiten zur Erlernung der alten, und Einſicht der Fehler ſo wohl der Ariſtoteliſchen Philoſophie, als auch der Irrthümer der Kirch-

Kirch-Gemeinde, welcher er zugethan war, ob er ſich gleich dem Dominicaner-Orden gewiedmet hatte. Als er dieſes mercken ließ, und noch darzu mit der Barbarey und Betrügerey ſeiner Ordens-Brüder nicht zufrieden war, ſo machte er ſich dadurch viele Feinde, die ihm ſo hefftig nachſtellten, daß er endlich 1582. durchgieng, und alles im Stich ließ. Darauf gieng er nach Genf, weil er ſich aber Calvinum nicht allein gefallen laſſen wollen, mußte er zwey Jahre darauf auch daſelbſt fort: er gieng alſo nach Paris, wo er ſich in ſo groſſen Credit ſetzte, daß er 1585. offentlich wider die Peripateticos zu diſputiren ſich unterſtehen durffte. Damit ſchlug er abermals das Kalb alſo in die Augen, daß er ſich von Paris wegmachen mußte. Er kam alſo als ein armer Exulant nach Wittenberg, wo er ſich zu der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche bekannte, und Erlaubnis bekam, privatim zu leſen, auch biß 1588. daſelbſt ſich aufhielt, da er ſich nach Braunſchweig und Helmſtädt begab, (wiewohl einige vorgeben, er habe ſich zuerſt nach Prag gewendet, und von dar nach Franckfurt,) von welchem Ort ihn ein unverhoff-

ter Zufall wegriß, da er ſich dann vermuthlich nach Engeland begeben, und da ſoll er das beſchriene höchſt rare Buch Spaccio della beſtia trionfante verfertiget, und ſeine Atheiſterey ausgeſtreuet haben, wobey ſich doch gegründete Zweifel finden. Von dar trieb ihn das Unglück nach Italien, wo er 1592. zu Padua gelehrt haben ſoll. Seine Verbitterung aber wider den Römiſchen Hof brachte ihn in die Hände der Inquiſition, welche ihn 1598. zu Venedig beym Kopf nahm, zwey Jahre lang gefangen hielte, und endlich, da er ſich nach dem Willen der Inquiſition nicht erklären wolte, zu Rom offentlich verbrennen ließ. Er hatte eine ſehr feurige Einbildungs-Krafft, und daher fremde und ſeltſam lautende Einfälle, und kam dadurch auf manche paradoxe, aber doch gegründete Wahrheit, welche neuerer Zeiten von groſſen Männern als nagelneu vorgetragen worden, weil er aber kein gutes Judicium hatte, ſo ſahe er die Verbindung nicht genug ein, hatte keine deutliche Begriffe, und ſein phantaſtiſches, und noch darzu allen gerne widerſprechendes Ingenium gerieth auf die wunderlichſte Gedancken, wovon eine Probe ſeyn kan,

daß

daß er das Syſtema Pythagoræ in Intellectualibus und das Syſtema Epicuri in ſenſibilibus, die einander ſo ſehr zuwider ſind, zuſammen gereimet hat, da er bey der Phyſic und Mathematic, welche er wohl inne gehabt, hätte bleiben, und ſich nicht in die Metaphyſic wagen, auch mehr Fleiß und Nachſinnen auf ſeine philoſophemata wenden ſollen. Seine Schrifften haben theils die Oratorie und die Lulliſche Kunſt, theils die Phyſic und Metaphyſic erläutert, dergleichen ſein tr. de immenſo, ingleichem de minimo u. d. g. ſind, ſind aber ſehr rar, und noch darzu ſehr dunckel, und ſchwer zu verſtehen, und enthalten ſehr viel fremdes, welches Anlaß gegeben, daß ihn einige der Atheiſterey überzeigen wollen, worinnen ihn aber andere entſchuldiget haben.

III.

Was für ein *Philoſophus* war *Hieronymus Cardanus?*

Von eben dem Gelichter, wie Brunus, nemlich, ein zwar gelehrter, aber Philoſophiſcher Phantaſt, wie er ſich ſelbſt alſo in ſeiner Lebens-Beſchreibung abgeſchildert.

Er wurde zu Pavia 1560. einem gelehrten Mayländiſchen Juriſten gebohren, und iſt ungewiß, ob ſeine Mutter nicht etwa nur ſeines Vaters Kebs-Weib geweſen iſt, welche ihn mit groſſer Lebens-Gefahr gebähren müſſen. In ſeiner Kindheit hatte er von gefährlichen Kranckheiten, Unglücken und harten Tractementen ſeiner Eltern viel auszuſtehen; von ſeinem Vater aber wurde er ſelbſt erſtlich in den niedern, ſodann in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, und Jurisprudenz unterrichtet. Im 20. Jahr ſeines Alters gieng er nach Pavia, und hörte daſelbſt die Philoſophie, und Medicin, diſputirte, und fieng an über Euclidem zu leſen, von dar gieng er wiederum nach Hauſe, und 1524. nach Padua, wo er erſtlich Magiſter, hernach aber Doctor Medicinæ, und zugleich Rector der Univerſität wurde. Wegen der Kriegs-Unruhen in ſeinem Vaterland hielt er ſich biß 1529. in einem kleinen Venetianiſchen Städtlein mit practiciren auf, und verheyratheee ſich auch nachmals daſelbſt, aus welcher Ehe er zwey Söhne erzeugt, an dem er nichts als Hertzeleyd erlebet hat, er verzehrte auch an dieſem Ort ſein gantzes

Ver-

Vermögen. Im 33. Jahr bekam er eine Profeſſionem Mathematum zu Mayland, und nach langem Widerſtand nahm man ihn auch endlich in des Collegium Medicum auf, wurde auch 1543. zum Profeſſore Medicinæ gemacht, wiewohl er auch ein Jahr lang zu Pavia die Artzney-Kunſt gelehrt hat, und auch an andere Ort verlangt worden iſt, welche Gelegenheit er aber aus ſonderbahrer caprice ausgeſchlagen hat. 1552. wurde er von Eduardo, König in Schottland verlangt, wohin er eine Reyſe that, und ſowohl in Curen, als Belohnung ſehr glücklich war, konte aber das Land nicht gewohnen, und gieng wiederum nach Hauſe, ſchlug allerley Vocationes aus, und hielt ſich eine Zeitlang zu Pavia auf. 1562. bekam er eine Stelle zu Bologna, hatte aber das Unglück, daß man ihn 1570. gefangen nahm, doch aber wieder loß ließ; darauf gieng 1571. nach Rom, und lebte von Päpſtlichen Gnaden-Geldern, als ein Privatus, in einem ſchlechten und verächtlichen Zuſtand, bis er 1576. ſtarb, und wollen einige, er ſolle ſich ſelbſt zu tode gehungert haben. Er hatte ein ſehr verworrenes und exorbitirendes Ingenium,

um, und ſehr unrichtige Gemüths-Neigungen, indem er bald exceſſiv-tugendhafft, bald auserordentlich laſterhafft, wunderlich und ungereimt ſich aufführte, nachdem nemlich ſein Melancholiſches Temperament entweder den Schein der Tugend annahm, oder ſich in ſeinen Haupt-Neigungen verlief. Dann er war zornig, einfältig, grauſam, eigenſinnig, rachgierig und doch forchtſam, unbedachtſam in der Zunge, und dem Spiel, zu ſeinem gröſten Schaden, ergeben. Daher kamen ſeine viele Veränderungen, ſeine Hefftigkeit bis auf Schläge und Wunden, ſeine närriſche ſingulaire Aufführung, Gang, Kleidung u. d. g. mit einem Wort, er hatte einen Streich zuviel, eine verworrene Einbildungs-Kraft, und bößartiges Hertz; daher man ihm nicht alles glauben darf, wann er v. g. vorgibt, er habe einen Spiritum familiarem gehabt, u. ſ. w. Sein abergläubiſcher Humor machte, daß er viel von Geſpenſtern, Träumen, ominibus, und dergleichen hielte, und der Aſtrologie ſehr ergeben war, weßwegen ihn einige für einen Zauberer, andere aber für einen Atheiſten gehalten, weil er die Seele für ſterblich gehalten,

halten, in welchen beyden ihm aber zu viel geſchiehet, indem er ein verwirzter Phantaſt geweſen, der aber ſeine lucida intervalla gehabt, und in denſelbigen ſeine erſtaunliche Gelehrſamkeit, weit gehende Gedancken, und Beleſenheit wohl anbringen, und in der Philoſophie und Medicin viel Neues vortragen können, welches aber zu keiner Kraft gekommen, weil es ihm an dem Judicio gemangelt hat, wie daraus zu erſehen, daß er ſich Plotinum zum Anführer erwählt, auf Geſpenſter, die Aſtrologie u. d. g. viel gehalten, u. ſ. w. Seine viele Schrifften ſind auch unordentlich, und zum Theil dunckel, und ausſchweiffend, aber mit vieler Beleſenheit angefüllet, ſo ihm vielen Ruhm, aber auch viele Feinde zu wegen gebracht, wie aus ſeinem tr. de ſubtilitate zu erſehen, wodurch er ſich Julium Cæſarem Scaligerum zu einem hefftigen Cenſore zu gezogen hat.

IV.

Iſt aber niemand die *Reformation* der Philoſophie beſſer von ſtatten gegangen?

Ja, Franciſco Baconi, Baron von Verulamio Vice-Comiti S. Albani, und

Cantzler in Engeland, den wir wohl für den richtigſten und glücklichſten Beförderer einer verbeſſerten Eclectiſchen Philoſophie zu halten. Sein Vaterland war London, wo er 1560. gebohren worden, und war ſein Vater Groß-Siegel-Verwahrer von Engeland. Das ſich an ihm frühzeitig äuſſernde fürtreffliche Naturel, und gründliche Judicium zu vermehren und zu befeſtigen, ſpahrten ſeine Eltern weder Fleiß noch Unkoſten, waren auch darinnen ſo glücklich, daß ſie ihn noch als einen Knaben der Königin Eliſabeth zu deren Vergnügen præſentiren können. Man ſchickte ihn darauf nach Cambrigde, wo er, da er kaum 16. Jahr alt war, es allen Studenten bevor that, ſchon damahls aber einen groſſen Eckel vor der Ariſtoteliſchen Philoſophie empfand, weil ſie ihn unnütze dauchte. Darauf ſchickte man ihn in der Suite des Engliſchen Geſandten nach Paris, der Tod ſeines Vaters aber rief ihn zu zeitlich wiederum nach Hauſe, und da er nicht gar zu viel erbte, veranlaßte ihn dieſes ſich mit mehrerm Fleiß auf das Engliſche Municipal-Recht zu legen, welches er mit gutem Erfolg that, weßwegen er unter die Königliche

liche Procuratores aufgenommen wurde, er bekam auch bey Hofe zutritt; konte ſich aber daſelbſt nicht ehender ſchwingen, bis Jacobus I. zur Regierung kam, unter welcher er von einer Stelle zur andern, bis endlich zu des Groß-Siegel-Verwahrers ſtieg, und gar die Würde eines Cantzlers von Engeland davon trug, auch dabey zum Eſquire, ſodann zum Baron von Verulamio, endlich aber zum Vicomte von S. Albans gemacht wurde, wobey er ein wichtiges Einkommen genoß, auch ſich reich vermählte. Er that auch in dieſen Aemtern dem Königlichen Hof wichtige Dienſte; 1621. aber kamen im Parlament wichtige Beſchwerden wider ihn, welche ihn alſo ruinirten, daß er um eine groſſe Summa Geldes geſtraft, aller Ehren-Aemter in Engeland unfähig gemacht, und gar gefangen geſetzt, doch endlich frey gelaſſen, aber vom Parlament auf ewig ausgeſchloſſen worden. Von der Zeit an brachte er ſeine Zeit in Philoſophiſcher Großmuth mit Studieren und Meditiren zu, gerieth aber zuletzt in groſſe Armuth, in welcher er 1626. geſtorben. Er hatte ein fürtreflliches Judicium, daher ſahe er die Mängel der Wiſſenſchaff-

ſenſchafften gründlich ein, und wußte etwas beſſers vorzuſchlagen, wovon ſein tr. de augmentis ſcientiarum, ſein Organum novum, und ſeine übrige, meiſtens die natürliche, theils auch die Sitten-Lehre erläuternde, deutliche Zeugen ſind, in welchen zur Verbeſſerung der Philoſophie, ein fürtreflicher Grund geleget worden iſt. Doch iſt er etwas dunckels, theils wegen den tiefſinnigen Gedancken, theils wegen der neuen terminorum, und muß mit Bedacht geleſen werden. Seine fürtrefliche Vorſchläge haben Anlaß zu der Königlich Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften gegeben, und iſt nur zu bedauren, daß ſie nicht alle ins Werck geſetzet worden ſind. Sein Wandel und Leben war exemplariſch, und philoſophiſch, oder vielmehr Chriſtlich.

V.

Was vor eine Perſon hat *Thomas Campanella* vorgeſtellt?

Er war ein Neapolitaner, gebohren zu Conſilino 1568. er zeigte ein frühzeitiges Ingenium; das ſchon im 13. Jahr Lateiniſche Auctores verſtanden, und einen feinen Vers gemachet. Er ſolte zwar die Juriſpru-

risprudenz ſtudieren, allein die Exempel Alberti M. und Thomæ Aquinatis bewogen ihn, in den Dominicaner-Orden zu tretren, worauf er zu Sangiorgio und Coſſenza die Philoſophie und Theologie ſtudieren ſollen, er legte ſich aber mit ſolchem Eifer auf die Philoſophie, daß er eine groſſe und beſondere Einſicht darinnen erlangte, welche er nach einiger verdächtigen Vorgeben innerhalb acht Tage von einem Jüdiſchen Cabbaliſten erlernet haben ſolle. Er aber war noch nicht 22. Jahr alt, als er an Ariſtotelis, noch mehr aber an der Scholaſticorum Philoſophie einen groſſen Eckel bekam, weßwegen er ſich entſchloß, alle Philoſophos mit eclectiſcher Freyheit und Auswahl durchzugehen, welches er zu Altomonte gethan; die Schrifften der alten Philoſophorum geleſen, dabey aber an allem gezweifelt, bis er deutlich überwieſen worden. Sonderlich aber fand er einen Geſchmack an den Schrifften Teleſii, den er wieder Antonium Martam vertheidigte, auch ſich von ungefähr zu Neapolis in einer Diſputation alſo opponendo hören ließ, daß er jedermans Beyfall verdiente. Dieſes aber zog ihm viel Haß zu, und ſeine

Patro-

Patronen konten ihn nicht genug ſchützen, weil man vorgab, es gehe mit ſeiner Gelehrſamkeit nicht rechter Dinge zu: Er gieng deßwegen nach Rom, und als er da auch nicht ſicher war, nach Florentz, und von dar nach Padua, wo er ſeine neue Philoſophie docirte, und Bücher ſchrieb, ſo aber nebſt andern, in die Hände der Inquiſition zu Rom kamen. 1598. gieng er wieder nach Neapolis, weil man ihn aber bey der Spaniſchen Regierung im Verdacht hatte, als correſpondirte er mit den Feinden des Königes, ſo nahm man ihn 1599. gefangen, legte ihn auf die Folter-Banck, und marterte ihn auf das grauſamſte, wobey er dannoch ſich gantz philoſophiſch aufgeführt haben ſoll. Er mußte auch von einem Kercker zum andern wandern, und doch konte man nichts erhebliches auf ihn bringen, und dannoch mußte er 25. Jahr im Kercker aushalten, ob gleich der Papſt ſelbſt ſich Mühe gab, ihn loß zu bringen, und mit genauer Noth wurde ihm erlaubt, daß Fremde ihn ſprechen dörfen, denen er dann ſeine Schrifften zur Edition anvertraut hat. Endlich kam er durch Bemühung Papſt Urbani VIII. 1626. auf freyen

Fuß,

Fuß, und wurde nach Rom gebracht, zum Schein, als ein Gefangener des H. Officii, darauf aber bald die völlige Freyheit nebſt einer Päpſtlichen Penſion folgte. Der viele Umgang mit den Frantzoſen aber verurſachte bey den Spaniern neuen Argwohn, und Nachſtellungen, weßwegen ihn der Frantzöſiſche Abgeſandte heimlich aus der Stadt brachte, und nach Paris ſchickte, wo er 1635. angekommen, von Ludovico XIII. gnädig empfangen, uud mit einem hinlänglichen Gnaden-Geld verſehen, und bey den Prediger-Mönchen logirt worden, worauf er 1635. geſtorben. Er war ein Mann von groſſen Gaben, vielen Einfällen, und Feuer, dem es aber an einem reifen Judicio gemangelt, und welcher daher mit ſeiner Reformation in der Philoſophie ſo wenig als Brunus und Cardanus ausrichten können: Wie man dann in ſeiner Philoſophie mehr paradoxes und neues, als gründliches antrifft, wiewohl auch bißweilen gute und vernünfftige Wahrheiten, zumahl zu der Politic bey ihm vorkommen, und er gar vernünfftig in der Natur-Lehre die Sinnen und Erfahrung recommendirt, dahingegen ſeine Metaphyſic verſtiegen

gen iſt. So ward er auch eines gegen die Diſſidenten in der Religion blutdürſtigen Gemüths und Machiavelliſtiſcher Künſte beſchuldiget, einige haben ihn auch gar, wiewohl unbillig, wegen ſeines Atheiſmi triumphati zum Atheiſten gemacht. Er hat viele Bücher geſchrieben, wovon er ſelbſt in einer Schrifft Nachricht gegeben, darinnen zwar viele Einfälle, aber auch viele Thorheiten zu finden ſind.

VI.

Was vor Lehr-Sätze hatte *Campanella?*

Aus folgenden wird man ſchon das allernöthigſte beurtheilen können:

I. Die Philoſophie iſt voller Ungewißheit.

II. In der Philoſophie müſſen die unbetrügliche Sinnen die Richtſchnur ſeyn.

III. Alle Dinge ſind in loco, locus aber iſt ein uncörperliches, unbewegliches Weſen, das die Cörper annimmt.

IV. GOTT hat der von ihm gebildeten Materie zwey Werckmeiſter zu gegeben, die Wäme und die Kälte, woraus Himmel und Erden entſtanden.

V. Aus

V. Aus der Wärme, ſo ſich concentrirt, iſt die Sonne entſtanden, und dieſe ſamt der Erden ſind die zwey Elementen.
VI. Durch die Beſtreitung der Erde von der Sonnen entſtehe Dampf und Waſſer, und aus dieſen alle andere Dinge.
VII. Alle Dinge haben einen Sinn und Empfindung, weil in allen auch lebloſen Dingen ein ſubtiler Geiſt iſt.
VIII. Dieſer Geiſt iſt die Lufft.
IX. Die Thiere haben einen Verſtand, und können urtheilen, und mit einander reden.
X. Auf den allgemeinen Geiſt gründen ſich die Magiſche Würckungen.
XI. Alle erſchaffene Dinge ſind aus etwas und nichts zuſammen geſetzt.
XII. Alle entia Metaphyſica haben drey primalitates, woraus ſie zuſammen geſetzet ſind, die Krafft, die Weißheit und die Liebe.
XIII. Die Objecta dieſer primalitäten ſind das Weſen, die Wahrheit, und die Güte.
XIV. Alle Dinge repræſentiren die primalitates divinas, und ſind participationes Dei, können aber in dem Menſchen degeneriren.

VII.
Was iſt von *Thoma Hobbeſio* zu mercken?

Er war ein Engeländer, gebohren zu Malmesbury 1588. ſein Vater war ein Prediger, und wurde er vor der Zeit aus Schröcken gebohren, daher er eine blöde Natur hatte, der aber ein ſehr fähiges Ingenium beywohnte, ſo daß er noch auf der Schule ſchon Euripidis Medeam ins Lateiniſche überſetzen konnte. Darauf ſchickte man ihn nach Oxfurt, wo er die Ariſtoteliſche Philoſophie ſtudierte, nach dieſer Zeit aber gieng er mit einem jungen Grafen nach Franckreich und Italien, und perfectionnirte ſich dabey in den gelehrten Sprachen und Alterthümern, und als er nach Hauſe kam, und er an der Peripatetiſchen Philoſophie keinen Geſchmack fande, legte er ſich auf die Poeſie, Hiſtorie und Critic, und überſetzte den Thucydidem ſeinen Landsleuten zu Dienſte in ihre Sprache, und weil er vor den gemeinen Schul-Studiis einen Eckel hatte, ſo ſuchte er den Umgang mit ſolchen Leuten, welche die gemeine Irrthümer einſahen, dergleichen er

an

an Verulamio und Cherbury fand. Bald darauf führte er abermals einen jungen Herꝛn nach Italien, da er ſich Euclidem bekannt machte, und 1634. gieng er mit dem jüngern Sohn ſeines ſchon verſtorbenen Patrons nach Franckreich, wo er ſich zu Paris in der Natur-Lehre feſt ſetzte, und aus Gaſſendi und anderer Philoſophorum Umgang vieles profitirte. Darauf gieng er nach Italien, wo er Galilæum Galilæi kennen lernete, und von dar nach Hauſe, wo er die Republic in der gröſten Verwirrung antraf, welches ihm Anlaß gab auf diejenige principia zu fallen, worauf er hernach ſein Syſtema gebauet hat. Es trieben ihn auch dieſelbige Unruhen 1640. aus dem Königreiche, und begab er ſich nach Paris, wo er ſchrifftlich mit Carteſio bekannt wurde; und daſelbſt wurde er auch zum Præceptore des daſelbſt ſich aufhaltenden Printzen Carls gemacht, 1642. ließ er ſeine elementa de cive drucken, und unterſuchte darneben allerley Philoſophiſche Materien, 1647. aber beſorgte Merſennus eine vollſtändigere Edition dieſes Buches, und um dieſe Zeit wurde er gefährlich kranck, 1651. aber edirte er ſeinen Leviathan,

than, worinnen er ſeine Gedancken von Verfaſſung der Republic in einem völligen Syſtemate vortrug, damit aber bey den Theologis ſich ſo übel recommendirte, daß ſie es dahin dirigirten, daß ihm der Hof verboten wurde, er gieng alſo 1652. wieder nach Engeland, hielt ſich bey ſeinem Patron, dem Grafen von Devonshire, auf, und ſchrieb ſeine Philoſophiſche Schrifften, ſo er unter dem Titul de corpore edirte, bekam auch mit Walliſio über der Geometrie Händel. 1668. ließ er ſeine Schrifften Lateiniſch überſetzen, und legte ſich in ſeinem hohen Alter auf das Engliſche Municipal-Recht, hatte aber dabey das Unglück, von vielen als ein gefährlicher Mann gehaſſet und ausgeſchrien zu werden. Er begab ſich derowegen aufs Land, ſchrieb noch verſchiedene Mathematiſche und Philoſoſophiſche Schrifften, und ſtarb in einem Alter von 91. Jahren 1679. in eheloſem Stand. Er war ein Mann von groſſem Judicio und Einſicht, der aber mehr gedacht, als geleſen, und nach Mathematiſcher Ordnung ſeine Gedancken wohl aneinander hängen können, dabey ſich kein Vorurtheil des Anſehens und Alterthums einneh-

einnehmen ließ, auch einen ſtarcken Umgang mit den geſchickteſten Männern hatte, und alſo in der That ein groſſer Philoſophus war; der aber durch Anlaß der Engliſchen Verwirrungen ſein Syſtema auf falſche principia gebauet, und daher ſich ſehr verdächtig gemacht, und viele auf die Gedancken gebracht, daß er der Atheiſterey guten Anlaß gegeben habe, anderer ihm beygemeſſenen Gemüths-Fehler, zumahl eines pedantiſchen Hochmuths, zu geſchweigen, daher er auch von vielen widerlegt worden, unter welchen Richardus Cumberland der wichtigſte und gründlichſte iſt. In ſeinem Syſtemate Phyſico und Ethico gieng er in gar vielen Stücken Epicuro nach, dann er ſtatuirt, alles was da ſeye, ſeye ein Cörper, woraus die Nothwendigkeit aller Dinge flieſſen mußte. In der Morale aber ſetzte er den ſtatum naturalem in bello omnium contra omnes, woraus er die oberſte Gewalt herleitete, und viele ſchlimme Sätze behauptete.

VIII.

Welches ſind dann dieſes ſeine Haupt-Sätze?

Er raiſonnirt alſo:

I. Weil die Menſchen natürlicher weiſe einander gleich ſind, ſo kan ein jeder hoffen und verlangen, was der andere hoffet und verlanget.

II. Weil ſie aber es beyde zugleich nicht haben können, ſo müſſen ſie einander feind werden, und folglich auch einander fürchten.

III. Darwider iſt kein beſſers Mittel, als ſich den andern gewaltſam zu unterwerfen, und daher, ſo lange keine ſolche unterwerfende Gewalt iſt, iſt lauter Krieg unter den Menſchen, wo aber dieſer iſt, da iſt weder Gerechtigkeit noch Ungerechtigkeit.

IV. Die Furcht vor dem Unheil und einem gewaltthätigen Tod leitet den Menſchen zum Frieden.

V. Das natürliche Recht iſt die Freyheit, die ein jeder hat, ſeine Macht zu ſeiner Erhaltung zu gebrauchen.

VI. Ein jeder Menſch hat der Natur nach ein Recht auf alles.

VII. Die erſte Regul des natürlichen Rechts iſt, den Friede ſuchen, ſo lange man ihn haben kan, wo man ihn aber nicht

nicht haben kan, ſich aller möglichen Mittel bedienen.

VIII. Die andere Regul iſt, wann man ſich in Friede und Sicherheit geſtellt, ſein Recht fahren laſſen.

IX. Eine ſolche Uberlaſſung ſeines Rechts heiſſet ein Vertrag, und deßwegen muß man die Verträge halten.

X. Wo keine weltliche Macht iſt, ſo die Ubertretter der Verträge ſtraffen kan, oder noch nicht von dem Recht renuncirt worden, da iſt weder Gerechtigkeit noch Ungerechtigkeit.

XI. Weil die pacta und leges ſelbſt keine Furcht machen, Friede zu verſchaffen, ſo muß eine zwingende Gewalt ſie verbindlich machen.

XII. Solche Gewalt kan allein herkommen, wann alle ihre Macht und Gewalt einem Menſchen oder Corpori überlaſſen, und ſich deſſen Urtheil und Willen unterwerfen.

XIII. Von einer ſolchen Perſon kan man ſolche Gewalt nicht nehmen.

XIV. Sie paciſcirt auch mit niemand, daher kan ſie auch niemand unrecht thun, ſie thue was ſie will.

XV. Ein ſolcher oberſter Regente kan auch nicht geſtraffet oder getödtet werden.

XVI. Dieſe oberſte Gewalt kan allein vorſchreiben, was zum Frieden dienet, Krieg und Friede, Aemter und Belohnung, u. ſ. w. zu beſorgen.

XVII. Die Monarchiſche Regierung iſt die beſte und nützlichſte, und dieſe kan nicht abgeſchaffet werden, wo ſie einmahl eingeführt iſt.

XVIII. Alle Dinge haben ihre Urſachen, die aneinander hangen, biß auf GOtt, der dieſe nothwendige Folge ſiehet, und den Menſchen damit belegt.

XIX. Alle bürgerliche Geſetze haben ihre Krafft von dem Willen des oberſten Regenten.

XX. Das Recht, das GOtt über alle hat, kommt allein her von ſeiner unwidertreiblichen Macht.

XXI. Durch Wille, Zorn, Barmhertzigkeit, Liebe ꝛc. kan kein Affect GOtt beygelegt werden, deſſen er nicht fähig iſt, ſondern dadurch wird allein ſeine Göttliche Macht verſtanden.

IX. Wer

IX.
Wer hat ſich unter den neuern *Reformatoribus Philoſophiæ* einen beſondern Nahmen gemacht?

Renatus Des-Cartes, oder Carteſius, ein Frantzöſiſcher Edelman, ein Sohn eines Parlaments-Herrn gebohren zu Lahaye in Touraine 1596. In ſeiner Kindheit zeigte ſich ſchon ein zum Nachſinnen geneigtes Naturel, daß man aber wegen ſeiner ſchwachen Leibs-Diſpoſition gar nicht übertrieb. Im achten Jahr ſchickte man ihn zu den Jeſuiten zu la Fleche, wo er unter Direction des P. Dinet die Latinität, das Grichiſche, und die Mythologie lernete, dabey ſich in den beſten Schriften umſahe. Weil ihm aber die gemeine Logic darzu wenig Dienſte that, ſo machte er ſich ſelbſt etliche Regeln, um ſich darnach zu richten, die Phyſic und Metaphyſic aber kam ihm ſo verwirzt und ungewiß vor, daß er nicht wußte, an was er ſich halten ſollte. Doch legte er ſich auf die Mathematic, zumahl auf die Analyſin, worinnen er es bald zu einer beſondern Vollkommenheit brachte, und einer der gröſten

Geometrarum ſeiner Zeit wurde. Ob er gleich ſeinen curſum mit vielem Lob geendiget, war er doch damit ſo gar nicht zufrieden, daß er auf die Gedancken gerieth, die Wiſſenſchafften taugen nicht viel, deßwegen gab er 1613. dem Studieren gute Nacht, legte ſich auf die Adeliche Exercitia, und brachte ſeine Zeit mit Luſtbarkeiten und Converſation zu Paris zu, in welcher er auch ſeinen nachmahligen getreuen Freud den P. Merſennum kennen lernte, mit welchem er philoſophierte. 1617. machte er ſich auf Reyſen, und begab ſich in Holland als Volontaire unter die Trouppen des Printzen Moritz, um zu ſehen, was in der Welt paſſirte: dabey übte er ſich immer mehr in der Analyſi, gieng darauf 1619. nach Teutſchland, wohnte der Crönung Ferdinandi II. zu Franckfurt bey, und gieng als Volontaire unter die Bayriſche Trouppen, und da er ein einſames Winter-Quartier bekam, ſuchte er ſeine Philoſophiſche Meditationes wieder hervor, fieng an durch einen gefaßten Zweifel alles, was er gelernet, abzulegen, und die Wahrheit zu erforſchen, worzu ihm ſeine groſſe Mathematiſche Wiſſenſchafft gute

Dienſte

Dienſte thun mußte 1620. gieng er mit den Völckern nach Böhmen, und wohnte der Prager Schlacht bey, von dar gieng er nach Ungarn, als es aber vor Neuhäuſel übel gieng, quittirte er das Soldaten-Leben, und that eine Reyſe durch Schleſien, Pohlen, Pommern, und die Ufer der Oſt-See, (wo er bey nahe ums Leben gekommen wäre,) durch Weſt-Frießland, Holland, und die Spaniſche Niederlande nach Hauſe, nahm ſein Mütterliches Erb-Guth in Beſitz, und gieng nach Paris, ungewiß zu was vor einer Lebens-Art er ſich entſchlieſſen ſollte. Da bekam er einen Einfall, eine Matheſin generalem aufzuſuchen, und die Morale zu excoliren; Nachdem er ſeine Güter verkauft, that er eine Reyſe durch die Schweitz und Tyrol nach Venedig, Rom und Florentz, und nach ſeiner Zurückkunft nach Paris, da ſuchte er ſein voriges Philoſophiſches Leben wiederum hervor, und unterhielte einen Umgang mit gelehrten Leuten, recommendirte ſich auch durch ſeine geſchickte Art zu philoſophieren bey dem Cardinal Berulli. Weil ihm aber zu ſeinem Aufenthalt Franckreich zu hitzig war, gieng er 1629. nach Holland, wo er

ſich hernach meiſtens in kleinen Städtlein oder Vorſtädten incognito aufhielte, um im Philoſophieren nicht geſtöhret zu werden. Da machte er ſich nun an ſeine Meditationes Metaphyſicas, und excolirte in den Neben Stunden die Dioptric, unterſuchte die Meteora, und nahm die Anatomie und Chymie zu Hülfe, gieng auch nicht weg, als nur ein einigmahl nach Engeland, um Obſervationes mit dem Magnet zu machen. Als aber damals Henricus Renerus ſeine Philoſophie annahm, und dieſer Profeſſor zu Daventer wurde, gieng er auch dahin, und arbeitete ſeine Principia Philoſophiæ aus, edirte ſie aber ſo, um nicht, wie juſt damals Galiläi, anzulaufen, Renerus aber wurde zu Utrecht Profeſſor, und führte dieſe neue Philoſophie daſelbſt ein. Carteſius aber nach einer gethanen Reyſe nach Dännemarck, edirte ſeinen tr. de Methodo, de meteoris, die Dioptricam und Geometrie in Frantzöſiſcher Sprache, worüber er mit de Roberval in verdrießliche Streitigkeiten gerathen iſt. Nach einer, durch Flandern, vorgenommenen Reyſe, ließ er ſich zu Egmond in Nord-Holland nieder, wo er etlichen

lichen gelehrten Männern auf ihre Einwürfe wider ſeine Schrifften geantwortet, worüber er ſich entſchloß, die Geometrie fahren zu laſſen. Renerus aber führte Henricum Regium, einen jungen Medicum, zu der Philoſophie Carteſii an, der ſie aus deſſen Schrifften in ein Syſtema brachte, daß er erſtlich privatim, und hernach, als er Profeſſor Medicinæ worden, offentlich docirte, auch ſich deßwegen mit Carteſio ſelbſt bekannt machte; dadurch kam nun dieſelbe in Holland auf einmahl ins Aufnehmen, zumahl da Regius neben der Medicin auch die Natur-Lehre offentlich zu lehren Befehl bekam. Weil er aber zimlich frey war, ſo ſtieß ſolches den Profeſſorem Theologiæ Gisbertum Voëtium vor den Kopf, der beſchuldigte die Carteſianiſche Philoſophie der Heterodoxie und Atheiſterey, und Regius, der ſich dabey nicht genug moderiren konte, begegnete ihm alſo, daß er auch die übrige Profeſſores vor den Kof ſtieß. Carteſius aber gieng nach Leiden, wo er Freunde hatte, und Abrahamus Heidanus ſich ſein Syſtema hatte gefallen laſſen, da indeſſen zu Utrecht Voëtius Regio immer hefftiger auf den

Leib gieng, und dieſer ſeine Hände auch nicht in den Sack ſteckte, gleich wie ſich auch die gantze Societät der Jeſuiten wider ihn in Bewegung bringen ließ, welches Carteſium ſehr wider ſie aufbrachte, und viel Verdruß machte, den ſeines Vaters und ſeiner narürlichen Tochter Tod vermehrten. 1641. gab er ſeine Meditationes de Philoſophia prima heraus, über welche er durch Merſennum die Gedancken der gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Männer erforſchen ließ, die dieſer ihm einſchickte, um darauf zu antworten. Zu Utrecht aber bemühete ſich Voëtius Regium wegzubringen, weßwegen er ihn im Nahmen der Theologiſchen Facultät angegriffen, und als Regius eine Apologie edirte, wurde ſie confiſcirt, und ihm verboten, die Carteſianiſche Philoſophie zu lehren: dahingegen dieſelbige in Franckreich vielen Beyfall, aber auch groſſen Widerſpruch erhielte: Auch Schookius zu Gröningen wider Carteſium, auf Voëtii Anſtifften, ſchrieb, und man Carteſii Antwort darauf zu Utrecht offentlich als eine Schmäh-Schrift verdammte. Carteſius aber brachte es durch den Frantzöſiſchen Geſandten bey dem

Printzen

Printzen zu Oranien dahin, das dem Magiſtrat zu Utrecht Einhalt gethan wurde. Indeſſen kamen ſeine Principia Philoſophiæ lateiniſch heraus, und er machte, nach einer Tour in Franckreich, ſeinen Proceß mit Schookio aus, welcher erkennen mußte, daß er ihm zuviel gethan; Adrianus Heerebord aber führte ſeine Philoſophie zu Leiden offentlich ein, dahingegen Regius in verſchiedenen Stücken davon abzugehen anfieng, welches Carteſius gar hoch empfunden hat. Als aber 1646. ſein Freund der Frantzöſiſche Reſident zu Stockholm Chanut wieder als Abgeſandter dahin gieng, und ihn in Holland ſprach, recommendirte er ihn der Königin Chriſtina alſo, daß ſie ihm verſchiedene Fragen vorlegte, und eine beſondere Hochachtung vor ihn bekam, dahingegen die Theologi zu Leiden, ihn als einen Atheiſten ausſchreyen, denen er durch den Printzen von Oranien Einhalt thun laſſen. 1647. gieng er nach Franckreich, und bekam eine Penſion, und wurde 1648. nochmahlen dahin verlangt, es wolte aber nicht reuſſiren, dahingegen die Königin Chriſtina ihn nach Schweden verlangte, wohin er ſich dann auch, wie-

wohl

wohl ungerne, 1649. begab. Weil er aber daſelbſt bey kalter Winters-Zeit alle Morgen früh um 5. Uhr aufwarten mußte, da die Königin ihn vieler Gnade würdigte, die ihm aber durch den Neid anderer Gelehrten verſaltzen wurde, ſo überfiel ihn ein hefftiges Fieber und Entzündung der Lunge, und weil er ſich nicht in Zeiten Ader-laſſen wolte, mußte er es 1650. mit dem Leben bezahlen, ſeine Gebeine aber erſt 1666. nach Franckreich überbracht. Er war ein Mann von groſſen Gaben, und einem rechten Ingenio Philoſophico, das Verſtand, Urtheil und Muth darzu hatte, worinnen ihm ſeine tiefe Einſicht in der Mathematic treflich zuſtatten gekommen iſt, und war alſo geſchickt zu einem Reformatore Philoſophiæ, welches ihm auch endlich gerathen iſt. Daher er billig unter die groſſe Ingenia unſerer Zeiten gehöret. Hingegen da er aus Mathemathiſcher Gewohnheit an den Eigenſchafften und Verhältniſſen der Dinge hangen blieben, auch zwiſchen dem Möglichen und Wahrſcheinlichen keinen genugſamen Unterſchied machte, ſo drang er nicht ſo tief in die Natur ein, als er hätte thun können. Auch die Begierden,

gierden, das Haupt einer neuen Secte, und der erſte Reformator der Philoſophie zu werden, hinderten ihn, die Fehler ſeines Syſtematis einzuſehen und zu verbeſſern. So verachtete er auch gerne andere, und wolte nicht dafür angeſehen ſeyn, daß er von andern, wie er doch gethan, etwas entlehnet. Sonſt rühmt man ſeine Philoſophiſche Aufführung. Seine Schrifften ſind zuſammen 1651. in Lateiniſcher Sprache zu Amſterdam heraus gekommen, worzu hernach ſeine Opera poſthuma gekommen ſind.

X.

Wie gieng es aber nach *Carteſii* Tod mit ſeiner Philoſophie.

Sie kam zuförderſt in Holland, ungeachtet alles Widerſtandes, nicht nur bey den Medicis in Credit, ſondern ſie fand auch unter den Theologis immer mehr Beyfall, unter welchen Chriſtophorus Wittichius einer der erſten und fürnehmſten war, welche den Carteſianismum in der Theologie einführten, welchem ſo dann andere, welche weiter wolten geſehen haben, nachfolgten, und es die Profeſſores der

übrigen

übrigen Facultäten nachmachten. Daher faßte der Carteſianismus in Holland und in der Nachbarſchafft Poſto; zu Duisburg lehrte ihn Joannes Claubergius, ein ſeiner Deutlichkeit wegen zu lobender Mann, zu Gröningen Jacobus Gouſſetius und Tobias Andreæ, zu Franecker Hermannus Alexander Roëllius, zu Amſterdam Stephanus Curcellæus, Joannes de Raci und Balthaſar Bekker, zu Utrecht Franciſcus Burmannus, u. ſ. w. Dieſe Theologi machten nicht nur die Scholaſtiſche Methode herunter, ſondern lieſſen auch verſchiedene Carteſianiſche Lehr-Sätze in der Theologie einflieſſen, v. g. die evidentia ſeye das einige Kennzeichen der Wahrheit, der Zweifel, der Weg zur Erkanntnis der Wahrheit, die Schrifft rede in natürlichen Dingen nach dem gemeinen Begriff der Menſchen, das Weſen des Geiſtes beſtehe im Dencken, die Sinne betrügen, die Perſonalität beſtehe nur in einer negation, die Vernunfft müſſe in Auslegung der H. Schrifft zu Rath gezogen werden, und viele dergleichen mehr; die kamen aber alle der Gegen-Parthey unrichtig vor, welche ſie des Rationaliſmi, Socinianiſmi, Arminianiſmi,

nianiſmi, und gar des Atheiſmi beſchuldigte, dergleichen Voëtii Anhänger, Samuel Mareſius, Petrus van Maſtricht, Melchior Leidekkerus, und viele andere thaten. Da auch einige Carteſianer weiter giengen, als Carteſius ſelbſt, und damit den Arminianern und Socinianern die Wafen in die Hände gaben, auch die Carteſianiſche Philoſophie von Leuten getrieben wurde, welche bey den Staaten nicht beliebt waren, ſo gab dieſes dem Flor der Carteſianiſchen Philoſophie einen groſſen Stoß, welches auch die irregulaire und ſchlimme Gedancken des Buchs, Philoſophia Scripturæ interpres, und Spinozæ vermehrten, die man für Carteſianiſch hielte, ob gleich die Carteſianer darwider proteſtirten. Und da man die Coccejaniſche Parthey mit der Carteſianiſchen für eines nahm, ſo wurde dieſe dadurch noch beſchreyter, weil ſich die Voëtianer dieſes Vortheils bedienten, ihren Gegenpart beſchreyt zu machen. Ja es wurde der Carteſianiſmus von den Synodis und Staaten zu Holland 1656. verboten, und den Carteſianern alle Beförderung entſagt, und als man 1676. den Coccejaniſmum

verbot,

verbot, mußte die Carteſianiſche Philoſophie nochmals an den Reyhen, und zwiſchen den Theologis kam es zu verdrießlichen Streitigkeiten, welche aber an ein ander Ort gehören, biß endlich die Anti-Carteſianer müde wurden, und der Eifer nachließ, die überhand nehmende Eclectiſche Philoſophie aber die Carteſianiſche in Abnehmen brachte, oder vielmehr das wahre von ihr übernahm. Aus Holland kam die Philoſophie Carteſii nach Teutſchland, wo ſie zu Herborn, Bremen, Leipzig, und Altdorf offentlich gelehret, aber auch beſtritten, durch die Pufendorfiſche und Thomaſiſche Philoſophie aber bald ins Stecken gerathen iſt. Sie drang auch biß nach Siebenbürgen, Ungarn, und Pohlen, und die Schweitz durch, und in den Spaniſchen Niederlanden lehrte ſie Antonius le Grand. In Engeland fande ſie auch ihre Liebhaber, wiewohl ihr die Hobbeſianiſche Philoſophie im Weg ſtunde, indem ſie dieſe, von der man geglaubt, ſie ſtehe mit dieſer in naher Verwandſchafft, der Atheiſterey bey den Theologis verdächtig gemacht hat, wiewohl Henricus Morus beſſer davon geurtheilet. Das verurſachte, daß die Carteſiani-

teſianiſche Philoſophie zu Oxfort verboten worden. Neueſter Zeiten aber haben ſich die Anhänger des groſſen Philoſophi, Iſaaci Newtoni, mit den Carteſianern nicht vertragen können. In Franckreich kam die Carteſianiſche Philoſophie durch Carteſii Freunde noch bey ſeinen Lebzeiten in guten Credit, ſo gar bey vornehmen Perſonen, dergleichen der Biſchoff Boſſuetus und der Præſident Memmer waren: die Patres Congregationis Oratorii waren ihr auch ſehr geneigt, unter welchen der P. Nicolaus Mallebranche als ein Carteſianer ſich ſehr berühmt gemachet hat, und die Janſeniſten und deren Häupter, Nicolle, Paſcal, Arnaud, waren auch für dieſelbige portirt. Das gereichte ihr aber zum Schaden, dann die Jeſuiten, welche ihnen ſpinnefeind waren, und auch ihre Schulen nicht leiden konnten, rieben ſich deßwegen an der Carteſianiſchen Philoſophie, und weil dieſelbige der Lehre von der Tranſubſtantiation zuwider iſt, ſo verfolgten ſie dieſelbige als heterodox, die berühmteſte Carteſianer, Petrus Silvanus Regis, Mallebranche, Bernier, Cailly, und andere, mußten mit ihrem Philoſophieren und Schrifften inne

halten,

halten, den Profeſſoribus wurde verboten, ſie zu lehren, welches auch die Patres Congregationis Oratorii den Jeſuiten verſprechen mußten: Und da die Reformirte Univerſitäten aufgehoben wurden, jagte man die daſelbſt lehrende Carteſianer zum Lande hinaus. Doch konnte das alles nicht verhindern, daß nicht viele Privat-Perſonen dieſer Philoſophie anhiengen, und ſich Mallebranche, Regis, Rohault, und andere endlich wiederum mit Schrifften ſehen laſſen durfften. In Italien wurden 1663. Carteſii Schrifften auch verboten, und in den Indicem librorum prohibitorum geſetzet, welches aber doch nicht gehindert, daß nicht geſchickte Männer nach Carteſianiſchen principiis philoſophirt haben, wiewohl man ſchwehrlich einen purum putum Carteſianum finden wird.

XI.

Worauf beruhen die Haupt-Sätze der *Carteſianiſchen* Philoſophie?

Diejenige, welche Carteſius ſelbſt in ſeinen Principiis Philoſophiæ entworfen hat, gehen meiſtens nur die Metaphyſic, und Phyſic an; Dann die Logic hat er nur

in

in etlichen Methodiſchen-die Morale in etlichen Sitten-Regeln berühret, und beyde ſeine Schüler erſt ausgearbeitet. Das wichtigſte iſt dieſes:

I. Den Vorurtheilen loß zu kommen, muß man wenigſtens an allen zweifeln.

II. Dieſer Zweifel gehet aber nicht auf das Leben und den Umgang, ſondern nur auf die Betrachtung.

III. Weil uns die Sinnen offt betrügen, ſo hat man am erſten zu zweifeln, ob etwas ſinnliches ſey.

IV. Wann man auch an allen zweifelt, ſo kan man doch daran nicht zweifeln, daß man iſt, eben darum, weil man zweifelt.

V. Demnach iſt die erſte Wahrheit, ego cogito, ergo ſum.

VI. Weil wir gedencken, an den Gedancken aber keine Ausdehnung finden, ſo wiſſen wir, daß eine Seele iſt.

VII. Ein Gedancke iſt alles, was in uns geſchiehet, und wir wiſſen, daß es in uns geſchehe.

VIII. Unter den Gedancken der Seelen finden wir auch eine Idée des vollkommenſten Weſen, welche nothwendig auch

deſſen

deſſen Exiſtenz in ſich ſchließt. Darum muß auch ein ſolches vollkommenſtes Weſen nothwendig ſeyn, ſo uns dieſe Idée eingedrückt, E. iſt ein GOtt.

IX. Iſt ein ſolches vollommenſtes Weſen, ſo müſſen wir auch von ihm ſeyn, und dependiren.

X. Was unendlich iſt, kan der Verſtand nicht begreifen, daher heißt alles, deſſen Ende man ſich nicht vorſtellen kan, indefinitum.

XI. Weil GOtt unendlich iſt, ſo kan man auch ſeine Abſicht nicht errathen, und daher auch in Betrachtung der Natur nicht auf die fines rerum ſehen.

XII. Was die Vernunft klar und deutlich vorſtellet, das iſt ungezweifelt wahr.

XIII. Alle Irrthümer kommen nicht vom Verſtand, ſondern vom Willen.

XIV. Zu einem Urtheil gehört die Empfindung des Verſtandes, und der Beyfall des Willens.

XV. Die Freyheit des Menſchen beſtehet darinnen, daß er nach ſeinem Willen handele.

XVI. Es ſind zwey Haupt-Eigenſchafften der Subſtanzen, die ihr Weſen ausmachen,

chen, die Ausdehnung des Cörpers, und der Gedancke des Geiſtes. Alles übrige ſind nur modi.

XVII. Aus der Empfindung der Dinge, auſſer uns, ſo nicht von der Seele verurſacht wird, folgt, daß es auſſer der Seele res extenſas gebe.

XVIII. Der Raum, und eine cörperliche Subſtanz, ſind an ſich einerley, und nur unſerm Begrif nach unterſchieden, darum gibt es kein Vacuum.

XIX. Es gibt keine Atomos. die gäntzlich untheilbar ſind, weil der Begrif von der cörperlichen Subſtanz indefinitus iſt.

XX. Alle Veränderung der Materie komt von der Bewegung.

XXI. Alle Cörper werden in einem Circul bewegt.

XXII. Die Urſache aller Bewegung iſt GOtt, der im Anfang die Materie mit der Bewegung erſchaffen hat.

XXIII. Demnach bleibt immer einerley Quantität der Materie überhaupts.

XXIV. Die Erde iſt, in Anſehung des Lichts, von den übrigen Planeten nicht unterſchieden.

XXV. Alle Planeten werden um die Sonne, als um ihren Wirbel, bewegt.

XXVI. In dieſem groſſen Wirbel ſind wiederum kleinere, in deren Centro ſich ein jeder Planet, und alſo auch die Erde bewegt.

XXVII. Die Schöpfung zu verſtehen, kan man ſupponiren, daß GOTT die Materie erſchaffen, in faſt gleiche Theile getheilet, und ſo viel Bewegung gegeben, als in der Welt iſt, daß auch jeglicher ſich beſonders um ſein Mittel-Punct bewegt, viele zuſammen gethan, und um eigne centra und vortices bewegt, und daher ſo viel Wirbel worden, als Geſtirne ſind.

XXVIII. Weil dieſe Theilgen durch die circulhaffte Bewegung rund worden ſind, haben ſie ihre Ecken abgeſtoſſen, welche ſodann den kleinen Raum darzwiſchen erfüllet.

XXIX. Es ſind alſo drey Elemente; 1. dieſe kleine ramenta, 2. die runde Theilgen, 3. die dickere und zur Bewegung nicht ſo geſchickte Theilgen.

XXX. Aus dem erſten Element iſt die Sonne und Fix-Sterne, aus dem andern

dern der Himmel, aus dem dritten die Planeten entſtanden.

XXXI. Die Seele hat ihren Sitz im Gehirn, und würcket durch die Nerven, woraus alle Leidenſchafften entſtehen.

XXXII. Die Seele hat entweder actiones oder paſſiones, jene kommen vom Willen, dieſe von der Empfindung und Verſtand. Daher iſt der Sitz der Affecten im Gehirn.

XXXIII. Die unvernünftige Thiere haben keine ſinnliche Empfindung, ſondern ſind bloſſe Machinen, welche durch der Nerven Bewegung regieret werden.

Aus dieſen Sätzen erhellet, daß man Carteſio unrecht gethan, daß man ihn des Scepticiſmi und Atheiſmi beſchuldiget hat.

XII.

Hat Teutſchland keinen merckwürdigen *Reformatorem Philoſophiæ* aufzuweiſen?

Ja, zwey berühmte und groſſe Männer, die Herren von Leibniz und Thomaſius. Godofredus Guilielmus Leibnizius, wurde gebohren zu Leipzig 1646. wo ſein Vater Profeſſor Moralium war, da er ſeinen

Vater in ſeiner Kindheit verlohr, ließ ihn ſeine Mutter deſto ſorgfältiger erziehen, und ſein ihm verliehenes groſſes Ingenium äuſſerte ſich ſchon auf der Schule, wo er es allen ſeinen Mit-Schülern bevor that, auch aus der Bibliothec ſeines Vaters ſich in Zeiten die alte Gelehrſamkeit bekannt machte, welche ſein frühzeitiges Judicium ſchon in der Jugend wohl zu beurtheilen wußte. Fünfzehen Jahr war er alt, als er die Academiſche Studien antratt, und da bekam er unter andern auch Jacobum Thomaſium zum Lehrmeiſter, der ihn zu einer gründlichen Einſicht der alten zumahl Griechiſchen Philoſophie und deren Hiſtorie anführte: Damals konte er ſchon, was ſeine Lehrer zu dunckel vorgetragen, ſeinen Mit-Schülern deutlicher erklären; Von Leipzig gieng er nach Jena, und hörte Weigelium, legte ſich dabey auf die Hiſtorie, und Rechts-Gelehrſamkeit, und als er zurück kam, folgte er Thomaſii Rath, las Platonem, den er hoch hielte, und meditirte darüber ſehr tiefſinnig, kam auch ſchon damals auf die erſte Gedancken ſeines Syſtematis, darauf diſputirte er, lernete die Rechts-Gelehrſamkeit aus dem Grund,

hielte

hielte ſich eine Weile deßwegen bey ſeinem Vetter Jo. Strauchio zu Braunſchweig auf, wurde 1664. Magiſter, diſputirte über ein Specimen Qq. Philoſophicarum ex Jure collectarum, und zwey Jahre darauf de complexionibus, edirte auch einen Tractat de combinatione; diſputirte zwey mal de Conditionibus, und wolte Doctor Juris werden, welches man ihm aber abſchlug, worauf er nach Altdorf gieng, und nach einer Diſp. de caſibus perplexis nicht nur den Doctor-Hut erhielte, ſondern auch Profeſſor Juris Extraordinarius hätte werden können, das er aber ausgeſchlagen. Zu Nürnberg aber wurde er dem Mayntziſchen Staats-Miniſtre, dem Herꝛn von Boineburg bekannt, der ihm addreſſe an dem Mayntziſchen Hof verſchafte, wo er dem Churfürſten ſeinen novam methodum Jurisprudentiæ dedicirte, und dadurch die Stelle eines Chur-Fürſtlichen Raths und Aſſeſſoris der Juſtiz-Cantzley erhielte; da arbeitete er nun an der Verbeſſerung der Wiſſenſchafften, edirte Nizolium de veris principiis, und 1671. eine Hypotheſin phyſicam novam, nebſt andern Schrifften. Darauf gieng er mit

dem jungen Herꝛn von Boineburg nach Paris, und ſetzte ſich ſchon damals in den Credit eines groſſen gelehrten Mannes, zumahl eines habilen Geometræ, bey den gröſten Gelehrten, würde auch groſſe Beförderungen haben erhalten können, wann er hätte zur Römiſchen Kirche tretten wollen, das er aber durchaus nicht thun wollen. 1673. gieng er nach Boineburgs Tod nach Engeland, und ſetzte ſich durch ſeine, zumahl Mathematiſche, Gelehrſamkeit in groſſes Anſehen, aus welchen Reyſen hernach ein wichtiger Brief-Wechſel entſtanden iſt. Als aber damals der Churfürſt ſtarb, ſo nahm ſich ſeines Glücks der Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg, Johann Friederich, an, der ihn zu ſeinem Hof-Rath machte, weßwegen er nach einer gethanen Reyſe durch Franckreich und Holland 1670. zu Hanover ankam, und ſo wohl das Intereſſe ſeines Herꝛn in publiquen Angelegenheiten, als auch deſſen Bibliothec zu beſorgen ſich angelegen ſeyn ließ, von welchem erſtern ſein unter dem Nahmen Cæſarini Fürſteneri edirtes Buch de jure Suprematus ac Legationis Principum Germaniæ eine Probe iſt. Nach dem Tod

dieſes

dieſes Fürſten blieb er bey Hertzog Ernſt Auguſt in Dienſten, der ihm auftrug, die Hiſtorie ſeines Hauſes zu ſchreiben, wovon hernach die Collectio Scriptorum Hiſtoriæ Brunſuicenſis entſtanden iſt. Dabey wurde er zum Geheimen Juſtiz-Rath ernennet, und bey der Königlich-Frantzöſiſchen Academie der Wiſſenſchafften wurde er der erſte aſſociirte Ausländer. Nach Papſt Innocentii XI. Tod that er eine Reyſe nach Italien, und nach Wien, wo er unter einer ſtarcken Penſion zum Reichs-Hof-Rath gemacht wurde, und eine Kayſerliche Academie der Wiſſenſchafften anlegen wollen, das aber daſelbſt nicht wohl, aber zu Berlin geglücket, wo er die Königliche Geſellſchafft der Wiſſenſchafften 1700. zu Stande gebracht hat, und zu deren Præſidenten verordnet worden iſt. Er ſuchte auch dergleichen zu Dreßden zu errichten, das aber nicht zu Stande gekommen; hingegen hatte ſein Vorſchlag bey dem Czaar Petro I. ſo viel Eindruck, daß die Kayſerliche Academie zu S. Petersburg aufgerichtet worden, wobey er den Character und Penſion eines Geheimen Juſtiz-Rathes bekam. Indeſſen nahmen ſeine Kräffte durch

offtmalige Podagriſche Schmertzen ſehr ab, und er wurde endlich nach einem nur achttägigem Lager 1717. der gelehrten Welt entriſſen, ohne ſich verheyrathet zu haben. Er war übrigens von guter Natur- und Leibes-Beſchaffenheit, hatte aber dabey ein fürtreffliches und gantz auſſerordentliches Ingenium, eine unbegreifliche Weite des Verſtandes, ſehr groſſe Beleſenheit und Erfahrung, gleichwie in allen Wiſſenſchafften, alſo inſonderheit in der Matheſi, wo er den allgemeinen Ruhm eines der allergröſten Geometrarum davon getragen, der es weiter gebracht, als alle Secula vor ihm. Dabey war er ein fürtreflicher und ſcharfſinniger Philoſophus, ein lebhaffter Poet, trefflicher Hiſtoricus, und hatte im Jure publico wenig ſeines gleichen, gleichwie er auch die Jurisprudenz in beſſere Verfaſſung zu ſetzen fürtreffliche Vorſchläge gethan hat. Sonderlich aber war er um die Verbeſſerung der Philoſophie bemühet, wobey er doch vor die alte Philoſophie, die er aus dem Grunde verſtunde, eine groſſe Hochachtung hatte; ſonderlich aber bemühete er ſich in der Metaphyſic auf die allgemeineſte principia hinauf zu ſteigen. Gleichwie er

durch

durch ſeinen neu erfundenen Calculum differentialem, (deſſen Ruhm ihm Engeland vergeblich ſtreitig gemachet hat,) gleichſam in die Natur des Unendlichen eingedrungen iſt/ wovon er einen eigenen Tractat ediren wollen. Er war auch in der Theologie ſehr gegründet, und hatte alte und neue Theologos von allen Kirch-Gemeinden geleſen. Seine groſſe Einkünffte verwendete er auf ſeine Erfindungen, ſeine übrige Zeit aber auf eine weitläufftige Correſpondenz mit den gröſten Leuten; dabey war er freundlich und Dienſt-gefliſſen, ſoll aber groſſen neuern Philoſophis nicht gar günſtig geweſen ſeyn, und weil er viele neue Lehr-Sätze vorgetragen, hat es ihm auch an Widerſpruch nicht gemangelt. Seine Philoſophiſche Schrifften beſtehen auſſer ſeiner Theodicée, die er wider Bayle geſchrieben, aus lauter kleinen Pieçen, die er meiſtens den Journalen einverleibet hat.

XIII.

Wes Innhalts iſt das *Syſtema Leibnizianum?*

Der Herz von Leibniz hat niemals kein völliges Syſtema verfertiget, ſondern nur

hin und wieder in den Journalen ſeine Gedancken eingerücket. Er hat auch ſeine Meynung im Alter geändert, zumahl diejenige, die er in der theoria motus & abſtracti & concreti verfaßt hatte. Einen Entwurf ſeiner Metaphyſic aber, oder Monadologie, hat er in ſeinen Principiis Philoſophiæ gegeben, welcher, weil er ſehr aneinander hängt, gantz eingeſehen werden muß, wann man davon urtheilen will. Man mercke aber doch zum Anfang folgende beſondere Sätze:

I. Unſere Schlüſſe gründen ſich auf zwey Haupt-Wahrheiten, auf den Satz des Widerſpruchs, und auf den Satz des zureichenden Grundes. Auf den erſten gründen ſich die nothwendige, auf den andern die zufällige Wahrheiten.

II. Bey den erſten Wahrheiten kan man biß auf den Grund kommen, bey dem andern nicht.

III. Es ſind weit mehrere Dinge möglich als die würcklich werden.

IV. Alle einfache Dinge oder Monades haben keine Theile, und alſo auch keine Ausdehnung, Figur und Zertheilung.

V. Es

V. Es kan alſo keine einfache Subſtanz untergehen, oder aufhören, als durch die Zernichtung, auch nicht anderſt anfangen, als durch die Schöpfung.

VI. Es iſt auch keine innerliche Bewegung in derſelbigen, und kan auch keine andere Creatur in ſie würcken.

VII. Doch hat ſie ihre Eigenſchafften, durch welche ſie von andern unterſchieden iſt.

VIII. Es muß alſo eine jede Monas einer Veränderung unterworfen ſeyn, welche immerdar fortdaurt. Und ſolche Veränderung kan allein von innen aus ihrer eigenen Krafft herkommen.

IX. Dieſer veränderliche Zuſtand iſt die Perception oder Empfindung; und die Urſache des Fortgangs von einer Empfindung zur andern Appetitus, oder die Begierde.

X. Seelen heiſſen dieſenige Monades, die eine deutliche Empfindung und Gedächtnis haben.

XI. Die Seelen der Thiere, weil ſie ein Gedächtnis haben, können der Vernunfft ähnliche Handlungen thun.

XII. Die Vernunfft iſt ein Zuſammenhang derjenigen Wahrheiten, die wir natürlicher weiſe begreiffen können.

XIII. GOtt iſt die ſchlechterdings nothwendige Subſtanz, die alle realitäten in ſich faßt, und von welcher alles andere dependirt.

XIV. Die Vollkommenheit in den Geſchöpfen kommt von GOtt, die Unvollkommenheit von ihren Einſchränckungen.

XV. GOtt iſt die Quelle des Weſens und der Würcklichkeit, oder Exiſtenz.

XVI. Das Weſen der Dinge beſtehet in der Möglichkeit derſelbigen.

XVII. Die ewige Wahrheiten dependiren von dem Göttlichen Verſtand, die zufällige von ſeinem Willen.

XVIII. Eine Monas würcket, wann ſie deutliche Empfindungen hat, und leidet, wann ſie undeutlich ſind.

XIX. Der Grund, warum eine Welt vor andern möglichen Welten würcklich iſt, findet ſich in den verſchiedenen Graden der Vollkommenheit.

XX. Daß die beſte und ſchönſte Ordnung würcklich iſt, hat ſeinen Grund in Gottes Weißheit, Güte und Macht.

XXI.

XXI. Jede Monas hat gewiſſe relationes, durch welche alle übrige in ihr als in einem Spiegel abgebildet werden. In einer jeden aber wird die Welt anderſt vorgeſtellt.

XXII. Die zuſammen geſetzte Dinge ſtellen durch die Bewegung alles vor, was in dem Welt-Gebäude vorgehet.

XXIII. Der Cörper eines lebendigen Weſens iſt allezeit organiſch.

XXIV. In dem geringſten Theil der Materie iſt eine Welt von lebendigen Geſchöpfen, von unmercklicher Subtilität.

XXV. Jeder lebendiger Cörper hat eine gewiſſe Entelechie oder Seele in ſich.

XXVI. Die Cörper ſind beſtändig im Ab- und Zufluß.

XXVII. Es gibt öffters eine Verwandlung, niemals aber eine Seelen-Wanderung.

XXVIII. Es iſt keine völlige Zeugung noch Tod in der Natur anzutreffen, ſondern nur eine Aus- und Einwickelung.

XXIX. In dem Saamen des Thiers iſt das Thier ſchon eingewickelt.

XXX. Bey der Vereinigung des Leibs mit der Seelen folget die Seele und der

Leib jedes ſeinen eigenen Geſetzen, beyde aber ſtimmen überein, vermög der allgemeinen beſtimmten Harmonie.

XXXI. Die Seelen in den Saamen-Thierlein ſind nur ſenſitiva, und werden erſt bey der Empfängnis rationales.

XXXII. Zwiſchen der Seele und dem Geiſt iſt der Unterſchied, daß jene Spiegel des Welt-Gebäudes, dieſe zugleich Bilder GOttes ſind, welche den Welt-Bau erkennen können. Darum können dieſe mit GOtt in einer Gemeinſchafft ſtehen.

XXXIII. Alle Geiſter machen zuſammen die Stadt GOttes aus, welche das vollkommenſte Werck unter ſeinen Geſchöpfen iſt.

XIV.
Welches iſt der andere berühmte *Reformator Philoſophiæ* in Teutſchland.

Der Herr Chriſtian Thomaſius, deſſen neue Philoſophie, da ſie nicht ſowohl die Metaphyſic, als die Vernunft- und Sitten-Lehre betroffen, und daher deutlicher und begreiflicher worden, den größten Beyfall in Teutſchland gefunden hat. Er wurde

wurde mit dem Anfang des 1655. Jahres zu Leipzig gebohren, und war ſein Vater der berühmte Jacobus Thomaſius, der ihn auf das beſte zu erziehen, und ſein früh-zeitiges Naturel in Zeiten zu den Wiſſen-ſchafften anzuführen ſich bemühete, worzu die Anweiſung einiger berühmten damahli-gen Lehrer in Leipzig, vieles mit bey trug. Ob er ſich gleich der Rechts Gelehrſamkeit gewidmet hatte, ſo legte er ſich doch zuvor auf die Philoſophie, und da ſein Vater über Grotium de J. B. & P. las, hörte er ihn nicht nur fleißig, ſondern las auch deſſen Commentatores, Zieglerum, und Oſi-andrum, und da auch um dieſe Zeit die Pufendorfiſche Schrifften in dem Natur-Recht zum Vorſchein kamen, gieng er auch dieſelbige fleiſſig durch, bekam 1671. pri-mam & ſecundam lauream, und legte ſich völlig auf die Rechts-Gelehrſamkeit, gieng deßwegen 1675 nach Franckfurt an der Oder, und ſtudierte unter Strykio und Rhetio, fieng auch an daſelbſt zu leſen, da er Gelegenheit hatte, Pufendorfs Schrif-ten mit mehrerm Nachſinnen durchzugehen, wodurch er angeleitet wurde, die Fehler und Irrthümer der Schul-Morale, und die

die Wahrheit der Puſendorfiſchen Sätze einzuſehen, welches ihm ſodann einen Muth machte, mit Ablegung aller præjudiciorum, ſelbſt die Wahrheit zu unterſuchen, und eclectice zu philoſophieren. 1679. wurde er Doctor Juris, und that hernach eine Reyſe nach Holland, wo er ſich ſehr inſinuirte; Bey ſeiner Widerkunft aber legte er ſich auf das Bürgerliche und Teutſche Recht, und fieng an ſowohl in Jure zu leſen, als auch zu practiciren, welches letztere ihm aber bald entleidete, dabey edirte er 1683. ſein erſtes Buch, nemlich annotationes in Strauchii diſſertationes in Jus Juſtinianeum. Da aber um dieſe Zeit ſein Vater ſtarb, brach er mit ſeinen neuen Philoſophiſchen Einſichten freyer heraus, und legte ſie ſowohl in ſeiner Introductione in Philoſophiam aulicam, als auch in ſeiner Jurisprudentia divina an den Tag. Da er nun in dem erſtern die Ariſtoteliſche Philoſophie durchgezogen, in dem andern aber die Puſendorfiſche Principia zum Grund gelegt, welche vorher ſchon D. Valentini Alberti beſtritten hatte; noch mehr aber in einem Monatlichen Journal die Fehler der damals lebenden Ariſtoteliſchen

teliſchen Philoſophorum gar ſatyriſch criticiſirt hatte, ſo ſtach er damit in ein Weſpen-Neſt, und diejenige, welche von ihm durchgezogen worden zu ſeyn meinten, brachten von dem Ober-Conſiſtorio in Dreßden einen Befehl aus, darinnen wider dieſe Monat-Schrifft zu inquiriren Befehl gegeben wurde; welches ihn aber nicht abhielte, ſeinen Gegnern mit ſcharfer Laugen den Kopf zu waſchen. Weil auch die Philoſophiſche Facultät nicht leiden wolte, daß er als ein Privat-Lehrer ein eigen Auditorium errichtete, Teutſche Programmata anſchlug, und ſeine Schriften ohne Cenſur auswärtig drucken lies, ſo brachte ſie 1689. einen neuen Befehl vom Ober-Conſiſtorio heraus, worinnen ihm ſeine genommene Freyheit verboten, der Univerſität aber befohlen wurde, die Sache zu unterſuchen, die ſich zwar zu verdrießlichen Weitläufftigkeiten anließ, aber endlich durch Vermittlung guter Freunde beygelegt wurde; Da immittelſt das Leipziger Miniſterium ihn bey dem Ober-Conſiſtorio, auf Anſtifften D. Auguſti Pfeifferi, und D. Jo. Benedicti Carpzovi verklagte, und ihn der Atheiſterey, und profaner Lehre und

Lebens

Lebens beſchuldigte, worzu bald darauf auch eine Denuntiation der Theologiſchen Facultät kam; es wehrte ſich aber Thomaſius ſowohl bey Hofe mit Rechtlichen Mitteln, als auch in ſeinen Collegiis mit Mund und Feder auf eine eindringende Weiß gar tapfer, und ehe man ſichs verſehen, bliebe die Sache ligen, hingegen zog ſich auswärtig ein heftiges Wetter wider ihn auf, weil er in ſeinem Journal des Däniſchen Ober-Hof-Predigers D. Hector Gottfried Maſii tr. de Intereſſe principum circa religionem Evangelicam recenſirt, und dabey die Lehre, quod majeſtas immediate ſit à Deo, durchgezogen hatte. Dann dieſer Theologus brachte es bey ſeinem König dahin, daß 1689. ſich der Däniſche Hof über Thomaſium an dem Chur-Sächſiſchen ſich beſchwehrte, der ihm darauf ſeine Verantwortung zuthun befahl, uud verbot etwas drucken zu laſſen ohne Cenſur. So wurde er auch wegen eines dem Herrn Auguſt Hermann Francken in der damals rege gewordenen cauſa Pietiſtica gegebenen Reſponſi mit in dieſelbige Händel verwickelt, und eine 1690. edirte Schrifft von der

Ehe

Ehe Fürſtlich-Lutheriſcher und Reformirter Perſonen, zog ihm auch die Theologiſche Facultät zu Wittenberg auf den Hals, und ſeine Widerſacher zu Leipzig wußten ihn zu Dreßden alſo abzumahlen, daß ihm nicht nur verboten wurde zu leſen, ſondern er auch ſelbſt eine Perſonal-Inquiſition wider ihn vermuthete. Er nahm derowegen ſeine Zuflucht zu dem Churfürſten zu Brandenburg, und nach erhaltener Erlaubnis, in Halle dociren zu dörfen, gieng er unvermuthet aus Leipzig hinweg, und nach Berlin, und erlangte eine Churfürſtliche Beſtallung zu einem neuen Profeſſore zu Halle, ſuchte aber ſich zu Dreßden zu rechtfertigen, und brachte es dahin, daß er ſeine mit Arreſt beſchlagene Mobilien, nebſt ſeiner Familie, ungehindert abholen können. In Halle fand er bald einen groſſen Zulauf von Zuhörern, welches Anlaß gab, daß der Churfürſt endlich die Univerſität daſelbſt aufrichtete, und ſie 1694. einweyhen ließ, wo Thomaſius zum Churfürſtlichen Rath und Profeſſore Juris Ordinario, und endlich zum Königlichen Geheimen Rath und Directore der Univerſität gemacht worden iſt. Und mangelte es ihm auch

an fernern Controverſien nicht, unter welchen die Maſiſche dahin gediehen, daß der May ſeiner Monats-Geſpräche in Coppenhagen offentlich durch den Hencker verbrannt worden, woran er ſich aber in Schrifften ſattſam revangirt hat. Da er auch nicht nur bey der Reformation der Philoſophie und Jurisprudenz blieb, ſondern auch ſich an andere Wiſſenſchafften machte, und die Fehler und Vorurtheile darinnen zu entdecken ſuchte, zumahl aber das Pufendorfiſche Syſtema Juris naturæ verließ, und ein anders eignes erfand, mehrte ſich der Widerſpruch immer mehr, dem er aber nichts ſchuldig geblieben, bis ihn der Tod 1728. gezwungen, die Feder nieder zulegen. Er hat die Vernunft-Lehre in der Einleitung und Ausübung derſelbigen, und in der Philoſophia Aulica, die Morale in der Einleitung und Ausübung der Sitten-Lehre, in dem Verſuch vom Weſen des Geiſtes die Natur-Lehre, die Politic in der Jurisprudentia Conſultatoria, und das Natur-Recht in den Fundamentis Juris naturæ & gentium auf einen gantz andern Fuß, als ſie vorher waren, geſetzet, und ſie alle eclectiſch tractiret. Darzu hatte er

nun

nun alle erforderliche Gaben. Einen groſſen Verſtand, Urtheil und Einſicht, einen überaus groſſen, und alle Schwierigkeiten und Hinderniſſe überwindenden Muth, vieles Feuer, und eine ausnehmende Gelehrſamkeit, die er in ſehr vielen Schriften, in welcher er gemeiniglich von den gewöhnlichen Wegen abgegangen, gezeiget. Nur hat man an ihm theils eine allzu groſſe Heftigkeit wider ſeine Widerſacher, und eine Neigung zur Satyre, welche er hernach ſelbſt deteſtirt, und einen allzu groſſen Haß wider alles was alt iſt, blicken laſſen. Er ſchrieb ſcharffſinnig, aber niche nett, zumahl in Lateiniſcher Sprache, und hielten ihn auch die Theologi vor zu verwegen, wie er dann überhaupts eine widrige Neigung wider die meiſte hatte, welche bey ſehr vielen das Anſehen gewonnen, als wann die geoffenbahrte Lehre darunter leiden müſſen, welches an einem andern Ort unterſucht werden muß. So viel iſt gewiß, daß er das wichtigſte Werckzeug geweſen, Teutſchland von dem Joch der Sectiriſchen Philoſophie zu befreyen.

XV.

Wie ſiehet die Thomaſianiſche Philoſophie aus?

In der Vernunfft-Lehre ſind dieſes die Haupt-Sätze:

I. Die Gelahrheit iſt eine Erkanntnis, das wahre und falſche, gute und böſe von einander zu unterſcheiden.

II. Die Vernunft-Lehre unterweiſet den Menſchen, ſeine Gedancken in Erkanntnis der Wahrheit recht zu gebrauchen.

III. Der Gedancke iſt eine innerliche Rede von den Bildungen, die durch der äuſſerlichen Cörper Bewegung eingedrücket werden.

IV. Die Thiere haben keine Gedancken, oder innerliche Rede von den äuſſerlichen Dingen.

V. Die Würckungen des Verſtandes haben entweder mit äuſſerlichen oder innerlichen Dingen zu thun. Das letztere geſchiehet durch abſtractiones.

VI. Die Erkanntnis des Verſtandes iſt entweder klar oder denckel, handgreiflich oder ſubtil, confuſe oder diſtinct, wahr oder falſch, gewiß oder ungewiß.

VII. Es

VII. Es muß eine allererſte unerweißliche Grund-Wahrheit ſeyn, woraus alle andere Wahrheiten erwieſen werden können.

VIII. Die Wahrheit iſt, was mit der menſchlichen Vernunft, das iſt, mit den Sinnen und Idéen übereinſtimmt, das iſt wahr.

IX. Was der Verſtand durch die Sinnen erkennet, das iſt wahr.

X. Was mit den Idéen und definitionibus überein kommt, das iſt wahr.

XI. Es gibt viele Dinge, welche in Anſehung des menſchlichen Verſtands unbekannt ſind.

XII. Die Wahrſcheinlichkeit gründet ſich entweder auf eines andern Erfahrung und Auctorität, oder auf die Concepte zufälliger Dinge.

XIII. Die Dinge, welche ein Menſch zu erkennen verlangt, ſind entweder auſſer, oder in ihm.

XIV. Der Syllogismus iſt eine eitle Art, allbereit erkannte Wahrheiten vorzubringen.

XV. Zur Erfindung neuer Wahrheiten, werden drey Stücke erfordert; Experientia, Definitio, Diviſio.

XVI. Der Menſchen Zuſtand iſt viel elender/ als der Beſtien.

XVII. Die meiſte Irrthümer kommen von der Erziehung her/ und das iſt der Urſprung der Vorurtheile.

XVIII. Es ſind zwey Haupt-Vorurtheile: der menſchlichen Auctorität und der Ubereilung.

In der Metaphyſica und Phyſica ließ ſich der Herr Thomaſius dieſe Haupt-Sätze gefallen:

I. Es iſt kein Raum in der Welt/ darinnen nicht etwas ſey.

II. Alle Materie iſt was ausgeſpanntes/ und kan geſehen werden.

III. Es ſind dreyerley Cörper in der Welt/ lichte/ durchſcheinende und ſchattichte.

IV. Nichts bewegt ſich ſelbſt.

V. Alle Bewegung iſt entweder localis oder centralis.

VI. Was auf allen Seiten zugleich zuſammen gedrucket iſt/ ruhet.

VII. Der Geiſt iſt etwas dem leiblichen entgegen geſetztes.

VIII. Der Geiſt iſt die Urſache des Leidens und Ausſpannens des Cörpers.

IX. Die

IX. Die Materie muß in einem geiſtlichen Weſen, als in einem Raum beweget werden.

X. Es iſt ein allgemeines geiſtiges und thätiges Weſen.

XI. Thun beſtehet im bewegen, und ſolches iſt die Krafft eines Geiſts.

XII. Der Geiſt iſt ein erleuchtendes und bewegendes Weſen, das die Materie durchdringt.

XIII. Alle Cörper beſtehen aus Geiſt und Materie.

XIV. Der Geiſt iſt der Punct, der um und um in die Länge und Breite, doch ohne Dicke ausſtrahlet.

XV. Die würckende Urſache iſt nichts äuſſerliches.

XVI. Ein Geiſt hat eine Ausſpannung ohne Dicke.

XVII. Der Geiſt iſt zweyerley, ein oberſter und ein dienſtbarer. Jener iſt GOtt.

XVIII. Der männliche Geiſt iſt das Licht, der weibliche die Lufft.

XIX. Das Weſen der Geſchöpfe entſtehet aus Licht, Lufft und Materie.

XX. Ein jeder irrdiſcher Cörper beſtehet aus vier Elementen, Licht, Lufft, Waſſer und Erde.

XXI. Das Licht iſt die Urſache aller Ausſpannung, die Lufft die Urſache aller Anziehung und Fortſtoſſung der Cörper.

XXII. Der allgemeine Welt-Geiſt hat eine thätliche Sinnlichkeit, Verſtand und Willen, und iſt in allen Creaturen, die er bildet.

XXIII. Die Menſchen ſind nicht alle einerley Art.

XXIV. Ein jeder Menſch beſtehet aus Leib, Seele und Geiſt.

In der Sitten-Lehre ließ ſich Thomaſius dieſe Sätze belieben:

I. Das Gute beſtehet in der Ubereinſtimmung anderer Dinge mit dem gantzen Menſchen und allen ſeinen Kräfften.

II. Die gröſte Glückſeeligkeit beſtehet in der Gemüths-Ruhe, oder Beluſtigung des Gemüths, welche ohne Schmertzen und ruhig iſt.

III. Dieſe Gemüths-Ruhe iſt eine vernünftige Liebe.

IV. Weißheit und Tugend ſind weſentliche Stücke der Gemüths-Ruhe.

V. Es gibt einen GOtt und eine Göttliche Vorſehung, nach deſſen Erkanntnis ein

weiſer

weiſer Mann ſein Thun und Laſſen einrichtet, ihn liebet und fürchtet.

VI. Die Liebe iſt ein Verlangen des menſchlichen Willens, ſich mit dem, was er für gut erkennet, zu vereinigen.

VII. Die Liebe, welche unruhig iſt, und etwas ſchädliches liebet, iſt unvernünfftig.

VIII. Die Liebe iſt die eintzige Tugend, und das rechte Maaß aller Tugenden.

IX. Die einige Gleichheit der Tugend-Neigungen macht eine wahrhaffte Liebe.

X. Die allgemeine Liebe hat fünf Haupt-Tugenden, die Leutſeeligkeit, Wahrhafftigkeit, Beſcheidenheit, Verträglichkeit und Gedult.

XI. Der Grund der vernünfftigen Liebe iſt eine wahre Hochachtung.

XII. Der Urſprung alles Ubels iſt im Willen zu ſuchen, nemlich in der unvernünfftigen Liebe und Gemüths-Unruhe.

XIII. Die Affecten ſind im Willen, und nicht im Verſtand.

XIV. Der Wille bewegt ſich allezeit vom widrigen zum angenehmen.

XV. Es iſt nur ein Haupt-Affect, das Verlangen, das ſich in Liebe und Haß theilet.

XVI. Die Gemüths-Neigungen ſind an ſich indifferent.

XVII. Es ſind vier Haupt-Leidenſchafften, die vernünfftige, Ehr- Geld- und Wolluſts-Liebe.

XVIII. Die Sanguinei ſind wollüſtig, die Cholerici ehrgeitzig, die Melancholici Geldgeitzig.

XIX. Aus der mancherley Vermiſchung der Haupt-Laſter entſtehen die Schein-Tugenden.

XX. Bey einem jeden Menſchen herrſchet eines der drey Haupt-Laſter.

XXI. Die natürliche Kräffte ſind nicht hinlänglich tugendhafft zu werden.

In dem Natur-Recht nahm Thomaſius erſtlich die Pufendorfiſche principia an, und erklärte ſie in ſeiner Jurisprudentia divina; weil ſie ihm aber hernach nicht deutlich und hinlänglich genug vorkamen, ſo errichtete er ein eigenes Syſtema Juris Naturæ, welches er in den fundamentis J. N. & G. vorgetragen hat, und da ſind ſonderlich folgende Haupt-Sätze zu mercken:

I. Der Wille iſt ein Verlangen des Hertzens, das allezeit mit den Gedancken das Verſtandes verknüpft iſt.

II. Die

II. Die Kräffte auſſer dem Menſchen bewegen die Kräffte ſeines Verſtandes und Willens, welche alſo gezwungen werden können.

III. Der Verſtand ſiehet etwas vor gut an, weil es alſo der Wille haben will, welcher deßwegen das primum agens der menſchlichen Seele iſt.

IV. Was auf Verlangen des Willens geſchiehet, iſt eine freywillige, und auch ſittliche Handlung.

V. Der Wille iſt frey in Anſehung des Verſtandes, inwendig aber nicht, weil er keine gleichgültige Freyheit hat.

VI. Eine freywillige Handlung iſt, welche vom Willen, als der Haupt-Urſache herkommt, und ihm zugerechnet wird.

VII. Ein jeder Menſch hat verſchiedene einander zuwidere Willen in ſich.

VIII. Doch ſind nur zwey Haupt-Affectiones der Begierden, Furcht uud Hofnung.

IX. Es gibt keine freywillige Handlung ohne Furcht und Hofnung, und alſo gibt es auch gar keine freywillige Handlung in Anſehung der Dependenz vom Willen.

X. Alsdann iſt die Krafft des Willens frey, wann der Menſch etwas thut aus der angebohrnen Hofnung ohne äuſſerliche Gewalt, welche ihm Hofnung oder Furcht erregt.

XI. Der natürliche Zuſtand der Menſchen iſt ein confuſer Miſchmaſch von Friede und Krieg.

XII. Die Norm, wodurch ein Weiſer das Thun der Thoren regieret, iſt entweder ein Rath oder Befehl, jener findet auch unter gleichen ſtatt, dieſer kan ohne Ober-Herrſchafft nicht geſchehen, jener überredet, dieſer zwinget. Beyde haben eine Verbindlichkeit.

XIII. Die Verbindlichkeit iſt eine Neigung des Willens durch Erregung der Furcht oder Hofnung.

XIV. Die Verbindlichkeit iſt entweder innerlich oder äuſſerlich; jene würcket der Rath, dieſe der Befehl.

XV. Sehr gute actiones ſind, die den innerlichen Frieden ſuchen, ſehr böſe, die den äuſſerlichen Frieden ſtöhren, mittlere, die den äuſſerlichen Frieden weder ſtöhren noch befördern.

XVI. Dieſen iſt ein dreyfaches Gutes entgegen geſetzet, honeſtum, decorum und juſtum. Das erſte dirigirt die innerliche, die andere zwey die äuſſerliche Handlungen.

XVII. Das Geſetz iſt in eigentlichem Verſtand ein Befehl der Obrigkeit, und wird dem Pact und Rath entgegen geſetzet, weil es Zwang und Strafe entgegen geſetzet.

XVIII. Wann der Wille und deſſen äuſſerliche Freyheit in ſeine Krafft geſtellet wird, ſo entſtehet das Recht, wann ſie aber durch die Furcht gebunden wird, ſo entſtehet die Obligation.

XIX. Was der Menſch aus der innerlichen Verbindung thut, dirigirt die Tugend, und was er aus der äuſſerlichen thut, die Gerechtigkeit.

XX. Das Recht, wann es ſo viel iſt, als ein Geſetz, iſt entweder das natürliche, oder das gegebene. Jenes fließt aus den Schlüſſen eines ruhigen Gemüths, dieſes muß eine Kundmachung haben; jenes iſt in den Hertzen eingeſchrieben, dieſes kommt von Menſchen her.

XXI. Die Vernunfft an ſich ſiehet GOtt nicht als einen Geſetzgeber, ſondern als einen Lehrer und Vater an, daher entſteht die kindliche Furcht.

XXII. Die allgemeine Norm alles menſchlichen Thuns und der erſte Grund-Satz des natürlichen Rechts iſt: Thue das, was das menſchliche Leben lang daurend und höchſt glückſeelig macht, und vermeide, was das Leben abkürtzt und unglücklich macht.

XXIII. Es iſt aber ein glückſeeliges Leben, das das gröſte Lob verdienet, am vergnügteſten geführet wird, und das allen Uberfluß hat.

XXIV. Ein ſolches Leben kan man nicht haben, man lebe dann ehrbar, wohl anſtändig und gerecht.

XXV. Die Grund-Regul des *honeſti* iſt: Was du willſt, daß ſich andere ſelbſt thun ſollen, das thue dir auch; des *decori*: Was du willſt, daß man dir thun ſoll, das thue andern auch; des *Juſti*: Was du willſt, daß man dir nicht thun ſoll, das thue andern auch nicht.

XXVI. Zu-

XXVI. Zurechnen heiſſet einen für die cauſam moralem erklären, welcher der effectus moralis applicirt wird.

XVI.

Hat es ſonſt keine *Philoſophos* gegeben, die gantz neue *Syſtemata Eclectica* gebauet haben?

Ja; aber im Anfang ſie zu mercken iſt zu weitläufftig; doch verdienen der Herr D. Jo. Franciſcus Buddeus wegen ſeiner Elementorum Philoſophiæ Eclecticæ, und der Herr D. Andreas Rudiger, der ſich ebenfalls ein beſonders Syſtema Logicum, Phyſicum und Ethicum gebauet hat, angeführt zu werden, anderer zu geſchweigen.

Das zweyte Capitul.

Von den merckwürdigſten Verbeſſerungen der Philoſophie in den beſondern Philoſophiſchen Wiſſenſchafften.

Erſter Abſchnitt.

Von der Verbeſſerung der Vernunfft-Lehre.

I.

Wer hat an der Verbeſſerung der Vernunfft-Lehre neuerer Zeiten gearbeitet?

Es iſt ſo wohl im Sec. XVI. als auch im Sec. XVII. geſchehen. Im erſtern machte Petrus Ramus mit ſeiner dialectiſchen Reformation groſſen Lermen; im andern hat Verulamius zuerſt beſſere Gründe gelegt, worauf die Carteſianer und neuere Eclectici ſo dann nette Syſtemata Logicæ Eclecticæ gebauet haben.

II.

Was iſt dann mit *Petro Ramo paſſirt*?

Er war aus Vermandois gebürtig, und in dieſer Landſchafft 1515. von armen Bauersleuten erzeugt, welche aber von einem guten adelichen, aber verarmten Geſchlechte herkamen. Im achten Jahr ſeines Alters kam er zwar nach Paris, und fieng an zu lernen, ſeine Armuth aber trieb ihn zwey mahl hinweg, das drittemahl aber, als er dahin kam, nahm er im Collegio von Navarra den Dienſt eines Aufwärters an, und wendete die Nacht-Zeit zum Studie-

Studieren an, beſuchte endlich auch offentliche Lectiones und profitirte ſo viel, daß er Magiſter werden konte, und da vertheidigte er dieſe Theſin in offenilicher Diſputation: Alles was Ariſtoteles gelehret, iſt falſch, glücklich, und das gab ihm Gelegenheit, Ariſtotelis Philoſophie genauer zu unterſuchen; und weil er in den ſchönen und Mathematiſchen Wiſſenſchafften feſt ſaß, ſo fieng er die Dialectic an zu reformiren, ſie zum Dienſt der Beredſamkeit zu zurichten, und eine gute Ordnung darzu an die Hand zu geben, und das that er in ſeinen Inſtitutionibus Dialecticis: Damit ſchlug er das Kalb bey den Ariſtotelicis in die Augen, und als er in ſeinen Animadverſionibus Ariſtotelicis die Fehler der Ariſtoteliſchen Logic empfindlich durchzog, kam alles in Lermen, Antonius Goveanus trat offentlich wider ihn auf, und endlich verklagte man Ramum beym Parlament, und von dar beym König, da mußte Ramus und Goveanus unter einander vor Deputirten diſputiren, und da man Ramum im Stich ließ, mußte er den Kürtzern ziehen, und ſeine Schrifften wurden verboten, und ihm mit Schimpf und Spott ſei-

ner Feinde ein Stilleſchweigen auferlegt; doch gleich das folgende Jahr fande man ſich gezwungen, ihn wieder zurücke zu ruffen, und wider ſeine Feinde zu mainteniren, ja es gelung ihm gar, 1551. Profeſſor Regius Eloquentiæ & Philoſophiæ zu werden: da er dann ſeine Reformation weiter pouſſirte, wodurch er abermals alſo ins Gedränge kam, daß er ſich verborgen halten mußte, zumahl er ſich zu der Parthey der Hugenotten geſchlagen hatte. Ob er aber gleich wiederum zu ſeiner Profeſſion kam, traute er doch dem Land Frieden nicht, ſondern that eine Reyſe nach Teutſchland, wo er viel Ehre genoß, als er aber wieder nach Hauſe gieng, wurde er 1572. auf Anſtifften ſeines Feindes Jacobi Carpentarii in dem Pariſiſchen Blut-Bad erbärmlich hingerichtet. Er hatte eine feine Beleſenheit, ſchöne Einſicht, zumahl in die Fehler der Ariſtoteliſchen Philoſophie, lebte wohl und tugendhafft, und erhielte daher viele Lob-Sprüche: widerſprach aber gar zu gerne, auch wo er nicht Grund hatte, und ſoll auch vieles von Agricola und Vive entlehnet haben, ohne ſie zu nennen.

III.

Was ſuchte Ramus in der Logic zu ändern und zu beſſern.

Man mercke folgendes:

I. Er hatte aus den Schrifften Platonis für den Methodum dieſes Philoſophi eine Hochachtung gewonnen, und daher unterſuchte er nach der Definition und Diviſion oder Partition die Ariſtoteliſche Logic, die er dann voller Verwirrung und Mangel der Ordnung, Vollſtändigkeit und Deutlichkeit antraf.

II. Weil er nun dafür hielte, der Endzweck der Logic ſeye, eine Sache deutlich und ordentlich vorzutragen, und andern beyzubringen, ſo ſchmieß er alles heraus, was darzu nicht tauglich war, und damit mußten die Prædicamenta, propoſitiones modales, Syllogismi mixti, prædicabilia, demonſtratio und elenchi ſophiſtici daraus fort wandern.

III. Um aber nicht gar zu ſehr einzubüſſen, gab er vor, die Ariſtoteliſche Dialectica ſeye nicht Ariſtotelis eignes, oder doch richtiges und unverfälſchtes Werck.

IV. Weil er aber die Logic für eine artem bene diſſerendi anſahe; ſo theilte er ſie ein in inventionem & diſpoſitionem argumentorum. Jenes weißt woher, dieſes wie man eine Sache beweiſen ſoll, welches letztere er Judicium hieß, und in axiomaticum und dianoæticum eintheilte, wovon jenes die enuntiatio, dieſes der Syllogismus bey den Ariſtotelicis heißt.

V. Es iſt alſo Rami Dialectic nicht ſowohl eine Vernunft-Lehre, als vielmehr eine Anweiſung zur Oratorie, das iſt, ordentlich und deutlich die Wahrheit vorzutragen, oder anderer Vortrag zu analyſiren, wie ſolche von den Platonicis und Stoicis ehedem gebraucht worden.

VI. Nun iſt dieſer Endzweck an ſich ſelbſt nicht unbillig, aber es wurde darinnen verſehen, daß die Dialectica Ramæa nicht zeigte, wie man vorher den Verſtand verbeſſern ſolle, ehe man ſeine Schlüſſe vorträgt; zu geſchweigen, daß er ſich zu ſehr und manchmahl wider die Natur der Sache an ſeinen Methodum gebunden hat.

VII. Indeſſen iſt man doch Ramo Danck ſchuldig, daß er mit Verluſt ſeines Lebens es gewagt, und andern Muth gemacht hat, das Sectiriſche Joch Ariſtotelis abzuſchütteln.

IV.

Was vor Schickſale hatte die *Ramiſtiſche Dialectic*?

Gar wunderbahre; Daß ſie bey Rami Lebzeiten bald verboten worden, bald wiederum empor gekommen, haben wir ſchon gehöret, zu welchen letzteren vieles beygetragen, daß Audomarus Talæus ſie in Franckreich ſchrifftlich und mündlich gelehret hat: wie ſolches auch in Teutſchland geſchehen, wo ihm zwar in Heydelberg und Genf widerſprochen, von vielen aber Beyfall gegeben worden, weil viele Teutſche Ramum zu Paris gehöret hatten, und ſeine Schüler waren, worunter ſonderlich Thomas Freigius und Franciſcus Fabricius geweſen ſind, wovon der erſtere die Dialecticam Ramæam zu Freyburg, Baſel und Altdorf fortgepflantzet, der andere aber zu Düſſeldorf viele Schüler darinnen erzogen hat, die hernach dieſe Dialectic weiter fort gepflan-

gepflantzet haben. Und da auch Sturmius, Chytræus und andere, welche in Beſtellung der Schulen zu Rath gezogen worden, Ariſtotelem zwar nicht verworfen, aber Ramum damit vereinigten, ſo wurde faſt gantz Teutſchland Ramiſtiſch, auf deren fürnehmſten Schulen man Ramæos aufzuweiſen hat. Aus Teutſchland kam ſie auch in Dännemarck, in die Schweitz, Holland, Engeland und Schottland, und lieſſen ſich zumahl die Juriſten die Ramiſtiſche Dialectic wohlgefallen. Das mußte nun die Ariſtotelicos mit Gewalt in den Harniſch bringen, welche über die Ramiſten jämmerlich loß zogen, und ſie beſtritten, welches auch zu Tübingen von Schegkio, und zu Altdorf von Scherbio, Piccarto, und ſo an andern Orten von andern geſchehen iſt. Weil ſich aber viele bemüheten zwiſchen der Ariſtoteliſchen und Ramiſtiſchen Dialectic Friede zu ſtifften, ſo machte dieſer Syncretiſmus dieſelbige verhaßt, und da die Ariſtotelici ſich hinter groſſe Herren ſteckten, welche die Ramiſterey als etwas gefährliches verbieten lieſſen, ſo kam ſie endlich ſehr ins Stecken,

und

und der Carteſianismus verſchlung ſie endlich gar, daß ihrer vergeſſen wurde.

V.

Gieng es im *Sec. XVII.* mit der *Reformation* der Vernunft-Lehre beſſer?

Ja, obengedachter Engliſcher Cantzler Baco de Verulamio, war einer der erſten, welcher in ſeinem neuen Organo etwas gründlichers in der Vernunft-Lehre angegeben, welchem hernach Gaſſendus und andere gefolget ſind. Carteſius hat zwar ſich um die Vernunft-Lehre nicht groſs bekümmert, und ſich nur gewiſſe methodiſche Regeln in Unterſuchung der Wahrheit vorgeſchrieben: Aber ſeine Schüler haben es erſetzet, und einer geſündern Vernunft-Lehre ſehr empor gehoben. Unter denſelbigen aber ſtehet die ſogenante Ars cogitandi der Herren von Port-Roial, und des Presbyteri Congregationis Oratorii Nicolai Mallebranche tractat, de inquirenda veritate billig oben an: Dann in jener findet man viele ſchöne Regeln, welche in Unterſuchung der Wahrheit den Verſtand ſicher in den rechten Weg leiten können, ob ſie gleich

gleich dem damals in den Schulen noch regierenden Geſchmack zu gefallen die Lehre von den propoſitionibus & ſyllogiſmis mit allzugroſſer nicht viel Vortheil bringender, obgleich gründlicher Subtilität unterſuchet hat. Mallebranche aber, welcher ſich durch ſeine Streitigkeiten mit Arnaldo ſo wohl über der Lehre von der Gnade GOttes, als auch über der Frage, woher die Idéen entſtehen, ſonderlich bekannt gemacht, und in verſchiedenen Stücken das Carteſianiſche Syſtema geändert hat, hat in vorgenanntem Tractat vieles in der Vernunfft-Lehre merckwürdiges entdecket, durch den Satz aber, daß wir alle Wahrheit und deren Idéen unmittelbar in GOtt ſehen, ſich vielen Widerſpruch erreget. Die Kräffte der Einbildungs-Krafft hat er gar nett entdecket. Er ſtarb 1715.

VI.

Hat man aber, als man *eclectice* zu philoſophieren angefangen, nicht auch an die Vernunfft-Lehre gedacht?

Allerdings; indem diejenige, welche gantze Syſtemata eclectica verfertiget, ſie nicht

nicht übergangen haben, wie aus dem vorhergehenden Capitul ſchon bekannt iſt. Sonderlich aber hat der fürtreffliche Engliſche Philoſophus, Joannes Lockius, ſich um dieſelbige ſehr verdient gemacht; dann derſelbige edirte eine Schrifft de intellectu humano, in welcher er die Kräffte des menſchlichen Verſtands, und die Würckungen der Seele in demſelbigen, ſo tief einſahe, und ſo genau entdeckte, daß dadurch der Vernunft-Lehre kein geringes Licht angezündet worden iſt: wie er dann der erſte geweſen, der die wichtige Lehre de aſſociatione idearum in ein deutliches Licht geſtellet hat. Deſſen Fußſtapfen ſind ſo dann andere Eclectiſche Philoſophi gefolget, unter welchen vor andern des Herrn de Crouſaz Vernunft Lehre ihrer Gründlichkeit und Ausführlichkeit wegen ſich recommendirt hat.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Verbeſſerung der Natur-Lehre.

I. Iſt

I.

Iſt nach der *Reformation* auch an der Verbeſſerung der Natur-Lehre gearbeitet worden?

JA, und zwar zeitiger, als an den übrigen Theilen der Philoſophie, wie aus der bißher bemerckten neuern Philoſophiſchen Hiſtorie zu erſehen iſt, wo Teleſii, Berigardi, Gaſſendi, der Paracelſiſten, Theoſophicorum und Eclecticorum Bemühungen, die Phyſic in beſſern Stand zu ſtellen, vor Augen gelegt worden ſind. Doch iſt noch einiger aufgeweckter Männer Bemühung, die Natur-Lehre in andere Geſtalt zu ſtellen, auch ins beſondere zu gedencken, weil ſie zur Verbeſſerung dieſer Wiſſenſchafft was groſſes beygetragen haben.

II.

Wer ſind dann dieſe?

Vor Verulamio haben ſich wenige gefunden, welche die Natur-Lehre beſonders angegriffen, ſie in beſſern Stand zu ſtellen. Nachdem er aber den Weg gewieſen, hat in Teutſchland der Wittenbergiſche Profeſſor Medicinæ, Daniel Sennertus, angefangen, die Natur-Lehre auf andere und

beſſere

beſſere principia, als bißher bey dem Ariſtoteliſchen Schlendrian üblich geweſen, zu gründen, zumahl aber die Chymiſche principia mit den Galeniſchen, die er, um es nicht überall zu verderben, mit beybehalten wollen, zu verbinden. Deſſen Parthey ergrif und vertheidigte Jo. Sperlingius, bekam aber, wie ſein Lehrmeiſter, ſtarcken Widerſpruch; Was in Teutſchland Sennert gethan, das that in Engeland Kenelmus Digby, in Franckreich Gaſſendus, und in Holland Carteſius, von deren Vornehmen aber ſeines Orts ſchon geredet worden iſt. Durch dieſe Häupter der erneuerten und reformirten Natur-Lehre kam ſie nun in eine gantz andere Geſtalt, man legte nicht nur deutlichere und die Natur beſſer aufſchlieſſende principia zum Grund, ſondern gieng auch durch viele gemachte Experimenta der Natur, ſo zu reden, auf dem Fuſſe nach, und da man auch die Chymie darzu anwendete, ſo kam man hinter groſſe vorher unbekannt geweſene Geheimniſſe der Natur: Und daraus entſtund die Secta Chymicorum, unter welchen Robertus Boyle, ein Engeländer, ſich einen groſſen Nahmen gemacht hat. Man ließ es auch

dabey

dabey nicht bewenden, ſondern nahm die Mathematiſche Wiſſenſchafften dabey zu Hüife, drang in die Geſetze der Natur durch die Betrachtung der Mechaniſchen Bewegung hinein, und da man dieſelbige der höhern Analyſi unterwarf, kam man, ſo zu reden, in das innerſte Cabinet der Natur, worinnen es die zwey gröſte Philoſophi und Mathematici, der Herr Baron Gottfried Wilhelm von Leibniz, und der Engliſche Ritter Iſaac Newton es wohl am allerhöchſten gebracht, deren Schüler auch aus denen von ihren Lehrmeiſtern erfundenen principiis die wichtigſte Entdeckungen in der Natur-Lehre gemacht haben. Und da auch die Medici durch Zuſammentragung ihrer Anmerckungen, ſo wohl vor ſich als in gantzen Collegiis, die Würckungen der Natur zu bemercken ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, ſo kam man auch durch dieſen Fleiß noch mehr hinter die Natur und deren Eigenſchafften, und beobachtete bißher unerkannte höchſt wichtige Wahrheiten, dergleichen Guilielmus Harvæus, ein Engliſcher Medicus, mit dem Umlauf des Geblütes gethan, und ſelbige wider vielen Widerſpruch vertheidiget hat.

III. Haben

III.

Haben die *Mathematici* ſonſt nichts zur Verbeſſerung der Natur-Lehre beygetragen?

Ja, ſie haben nicht nur die Erde, ſondern auch den Himmel genauer durchſuchet, und gründlichere Gedancken davon vorgetragen. Sonderlich hat der Canonicus zu Thorn, Nicolaus Copernicus, das gantz in Vergeſſenheit gekommene Syſtema mundi Pythagoricum wiederum hervor geſuchet, die Sonne in die Mitte der Welt geſetzet, und eine Bewegung aller Planeten, und darunter auch der Erde um dieſelbige behauptet, auch damit, ungeachtet vielen Widerſpruchs, bey den meiſten Natur-Kündigern Beyfall gefunden, ſo gar, daß Tycho de Brahe, ein groſſer Däniſcher Aſtronomus, ſeinem neu erſonnenen Syſtemati, das der Erde wiederum zur vorigen Ruhe verhelfen wollen, wenige Anhänger erwerben können. Nach dieſen kam der Florentiniſche Philoſophus, Galilæus Galilæi, erfand die Tubos opticos, und entdeckte dadurch vieles neues am Himmel, bekräfftigte auch durch ſolche Entdeckungen

das

das Copernicaniſche Syſtema noch mehr, ob er gleich darüber in Schmach, Gefängnis und vielen Verdruß gerieth. Seinem Exempel ſind ſodann andere groſſe Aſtronomi gefolget, unter welchen Chriſtianus Hugenius uns die Planeten deutlicher zu erkennen gegeben hat.

IV.

Was vor beſondere Erfindungen haben dann die *Medici* in der Natur gemacht?

Es ſind deren mehrere, als ein Anfänger mercken kan. Jhm iſt zu wiſſen genug, daß in der Anatomie vorgedachter maſſen Guil. Harvæus die circulationem ſanguinis, Joannes Pecquetus den ductum thoracicum, und Caſpar Aſellius die venas lacteas, Harvæus die generationem ex ovo, Antonius a Loewenhoek die animalcula ſpermatica entdecket, in der Medicin einige Engliſche Medici den pulverem ſympatheticum, die transfuſionem ſanguinis und die curas magneticas erfunden; In der Optic Drebbelius und Septalius die Microſcopia, und Galilæi die Tubos Opticos erdacht; in der Aërometria

metria, Drebbelius das Thermometrum, Evangeliſta Toricellus das Barometrum, das Boyle und Otto de Guericke verbeſſert, dieſer auch die Lufft-Pumpe zuerſt eingeführet; derjenigen Entdeckungen nicht zu gedencken, welche man von Thieren, Fiſchen, Vögeln, Steinen, ja von allen Stücken und Theilen der Welt, und was darinnen enthalten iſt, gemachet hat.

V.

Wie hat man aber in dieſen Entdeckungen ſo weit kommen können?

Das hat man groſſen Theils der Vereinigung der Natur-Kündiger in ihren Abſichten zu dancken, welche gemeinſchafftliche und zuſammen geſetzte Abſicht, es in der Erkänntnis der Natur weiter zu bringen, endlich diejenige gelehrte Geſellſchafften veranlaſſet hat, durch welche, da groſſe Herren und Potentaten denſelbigen unter die Arme gegriffen, die Verſuche der natürlichen Entdeckungen um ein groſſes weiter befördert worden ſind. Den Anfang machte dazu Bernardinus Teleſius, von welchem die Academia Conſentina den Anfang genommen

nommen hat, die hernach zum Muſter vieler andern Academien in Italien worden iſt, wiewohl, weil ſie nur unter privat-Perſonen errichtet worden, ſelbige nicht ſo viel ausrichten können, als geſchehen iſt, nachdem groſſe Regenten Anſtalten darzu gemacht, und Unkoſten darzu hergegeben haben. Das that zuerſt in Engeland König Carl der Andere, welcher nach dem von Verulamio gethanen, und von etlichen gelehrten Phyſicis beliebten Vorſchlag 1663. eine ſolche Societät zu Londen errichtete, und mit ſtatutis, privilegiis und emolumentis verſahe. Dieſem Exempel folgte in Franckreich Ludwig der Vierzehende, der auf Angeben ſeines Staats-Miniſtri Colberti die Academie des Sciences aufrichtete, und mit wichtigen Vortheilen begnadigte. In Teutſchland folgten dergleichen löblichen Beyſpiel erſtlich etliche Medici, welche unter Anleitung des Schweinfurthiſchen Meci, Jo. Lorenz Bauſchen, ſich zu einer Geſellſchafft verbunden, welche ihre Obſervationes Medicas zuſammen ſammelte; mit der es aber endlich dahin gediehen, daß ſie Kayſer Leopold der Erſte 1687. ſeiner Protection gewürdiget, und unter dem Titul

der

der Academiæ Naturæ Curioſorum mit Privilegien verſehen hat. Dem folgte der erſte König in Preuſſen und Chur-Fürſt zu Brandenburg, Friederich der Erſte, der auf den Vorſchlag des Herrn von Leibniz zu Berlin eine gelehrte Geſellſchafft der Wiſſenſchafften 1700. geſtifftet hat; und eben dieſes groſſen Philoſophi Angeben hat auch den Czaar in Moſcau, Peter den Erſten, bewogen, eine ſolche Kayſerliche Academie der Wiſſenſchafften zu St. Petersburg zu ſtifften, und ſo wohl mit vielen Freyheiten zu verſehen, als auch gelehrte, und zumahl in der Natur-Wiſſenſchafft erfahrne Männer dahin zu berufen. Und dieſen Kayſer- und Königlichen Anſtalten haben wir auch ſo viele wichtige Entdeckungen zu dancken, welche uns dieſe gelehrte Geſellſchafften in ihren Commentariis mitgetheilet haben. Wie dann die Engliſche ihre Philoſophical-Transactions, die Franzöſiſche ihre Memoires, die Kayſerliche ihre Ephemerides, die Berliniſche ihre Miſcellanea, und die Czariſche ihre Commentarios uns mitgetheilet hat.

Dritter Abſchnitt.

Von den Veränderungen in der Geiſter-Lehre.

I.

Iſt man in der Geiſter-Lehre auch auf neue Gedancken gekommen?

Allerdings. Dann das belehret uns dasjenige, was oben von der Theoſophicorum, Carteſianorum, Hobbeſii, Leibnizii, und anderer beſondern Meynungen hierinnen geſagt worden iſt. Das meiſte betrifft auch die beſondere Hiſtorie entweder der Atheiſterey, oder aber einige beſondere Materien, v. g. von dem Weſen der Seele, von den Seelen der Thiere, u. d. g. das man in einer beſondern Hiſtorie der Pneumatic ſich zeigen laſſen muß. Doch verdienet, daß ein Anfänger wiſſe, was ſich mit Benedicto von Spinoza und Balthaſar Bekkern in Holland zugetragen hat.

II.

Wer war dann dieſer *Spinoza*?

Von Geburt ein Jüde, gebohren 1632. zu Amſterdam. Seine natürliche Fähigkeit

keit gab ihm Anlaß ſich nicht nur um die Rabbiniſche, ſondern auch Chriſtliche Gelehrſamkeit zu bekümmern, weßwegen er von dem unglücklichen Medico Franciſco van der Ende die Lateiniſche Sprache und Philoſophie erlernte, auch ſich in der Geometrie umſah. Dieſe leitete ihn auf die Carteſianiſche Philoſophie, welche er ſo ergrif, daß er im Stande war, Carteſii Principia Philoſophica more Geometrico demonſtrata heraus zu geben, doch war er mit Carteſii Principiis ſelbſt nicht zufrieden, und da er auch die Jüdiſche Lehr-Sätze mit den Seinigen nicht reimen, noch ihre Ceremonien ertragen konte, ſo gieng er vom Jüdenthum aus, und nahm den Nahmen Benedictus an; worüber ihn die Jüden in den Bann thaten, denen er ſchrifftlich antwortete, und dabey deutlich mercken ließ, wieviel er überhaupts von der Religion halte. Ihren Nachſtellungen aber zu entgehen, gieng er von Amſterdam hinweg, und begab ſich nach Rehnsburg und hernach nach Voorburg, wo er die Zeit mit Philoſophieren, Gläſer-ſchleifen, und Verfertigung optiſcher Inſtrumenten zubrachte, ſich damit ernährte, und dabey kein offentlich

lich Amt annahm, das er zu Heydelberg bey nahe erhalten können. Er edirte in dieſer Einſamkeit ſeinen tractatum Theologico-Politicum, in welchem er ſeine verfängliche und der natürlichen und geoffenbarten Religion zuwidere Sätze ſchon, wiewohl verdeckt, mercken laſſen. Wodurch er ſich bey den Frey-Geiſtern vielen Credit, bey Vernünfftigen aber viel Miß-Credit zuwegen gebracht. Endlich ſtarb er 1677. im 45. Jahr, und hinterließ den Ruhm, daß er ein ſcharffſinniger Mann geweſen, der nicht übel, ſondern philoſophiſch gelebt hat. Als aber nach ſeinem Tod ſeine Opera heraus kamen, erkante man, daß er ein Syſtematiſcher Atheiſt geweſen, indem er vorgegeben, und auch in Mathematiſcher Ordnung zu demonſtriren geſucht: Es gebe nur eine einige Subſtanz, von welcher das gedencken, und ausgedehnt ſeyn, nur zwey Modificationes wären, wodurch nothwendig GOtt und die Welt eines werden müſſen. Und dieſer Satz hat verurſachet, daß man in die Wette wider ihn geſchrieben hat.

III.

Hat *Spinoza* auch Schüler und Anhänger gehabt?

Er

Er hat zwar keine Schüler zu machen verlangt; allein der Vortheil, den das böſe Hertz von der Atheiſterey zu haben vermeint, hat doch einige bewogen, dem ſo ungereimten als GOttes vergeſſenen Syſtemati Spinoziſtico beyzuflichten. Unter dieſelbige gehöret der Amſterdamiſche Medicus, Ludovicus Mayer, wegen ſeiner zwey berüchtigten Bücher: Philoſophia Scripturæ interpres, und de Jure Eccleſiaſticorum; der Holländiſche Medicus, Lucas, gleichwie auch Fridericus van Leenhof, Franciſcus Cuperus, der Jude R. Moſes Germanus, der Graf von Boulainvilliers, Abr. Rufelaer, Jo. Norris, Henricus Wimarſius, Andreas Curbachus, und Theodorus Ludovicus Lau, unter die Spinoziſten gezählet werden, unter welche man aber nicht gleich alle rechnen muß, welche von den gemeinen Begriffen im Philoſophieren abgehen, und ihre beſondere Gedancken haben, wie auf ſolche Weiſe mancher unſchuldig unter die Claſſe der Spinoziſten kommen iſt.

IV.
Hat man ſonſt in der natürlichen Theologie und Geiſter-Lehre nichts neues vorgebracht?

Ja, Balthaſar Bekker, ein Amſterdamiſcher, und auch in die Streitigkeiten der Carteſianiſchen Theologorum in Holland ehedem eingeflochtener Prediger, ließ ſich den Carteſianiſchen Begrif, von dem Geiſt, daß deſſen Weſen in dem Gedencken beſtünde, verleiten, in einen 1690. 1691. 1693. nach und nach in Holländiſcher Sprache edirten, und ſo fort in andere Sprachen überſetzten Wercke: die bezauberte Welt betittult; zu ſtatuiren, ein Geiſt könne in einem Leib nicht würcken, folglich ſeye alles, was in der H. Schrifft von den Erſcheinungen und Würckungen der Geiſter, Zauberer u. ſ. w. erzählt wird, verblümt zu verſtehen, alle Hiſtorien aber und Vorgeben bey alten und neuen Völckern und Leuten falſche Vorurtheile, angeerbte Irrthümer, unrichtige Traditiones, Kinder-Mährlein, oder auch wohl ſchändlicher und leichtfertiger Betrug: welches alles er mit vieler zuſammen geſuchter Gelehrſamkeit vortrug, daher

daher auch das Buch unerhört ſtarck auf-gekaufft wurde: Weil aber dadurch der geoffenbarten Religion und der H. Schrift ſehr nahe getretten wurde, ſo wurde nicht nur Bekker erſtlich mündlich, und ſodann ſchrifftlich widerlegt, ſondern er mußte ſich auch vor dem Conſiſtorio und Synodo verantworten, und weil er ſich nicht, wie man verlangt, orthodox genug erkläret, wurde er von ſeinem Amte erſtlich ſuſpendirt, und excommunicirt, und zur Revocation angehalten, und als auch dieſe nicht nach Verlangen ausfiel, er 1692. ſeines Amtes entſetzet, wiewohl es ihm nicht an Anhängern und Vertheidigern gemangelt hat. Er machte aber 1698. mit ſeinem Tod der Streitigkeit ein Ende, zu welcher vor ihm ſchon einige Engeländer den Grund geleget haben.

Der vierdte Abſchnitt.

Von den Veränderungen und Verbeſſerungen in der Sitten-Lehre.

I.
Haben die *Eclectiſche Philoſophi* auch an der Verbeſſerung der Sitten-Lehre gearbeitet?

JA; zumahl, nachdem Baco de Verulamio durch ſeine Sermones Fideles und andere Schrifften, in Engeland, Michel Montagne und Petrus Charron, jener in ſeinen Verſuchen, dieſer in ſeinem Buch von der Weißheit, in Teutſchland aber Abraham Scultetus in ſeinem Collegio Ethico einen neuen eclectiſchen Weg angetretten, und auf eine vernünfftigere Art, als die Ariſtotelici in der Ethica zu philoſophieren angefangen haben. Daher man dann im Sec. XVII. viele ſchöne mit eclectiſcher Freyheit geſchriebene Moraliſ. Schrifften antrifft, unter welchen ſonderlich Vincentii Placcii Gedancken nicht zu vergeſſen, durch welche die Sitten- und Tugend-Lehre von andern in beſſere Geſtalt geſetzet worden iſt. Worzu viel beygetragen, daß man das ehrbare, gerechte und wohl anſtändige von einander unterſcheiden gelernet, und daher dem erſtern in der Sitten-Lehre, dem andern in dem Recht der Natur, den

dritten in der Lehre vom Wohlſtand eine beſondere Stelle angewieſen hat, worzu Grotius den Grund geleget, Pufendorf ihm nachgefolget, und Thomaſius ſammt ſeinen Schülern es in völlige Ordnung und Richtigkeit gebracht hat.

II.

Wer war dann *Hugo Grotius*, und was hat er zur Verbeſſerung des Natur-Rechts beygetragen?

Eines Bürgermeiſters Sohn von Delft in Holland gebohren 1583. Sein ihm von der Natur mitgetheiltes auſſerordentliches Ingenium wurde durch eine glückliche Erziehung alſo excolirt, daß er, da er erſt neun Jahr alt war, in der Poeſi erwachſene Männer übertreffen, und man ihn im zwölften Jahr nach Leiden ſchicken können, wo er in der Theologie, Rechts-Gelahrheit und Mathematiſchen nebſt andern ſchönen Wiſſenſchafften, einen fürtrefflichen Grund legte, ſo, daß er im fünffzehenden Jahr ſeines Alters den Martianum Capellam mit Ruhm heraus geben können. In dieſem Jahr wurde er auch Do-

ctor Juris, und nach einer Reyſe nach Franckreich wurde er im ſiebzehenden Jahr Advocatus Fiſci, und im dreyſſigſten Syndicus zu Roterdam, da man ihn nach Engeland ſchickte, wo er ſich durch ſein mare liberum ſchon in Credit bey den Gelehrten geſetzt hatte. Bey ſeiner Zurückkunft wurde er in die Arminianiſche Streitigkeiten und Unruhen verwickelt, welches, da Printz Moritz die Gegen-Parthey ergrif, endlich dahin ausſchlug, daß Grotius zur ewigen Gefangenſchafft auf das Schloß Löwenſtein gebracht, und alle ſeine Güter confiſcirt wurden. Seine getreue Ehegattin aber fand Gelegenheit, ihn in einer Kiſte aus dem Schloß durch die Wachten durch zu bringen, und an ſeiner ſtatt in dem Gefängnis zu bleiben, (in welcher Gefangenſchaft Grotius den Grund zu ſeiner fürtreflichen Schrift von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion geleget hat,) darauf gieng er heimlich nach Paris, wo man ihm eine Königliche Penſion zuwegen brachte, und jederman von den Gelehrten ihm in die Wette Gutes erzeigte, er auch endlich ſein Weib und Hausrath zu ſich brachte. Es konten ihn auch die Holländer bey Hof nicht

ſchwartz machen, ob ihm gleich der Cardinal Richelieu nicht gar günſtig war. Und bey dieſem Aufenthalt in Franckreich ließ ſich Grotius durch Peireſcium ermuntern, das Natur- und Völcker-Recht in ein beſſeres Licht und Richtigkeit zuſetzen, das that er nun mit einer eclectiſchen Freyheit, und mit vieler angebrachter Beleſenheit und einer ihm beywohnenden Nettigkeit in ſeinem Buch de Jure Belli & Pacis, womit er einen ſo groſſen Beyfall der gelehrten Welt verdiente, daß man es ſo gar mit Anmerckungen verſehen, offt edirt, in fremde Sprachen überſetzt, und der Jugend auf Hohen Schulen erkläret hat. Damit nun erhielte Grotius billig eine Haupt-Stelle unter den Reformatoribus J. N. & G. ob er gleich nicht alles auf einmal überſehen können, das ſeinen Nachfolgern vorbehalten geweſen. Er bleib aber eilf Jahr in in Franckreich, weil ihm aber die Königliche Penſion entzogen wurde, ſo gieng er wieder nach Holland, ſeine Feinde aber lieſſen ihn daſelbſt nicht feſten Fuß ſetzen, welches ihn bewog, den von der Schwediſchen Regierung erhaltenen Beruf zu einem Königlich Schwediſchen Geſandten an dem

Frantzöſiſchen Hof anzunehmen, wo er dann nebſt ſeinen Verrichtungen auch den gelehrten Arbeiten, zumahl ſeinen Commentariis über die H. Schrifft obgelegen, damit aber in Schweden die Meynung erregt hat, als warte er dem Bücher-Schreiben mehr ab, als ſeiner Geſandſchafft, welches Grotium bewog, nach Stockholm zu gehen, und ſeine Dimiſſion zu begehren, die er auch mit einem ſchönen Recompens erhielt. Worauf er ſich wieder nach Hauſe machte, aber das Unglück hatte, daß er von einem Sturm ergriffen, und an das Ufer von Caſſuben geworfen worden, von dannen er ſich bey üblem Wetter, noch bis nach Roſtock führen laſſen, wo er ſo ſchwach wurde, daß er endlich unter Zuſpruch D. Jo. Quiſtorpii 1645. ſtarb. Er hatte einen durchdringenden Verſtand, ſcharfe Einſicht, ein ſchönes Ingenium, und ſehr lebhaffte Einbildungs-Kraft, fürtrefliches Gedächtnis, und eine weitläufftige Beleſenheit in allen Wiſſenſchafften, war auſſer der gelehrten, fünf Europäiſcher Sprachen kundig, und war dabey auſſerordentlich fleiſſig, und da man ihn in den wichtigſten Geſchäfften brauchte, hatte er auch eine ſeltene

Erfah-

Erfahrung, und war alſo dem Nahmen und der That nach ein groſſer Mann, der auch gute Gemüths-Eigenſchaften hatte, zumahl aber der Toleranz ſehr geneigt war, daher man ihn im Verdacht gehabt, er habe in der Religion einen Eclecticum agirt.

III.

Hat man nach *Grotio* das Natur- und Völcker-Recht weiter *eclectice excolirt*?

Ja freylich; Jo. Seldenus ein groſſer Gelehrter unter den Engeländern ließ ſich des Grotii Exempel erwecken, in einem tr. de Jure Naturæ & gentium juxta diſciplinam Ebræorum, das Natur-Recht mit vieler Orientaliſcher Literatur zu erläutern, darinnen man aber mehr Orientaliſche Beleſenheit, als Philoſophiſche Gründlichkeit antrifft. Philoſophiſcher grief es Thomas Hobbeſius an, von deſſen Bemühung aber oben ſchon Nachricht gegeben worden iſt. Niemand aber war hierinnen glücklicher, als Samuel von Pufendorf.

IV.

Wodurch hat dann Pufendorf dem Natur-Recht aufgeholfen?

Durch ein neues und deutlicheres Lehr-Gebäude. Er war ein Predigers-Sohn gebohren bey Chemniz 1631. In ſeiner erſten Jugend mußte er ſich zu Grimma mit Informiren ernähren, darauf gieng er nach Leipzig, und ſtudierte die Theologie, und von dar nach Jena, wo er in Erhard Weigels Hauſe kam, der ihm ſeine Ethicam Euclideam communicirte, welche Pufendorfen am erſten auf die Gedancken vom Natur-Recht gebracht hat. Daſelbſt wurde er Magiſter, und darauf gieng er nach Leipzig, und von dar nach Coppenhagen, wo er bey den Söhnen des Schwediſchen Geſandten Informator wurde: hatte aber das Unglück, daß man ihn in damahligen Kriegs-Troublen als einen Schwediſch-Geſinnten gefangen nahm, in welcher acht Monat langen Gefangenſchafft er demjenigen, was er von dem Natur-Recht bey Grotio, Hobbeſio und Weigelio gefunden hatte, nachdachte, wobey ihn aber eine gefährliche Kranckheit bey nahe weggeriſſen

riſſen hätte. Doch wurde er wieder geſund, und kam auch wieder auf freyen Fuß; worauf er nach Schweden, und von dar mit ſeines Herrn Söhnen nach dem Haag gieng, wo er etliche Schrifften Meurſii edirte, zugleich aber ſeine Elementa Jurisprudentiæ univerſalis 1660. heraus gab, worinnen er ſeine neue Gedancken von dem Natur-Recht in Mathematiſcher Methode vortrug, und es dem Chur-Fürſten von der Pfaltz Carl Ludwig dedicirte, der es ſo wohl aufnahm, daß er ihn das Jahr darauf nach Heidelberg berief, und ihn zum erſten Profeſſore Juris Naturæ & Gentium beſtellte, auch ihm ſeinen Chur-Printzen zum Unterricht anvertraute. Weil aber ſein Bruder Eſaias in Schwediſchen Dienſten ſtunde, ſo wurde Samuel auch dahin verlangt, und endlich zu Lunden in Schonen zum Profeſſore Juris Naturæ auf der neu angerichteten Univerſität beſtellt, und da gab er 1672. ſein Jus Naturæ & Gentium heraus, in welchem er mit Grotio die Socialität zum Grund legte, aber es deutlicher erwieß, und die Vernunfft, Offenbahrung, Gewohnheiten der Völcker, und beſondere Rechte von einander beſſer unterſchieden

ſchieden, auch alles mit vieler Beleſenheit erläuterte, wodurch er ſich zwar vielen Ruhm, aber auch vielen Verdruß zugezogen, wie wir hernach hören werden. Doch ſo groß die Nachſtellungen ſeiner Feinde waren, ſo konnten ſie doch ſein Glück nicht hindern, er kam nach Stockholm, wurde Königlicher Rath und Geheimer Secretarius, und Hiſtoriographus, wo er auch die wichtige Wercke de rebus Suecicis ſub Guſtavo Adolpho uſque ad abdicationem reginæ Chriſtinæ, und de rebus a Carolo Guſtavo geſtis verfertiget hat. Darauf wurde er unter dem Character eines Geheimen Raths nach Berlin berufen, das Leben Chur-Fürſt Friederich Wilhelms zu beſchreiben, wurde auch in wichtigen Materien gebraucht, 1694. aber wurde er von dem König in Schweden in den Freyherren-Stand erhoben, in welchem Jahr er auch die Schuld der Natur bezahlte. Er hatte einen groſſen Verſtand, tiefe Einſicht, viele Lectur, und ſchöne Erfahrung, welches alles in ſeinen Schrifften, zumahl in ſeinem Natur- und Völcker-Recht, und deſſen kurtzen Begriff, von den Pflichten eines Menſchen und Bürgers heraus leuchtet:

und

und daß er auch die GOttes-Lehre verſtanden, zeiget ſein Jus feciale divinum, und ſeine Abhandlung de habitu religionis Chriſtianæ ad Rempublicam.

V.
Was vor Schickſale hat das Pufendorfiſche Natur- und Völcker-Recht gehabt?

Als Pufendorf in Lunden andern Profeſſoribus vorgezogen wurde, erregte ihm dieſes viele Neider, welche, um ihn zu ſtürtzen, ſich an ſeine Lehr-Sätze machten, um ſie für gefährlich auszugeben. Das thaten zwey Theologi, Petrus Winſtrupius und Joſua Schwarzius, welche ein Verzeichnis dergleichen Irrthümer nach Hof ſchickten, wo aber Pufendorf ſich ſo feſt geſetzet hatte, daß man Schwartzen befohlen, dieſen Indicem novitatum zurücke zu behalten, und ruhig zu ſeyn. Ein Profeſſor Juris aber, Nicolaus Beckmann, bekam ihn, und ließ ihn zu Gieſſen heimlich drucken; man gab auch Pufendorfen für den Verfaſſer einer von der Polygamie unter dem Nahmen Sinceri Wahrenbergii edirten Schrifft aus, welches auch ein Super-

Superintendent zu Garleben, Fridericus Geſenius, that; dadurch wurde Pufendorf gezwungen, in einer Apologie ſich zu verantworten, und dieſen Verdacht von ſich abzulehnen, worinnen er auch den Leipziger Theologum, D. Adamum Scherzer anſtach, der zu dieſem Vorgeben geholfen hatte, der ſich aber nicht ein- ſondern Geſenium antworten ließ, gleichwie auch Valentinus Velthemius ſich in dieſe Controverſien ohne Noth und mit weniger Ehre miſchte, nachdem ihn Pufendorf wacker ablaufen laſſen. Und da auch der Leipziger Theologus, Valentinus Alberti, Pufendorfs Grund-Satz angegriffen, ſo gerieth er auch dadurch mit demſelbigen in langwürige Streitigkeiten. Indeſſen wurde der Index novitatum zu Lunden durch den Hencker verbrannt, und Beckmann relegirt, der zur Römiſchen Kirche trat, und ſich an Pufendorfen durch ein abſcheuliches Paſquill revangiren wollen, der ihn aber in einer ſatyriſchen Antwort ſehr nachdrücklich ablaufen laſſen: welches auch zu Jena ein Candidatus Juris, Gottfried Klinger, gethan, der aber dadurch das Kalb alſo ins Aug geſchlagen, daß er gefangen geſetzet worden.

DG DG DG DG

worden. 1678. aber gab Pufendorf ſein Specimen controverſiarum circa J. N. ſibi motarum heraus, womit er den Streitigkeiten ein Ende machen wolte, aber den Endzweck nicht erhielte, weil ihn nicht nur in Straßburg Jo. Joachim Zentgrav, ſondern auch in Leipzig Alberti, und in Franckfurt Samuel Strimeſius aufs neue angriffen, welchen Pufendorf in einem Spicilegio controverſiarum 1680. antwortete, und als ſie darwider excipirten, in einer Epiſtel unter dem Nahmen Julii Rondini replicirte, worauf ſich der erſte und letztere gab, Alberti aber weiter antwortete, welches Pufendorfen antrieb, dieſe Streit-Schrifften in der Eride Scandica zuſammen zu ediren; Alberti zog auch den Herrn von Seckendorf mit ins Spiel, der in ſeinem Chriſten-Staat mit Pufendorf nicht zufrieden war, dem aber derſelbige auch geantwortet, zumahl als Alberti die Schrifften wider Pufendorfen unter dem Titul: Eros Lipſicus, edirt, und ſolches Seckendorf gebilliget hatte; indem Pufendorf deßwegen eine empfindliche Schrifft, unter dem Titul: Commentatio ſuper invenuſtum Veneris Lipſicæ pullum, edirte.

edirte. Nun tractirten ihn zwar dieſe und andere ſeine Widerſacher als einen Calumnianten, er blieb ihnen aber allen nichts ſchuldig. Unterdeſſen da Pufendorf in Chur-Brandenburgiſche Dienſte getretten war, arbeiteten beyderſeitige Freunde an einem Vergleich zwiſchen dem Herrn von Pufendorf und von Seckendorf, und darauf wurde es Friede, worein auch Alberti tratt, der aber bald darauf mit dem Herrn Thomaſio angebunden, als derſelbige das Pufendorfiſche Syſtema angenommen, von welchen Streitigkeiten oben ſchon Nachricht gegeben worden iſt.

Fünfter Abſchnitt.

Von der vorgenommenen Reformation in der Staats-Lehre.

I.

Hat man ſich auch bemühet, die Staats-Lehre zu *reformiren*?

JA; in dieſem Stücke ſind nicht nur die Ariſtotelici fleiſſig geweſen, Ariſtotelis nach Grichiſchem Fuß verfaßte Politicam

ticam nach der Beſchaffenheit der heutigen Reiche und Staats-Verfaſſung einzurichten, ſondern es haben auch viele andere gelehrte Politici die Staats-Lehre entweder Syſtematiſch, oder in allerley Abhandlungen auf eclectiſche Art, vorgeſtellet, die man ſich aber in einer beſondern Hiſtorie dieſer Wiſſenſchafft zeigen laſſen muß. Doch ſind hier ins beſondere die Machiavelliſten und Monarchomachi zu mercken, weil jene der oberſten Gewalt zu viel, dieſe zu wenig beygelegt haben.

II.
Von wem kommen die *Machiavelliſten* her?

Vom Nicolao Machiavello, einem Florentiner, der um den Anfang des Sec. XVI. floriret hat. In den damals Mode gewordenen humanioribus mag er zwar nicht ſo feſte geſeſſen ſeyn, wie ihm dann die Grichiſche und Lateiniſche Stellen von einem Freund an die Hand gegeben worden ſeyn ſollen. Aber dabey hatte er eine fürtreffliche Einſicht und Urtheil, und doch eine feine Gelehrſamkeit, las die alte Hiſtoricos auf eine practiſche Art, und an ſtatt, daß

daß andere über den Worten criticiſirten, philoſophirte er darüber. Dadurch brachte er ſich nun eine groſſe Politiſche Erfahrung, und durch dieſe die Stelle eines Secretarii zu Florentz zuwegen, wie er dann auch bey Cæſare Borgia ſehr viel galt. Doch fiel er endlich in die Ungnade des Mediceiſchen Hauſes, weil man ihn im Verdacht hatte, daß er es mit der Soderiniſchen Parthey hielte, worüber er ins Gefängnis, und gar auf die Tortur kam, aber unſchuldig erfunden wurde, daher man ihm die Stelle eines Hiſtoriographi gab. Weil er aber aufs neue verdächtig wurde, das er es mit den Feinden des nachmaligen Papſts Clementis VII. hielte, ſo nahm man ihm dieſe Stelle wieder, wodurch er in Armuth und Mangel gerathen, und darinnen 1527. geſtorben, bey ſeinem Ende aber ſich nicht Chriſtlich bezeugt haben ſoll, das aber verdächtig iſt. Auſſer ſeinen diſcurſibus in Livium und Florentiniſcher Hiſtorie hat er ſich einen, obgleich böſen Nahmen gemacht, durch ſein Buch, Princeps betitult, worinnen er alle gottloſe Streiche der Tyrannen natürlich und lebendig vorgetragen, welches dann veranlaſſet, daß man ihn für

das

das Haupt aller Pſeudo-Politicorum, und für einen Atheiſten ausgeſchrieben, das Buch verboten, und als das gefährlichſte Buch, vielfältig widerlegt hat. Doch es haben ſich auch andere Männer gefunden, welche ſehr wahrſcheinlich dafür gehalten, Machiavellus habe in dieſem Buch die Künſte und Strenge der Tyrannen jedermann offenbahret, welche ihnen ihre Staats-Räthe im Cabinet an die Hand gegeben, um ſich vor denſelbigen zu hüten: Er habe auch damit ſeinen Lands-Leuten die Augen öfnen, und die Streiche des Mediceiſchen Hauſes darlegen wollen. Doch ſoll er auch in andern Schriften dergleichen böſe Principia hegen; indeſſen hat er dardurch Anlaß gegeben, daß man aus den Pſeudo-Politicis eine eigene Sectam Machiavelliſticam gemacht hat, die aber ſo alt iſt, als das tückiſche Hertz der Menſchen ſelbſt iſt.

III.

Was vor eine Bewandnis hat es mit den *Monarcho-Machis*?

So nennet man diejenige Politicos, welche der oberſten Macht und Majeſtät der Souverainen zuviel nehmen, und dem Volck alſo beylegen, daß es Könige abſetzen, und am Leben ſtrafen kan. Dergleichen ſchlimme Politicos hat es nun zwar jederzeit gegeben, zumahl da die übertriebne Macht der Fürſten, durch den Machiavelliſmum Anlaß gegeben, auf das andere extremum zu verfallen. Das brach aber zuerſt offentlich und vor der gantzen Welt aus, als nach dem Pariſiſchen Blut-Bad es unter Henrico III. in Franckreich bunt zugieng, und auch dergleichen in Engeland und Schottland geſchahe: dann da brach man mit dergleichen den Majeſtäten nachtheiligen Schrifften hervor, unter welchen Georgii Buchanani tr. de Jure Regni apud Scotos einer der erſten geweſen ſeyn mag, der deßwegen confiſcirt worden iſt. Eben dergleichen unternahm hernach der verkappte Stephanus Junius Brutus in Vindiciis contra tyrannos, und die unglückſeelige Königs-Morde in Franckreich und Engeland gaben darzu noch mehr Anlaß, indem Joannes Boucherius in einem

Buch

Buch de juſta Henrici III. abdicatione & Francorum Regno, und in einer Apologia pro Joanne Caſtello, (dem bekannten Königs-Mörder; Guilielmus Reginald in einem tr. unter dem Nahmen Guilielmi Roſſæi) de juſta Reipublicæ Chriſtianæ in Reges impios & hæreticos auctoritate; dieſe ſchädliche Principia vertheidigten. Sonderlich aber wurden die Jeſuiten ſehr beſchreyt, daß ſie dergleichen Königs-Mord in Franckreich und Engeland durch ihre Schüler continuirt, und ihr Mariana darzu den Grund gelegt, andere ihrer Moraliſten aber es vertheidiget haben. Doch es fanden ſich auch unter den Proteſtanten Leute, welche die Principia Monomarchica vertheidiget, zumahl nachdem man den ſchlimmen Königs-Mord Caroli I. vertheidigen wollen, welches Joannes Miltonus in offentlichen Schrifften gethan, gleich wie hingegen Guilielmus Barclajus vor andern dieſe böſe Principia widerlegt hat.

Das ſechſte Buch.

Von der Philoſophia exotica.

I.

Hat man auch auſſer Europa philoſophiert?

JA; nur muß man mercken, daß man ſich von der Philoſophie der Ausländer ein wenig einen andern Begrif machen müſſe, als man bißher groſſen Theils von der Philoſophie gehabt. Es dachten und redeten nemlich die Ausländer zwar auch vom Wahren und Guten, ſie vermiſchten es aber mit ihrer Religion, aus welcher das, was philoſophiſch iſt, heraus geſucht werden muß. Weil dieſes aber ſehr weitläufftig iſt, ſo wird einem Anfänger genug ſeyn, wann er zur Probe etwas Weniges von der Philoſophie der Indianer, Chineſer und Japoneſer weiß, weil von den Mahometanern ſchon ſeines Orts Bericht gegeben worden iſt.

Das erſte Capitul.

Von der Philoſophie der Indianer, zumahl der Malabaren.

I.

Findet man unter den Indianiſchen Malabaren auch *Philoſophos?*

Gleichwie dieſer Nation Religion ſich durch einen guten Theil von Oſt-Indien erſtrecket, alſo kan man ſie auch für die fürnehmſte Art der Indianiſchen Religion, und damit verknüpften Philoſophie anſehen. Sie theilen ſich aber in gewiſſe von einander gantz unterſchiedene Caſten oder Zünften, und ſelbige in beſondere Familien, unter welchen die Bramanen oder Braminen die Fürnehmſte, die Gelehrte, Prieſter und Philoſophi ſind, welche von dem Gott Birama herzukommen vorgeben, heilig gehalten werden, eine beſondere Prieſterliche Kleidung

tragen, mit beſondern Ceremonien vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, faſt auf die Art, wie ehedem die Pythagoreer pflegten, des Gottesdienſtes warten, kein Fleiſch eſſen, den Tag mit Meditationibus zubringen, übrigens aber das Volck lehren, und ſie ſowohl in dem Geſetz, welches ſie Vedam nennen, als auch in den Sitten unterrichten, auch für dasſelbige opfern, und daher in gewiſſen Stifftern erhalten werden, ſie haben auch ihre beſondere Secten, unter welche die Jogiguels und Gnaniguels eigentlich und in beſonderm Verſtand Philoſophos abgeben, indem ſie nur der Beſchaulichkeit obligen, gleich wie andere in einer Aſcetiſchen Strenge nach Art der alten Gymnoſophiſten ſich üben: dahingegen es auch Braminen gibt, die man für Epicureos, Theoreticos und Practicos halten kan.

II.

Was lehren dieſe Malabariſche *Philoſophi?*

In

In der Theologica Naturali lehren ſie folgendes:

I. Es gibt ein allerhöchſtes Weſen, das iſt unſichtbar, unbeweglich, unbegreiflich.

II. Sein Weſen erfüllt alles, und alle Dinge entſpringen aus ihm.

III. Dieſes Weſen hat alle Dinge erſchaffen, und erhält ſie auch.

IV. Dieſes Weſen muß man lieben, und ihm dienen.

V. Es kan durch keine Götzen-Bilder vorgeſtellet, wohl aber deſſen Eigenſchaften verblümt abgeſchildert werden.

VI. Der allerhöchſte GOtt kan nicht angebetet werden, dann er iſt unbegreiflich, ſondern die niedrigen Götter, welches er für eben ſo viel annimmt.

VII. Dieſes allerhöchſte Weſen iſt ein Saame ohne Saamen, unveränderlich, und kleidet ſich doch in viele Figuren.

VIII. GOTT iſt in einer unermeßlichen See verborgen, wer ihn ſehen will, muß das Brauſen der Sinnen ſtillen, und ſich in einer innerlichen Ruhe zu GOtt richten.

IX. Man kan GOTT aus den Geſetzen, Wundern, Schöpfung und Erhaltung aller Dinge erkennen.

X. Als das höchſte Weſen die Materie erſchaffen wolte, mußte es ſich ſelbſt vorher eine Materialiche Form geben, um in die Materie würcken zu können.

XI. In der Schöpfung hat es die bißher in ſich verſchloſſene Kräffte des Männlichen und Weiblichen Geſchlechts von einander geſchieden, und dadurch die Schöpfung möglich gemacht.

XII. Deßwegen hat ſich dieſes Weſen in drey verſchiedenen Götzen entſchattet, und dieſes Bild iſt der Lingum.

XIII. GOtt wird die Gottheiten einmahl wiederum in ſeine Schoß zurücke ziehen.

XIV. Es ſind vierzehen Welten, ſieben obere und ſieben untere.

XV. Die gegenwärtige Welt iſt die verdorbenſte unter allen.

XVI. Es iſt eine unendliche Menge wiewiderholter Welt-Läuffte.

XVII. Die

XVII. Die gegenwärtige Welt wird einmahl durch die Strahlen der Sonnen verbrennen.

XVIII. Es gibt gute und böſe Geiſter, welche von Menſchen erzeuget werden.

XIX. Die Seelen der Menſchen und der Thiere ſind von einerley Art und Natur, und wandern nach dem Tod in andere Cörper.

XX. Die Seelen ſind von Ewigkeit in GOtt, und flieſſen aus ihm, und kommen in die Leiber zur Strafe.

XXI. Weil in allen Thieren Seelen ſind, ſo iſt nicht recht, ein Thier ſchlachten, und Fleiſch eſſen, am wenigſten aber das heilige Vieh, eine Kuhe.

XXII. Es ſind fünf Elementen, Erde, Waſſer, Feur, Lufft, und der Raum zwiſchen dem Himmel, und unſerm Lufft-Kreiß.

XXIII. Es ſind drey Temperamente, das Melancholiſche, Sanguiniſche, und Phlegmatiſche.

XXIV. Ein Tag iſt vor dem andern gut oder böſe.

XXV. Metalle in Gold verwandeln iſt möglich.

In der Sitten-Lehre dringen ſie gewaltig auf den innerlichen Gottesdienſt, dann ſie lehren:

I. Welche die himmliſche Erkanntnis haben, verlaſſen den Reichthum, und alle Begierigkeit.

II. Die Weiſen achten zeitliche Güter und Glück für ein Gefängnis, das ſie vom Trachten nach dem Himmel aufhält.

III. Wer auf dem Weg GOttes wandelt, hat nichts zu fürchten.

IV. Gedencke mit einem hertzlichen Vertrauen an GOtt, ſo wirſt du ſeelig werden.

V. Was ungewiß iſt, muſt du nicht begehren.

VI. Suche den Ort GOttes, ſo wird dir die Mühe dieſer Welt nicht beſchwerlich fallen.

VII. Ehe

VII. Ehe du kranck und alt wirſt, muſt du deiner Seelen Seeligkeit ſuchen.

VIII. Die Erde iſt unſer Bette, unſere Arme ſind unſere Küſſen, der Himmel iſt unſere Decke, ein reines Hertz unſer Weib, und ſo ſind wir groſſe Herren.

IX. Die Wiſſenſchafft reiniget dem Menſchen das Hertz.

X. Einem Menſchen widerfährt, was ihm der Schöpfer vorher beſtimmet hat.

Das zweyte Capitul.

Von der Philoſophie der Chineſer.

I.

Wann hat die Philoſophie in China ihren Anfang genommen?

DIe Hiſtorie und Chronologie der Chineſer iſt ſehr dunckel, verwirrt und und ungewiß, und durch das præjudi-

cium peregrinitatis noch darzu verdorben worden. Nach der Chineſer Tradition kommt ihre Wiſſenſchafft her von dem Stiffter der Nation Fohi, welcher älter ſeyn ſoll, als Noah. Dieſer Fohi brachte die wie das Vieh lebende Chineſer in Ordnung und menſchlichen Sitten, ſchrieb ihnen Geſetze vor, und zeigte ihnen, wie ſie den himmliſchen und irrdiſchen Gottheiten Opfer darbringen ſolten; er lehrte ſie auch die Buchſtaben, und hinterließ ein Buch, Ye-Kim betitult, ſo voll Linien iſt, und zu mancherley Auslegungen Gelegenheit gegeben hat. Auf dieſen Fuß ſuchten ſeine Nachfolger immer das Volck zu verbeſſern, und alſo Philoſophos, oder vielmehr Geſetzgebere zu agiren: und das thaten ſie theils mit allerley Moralien und Gleichniſſen, theils durch die Poeſie, und einen mit vielen Ceremonien angefüllten Gottesdienſt. Dieſe Anſtalten wurden endlich ſchrifftlich verfaſſet, wovon die Sprüche der alten Regenten das Buch Xu-Kim, ihre Verordnungen in Liedern das Buch Xi-Kim, die Exempel der Fürſten und Regenten, das Buch Chunci-eu, die

ritus

ritus und Ceremonien, aber das Buch Liki enthält, welches mit obigem Buch des Fohi, Ye-Kim, den Pentateuchum, Ukim genannt, oder die fünf libros claſſicos der Chineſer ausmacht, wozu die Chineſiſche Philoſophi, Confucius und Memcius, Auslegungen gemacht, ſo Suxu, oder Tetrateuchus genannt werden, und auf dieſen Büchern beruhet die gantze Philoſophiſche Gelehrſamkeit der Chineſer, von welcher einige gar viel, und ſie vor orthodox halten, andere aber eine Atheiſterey, oder vielmehr einen Deiſmum darinnen zu finden meynen; wenigſtens mag die allgemeine Welt-Seele wohl der wahre Grund des gantzen Chineſiſchen Syſtematis ſeyn. Sec. VI. vor Chriſti Geburt kam Confucius, ein groſſer Philoſophus, der verbeſſerte die alte Philoſophiſche Schrifften, und brachte die Philoſophie in beſſern Stand, welche aber ein anderer Atheiſtiſcher Philoſophus, Li-Lao-Kuen verderbt, die Zauberey und den Epicureiſmum eingeführt haben, wodurch die Confucianiſche Philoſophie in Abnahm gekommen, ob ihr gleich ein Seculum dar-

auf Memcius wieder aufzuhelffen ſuchte. Sec. VII. aber ließ der Kayſer Xi-hoam-ti alle Wiſſenſchafften verbieten, und alle Philoſophiſche Schrifften aufſuchen und verbrennen. Die folgende Regenten aber ſuchten die hin und wieder verſteckte und elend erhaltene Philoſophiſche Schrifften wieder hervor, lieſſen alte Leute fragen, und was ſie wußten aufzeichnen, und ſtellten alſo die Confucianiſche Philoſophie wiederum her. Im erſten Seculo aber nach Chriſti Geburt, wurde die Philoſophie ſehr verderbt, indem man die Lehre des Xekia oder Xaca, der ſich hernach Foe genannt, nach China brachte. Dann dieſelbige lehrte zwar offentlich die Vielgötterey, und die Sitten-Lehre; nach der heimlichen Lehr-Art aber ſtatuirte ſie, daß alles aus dem vacuo & inani entſtanden ſeye, und darein wiederum aufgelößt werden müßte, wodurch die Leute zu einem Enthuſiaſtiſchen Quietiſmo und gar zur Atheiſterey verleitet wurden. Und von der Zeit an, war dieſe Secta Foe in China eine beſondere Philoſophiſche Secte, welche Sec. III. die Sectam nihil agentium

tium hervor gebracht, welche die Unempfindlichkeit in Betrachtung des principii inanitatis, ſo hoch trieben, daß ſie gantze Stunden entzückt und auſſer ſich ſelbſt waren. Und ſo ſind auch Sec. X. und XI. die libri claſſici durch zwey Philoſophos nach Atheiſtiſchen Principiis noch mehr erkläret und verderbet worden, ſo daß endlich die Atheiſterey zu einer eigenen Secta geworden, welche Secta literatorum genennet wird, und im gantzen Reich herrſchet: Wiewohl neuerer Zeiten von den Jeſuiten auf einen, und den übrigen Miſſionariis auf der andern Seiten ſtarck geſtritten worden, ob nicht auch ſchon die Libri Claſſici an ſich mit Atheiſtiſchen Lehren angefüllt ſeyen, und auch die alte Chineſiſche Philoſophie nichts von GOtt wiſſe, ſondern Himmel und Erden, und deren Theile ſammt einer ihnen beywohnenden Göttlichen Krafft oder Seele für die Gottheit gehalten; daher auch hefftig geſtritten worden, ob das Wort Xam-ti den HErrn des Himmels, das iſt GOtt, oder nur den Himmel ſelbſt bedeute. In dieſem Zuſtand war die Philoſophie in China,

na, als Sec. XVII. die Jeſuiten Matthæus Riccius, Jo. Adamus Schallus, Ferdinandus Verbieſt, und Cl. Phil. Grimaldus nach China, als Mathematici, von dem König in Franckreich geſendet worden, das Miſſions-Werck daſelbſt zu befeſtigen. Dieſe inſinuirten ſich bey Hofe alſo, daß ſie eigene Schulen aufrichten, und darinnen die Europäiſche Philoſophie und Theologie lehren durfften, wie ſie dann auch bey Hofe die Europäiſche Philoſophie eingeführet, unlängſt aber, da ſie auſſer dem zu Peking aus dem Reiche verjaget worden, einen groſſen Stoß wiederum erlitten haben.

II.

Wer war *Confucius?*

Er wurde 551. vor Chriſti Geburt in der Provintz Campin, oder dem Königreich Lu gebohren, und war ſein Vater Kayſerlicher Gouverneur. In ſeiner zarten Kindheit bemerckte man ſchon etwas auſſerordentliches und ernſtliches an ihm. Im 15. Jahr durchſuchte er die Schrif-

Schrifften der Alten, verheyrathete ſich darauf, und zeugte einen Sohn, der ihm aber wieder ſtarb. Sein auſſerordentlicher Verſtand brachte ihm die Stelle eines Mandarinen in dem Königreich Lu zuwegen, und da er in der Sitten- und Staats-Lehre excellirte, ſo fiel ſeine Regierung ſehr wohl aus. Weil aber bey Hofe ein ſchlimmes Leben einriß, welchem Confucius vergeblich vorzubauen ſuchte, ſo legte er ſein Amt nieder, begab ſich in das Königreich Sum, und lehrte daſelbſt die Philoſophiam practicam unter groſſem Zulauf auch von angeſehenen Stands-Perſonen, unter welchen es 72. andern bevor thaten, deren Nachkommen deßwegen noch heutiges Tages geehret werden. Er theilet aber ſeine Schüler in vier Claſſen, und lehrte ſie erſtlich tugendhafft werden, ſodann raiſonniren und geſchickt reden, von dar regieren, und endlich andere wieder lehren. Dabey legte er ihnen die Libros Claſſicos aus, und gieng ihnen mit einem Philoſophiſchen Wandel vor, und ſtarb endlich im 73. Jahr ſeines Alters, in dem Königreich Lu,

Lu, wo er in der Academie, in welcher er gelehret hatte, begraben worden, welcher Platz noch heutiges Tages mit einer Mauer eingefangen iſt. Noch viel gröſſerer Hochachtung aber erlangte er nach dem Tod. Niemand kan Doctor und ein Mandarin werden, wer ſeine Lehre nicht inne hat. In jeglicher Stadt iſt ein ihm zu Ehren errichtetes prächtiges Gebäude, wo ſein Nahme und der Titul des groſſen Meiſters mit Gold angeſchrieben iſt. Man verehrt ihn auf eine ſolenne und Göttliche Art, und ob gleich die Jeſuiten es nur für einen Cultum Politicum ausgegeben, und ihn ihren Neu-Bekehrten erlaubt haben, ſo iſt ihnen doch Sonnen klar erwieſen worden, daß es ein cultus idololatricus & ſuperſtitioſus ſeye. Selbſt unter den Europäern iſt die Hochachtung für Confucium ſo weit geſtiegen, daß man dafür gehalten / GOtt habe ihn beſonders zu den Chineſern geſchickt, ſie zu erwecken: dahingegen andere mit vielem Eifer behaupten, daß er ein Atheiſte geweſen, wie die andere Chineſer, die keinen andern GOtt erkannt, als die Materie,

und

und deren innwohnende Krafft, das iſt, die Welt-Seele, oder die begeiſterte Theile der Welt.

III.

Was vor eine Beſchaffenheit hat es aber mit der Chineſiſchen Philoſophie?

Darauf iſt ſchwer zu antworten; theils, weil das præjudicium peregrinitatis verurſachet, daß man davon mehr vorgegeben, als daran iſt, theils, weil wir die Nachrichten davon von ſolchen Leuten haben, welche die Chineſiſche Philoſophie nach ihren Europäiſchen Syſtematibus reformirt, und den Verdacht erweckt haben, daß ſie nicht treu genug damit umgegangen: theils weil die Chineſiſche Libri Claſſici, woraus wir ihre Philoſophie erlernen müſſen, ſehr denckel, unordentlich und confus ſind, und kein gewiſſes Principium oder deutliche Brgrife enthalten, daher man zur Noth genug davon weiß, wann man mercket:

I. Daß

I. Daß überhaupts der Chineſer Weißheit mit der Europäiſchen nicht zu vergleichen, ob ſie ſich gleich noch ſo viel einbilden, und ſie da aufhören, wo die Europäer erſt anfangen.

II. Daß die groſſe Unordnung, Undeutlichkeit, Confuſion, und Mangel der Beweiſe in ihren Schrifften genug verrathe, daß ſie in der Vernunfft-Lehre keine groſſe Helden ſeyen.

III. In der Metaphyſic erſcheinet die Chineſiſche Philoſophie auch nicht zum beſten: indem ſie nicht nur mit andern heydniſchen Secten eine mit der Materie und deren Theilen nothwendig verbundene Welt-Seele ſtatuirt, ſondern auch dabey des höchſten GOttes vergeſſen, und dafür die Krafft des Himmels angenommen, welches dieſelbige in der That Atheiſtiſch macht, der Atheiſtiſchen Secten anjetzo nicht zu geſchweigen; gleichwie zugleich dieſe Welt-Seele den Stoff zu dem ungereimteſten Aberglauben hergeben müſſen. Und eben ſo iſt auch, was ſie von den Engeln und Geiſtern ſchwatzen, zu verſtehen.

IV. Wie

IV. Wie herzlich ihre Natur-Lehre ſeye, iſt daraus zu erſehen, daß ſie fünf Elementen ſtatuiren, die Erde, das Waſſer, das Feur, das Metall, und das Holtz; was auch Confucius in der Erklärung der Figuren des Fohi vorgebracht, iſt voller idearum nihili & confuſionis. Und ſo iſt auch ihre Medicin nicht viel beſſer.

V. In der Morale erheben zwar die Verehrer der Chineſiſchen Philoſophie dieſelbige weit über die Europäiſche: allein wann man erwegt, daß ſie kein richtiges principium morale haben, weil ſie nicht wiſſen, was die dafür angenommene Vollkommenheit ſagen will: in ſelbiger auch das Haupt-Capitul, die Erkanntnis GOttes, und die daraus flieſſende Pflichten fehlen; ingleichem daß man aus dem allegoriſchen Vortrag machen könne, was man wolle, und ſonderlich die Ausübung der vorgeſchriebenen abergläubiſchen Ceremonien ein Haupt-Werck der Chineſiſchen Moral ſeye, ſo wird man bald die Hochachtung fallen laſſen, ob gleich manche gute Maxime ſich in derſelbigen findet.

Das

Das dritte Capitul.

Von der Philoſophie der Japo-neſer.

I.

Gibt es in Japan auch *Philo-ſophos?*

JA, aber in dem Verſtand, wie es im vorigen Capitul genommen worden, indem die Japoniſche Philoſophie bey den Prieſtern ſteckt, welche ſie Bonzen nennen, und welche beſtellet ſind, das Volck zu lehren. Dieſelbige haben viel Secten unter ſich, unter welchen aber drey vor andern merckwürdig ſind, davon die erſte die Unſterblichkeit der Seelen behauptet, und ihr nach dem Tod einen gewiſſen Ort anweiſet; die andere aber weder Himmel noch Hölle glaubt, und die Seele weder für einen Geiſt, noch für unſterblich hält, die dritte aber die Secte des Xaca iſt, wie dann Xaca und Amida, zwey ehemahlige Philoſophi, bey den Japoneſern

ſern die Haupt-Gottheiten ihrer Secten ſind, welche viele Schulen und Collegia im Reiche haben.

II.

Lautet die Japoneſiſche Philoſophie beſſer als die Chineſiſche?

Nein, dann weil des Xaca Lehre daſelbſt bey den Gelehrten die geläuffigſte iſt, ſelbige aber in der doppelten Lehr-Art zwar dem Volck etwas vorgemacht, die Landes-Religion zu unterſtützen, in der geheimen Lehre aber die Atheiſterey befeſtiget, ſo iſt daraus offenbar, daß der Atheiſmus neben dem Polytheiſmo in Japon ſehr regieren müſſe. Dann es ſtatuiren dieſe Japoneſiſche Philoſophi: Es ſeye nur ein einiger Urſprung aller Dinge, das ſich in allen befinde, und wovon das Hertz des Menſchen nicht unterſchieden ſeye. In dieſes principium werde alles wieder umkehren; und das ſeye nur ein einiges, helle, klar, ohne Verſtand, Vernunfft und Bewegung,

wegung, und in ſteter Ruhe; zu deſſen Herꝛlichkeit man durch eine Seelen-Wanderung kommen, und in dieſes einige Weſen verſchlungen werden müſſe. Und dieſes einige principium ſeye GOTT.

ENDE.

Regi-

I. Regiſter
Der Nahmen und Perſonen.

A.

AAron Rasjidus 338
Abraham 13
Ben Eſra 305
Abans 40
Abhina 301
Abælardus *Petr.* 371
Achillinus *Alex.* 415
Adam 9
Aeſopus 60
Aeneſidemus 208
Aeneas Gazæus 333
Agricola *Rud.* 397
Agrippa *Henr. Corn.* 444
Agnellus *Scipio.* 508
Akibha 302
Alcinous 219
Alexander *Ægius* 248
Aphrodiſæus 249
Almamon 338
Almanſor 338
Alkendi *Jac.* 343
Alpharabius 344
Alraſi 344
Alcuinus *Flaccus* 356
Albertus M. 367. 378
Aleſius *Alex.* 377
Alphonſus *Fr.* 412
Alſtedius *Jo. Henr.* 481
509
Alberti *Valent.* 20
Ammonius *Saccas* 225
Hermeæ 236
Alex. 248
Amelius 227
Anacharſis 41
Anaximander 64
Anaximenes 65
Anniceris 79
Antiochus *Aſcal.* 200

Antiſthenes 125
Anaxarchus 171
Andronicus Rhodius 201
Anatolius 250. 332
Antoninus Philoſoph. 268
Antigonus Socchæus 284
Ananus 288
Anſelmus 363
Apollonius Tyaneus 130
Apulejus 220
Apoſtolus *Mich.* 400
Archelaus 68
Ariſtippus 76
Jun. 79
Arete 79
Arceſilaus 105
Ariſtoteles 112. 113
Archytas Tarent. 158
Ariſtocles 249
Arrianus 268
Ariſtobulus 282
Aſclepigenia 235
Aſclepiodorus 236
Aſche 301
Aſellius *Caſp.* 600
Atlas 36
Atticus 207
Athenagoras 330
Auguſtinus 332
Avicenna 345
Averroes 348

B.

BAconus *Rogerus* 382
Bannez *Dominicus* 410
Barbarus *Dan.* 416
Bayle *Petr.* 473
Bayerus *Jo.* 482
Beda 356
Berengarius 363
Beſſario 400
Berigardus 456
Bernier *Franc.* 466 549
Bekker *Balth.* 546 608
Becmana *Nic.* 619
Bias 58
Bion Boryſthenites 82. 104.
Boëthius 354
Bonaventura 381
Bonzius *Jo.* 411
Bodenſtein *Ad.* 491
Böhme *Jac.* 493
Boyle *Rob.* 597
Boucherius *Jo.* 626
Brutus 203
Bruno *Lothar.* 361

Bru-

Bruno Carthus. 363
Brunus *Jord.* 514
Brahe *Tycho* 599
Buridanus *Jo.* 387
Burnetius *Thom.* 482
Burrhi *Fr. Joſ.* 491
Burmannus *Fr.* 546
Buddeus *Jo. Fr.* 585
Buchananus *Georg.* 626

C.

Carneades 108. 109 198
Cato Cenſorius 202
Vticenſis 206
Caſſius 207
Carolus M. 357
Camerarius *Joach.* 475
Caſmannus *Otto* 481
Cardanus *Hier.* 417
Campanella *Thom.* 524
Carteſius *Ren.* 537
Cailly *Petr.* 549
Cebes 76
Celſus 274
Cæſalpinus *Andr.* 420
Chilon 57
Charmides 112
Chryſippus 136
Chalcidius 332. 355
Chryſoloras 397
Chytræus *David* 434
Charleton *Gualt.* 466
Charron *Petr.* 610
Cicero 204
Cleobulus 59
Clitomachus 111
Cleanthes 135
Clemens *Alex.* 331
Claubergius *Jo.* 546
Conimbricenſes 412
Conringius *Herm.* 430
Comenius *Jo. Amos* 482
Copernicus *Nic.* 599
Confucius 637. 640
Crates 104
Crantor 104
Critolaus 198
Craſſus 206
Cratippus 206
Cremoninus *Cæſ.* 421
Crollius *Oſw.* 491
Cronſaz *J. P.* 595
Cudworth *Rad.* 449
Cumberland *Rich.* 533
Curcellæus *Steph.* 546
Cuperus *Franc.* 607
Curbachius *Andr.* 607

D.

Damaſcenus 333
Dantes Aligheri 396
Demoſthenes 89

Democritus 165
Demetrius Cynicus 213 255
Demonax 256
Diogenes Laertius 276
Apollon 67
Stoicus 198
Cynicus 120
Tarſenſis 80
Diodorus Cronus 84
Diagoras 171
Dio Chryſoſt. 665
Digby *Renelm.* 597
Drejerus *Chr.* 433
Diebbelius *Corn.* 600

E.

EMpedocles 156
Ennius 202
Epimenides 51
Epicurus 176
Epictetus 267
Esdras 279
Euclides Meg. 83
Evander 108
Euphrates 214

F.

FAvorinus 219
Fabri *Honor.* 412
Fabricius *Franc.* 591
Ficinus *Marſil.* 401
Fluddus *Robert.* 492
Foxius *Seb.* 508
Franco *Leod.* 363
Fraſſenius *Claud.* 411
Frommondus *Lib.* 481
Freitagius *Jo.* 507
Friſius *Paul.* 509
Freigius *Thom.* 591
Furius 200
Fulbertus 363

G.

GAlenus 222
Gamaliel 299
Gaza *Theod.* 404
Gale *Theoph.* 449
Gataker *Thom.* 462
Gaſſendus *Petr.* 463
Gallilæus *Galilæi* 599
Georgius Pachymeres 334
Trapezunt 404
Gerbertus 361
Gilbertus Porretanus 376
Gifanius *Hub.* 418
Gomez *Barth.* 411
Gohery *Jac.* 491
Gouſſetius *Jac.* 546
Grand *Ant.* 548
Grotius *Hugo* 611
Guerike *Otto* 611

H.

HAi 347
Havenreuter *Lud.* 434
Harvæus *Guil.* 598
Heſiodus 49
Hegeſias 79
Hegeſilaus 108
Heraclitus 172
Hegias 236
Hermannus Contractus 363
Helmontius *Jo. Bapt.* 495
Fr. Merc. 497
Heidanus *Abr.* 541
Heerebord *Adr.* 543
Hipparchia 131
Hippaſus 172
Hierocles 233
Hillel 297
Homerus 52
Hornejus *Conr.* 430
Hofmannus *Dan.* 511
Hobbeſius *Thom.* 530 615
Huetius *Petr. Dan.* 470
Hugenius *Chr.* 600
Hypatia 237

I.

JAmblichus 231
Jarcha 212
Javellus *Chryſoſt.* 410
Jehuda Sanctus 299
Inghen *Marſil.* 387
Joſephus Patriarcha 13
Jobus 15
Jochanan 298
Joſe 304
Joannes Meſue 338
Scotus Erig. 359
Irenæus 303
Iſocrates 89
Iſidorus 236
Hiſpalenſis 356
Julianus Apoſtata 232
Juſtinus Martyr 329
Ivo Carnot. 363

K.

KUfelaer 607

L.

LAcydes 108
Laelius 200
Leo Philoſ. 334
Lanfrancus 363
Lalemandet *Jo.* 411
Lau *Theod. Lud.* 607
Leucippus 164
Leibnizius *God. Guil.* 555
Leenhof *Frid.* 607
Linus 45
Lipſius *Juſtus* 459

Libavius *Andr.* 509
Longinus 226
Lombardus *Petr.* 375
Lobkowiz *Jo. Caram.* 411
Lockius 595
Loewenhoeck *Anton.* 600
Lucullus 200. 203
Lucretius 207
Lucianus 275
Lullius *Raym.* 398

M.

Maximus Tyrius 221
Epheſius 232
Marinus 236
Maimonides 305
Maſtrius *Barth.* 411
Manriquez *Ang.* 411
Martini *Corn.* 430
Jac. 434
Magnenus *Jo. Chr.* 463
Manzius *Caſp.* 481
Mallebranche *Nic.* 549. 593
Machiavellus *Nic.* 623
Mercurius 9. 30
Menedemus 86
Metrocles 131
Meliſſus 163
Metrodorus 177
Menaſſe Ben Iſrael 365
Meuriſſe *Mart.* 411
Melanchthon *Phil.* 422
Meger *Ludov.* 607
Memcius 638
Michaël Epheſius 334
Miltonus *Jo.* 627
Moſes 14
Moſchus 28. 145
Morus *Henr.* 449
Montagne *Mich.* 610

N.

Neldelius *Jo.* 435
Nevreus *Michaël* 466
Nicarete 85
Nigidius 202
Nicomachus 218
Nicephorus Blemmidas 334
Gregor. 334
Nicolaus Damaſcenus 247
Niphus *Aug.* 46
Norris *Jo.* 603

O.

Ocellus 157
Occam *Guil.* 384
Oliverius *Malmesb.* 363
Origenes 331
Orpheus 46

Oſtha-

Oſthanes 21
Otto Friſing. 367
Ovredo *Petr.* 411
Franc. 412

P.

PAnætius 137
Parmenides 161
Patron 207
Paulus Apoſt. 324
Pacius *Jul.* 419
Patricius *Franc.* 447
Paracelſus *Theophraſt.* 488
Periander 59
Peregrinus 238
Petrus Damiani 369
Comeſtor 377
Petrarcha *Franc.* 396
Pecquetus *Jo.* 600
Phædo 86
Philo Larriſſæus 112
200
Pherecydes 145
Philo 282
Philoponus 333
Pittacus 57
Picus *Jo.* 402
Piccolomini *Alex.* 417
Franc. 418
Piccartus *Mich.* 429
Plato 87
Plutarchus 221
Plutarchus Athen. 234
Plotinus 227
Plinius 274
Pletho *Georg. Gem.* 400
Placcius *Vinc.* 610
Polemo 103
Potamo 225
Porphyrius 229
Pomponatius *Petrus* 415
Poiretus *Petr.* 498
Protagoras 170
Proclus 234
Pſelli 334
Ptolomæus Cyren. 193
Pufendorfius *Sam.* 616
Pythagoras 144
Pyrrho 191

R.

RAbanus Maurus 359
Raci *Jo.* 546
Ramus *Petr.* 586
Reginaldus *Guil.* 627
Reuchlinus *Jo.* 441
Renerus *Henr.* 540
Regius *Henr.* 541
Regis *Petr. Silv.* 549
Ricciolus *Jo. Bapt.* 412

Roſcellinus *Jo.* 363
Roëllius *Herm. Alex.* 546
Rohault *Jac.* 540
Rudiger *Andr.* 585

S.

SAlomo 15
Sanchuniathon 29
Saadias Gaon 303
Scipio Africanus 200
Schammai 298
Schimeon Ben Jochai 302.312
Ben Schetach 312
Scotus *Jo. Duns* 383
Scholacius *Georg* 404
Schegkius *Jac.* 425
Scherbius *Phil.* 426
Scheiblerus *Chr.* 434
Scioppius *Caſp.* 462
Scalichius *Paul.* 508
Schilling *Wenceſl.* 512
Scaliger *Jul. Cæſ.* 521
Scultetus *Abr.* 610
Sethus 11
Sextius 210
Seneca 262
Sextus Empiricus 277
Seldenus *Jo.* 615
Seckendorf. *Vit. Lud.* 621
Simplicius 252
Simonius *Simon* 435
Slevogtius *Paul.* 434
Solon 56
Socrates 69
Soſigenes 249
Soto *Dominic.* 410
Sonerus *Ern.* 428
Speuſippus 101
Sperlingius *Jo.* 597
Spinoza *Bened.* 604
Stilpo 84
Strato 123
Stahlius *Dan.* 434
Sturmius *Jo. Chr.* 509
Strimeſius *Sam.* 621
Suiſſet *Rich.* 386
Suarez *Franc.* 412
Sylla 201
Syrianus 434
Syneſius 333
Sylveſter *Fr.* 410

T.

TAtianus 330
Taurellus *Nicol.* 427
Talæus *Audom.* 591
Telecles 108
Tertullianus 330
Teleſius *Bernardinus* 451.525
Anton. 451

Thoot 30
Thales 62
Theodorus 81
Theophraſtus Ereſtus 122
Theon Alexandr. 237
Themiſtius Euphrad. 251
Thomas de Aquino 367.379
Thomaſius *Jac.* 435
Chriſt. 435. 566
Godof. 436
Timon 192
Toxaris 42
Tophail 348
Toxites *Mich.* 491
Toricellus *Evang.* 601
Trapezuntius *Georg.* 401
Tyrannio 201

V.

VArro 203
Valla *Laur.* 396
Vaſquez *Marſ.* 411
Gabriel 411
Vayer *Fr. de la Mothe* 468
Verulamio *Fr. Baco* 321.593
Velthemius *Val.* 620
de S. Victoria *Fr.* 410

W.

WAlafridus Strabo 359
Weſſelus *Jo.* 387
Weigelius *Val.* 491
Werdenhagen *Ang.* 512
Wittichius *Chriſt.* 545
Wimarſius *Henr.* 607

X.

XEnophon 75
Xenocrates 101
Xenophanes 159
Xekia 638

Z.

ZAmolxis 42
Zacharias *Schol.* 353
Zabarella *Jac.* 417
Zeno Citticus 137
Eleates 163
Zeidlerus *Melch.* 433
Zentgrav. *Jo. Joach.* 621
Zoroaſter Chald. 17
Perſa 21

II. Regiſter
Der vornehmſten Materien.

A.

Academiſche Secte.

Ihr Urſprung 87. Academia prima 101. media 105. Veränderungen derſelbigen 106. nova 108. deren Einrichtung 110. quarta und quinta 112. zu Rom beliebt 303.

Adam.

Ob er ein Philoſophus geweſen 9. 10. oder deſſen Söhne 11.

Adam Kadmon.

Was es ſeye 319.

Altdorfina Philoſophia,

von wem ſie ſeye 429.

Anatomie.

Erfindungen darinnen 601.

Anaximander.

Deſſen Lehr-Sätze 64.

Anaximenes.

Deſſen Lehr-Sätze 65.

Anaxagoras.

Sein Leben 65. Lehr-Sätze 66.

Anti-

Antiſthenes.
Sein Leben 127. Lehr-Sätze 128.

Apollonius Tyaneus.
Was von ihm zu halten 210. ſein Leben 211. Lehr-Sätze 217.

Apoſtel.
Ob ſie Philoſophi geweſen 324.

Araber
haben anfangs keine Philoſophie 334. auch nicht unter Mohammed 337. wer dieſelbige am erſten unter ihnen empor gebracht 339. ihre Schüler 340. Bemühung für die Philoſophie in Africa und Europa 340. ihre Philoſophie 350.

Archelaus
Seine Lehr-Sätze 68.

Ariſtoteles.
Seine Geburt und Erziehung 113. Verrichtungen 115. Gemüths-Eigenſchafften 116. Schrifften 117. Nachfolger 122.

Ariſtotelici
genuini neuerer Zeiten 413. Altdorfiſche 426. Helmſtättiſche 429. Königsbergiſche 433.

*Ariſtoteli*ſche Philoſophie.
Was davon zu halten 117. Innhalt 118. bey den Römern beliebt 206. ihr Flor nach Chriſti Geburt 246. wird Syncretiſtiſch 250. kommt in Abnahm 253. in Aufnahm 366. 403. Flor im Sec. XVI. und XVII. 413. Anmerckungen davon 436.

Ariſtippus.
Sein Leben 76. Lehr-Sätze 78.

B.

Braminen.
Indianiſche Philoſophi 629.

C.

Cabbala.
Wer ſie excolirt 302. ihr Urſprung 311. 314. Beſchaffenheit 615. Eintheilung 317. Innhalt 318. Urtheil davon 321.
Cabbaliſten
haben die Therapeuten zu Vor-Eltern 297. berühmte 302. Bücher derſelbigen 302.
Campanella
Thomas, deſſen Syſtema 528.
*Carteſiani*ſche Philoſophie,
ihre Hiſtorie 543. 545. Syſtema 550.
Celten,
ihre Philoſophie 37.
Chaldäer,
ihre Philoſophie 16. Innhalt 18. 19.
Chineſiſche Philoſophie,
ihre Hiſtorie 636. Innhalt 643.
Chriſtus,
ob er ein Philoſophus geweſen 323.
Chriſten
erſte, ob ſie auch eine Philoſophie gehabt 322.
Chriſtliche Philoſophie
der alten Zeiten beurtheilet 325.
*Cyni*ſche Secte,
wer ſie geſtifftet, 124. ihre Lehrer 125. Beſchaffenheit 126. Zuſtand nach Chriſti Geburt 253.

Cyre-

*Cyrenai*ſche Secte,
wer ſie geſtifftet 76.

D.

Democritus
ſein Leben 165. Philoſophie 167. Anhänger 170.
Diogenes Apolloniates,
ſeine Lehr-Sätze 67.
Druiden,
wer ſie geweſen 37. ihre Claſſen 37. Lehr-Art 38. Lehre 38.

E.

*Eclecti*ſche Secte,
was ſie geweſen 223. ihr Urſprung 225. Beſeſtigung 225. Flor zu Athen 234. Beſchaffenheit 239. Lehr-Sätze 242. berühmte Philoſophi derſelbigen 514.
Egypter,
ihre Philoſophie 29. 33. Lehrer 31. Lehr-Art 32. Theologie 33. Phyſic 34. Sitten-Lehre 35. Aſtronomie 35.
*Eleati*ſche Secte,
woher ſie den Nahmen habe 159. ihre Eintheilung 159. was von ihr zu mercken 160. wer ſie verändert 161.
Eliaca Secta,
ihr Urſprung 86.
Empedocles,
deſſen Leben 156. Lehr-Sätze 156. 157.

Epicurus,
ſein Leben 176. Beſchuldigungen wider ihn 178. Schůler 180. Philoſophie ůberhaupts 181. beſonders 182.

Epicuriſche Secte.
Ihr Stiffter 176. Flor zu Rom 207. unter den Kayſern 273. reſtaurirt 463.

Eſſener.
Ihr Urſprung 293. practiſche 293. theoretiſche 295.

G.

Geiſter-Lehre.
Verånderungen darinnen 604.

Geſellſchafften
gelehrte 601.

Geſetzgeber
berůhmte 54.

Grichen.
Anfang ihrer Philoſophie 43. politiſche Philoſophie bey ihnen 53. dogmatiſche 61.

H.

Hegeſiaca Secta.
Ihre Lehr-Såtze 80.

Heraclitus,
ſein Leben 172. Secte 172. Philoſophie 173.

Hebråer,
ihre Philoſophie nach der Sůndfluth 12.

Heſiodus,
ſeine Coſmogonia 50.

Hiſtorie
der Philoſophie, was ſie ſeye 3. ihre Abtheilung 4. 5. 6.

Hobbe-

Hobbeſius,
deſſen Grund-Sätze, 533. Lehren 534. 535.

J.

Japoneſiſche Philoſophie,
ihre Beſchaffenheit 646 647.
Indianer,
ihre Philoſophie 23. 24. Philoſophi 23.
Joniſche Secte,
ihre Philoſophi 61. 62. Philoſophie 63. wieder hervor geſucht 456.
Jüdiſche Philoſophie,
wie ſie zu betrachten 278. ihr Zuſtand vor der Zerſtöhrung Jeruſalem 279. ob ſie Philoſophos gehabt 279. ihr Zuſtand in Egypten 281. in Paläſtina 283. ihre Secten 284. ſtehet nach der Zerſtöhrung Jeruſalem ſchlecht 298. ihr Zuſtand nach dem Sec. X. 303. ihre Betrachtung überhaupt 305. ihre Lehr-Sätze 307. ihre Sitten-Lehre 310.

K.

Kayſer,
Patronen der Philoſophie 208. Feinde 208.
Karaiten,
wer ſie geweſen 287. ihre Lehr-Sätze 288.

L.

Leibniziſche Philoſophie,
ihr Haupt-Innhalt 561.

M.

Malabariſche Philoſophie,
ihre Hiſtorie 629. Innhalt 630. 631.

Mathema-

Mathematici
machen ſich um die Natur-Lehre verdient 699.
*Megari*ſche Secte,
wer ſie geweſen 82.
Miſchna,
wer ſie verfertiget 299.
Mitternächtige Völcker,
ob ſie Philoſophos gehabt 40.
Mohammed
verbietet die Gelehrſamkeit 337. Anhänger und Secten 341.
Mohren,
ihre Philoſophie 35.
Monarchomachi,
wer ſie ſeyen 325.
Moſaiſche *Philoſophi*,
wer alſo genennet worden 481. berühmte 481. ihr Syſtema 484. Anmerckungen darüber 486.
Myſtiſche Theologie,
woher ſie entſtanden 369.

N.

Natur-Recht.
Verbeſſerung deſſelbigen 595. Pufendorfiſche Händel darüber 619.
Nominales,
wer ſie geweſen 394.

O.

Orpheus,
wer er geweſen 146. ſeine Lehr-Art 47. Erfindungen 47. Lehre 48.

Parmeni-

P.

*Parmenidi*ſche Philoſophie
erneuert 451.
Patres
ſind ſchlechte Helden in der Philoſophie 318.
Perſer,
ihre Philoſophie 21. deren Innhalt 22.
Phariſåer,
ihrer Secte Beſchaffenheit 289. ihre Lehre 290. ihr Leben 291.
Philoſophie
barbariſche 9. unter den Römiſchen Kayſern 208. Grichiſche unter den Jůden verboten 304. im Sec. VII. 354. im Sec. VIII. 356. im Sec. IX. 358. im Sec. X. 360. im Sec. XI. 362. im Sec. XII. 364. was zu ihrer Verbeſſerung den Weg gebahnet 396. nach der Reformation 407. Feinde derſelbigen 510. auſſer Europa 618.
Philoſophus,
wer der erſte geweſen 9.
Phönicier,
ihre Philoſophie 27. Natur-Lehre 28.
Plato,
ſein Leben 87. Schůler, Freunde und Feinde 89. Schule 89. Verrichtungen 90. Schrifften 92. Nachfolger 100.
Platonici
neuere 449.
*Platoni*ſche Philoſophie,
was ůberhaupts davon zu mercken 92. Innhalt 94. Flor nach Chriſti Geburt 219. Beſchaffenheit
bey

bey den PP. 328. kommt Sec. XV. wieder auf 40. renovirt neuerer Zeiten 439. Anmerckungen davon 450.

Pyrrho,

ſein Leben 191. Schüler 192. Secte 190. deren Zuſtand nach Chriſti Geburt 216.

*Pyrrhoni*ſche Philoſophie.

Siehe *Scepti*ſche Philoſophie.

Pythagoras

ſein Leben 144. Schrifften 147. Lehr-Art 147. Nachfolger 155. Secte 144. nach Chriſti Geburt 209. deren Zuſtand 209. 210.

*Pythagori*ſche Philoſophie.

Was überhaupts davon zu mercken 149. ihre Eintheilung 150. Innhalt in den Diſciplinis Mathematicis 150. in der Philoſophie ſelbſt 152. Symbola 155. bey den Römern 202. neuere iſt nicht richtig 450.

R.

Rabbaniten

ſind Phariſäer in der Lehre 290.

Reales.

Wer ſie geweſen 394.

Reformation

ihrer Kirche hindert den Zuſtand der Philoſophie 406.

Römer

alte, ob ſie die Philoſophie getrieben 39. verbieten die Philoſophie 198. 199. wann die Philoſophie bey ihnen zuerſt in den Stand gekommen 198. 199. in was vor Verſtand ſie Philoſophos gehabt haben 201.

Roſencreutzer.
Hiſtorie davon 500.

S.

Sadducæer.
Wer ſie geweſen 284. ihre Lehr-Sätze 286.
Salaria
den Philoſophis beſtimmt 209.
Samariter.
Zuſtand ihrer Religion 280. 281.
*Scepti*ſche Philoſophie.
Ihr Stiffter 190. Beſchaffenheit 193. 192. zu Rom beliebt 207. neuerer Zeiten hervor geſucht 462. Anmerckungen davon 479.
Scholaſtici.
Wer alſo geheiſſen 367. ihre Eintheilung 370. ihre Secten 393. neue 409. haben ſich nicht gebeſſert 412. 413.
*Scholaſti*ſche Philoſophie.
Ihre Hiſtorie 353. wann ſie aufgekommen 369. ihre Beſchaffenheit 388. 392.
Schulen.
Jüdiſche 298. 303. Arabiſche 340. in Occident 357.
Sephiroth.
Was ſie ſeyen 319.
Sethiten,
Ihre Weißheit, worinnen ſie beſtanden 11.
Sitten-Lehre.
Verbeſſerung derſelbigen 610.
Socrates,
ſein Leben 69. Lehr-Art 71. Schrifften 72. Lehr-Sätze 72. 73. Schüler 74. Secten ſo von ihnen entſtanden 75.

Staats=Lehre.
Verbeſſerung derſelbigen 622.
*Stoi*ſche Secte.
Wer ſie geſtifftet 132. ihr Flor nach Chriſti Geburt 260.
*Stoi*ſche Philoſophie.
Urtheil von ihr 138. Lehr=Sätze in der Dialectic 139. in der Physic 140. in der Ethic 143. Zu Rom beliebt 205. neuerer Zeiten reſtaurirt 459.
*Syncreti*ſten.
ihre Philoſophie 505. ſind keine Philoſophi 509. Ræmæiſche 592.

T.

Talmud.
Hiſtorie deſſelbigen 300. 301.
*Teleſiani*ſche Philoſophie.
Ihr Innhalt 454.
Thales.
Deſſen Lehr=Sätze 63.
Theogoniæ.
Was ſie bedeuten 50.
*Theodori*ſche Secte.
Ihre Lehr=Sätze 81. 82.
Theoſophici.
Wer ſie ſeyen 487. Urtheil über ihr Syſtema 502. Innhalt deſſelbigen 502.
*Therapeut*en.
Wer ſie geweſen 295.
Thomaſius
Chriſtian, deſſen Leben 566. Philoſophie 574.

Tradi-

*Tradition*en.
Jüdiſche 289.

V.

Vereinigung
der Philoſophiſchen Secten mit der Chriſtlichen Religion 506. der Hippocratiſchen Philoſophie mit der Hermetiſchen 507. der Ariſtotelicorum mit den Ramæis 508.

Vernunfft-Lehre.
Verbeſſerung derſelbigen 586. Ramæiſche 589. Schickſale der Ramæiſchen 591. der eclectiſchen 593.

W.

Weiſen.
Sieben 54. ihr Urſprung 55.

Welten
Cabbaliſtiſche 320.

X.

Xenophanes.
Deſſen Leben 159. Lehr-Sätze 160.

Z.

Zabier.
Ihre Philoſophie 25.

Zu verbeſſern iſt.

p. 8. l. 10. *dele*, Cabbaliſtæ
p. 27. l. 21. lis, Man kan aber mehr nicht daraus ſchlieſſen, als daß ſie ſo viel erlernet, was ꝛc.
p. 35. l. 4. lis, Decanum
p. 45. l. 19. lis, Cither
p. 66. l. 22. lis, materia
l. 27. lis, Homoiomeriæ
p. 92. l. 24. *dele*, und
p. 103. l. 3. lis, haben
l. 8. lis, Polemo.
p. 116. l. 10. lis, Chalcis.
p. 127. l. penult. lis, in dieſer
p. 132. l. 9. lis, erwählet
11. lis, laſſen,
12. lis, getretten
13. lis, umgenommen
14. lis, gelebt
p. 145. l. 6. lis, Mneſarchus
p. 147. l. 9. ſetze III. für II. und ſo fort, bis zu Ende des Capitels.
p. 159. l. 16. lis, Anaxarchus
p. 175. l. 15. lis, das
p. 179. l. 14. lis, verſchaffen
p. 221. l. 4. lis, kan
p. 235. l. 23. lis, ihn

p. 305.

p. 305. l. 6. lis, Moſche
p. 314. l. 27. lis, vor,
p. 319. l. 22.. lis, ſo viel
p. 320. l. 12. lis, Lichtes
p. 338. l. 22. lis, Rasjidus
p. 355. l. 27. lis, Firmicum Maternum
p. 357. l. 16. lis, Stifftern
p. 363. l. 14. lis, Franco
p. 420. l. 10. lis, Nimes
p. 423. l. 13. lis, Stofflern
p. 432. l. 6. lis, geblieben
p. 443. l. 19. lis, weitläufftig
p. 466. l. 6. lis, Nevræus,
l. 8. lis, Bernier
l. 8. lis, Gualterus
p. 469. l. 25. lis, Tubero
p. 522. l. 6. nachhalten *add.* haben
p. 524. l. 8. nach erläuternde, *add.* Schrifften.
p. 527. l. 16. lis 1639.
p. 530. l. 20. *del.* es
p. 537. l. 10. lis, la Haye
p. 540. l. 18. 19. lis, alſo, daß er nicht, wie juſt damals Galiläi, anlauffen möchte
p. 544. l. 12. nach aber, *adde* wurden
p. 546. l. 11. lis, Raei
p. 549. l. 12. lis, Mommor.
p. 559. l. 17. lis, nicht, wohl aber
p. 570. l. 21. *del.* ſich
p. 598. l. 13. *del.* es
p. 607. l. 17. lis, Kufelaer

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brucker, Johann Jakob,

Auszug Aus den kurtzen Fragen, Aus der Philosophischen Historie von Anfang der Welt Biss auf Unsere Zeiten, Zum Gebrauch der Anfänger

Ulm 1736

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 460
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272783-1
VD18 14412152-007